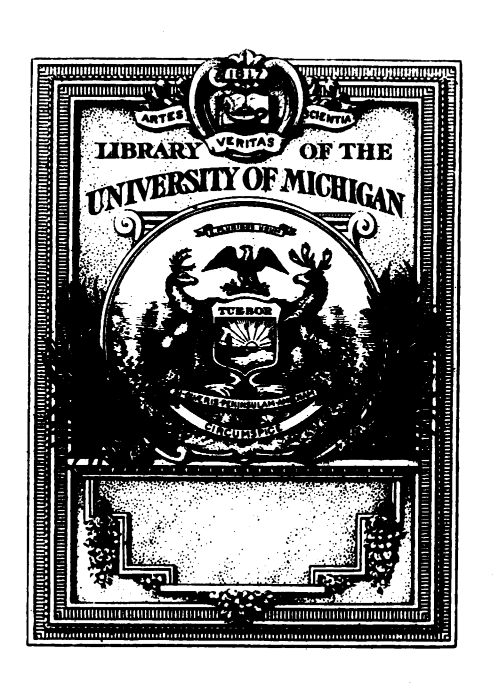
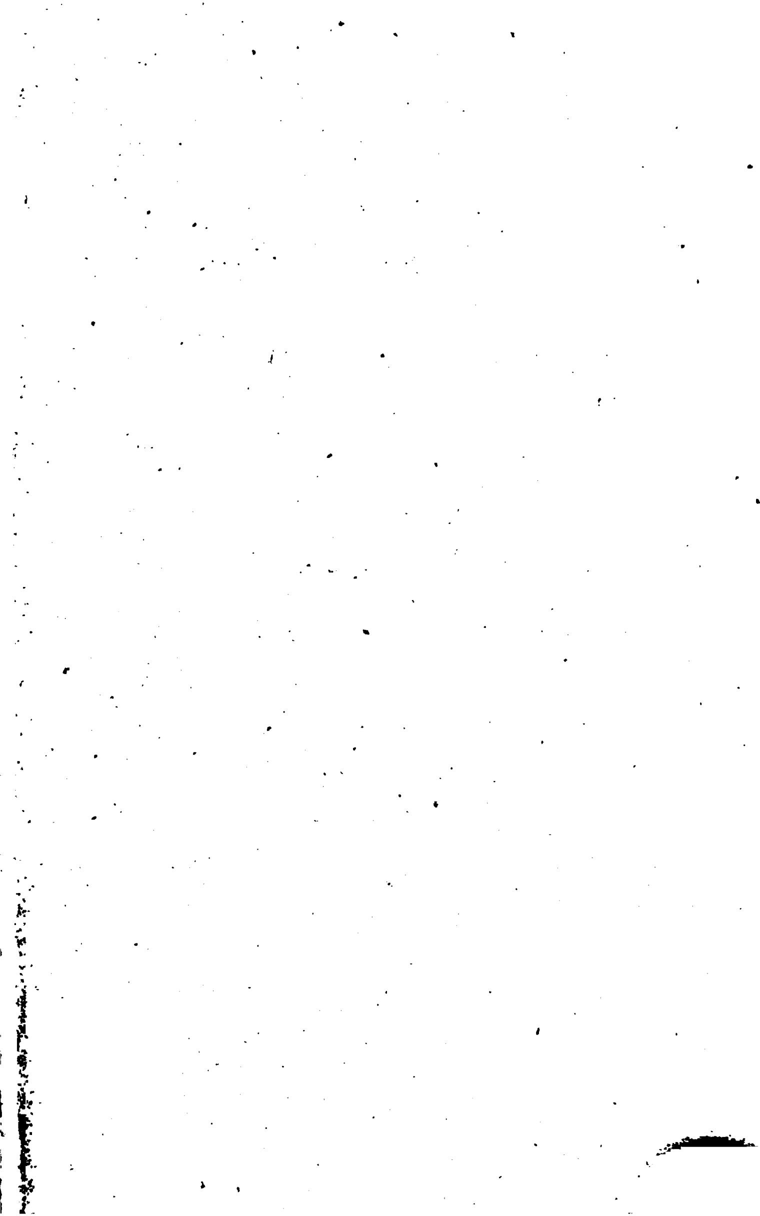
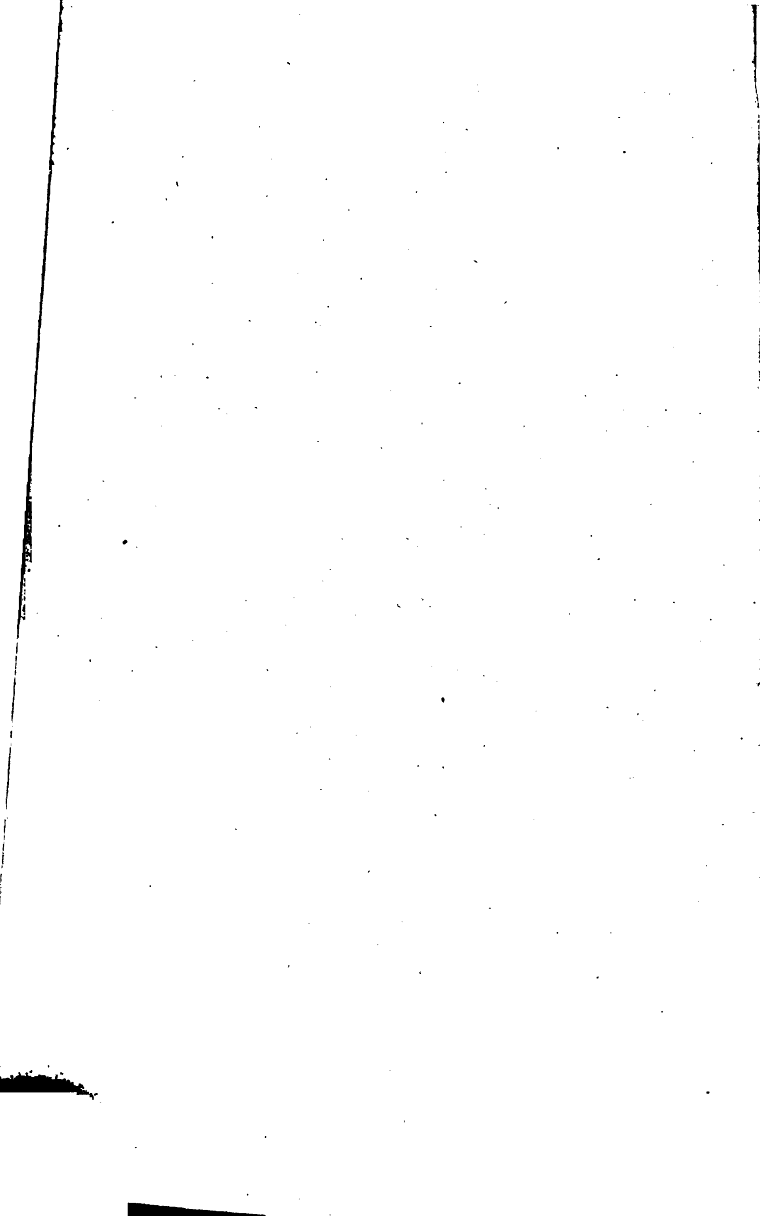

ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE





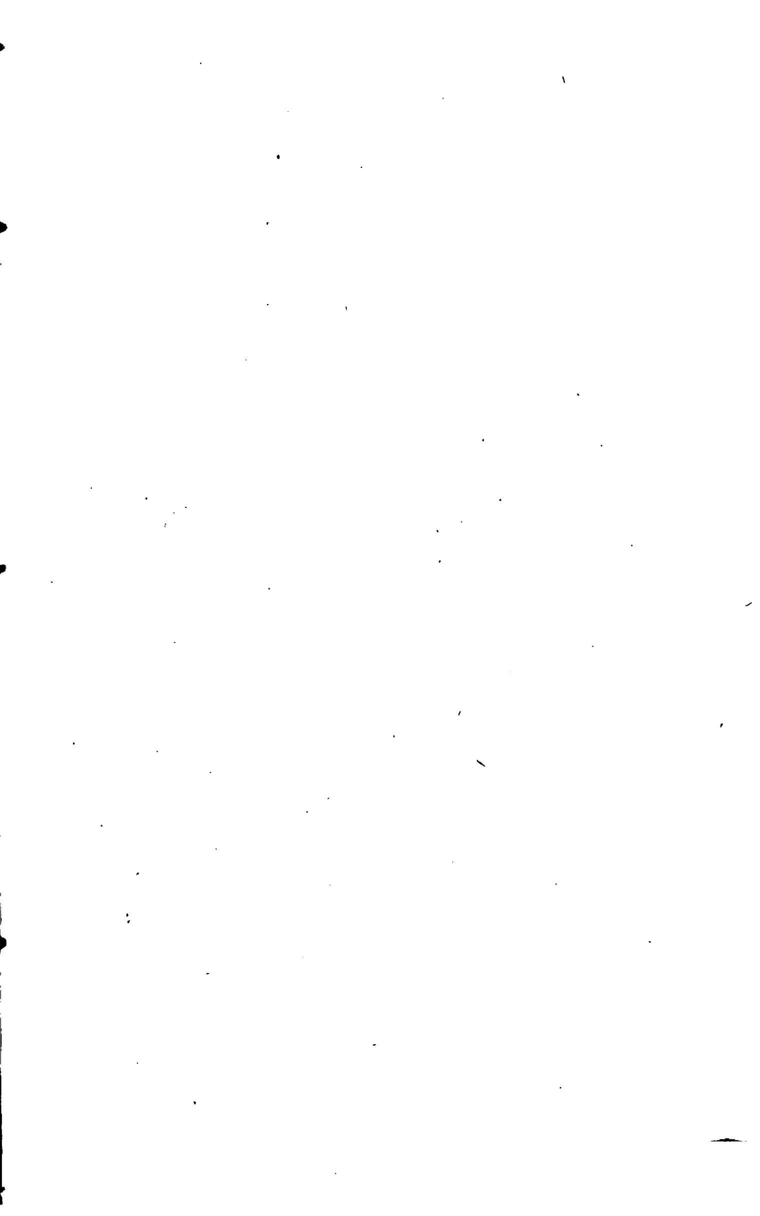
Ludwig Tieck's
sämmtliche Werke.

Sechs und zwanzigster Band.

Deutsches Theater.
Zweyter Theil.

Wien, 1821.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.


Ausgeschieden





Jos. Berkowetz sc.

Deutsches Theater.

Herausgegeben

von

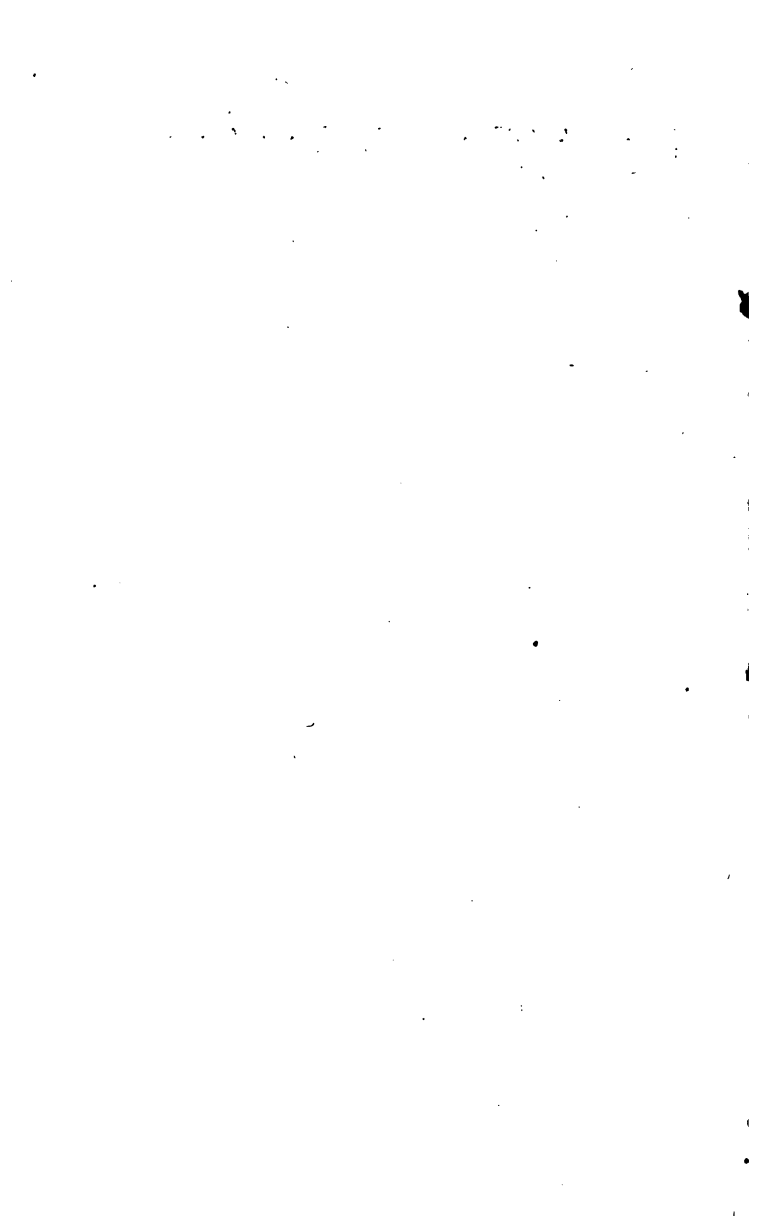
Ludwig Tieck.

Zweyter Theil.

Neue verbesserte Auflage, wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1822.

Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.



Vorrede des zweyten und dritten Theiles.

Nicht immer sind Kriege und das sie begleitende Unglück der Literatur oder der Kunst der Völker nachtheilig. Sie wecken oft ein neues Interesse für das Vaterland, sie erheben die Gemüther, und befreyen sie nicht selten von jenem Drucke, der sie in das Kleine und Unbedeutende hinunter zieht. Daher sehen wir nicht selten Kunst und Wissenschaft gestärkt, indem ein Volk seine Unabhängigkeit vertheidigt, das geistige Spiel, welches das Leben erheitern soll, gewinnt einen ernsten Charakter, und mit dem erhöhten Daseyn, mit dem Kampfe für das Theuerste wird zugleich Wissenschaft und Kunst errungen.

Erschüttert aber ein langer Krieg das innerste Wesen einer Nation, bedroht er ihr ganzes Daseyn, lösen sich die Kräfte auf, und ist das Unglück größer als der Widerstand, so wird der Mensch erniedrigt und geschwächt, er verliert das Zutrauen zu sich und dem Schicksale, die Erhebung über das Irdische wird ihm unmöglich, ja sie erscheint ihm wohl als unerlaubt und sündlich, und er wirft jene Spiele weit von sich, die freylich am wenigsten unmittelbar ihm oder der Gesellschaft in diesen Drangsalen fruchten können. Bürgerkriege, wenn sie lange und mit Erbitterung geführt werden, sind es vorzüglich, die, indem sie Sicherheit und gegenseitiges

Vertrauen auflösen, zugleich alle Bildung zerstören, und die Völker auf lange wieder in Barbarey zurück werfen. Eine harte Zeit mußte England unter dem sechsten Heinrich, während der Kriege der rothen und weißen Rose überstehen, und ein noch schrecklicheres Elend ergoß sich dreyßig Jahre hindurch über Deutschland, welches Wohlstand, Bevölkerung, Ackerbau, Städte und Dörfer, Sitten, und mit ihnen alles zerstörte, woraus sich die Bildung des Geschlechtes entwickeln konnte. Durch Italiener, Spanier und Franzosen ward die deutsche Sprache das verwirrteste und bunteste Gemisch, und da die deutsche Literatur schon beym Anfange des Krieges nur an so dünnen und beynah unsichtbaren Fäden hing, so ist es für ein großes Glück anzusehen, daß einzelne Männer sich der gemißhandelten deutschen Schrift annahmen, ohne welche, bey der Ausbildung der italienischen Sprache, und bey dem bald darauf folgenden Einfluß der französischen, wir vielleicht nur eine einheimische Literatur, wie die Pohlen und Ungarn, behalten hätten.

Die Poesie war gewisser Maßen untergegangen, selbst in der Erinnerung waren die großen Werke des Mittelalters erloschen, indem sich alle Geister mit einem edlen Eifer oder auf fanatische Weise dem Kampfe für die Religion und den verschiedenen Parteyen derselben gewidmet hatten. Deutsche Prosa gab es in früheren Zeiten kaum, da selbst die Chroniken oft in Versen geschrieben waren, außerdem aber, wie das meiste, was nicht Poesie war, großen Theils in lateinischer Sprache. Die Werke des Tauler (mögen sie, wie wir sie besitzen, übersetzt seyn, oder von ihm selber her rühren), so wie einige andere Mystiker, konnten keinen Einfluß in die

Sprache des Volkes gewinnen, und je mehr wir uns nun den neueren Zeiten nähern, je mehr sehen wir, wie gelehrte und gebildete Männer lateinisch schreiben, weil es ihnen bey der ungebildeten Muttersprache allerdings schwer, oft wohl unmöglich scheinen mußte, ihre Gedanken auszudrücken. Zwar war einiges geschehen, und die Nachkommen konnten ihre Bemühungen an frühere knüpfen: so wie sich die Poesie ganz in die komische, sprichwörtliche und Volkssprache des H. Sachs verloren hatten, so waren auch Versuche gemacht, die Prose im komischen Ausdrucke zu bearbeiten, und in dieser Bestrebung ragen die Bücher Fischarts durch ihre Genialität, durch die Virtuosität, die Sprache nach allen Seiten zu beugen, und ungeahndete Schätze in ihr zu entdecken, vor allen seinen Zeitgenossen und Nachfolgern hervor. Man muß über den Reichthum der Formen, über die kühnen Zusammensetzungen, über die Gewandtheit und die Unerschöpflichkeit der Wortspiele und des Witzes der Sprache erstaunen, der Ausdruck dieses Autors ist auch nicht ohne Schönheit, seine Energie ist bewundernswürdig, und er verdient ohne Zweifel, wenn auch mancher Scherz uns hie und da stört, ein eigenes gründliches Studium, und eine kritische Ausgabe seiner Schriften, vorzüglich des Gargantua. Spätere Schriftsteller, wie Philander von Sittewalt, sind nicht ohne große Verdienste, obgleich dieser und andere Zeitgenossen nicht jenen Reichthum entfalten, und sich nicht der Sprachverwirrung ihrer Tage durchaus entziehen konnten. Merkwürdiger, auch als genaue Abspiegelung jener Tage, sind die Bücher des sogenannten Simplicissimus, vorzüglich der Roman unter diesem Nahmen, in welchem uns in

einer für jene Zeit vortrefflichen und klaren Sprache jener unglückselige Bürgerkrieg, mit trüben und heitern Bildern abwechselnd, nahe vor das Auge gerückt wird.

So wie die Reformation manches in Kunst und Bildung gestört hatte, so hatte sie aber auch den festesten Grund zur Fortdauer der deutschen Sprache und Literatur durch Luthers Schriften, am meisten aber durch seine Bibelübersetzung gelegt. Durch Luther entstand zuerst eine allgemeine deutsche Sprache, er erhob die sächsische (die wohl schon in Gesetzen und landesherrlichen Verordnungen in den meisten Gegenden gebraucht war), zur Schriftsprache, und brauchte sie mit so großer Gewandtheit, Kühnheit und allgemeiner Verständlichkeit, daß seine Stimme, als die eines ächten und dazu berufenen Volksschriftstellers, durch alle Theile des Reiches vernommen wurde.

Was aber dauernder wirkte, und für alle Zeiten wirken wird, ist seine Uebersetzung der heiligen Schriften. Hier entfaltet er den Reichthum, Wohllaut und die Vielseitigkeit der deutschen Sprache auf bewunderungswürdige Weise; die Kürze in den Büchern der Sentenzen, die Größe und Lieblichkeit in den Psalmen und Evangelien, die schlichte Einfalt, die tiefen Töne der Propheten, das Alterthümliche und Gewaltige; jede Schönheit unseres Idioms entwickelt sich rein und herrlich, und nur einem ahndungsreichen begeisterten Gemüth konnte es gelingen, ein Werk hervorzubringen, welches man, in seinem Zusammenhange, ein unnachahmliches Kunstwerk nennen muß, das alle Versuche weit übertrifft, die andere Völker, oder nach Luther andere Gelehrte bey uns gemacht haben. Mag man

diesem Werke seines Glanzes wegen einzelne Fehler und Flecken übersehen und entschuldigen, nur wähne man nicht, es übertreffen zu können. Diese Bücher, indem sie allen Classen des Volkes, dem Hohen wie dem Niedrigen, unentbehrlich wurden, indem man sie auswendig lernte, und ihre Sprüche in allen Verhältnissen des Lebens anwandte, indem sie den Gelehrten wie den Unwissenden den reichhaltigen Schatz unserer Sprache mittheilten, sind als die Grundpfeiler aller neueren Bildung, Sprache und Literatur bey den Deutschen anzusehen, als die feste Mauer, welche am meisten der Auflösung, dem Eindringen des Fremdartigen und den undeutschen Formen widerstanden hat, und welche in allen Zeiten das Edlere und Bessere möglich machte.

Die Poesie und die Sprache gewannen auch, freylich in geringerem Maße, durch die große Menge der Kirchenlieder, welche nach Luther, und um die Zeit des dreyßigjährigen Krieges gedichtet wurden, so daß, obgleich große Vorbilder und ein Zusammenhang der Nation fehlten, doch etwas Edles demjenigen entgegen kam, der die deutsche Poesie und Rede fortsetzen wollte.

Die musikalische Poesie des Mittelalters, nachdem ihr Wohllaut verloren und vergessen worden war, hatte sich in die steifen und willkührlichen Regeln der Meistersänger verwandelt, die nur in der Zunft von den eingeweihten Handwerksgenossen gefaßt und vernommen werden konnten. Was H. Sachs für ein größeres Publicum dichtete, scheint freyer, und des Notarius Ayrer, wie mancher anderer Zeitgenossen Verse, sind nur eben noch kümmerlich durch den Reim als solche zusammen gehalten; von den vielfachen Melodien und Strophen des Mittelalters

aber sehen wir nur noch wenige und einfache Formen, die meisten Gedichte sind ein Reimgeschwätz in acht und neun oder sechs und sieben Sylben, in welchem man gewöhnlich nicht mehr Gedanken als Wohllaut findet. Die frühere Schule und ihr Bestreben kann man als völlig aufgelöst und geendigt ansehen, und es war natürlich, daß dasjenige, was wirken und die Zeit ergreifen sollte, etwas Neues und Ungewöhnliches seyn mußte.

Bey den meisten Nationen artete der Gesang und das Dichten für diesen aus, oder auch die Fähigkeit, die Melodie zu vernehmen, ging verloren, indem man sich zu sehr von dem früheren einfachen Bedürfniß entfernt hatte. Noch leichter mußte man sich vom Wohllaut des Verses in Erzählungen der Dramen, welche nicht gesungen wurden, entfernen. Man suchte vielmehr Neuheit und Gedanken in den Gedichten, als Sangbarkeit, und jene oft wiederkehrenden Bilder, und so bildete sich schon vor, und noch mehr unter Heinrich dem Vierten in Frankreich, vorzüglich durch Malesherbes ein Vers, den neuere Franzosen, des Mittelalters und Marot's fließendes Geschwätz, wie Ronsards und anderer Dichter des so genannten Siebengestirns leichte und oft selbst poetische Weise vergessend, erst als solchen und als Gedicht anerkennen wollen. Für Drama und die höhere Erzählung entstand nähmlich der Alexandriner, und jene Zusammenstellung der Worte (da sie der Längen und Kürzen gänzlich entbehren), die jetzt bey den Franzosen für Wohllaut, Größe und Anmuth gilt. Der frühere sogenannte Alexandriner war in seinen verschiedenen Modificationen eines der ältesten Versmaße in Europa; unser Lied der Nibelungen, der älteste Cid der Spanier, Alexanders

Geschichte, wie die Kinder des Heymon, nebst vielen andern Gedichten der Franzosen waren in diesem Verse geschrieben; die Engländer kannten ihn früh, und den Italienern ist er gewiß in ältern Zeiten nicht unbekannt geblieben, da sie ihn noch vor kurzem im Lustspiele (den Martellianischen Vers) gebraucht haben; auf ähnliche Weise benutzten ihn die Engländer (zu Shakespeares Zeit) komisch, aber die Franzosen gaben ihm Würde und Ernst, und erhoben ihn zu ihrem tragischen und epischen Verse. Je mehr er ausgebildet ward, je inniger verband er sich mit Sentenzen und Antithesen, je mehr ward gefordert, daß die Stärke oder die Spitzfindigkeit des Gedankens den Vers bilden, und die Poesie ersetzen sollten. Einige Zeit nach Malesherbes nahmen deutsche Dichter, welche zugleich Gelehrte waren, diesen Vers an, und brachten durch ihre Gedichte die Schule und Manier der Meistersänger auf immer in Vergessenheit. Etwas später als die Deutschen dieß versuchten, gab Dryden den Engländern, zwar nicht den Alexandriner, der nie bey ihnen Glück machte, dennoch eine neue Weise Verse zu hören und zu dichten, indem sich bey ihnen auch die leichtere, ungezwungenere Art, der spielende, weiche Rhythmus und das Gehör dafür verloren hatte, so, daß sie seit Dryden und Pope von Shakespeares, Spensers und den früheren Reimgedichten nur den Gedanken, aber nicht den Wohllaut mehr fassen können, und natürlich auch den Gedanken und Bildern Unrecht thun müssen, da beydes beym wahren Dichter innigst verbunden ist.

Mit Opitz, Weckherlin und Flemming fängt eine wahre neue Epoche der deutschen Dichtkunst an. Weckherlin, der älteste von diesen,

der schon 1618 einige Gedichte heraus gab, von dessen Leben man aber wenig weiß, schließt sich in seinen früheren Poesien noch der älteren Zeit an, und versucht erst in der späteren die Manier des Opitz, der 1597 (zehn Jahre später als der Schwabe Weckherlin) in Schlesien geboren war. Opitz starb 1639 zu Danzig, nachdem er Deutschland öfter durchreiste, und Holland und Frankreich, und viele ihrer vorzüglichsten Männer kennen gelernt hatte. Er erlebte nicht das Ende des trübseligen Krieges und der Noth seines Vaterlandes, die ihn zu seinem vortrefflichen Trostgedichte in Widerwärtigkeit des Krieges begeisterten. Die Sprache dieses Dichters ist groß, ernst, männlich, sein Vers kräftig und wohllautend, er vermeidet noch oft, mit dem Verse den Gedanken zu endigen, er nimmt sich manche Freyheit, die den spätern Dichtern unerlaubt schien. Er übersetzte die Trojanerinnen des Seneca, so wie die Antigone des Sophokles, auch ahmte er zwey italienische Singspiele nach, von denen der Leser die Daphne (in Dresden, beym Beylager der Schwester des Churfürsten mit dem Landgrafen von Hessen aufgeführt) in gegenwärtiger Sammlung findet, nicht sowohl, weil sie an sich merkwürdig ist, sondern damit er sehe, wie der Vater unserer neueren deutschen Poesie diesen leichten, allegorischen Gegenstand, ein Gelegenheitsgedicht, nicht ohne Geschicklichkeit und Anmuth behandelt.

Flemming war 1606 geboren, und starb schon 1640, nachdem er von seiner Reise nach Persien, die er mit der Holsteinischen Gesandtschaft gemacht hatte, zurück gekommen war. Sein freyer Sinn, sein ächt dichterisches Gemüth fand auf die-

ser Reise Nahrung und Begeisterung, er ist in seinen Gedichten weniger weich und üppig als Weckherlin, und nicht so männlich stark als Opitz, aber seine Lieder (meist Gelegenheitsgedichte) athmen fast alle eine jugendliche Frische, einen lebhaft erregten Sinn für Natur, auch sind seine Verse heiterer, da er von seinem Vaterlande auf mehrere Jahre entfernt, nicht von jenen traurigen Bildern bedrängt wurde.

Diese drey Dichter nebst vielen Andern, die ihnen folgten, suchten zugleich, indem sie den Alexandriner den Deutschen gaben, die italienischen Formen, nahmentlich das Sonett, nachzuahmen. Dieses Bestreben widersprach jener Absicht, nach welcher sie den früheren deutschen Vers fallen ließen, ihre Sonnette in Alexandrinern können ungeachtet der schönen Gedanken, nur für eine Annäherung zu dieser Dichtungsart gelten.

Betrat die Poesie eine neue Bahn, so war dieß mit dem Theater der Fall um so mehr, welches gleichsam von vorn wieder begann, als wenn die dramatische Kunst noch nicht wäre erfunden worden. Denn wir können hier nur von den Schauspielen sprechen, die von solchen Männern her rühren, welche gelesen und berühmt waren, jene wandernden Truppen, die englische Stücke herüber gebracht hatten, waren gewiß während des Krieges zerstreut und vergessen worden (ihre Stücke wurden erst 1670 zum Theil wieder aufgelegt, 1680 kam auch eine neue Bearbeitung der Bellimperia, wahrscheinlich nach dem Ayrer, heraus; 1650 verspricht ein Bearbeiter des Corneilleschen Cid in der Vorrede den Titus Andronicus und den bekläglichen Zwang *), die-

*) Nach des Lope de Vega fuerza lastimosa (die

ſe Sachen waren ſchon damahls nur noch ſchwache Erinnerungen an die verfloſſene Zeit, und hatten gar keinen Einfluß auf die Literatur), zuweilen führte wohl noch die Bürgerſchaft, häufiger aber die Schulen, geiſtliche oder weltliche Schauſpiele auf, deren Perſonal gewöhnlich ſehr groß iſt, um nur jeden Mitſpielenden beſchäftigen zu können, die aber übrigens von keiner Bedeutung ſind.

Der erſte bedeutende Schriftſteller, und welcher als der Stifter des neuen deutſchen Theaters anzuſehen, iſt Andreas Gryphius. Er war in demſelben Jahre geboren, in welchem Shakeſpeare ſtarb, 1616, er lebte bis 1664, und hatte Italien, die Niederlande und Holland geſehen; [illegible] bekleidete er Aemter, und ſtarb als Syndicus des Fürſtenthums Glogau. Seine Trauerſpiele und Komödien ſind, wie es ſcheint, alle aufgeführt worden*), er kannte als Gelehrter die Griechen und Römer, wenn er ſich gleich, ſo wenig wie ſeine Zeitgenoſſen, die Schönheiten der griechiſchen Bühne anetgnen konnte.

Die Werke dieſes Theaters ſtanden ihm in ihrer Vollendung wie in einer räthſelhaften Ferne; der übertriebene manierirte Seneca war ihm, wie den meiſten Neuern näher und verſtändlicher, am deutlichſten aber waren ihm wohl einige Verſuche der Niederländer in der Tragödie, ſo wie jene franzöſiſchen Darſtellungen, die dem Corneille voran gingen, und ſo ausgerüſtet verſuchte er ohne Publi-

---

Geſchichte des Alarcos) welches in Spanien und in den Niederlanden eines der beliebteſten Volksſtücke geworden war.

*) Dieß ſagt auch Lohenſtein in ſeiner Vorrede zum Ibrahim Baſſa.

cum, dem er sich dadurch nähern konnte, und wahrscheinlich auch ohne bedeutende Schauspieler, er selbst nicht vorzugsweise zum dramatischen Dichter bestimmt, eine Bahn, die er sich nach den Regeln des Aristoteles, wie seine Zeit sie sich verständlich machen konnte, absteckte; er suchte also nach Gegenständen, die fremd, groß und tragisch seyn sollten, da er alle jene früheren Volksgedichte und Sagen entweder nicht kannte, oder vorsätzlich verwarf. Wie er in Ansehung jener populären Gegenstände von der Vorzeit abgeschnitten war, und nichts benutzte, was ihm Ayrer vorgearbeitet hatte, so war auch wohl zu jener Zeit die Einrichtung der Ayrerschen Schaubühne vergessen, wodurch er ebenfalls beschränkt wurde, indem er jene unbestimmte Scene, wie die Franzosen, nahm, die nun auch dazu beytrug, die wahre Nachahmung oder Einführung der englischen Schauspiele so gut wie unmöglich zu machen. Im Wesentlichen kam die Bühne Shakespeares mit der griechischen überein, indem sie sich erst für die alten religiösen Mysterien gebildet hatte; diese machten verschiedene gleichzeitige Scenen nothwendig, und die weltlichen Schauspieler, die nur die Form dieses Theaters kannten, sahen bald seine Vortheile ein, und benutzten sie zu ihren Compositionen, keiner vielleicht so geschickt als Shakespeare *). Ayrer kennt verschiedene Abtheilungen des

*) Daher der Leser auch bey den meisten seiner Stücke, um sie ganz zu verstehen, die Einrichtung seiner Bühne im Sinne haben muß. Da ich in der Folge des Werkes über Shakespeare einen eigenen Abschnitt der Beschreibung dieser Bühne, und des Beweises ihrer Vorzüglichkeit vor der unserigen, gewidmet habe, so kann ich hier um so kürzer seyn.

Theaters, die eigentliche Bühne oder das Proscenium, die hintere, etwas erhöhete Bühne, die er die Brücke nennt (in den englischen Comödien oft, z. B. Ein Jemand und Niemand, der Pallast genannt, wahrscheinlich eine Uebersetzung des state, des Thrones unter dem Baldachin), und das obere Theater, bey Ayrer die Zinne.

Viele Trauerspiele vor Corneille, selbst die des von seinen Zeitgenossen gerühmten Carnier, sind nichts als Unglücksfälle, abwechselnd in Dialog und Erzählung, die sich oft zum Pathetischen erheben, vorgetragen; die meisten fangen, der Einheit der Zeit wegen, willkürhrich an, und schließen erst, nachdem ihr Inhalt schon längst erzählt und vorüber ist; und auf ähnliche Art, ohne eine richtige Einsicht von der Natur des Drama, ohne Handlung und steigendes Interesse, sind die meisten Stücke des Gryphius gedichtet. Cardenio und Celinde (zu welchem ich einen Theil seiner Vorrede habe abdrucken lassen) soll sein erstes Trauerspiel seyn, wenigstens war es schon mit dem Leo Armenius vor 1650 geschrieben. Wenn es wirklich sein erstes ist, so ist es auch in einem gewissen Sinne sein bestes, mindestens zeigt er in den spätern Dichtungen keine Fortschritte der dramatischen Kunst, so ungeschickt auch Cardenio eingeleitet und durchgeführt ist.

---

indem ich den Leser, der sich dafür interessirt, auf jenes Kapitel verweise. Mancher hat schon die Unbequemlichkeit des neuen Theaters gefühlt, z. B. der Spanier Luzar, der in seinem Buche La Poetica (Lib. III. Cap. 5.) sonderbare Vorschläge thut. Calderon und Lope hatten gewiß eine andere Bühne, als die neuere, die man auch in Spanien den Franzosen nachgeahmt hat.

Diese Gespenstergeschichte, die dem Dichter als eine wirkliche Begebenheit vorgetragen wurde, übt in der Erzählung eine gewisse Gewalt auf die Phantasie aus, obgleich die Allegorie, oder die unmittelbare Einwirkung des Himmels, die Olympie, die sich in den Tod selbst verwandelt, das Schauerliche zerstört, und eben so ohne poetischen Reitz ist, als die Leiche des Ritters, die gleichfalls nur eine plötzliche Bekehrung und Reue hervor bringt. Als Novelle könnte diese Begebenheit mit einigen Veränderungen und gut vorgetragen, von Wirkung seyn, der dramatische Dichter wird aber diesen Gegenstand, wenn er ihn nicht völlig verwandelt, nicht brauchen können. Wie behandelt nun aber Gr. diesen Gegenstand? Seine Hauptsorge ist die verwickelte Begebenheit mit ihren mannigfaltigen, sich durchkreuzenden Bedingungen nach seiner gelernten Regel in den Raum von wenigen Stunden zu beschränken, die Allegorie oder die Moral recht hervor zu heben, und die Situationen seiner Personen als moralische und psychologische Processe zu benutzen, indem jede in gewählter und oft schöner, meistentheils energischer Sprache ihren Zustand weitläuftig mahlt, seine Empfindung rechtfertigt, und gründlich den Mitredner widerlegt und bekämpft. Es war eine schwierige Aufgabe, die der Dichter gewiß nur mit Qual gelöst hat, die Vorfälle der Vergangenheit in eine einzige Scene zu bringen, die aber freylich auch den ganzen Act füllt (den längsten von allen), indem die Hauptperson einem Freunde (der im Stücke nicht weiter gebraucht wird) alles umständlich erzählt. Viele der auseinander gesetzten Bedingungen wirken auf das Stück nicht ein, und der Dichter konnte sie verschweigen; eben in dieser gesuchten Deutlichkeit

sieht man den ängstlichen Anfänger. Der zweyte Act, der nur kurz ist, schildert die Leiden der Celinde; Tyche, die in der Zauberey sehr bewandert ist, will ihr durch diese Hülfe schaffen. Im dritten Acte sehen wir Olympiens Verhältniß zu ihrem Gatten, und den Cardenio wieder. Alle diese Scenen sind nicht verbunden, weder Angst noch Schauer wird durch sie erregt, wir werden selbst nicht auf das Gespenstische vorbereitet, und nun wird in dem vierten Acte die eigentliche Handlung zusammen gedrängt, die sonderbaren Erscheinungen, die aber so behandelt keine Wirkung thun können. Der fünfte Act schildert endlich die Reue und Bekehrung der Sünder, in welchen der Gedanke des Todes und die Nichtigkeit alles Irdischen vorherrscht, nicht poetisch erhoben, sondern recht materiell aufgefaßt, wie in den meisten Tragödien dieses Dichters und Lohensteins, so daß in diesen Vorstellungen mit der Nichtigkeit des Lebens das Leben zugleich selbst verschwindet. Nach den vier ersten Acten erscheinen Reihen, eine mißverstandene Nachahmung des alten Chors, welche auch Lohenstein angenommen hat, fast immer allegorische Wesen, welche moralisiren. Der Reyhen am Schlusse des dritten Actes in gegenwärtigem Stücke, ist nicht ohne poetische Schönheit *). In demselben Aufzuge bricht Olympie im Monolog in eine Art von Canzone aus, und auch Lohenstein erlaubt sich in seinen Stücken dergleichen Freyheiten; aber der Alexandriner trug doch den Sieg davon,

*) H. v. Arnim hat diesen Gegenstand neu bearbeitet und erweitert; in wiefern sein Halle und Jerusalem den Gr. ergänzt, und den Forderungen des Drama Genüge leistet, mögen Kenner entscheiden.

und ward das herrschende Sylbenmaaß der Tragödie, so, daß das Beyspiel der Italiener und Spanier keinen Einfluß hatte, mit verschiedenen Sylbenmaßen zu wechseln. Ein altes deutsches Schauspiel von 1536 von der keuschen Susanne, welches in mannigfaltigen Versen vorgetragen ist, hat auch damahls auf die Zeitgenossen nicht gewirkt, die den acht und neunsylbigen jambischen Reim fast unausgesetzt beybehielten.

Leo Armenius enthält den Tod dieses Kaisers durch die Verschwörung des Michael Balbus. Schon frühe hielt man Verschwörungen für schickliche Gegenstände der Tragödie, indem das Complott, der Plan und das Schreckliche, welches gewöhnlich diese Begebenheiten begleitet, das Tragische ersetzen muß. Die Einleitung ist weniger als im Cardenio gedehnt, auch kommt es schon im ersten Acte zum Handeln, indem der Kaiser den Michael gefangen nehmen läßt, das Verhör und die Verurtheilung, die Vorbitte der Kaiserinn beschäftigen den zweyten Aufzug, im dritten wird Leo von Geistern beunruhigt, wie denn fast keine Tragödie jener Zeit ist, in welcher nicht wenigstens ein Geist als Traumgesicht eine lange Rede halten sollte; der Monolog des Leo ist wieder eine Art Canzone, er geht nach dem Kerker seines Feindes, erzählt dann, daß er ihn im Purpur hat schlafend gefunden, und Michael, der vom Besuche des Kaisers hört, schickt an die Verschwornen, mit dem drohenden Geheiß, ihn noch diese Nacht zu befreyen, im Falle er nicht alle verrathen soll. Im vierten Acte besuchen die Verschwornen einen Zauberer, der durch eine sehr gelehrte Beschwörung einen wahrsagenden Geist hervor ruft. Bey jeder Gelegenheit erschöpfen diese ge-

lehrten Dichter den Schatz ihrer Lectüre, und Ceremonien, Sitten der Völker, Trachten u. dergl. werden auf das weitläuftigste geschildert. Die Verschwörer beschließen, den Kaiser in der Weihnacht zu ermorden. Im fünften Acte sagt der schlafenden Kaiserinn der Geist ihrer Mutter ihr Unglück vorher, sie erhält die Nachricht des Mordes, und die Verschworenen brechen mit Michael herein, den sie zum Kaiser ausrufen. Auch dieses Gedicht ist ohne Kunst, hat wenig Handlung, und hängt nicht in sich selbst durch poetische Nothwendigkeit zusammen, sondern die Reden, Gespräche und Streitigkeiten geben ihm nur einen äußerlichen Zusammenhang.

Das nächste Trauerspiel schildert den Tod der Catharina von Georgien, welche der berühmte Schach Abas gefangen hatte, und die er, als sie seine Liebe nicht erwiedern wollte, unter Martern grausam hinrichten ließ. Diesem Gegenstande würde ein spanischer Dichter dadurch Interesse gegeben haben, daß er die Heldinn als Märtyrinn geschildert und verklärt hätte; Gryphius hat dieß in den Hintergrund gestellt, aber er sorgt, daß wir genau die vorher gehenden Begebenheiten und alle Familienverhältnisse erfahren, er achtet nicht allein darauf, keinen Umstand der Geschichte zu verletzen, sondern er ängstigt sich noch mehr, keinen zu verschweigen, mag er auch auf die dargestellte Begebenheit nur geringen oder gar keinen Einfluß haben. Im fünften Acte erzählt er umständlich die Marter, er läßt sogar die halbgestorbene und zerrissene Catharina noch einmahl auftreten. In diesem Gedichte ist noch weniger Einheit, als in den beyden vorigen, die Verhandlungen mit dem russischen Gesandten, und die des

Schach mit seinen Räthen sind noch ermüdender, aber die Einheit der Zeit ist hier, wie immer, genau beobachtet, nur erlaubt sich der Dichter, so wie sein Nachfolger Lohenstein, die Zimmer mit Gärten oder Kerkern wechseln zu lassen.

Der sterbende Papinian ist 1659, oder kurz zuvor geschrieben, und diese Tragödie, auf welche G. besondern Fleiß gewendet, hat noch weniger Handlung und Interesse; der Hauptcharakter, der den Tod wählt, um nicht öffentlich den Brudermord zu rechtfertigen, ist kein Gegenstand für die Tragödie.

Die meisten dieser Gegenstände sind aus ferner Zeit, oder fremdem Lande, und der Dichter, der diesen Standpunct gefaßt hatte, in welchem alles Leben sich in Declamation und Betrachtung verwandelt, mußte es so wie die Franzosen und Italiener fühlen, daß das Naheliegende oder Einheimische, Vaterland und Wahrheit oder Religion keine Gegenstände für seine Dichtkunst waren, die uns jene fernen uninteressanten Gegenstände nicht durch erhobene und veredelte Menschheit näher bringen will, sondern die sich bestrebt, durch Schilderung des Todes und der Verwesung, durch beständiges Hinweisen auf die Noth und Nichtigkeit des Lebens, und der Erde das Gleichgültige wichtig zu machen, und dieß für die Aufgabe der Kunst hält, und die sich zugleich nicht entblödet, alles Zufällige der Umgebung so deutlich zu entwickeln, als wenn der Leser aus der Tragödie die Geschichte studieren wollte. Kurz vor seinem Tode aber, 1663, fiel der Dichter auf einen Gegenstand, den er selbst erlebt, und der ihn und seine Mitwelt tief erschüttert hatte, nähmlich auf die Hinrichtung Carls des Ersten von England.

Auch für einen größeren Dichter als G. wäre die Aufgabe schwierig gewesen, einen so nahen Gegenstand richtig und würdig aufzufassen, aber hier zeigt sich vornehmlich des Autors Schwäche und Mangel aller Kunst, und wie wenig er durch seine Uebungen vorgeschritten war, denn dieses Schauspiel, welches des Gegenstandes wegen, zu seiner Zeit vieles Rühmens genoß, ist das schwächste und ungeschickteste von allen, entbehrt aller Handlung, und verwandelt am meisten Geister und Erscheinungen in leere Phrasen, so wie es überdieß auch für denjenigen, der die Geschichte nicht schon genau kennt, an Dunkelheit leidet, obgleich der Dichter seine historischen Details nicht gespart hat. Die Tragödie eröffnet Fairfax und seine Gemahlinn, die den General dringend um das Leben des Königs bittet, er verspricht zu thun, was er irgend kann, und wir hören in einer kurzen Scene H. Peter, W. Hewlet und D. Arteler Carls Tod beschließen. Im zweyten Acte tritt der Geist Strafford's auf, zu welchem der Geist Laud's kommt, die in 160 Versen von ihren und des Königs Unglück sprechen; unmittelbar darauf erscheint der Geist der Maria Stuart dem schlafenden König, und erzählt ihm ihre und anderer englischer Herrscher Hinrichtung in 90 Zeilen; Carl erwacht, spricht mit dem Bischof von London und nimmt von seinen Kindern Abschied. Im dritten Acte verspricht Fairfax seiner Frau, den königlichen Gefangenen zu retten, Peter, Hacker und Hewlet kommen, welcher letztere sich erbiethet, selbst Carl hinzurichten, da der gewöhnliche Henker seine Dienste verweigert hat; nach diesen treten zwey Obristen ein, durch welche wir erfahren, daß die Armee schwierig ist, man erwartet nur Fairfax

Befehl, um gegen Cromwell und den Blutrath loszubrechen. Der General kommt, er spricht einige dunkle Worte über des Königs Unglück, sie verstehen ihn nicht, wagen nicht näher zu fragen, er ist nicht kühn genug, ihnen Befehl zu ertheilen, sie gehen, und so ist der Anschlag, des Generals Versprechen, die gute Stimmung der Soldaten umsonst und vergeblich. Hier ist der Verfasser bloß einer Sage damahliger Geschichtschreiber gefolgt, ohne sich weiter um eine innere Nothwendigkeit seines Gedichtes, um Auswahl unter den Gegenständen, ja nur um einen Standpunct, außer jenem eines Mannes, den der König dauert, zu kümmern. Fairfax läßt sich hierauf auch in einen unnützen Streit mit Cromwell ein, so wie nachher mit H. Peter, dann erschienen der Hofmeister des Pfalzgraf-Churfürsten und ein Gesandter von Holland, diese sprechen wieder über den Zustand der Dinge, eben so zwey englische Grafen, die jene beyden vom Sprechen ablösen, darauf unterhält sich Cromwell mit den schottischen Gesandten, der umsonst vorbittet, und der Act, der die meisten Reden, das häufigste Hin- und Hergehen, aber durchaus keine Handlung enthält, ist beschlossen. Im vierten Acte nimmt Carl von seinen Freuden und der Welt Abschied; Peter freut sich der nahen Hinrichtung, die Gemahlinn des Fairfax vernimmt mit Entsetzen von dem Obersten, daß ihr Mann keinen Befehl zur Rettung des Königs gegeben hat. Im fünften Acte erzählt der erste Graf (siehe Act IV.) dem Hofmeister des Churfürsten vom Leiden des Königes, von seiner Fassung und überirdischen Geduld. Nach ihnen tritt ein Unbekannter, ein Paleh, der im ganzen Stücke nicht erschienen ist, dessen niemand gedacht hat, in Ra-

ferey auf *), er sieht in Vision die Strafe der Königsmörder und die Krönung Carls des Zweyten. Nun erscheinen Jungfrauen als Zuschauerinnen an den Fenstern, Carl tritt auf, entkleidet sich, legt sein Haupt auf den niedern Block, alles genau der Geschichte gemäß, und wird hingerichtet, indem die Jungfrauen ihr Leid bey jeder Handlung des Königes ausdrücken. Den Beschluß machen Geister der ermordeten Könige und die Rache. Wenn diese Tragödie vorgestellt ist, wie ich nicht zweifle, so ist mir die mögliche Anordnung der Bühne in der letzten Scene nichts weniger als deutlich.

Die Sprache in diesen Schauspielen ist fast immer männlich und stark, man erkennt des Dichters Studium des Opitz, dessen Ton er oft in seinen allgemeinen Betrachtungen nahe kömmt, selten nur schweift er in das Schwülstige und leeren Wörterschwall hinüber, häufiger fällt er in das Platte und Gemeine, was kaum bey dem Bestreben zu vermeiden war, gleichgültige und zufällige Gegenstände, die nur von fern das Gedicht berühren, zu erörtern. Aus dem Lateinischen hat Gryphius noch die beständige Mutter, und aus dem Holländischen die Gibeoniter übersetzt.

Wenn die Trauerspiele des A. G. alle einen Charakter haben, so sind seine Versuche im Lustspiel dagegen einander sehr ungleich; denn er hatte hier weniger ein bestimmtes Vorbild, welches er nach-

*) »Wer dieser ist,« sagt G. in der Anmerkung, »ist vielen unverborgen. Ich schone noch des eigenen Nahmens. Er hat bereits sich selbst abgestraft, und seinen Richter erlitten.« — Eine sonderbare Art, ein poetisches Räthsel einzuflechten; denn ich gestehe, diesen Paleh nicht zu erkennen.

ahmte. Er kannte zwar die ältere italienische Comödie, und hat selbst ein wenig bedeutendes Stück des Razzi übersetzt, es scheint auch, daß in seinem größeren Lustspiele vieles aus Italienern genommen ist, dennoch aber haben alle seine Comödien einen verschiedenen Charakter. Die längste, und bey unsern Voraltern so berühmte, daß sie zum Sprichwort geworden war, ist der hier abgedruckte Horribilicriblifax, welchem eine ernsthafte novellenartige Geschichte zum Grunde liegt, die der Dichter zu einer moralischen Absicht braucht, aufgeputzt mit zwey großsprechenden Soldaten, einer alten Kupplerinn und einen gelehrten Pedanten. Dieser letztere spricht Latein und Griechisch, welches die Alte natürlich mißversteht, und so ergötzt sich der Dichter an seiner gelehrten Scherzhaftigket, über die wohl keiner aus dem Volke lachen konnte. Die Soldaten vermischen ihre Sprache nach der damahligen Weise mit spanischen, französischen und italienischen Redensarten. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Comödie viele launige und vortrefflich geschriebene Stellen hat, daß viel vorfällt, daß sie viele Charaktere aufstellt, die der Autor zu sondern und scharf zu zeichnen sucht, aber dem ungeachtet kann das Stück nur wenig Interesse erregen, troß aller Bewegung der Figuren rückt die Handlung nur langsam von der Stelle, die immer wiederkehrenden Gruppen, die wiederhohlten Späße ermüden, und so erregt dieser Versuch, den der Dichter sehr ausgedehnt hat, Ueberdruß und Widerwillen. Alles, was zusammen gehalten werden soll, fällt noch mehr als in seiner Tragödie auseinander, so daß man nur einzelne Einfälle belachen kann, und die Zusammensetzung beständig aus den Augen verliert. Er hat diesem Stücke eine witzig

seyn sollende Vorrede hinzu gefügt; den Heiraths-Contract des Sempronius, der dem Originale als Epilog beygefügt ist, habe ich nicht wieder abdrucken lassen.

Während der Puritanischen Revolution, als alle Theater in London geschlossen und die Schauspieler zerstreut waren, fiel es diesen, die in großer Dürftigkeit lebten, zuweilen ein, heimlich in der Stadt, oder auf den Gütern des Adels Schauspiele, so gut sie konnten, aufzuführen. Oft fehlte es an Personal, und so lag die Erfindung nahe, Episoden aus alten Stücken, die ehemahls gefallen hatten, vom Schauspiele zu trennen, und diese ihren Gönnern vorzustellen. Man ließ auch einige dieser Schwänke, denn das waren sie in ihrer Einzelnheit wieder geworden, unter dem Titel Drolls drucken, wie z. B., Acteon and Dian, 1656, by R. Cox. Dieser Cox war ein vortrefflicher komischer Schauspieler, der die Hauptrollen dieser kleinen Lustspiele darstellte, und selbst der Umarbeiter der Stücke war. Ein solches Droll hatte man aus der lustigen Episode von Shakespeares Sommernacht, unter dem Titel: Bottom the Weaver gemacht. Cox hat noch die Feenköniginn und ihre Liebe zu Zettel beybehalten. Dieser Scherz kam nach Deutschland, und ein Gelehrter, Daniel Schwenter, arbeitete ihn für ein deutsches Theater in Altdorf um; diese Arbeit sah Gryphius, verbesserte sie, und vermehrte sie mit neuen Personen, wie er in seinem Vorberichte sagt. Der Deutsche hat die Titania wieder unterdrückt, einen Pickelhering aus dem Zettel gemacht, vieles hinzu gefügt, um den Spaß zu erweitern, und manches nach Shakespeare, den er nicht kannte, wörtlich beybehalten. Man begreift nicht recht, wie ein so einzel-

ner Scherz aus seinem Zusammenhang gerissen, der ihn erklärt und poetisch adelt, in einem fremden Lande, welches dieses Theater nicht hatte, die Anspielungen und Parodieen also nicht verstand, nur irgend wirken konnte. Man sieht daher auch, wie der Deutsche den Engländer in allem überbiethet, den Scherz dehnt, und einen Meistersänger hinzu gefügt hat, um nur einen wirklichen Gegenstand für seine Satyre zu haben. Im Komödienzettul des zweyten Actes, wo einige alte Stücke genannt werden, soll der Julius unus wohl Frischlins Julius redivivus seyn.

Es ist immer merkwürdig zu sehen, wie derselbe Gedanke von einem Shakespeare, oder A. Gryphius behandelt wird; durch die Nachahmung des Engländers erhält dieses Lustspiel einen ganz verschiedenen Charakter vom vorigen, in welchem dem Dichter die italienischen Karrikaturen vorschwebten. Diese beyden Arbeiten gehören wahrscheinlich zu den letzten des Dichters.

Außer der Uebersetzung nach dem Italienischen hat G. auch eine in Versen nach dem Berger extravagant des de la Lande versucht. Piastus, ein Lust- und Gesangspiel, und Majuma, ein Freudenspiel, welches 1753 vorgestellt ist, sind unbedeutend. Merkwürdig ist sein verliebtes Gespenst, welches 1660 zu Glogau ist aufgeführt worden. Das Stück selbst, welches vier Acte hat, und in Versen geschrieben, ist ziemlich albern, vorzüglich durch den französisch redenden Bedienten. Nach jedem Acte führt er prosaische Scenen ein, die mit dem versificirten Stücke nicht zusammen hangen, und die er die geliebte Dornrose, ein Scherzspiel, nennt. Hier ist also ungefähr, wie im

seyn sollende Vorrede hinzu gefügt; den Heiraths-Contract des Sempronius, der dem Originale als Epilog beygefügt ist, habe ich nicht wieder abdrucken lassen.

Während der Puritanischen Revolution, als alle Theater in London geschlossen und die Schauspieler zerstreut waren, fiel es diesen, die in großer Dürftigkeit lebten, zuweilen ein, heimlich in der Stadt, oder auf den Gütern des Adels Schauspiele, so gut sie konnten, aufzuführen. Oft fehlte es an Personal, und so lag die Erfindung nahe, Episoden aus alten Stücken, die ehemahls gefallen hatten, vom Schauspiele zu trennen, und diese ihren Gönnern vorzustellen. Man ließ auch einige dieser Schwänke, denn das waren sie in ihrer Einzelnheit wieder geworden, unter dem Titel Drolls drucken, wie z. B., Acteon and Dian, 1656, by R. Cox. Dieser Cox war ein vortrefflicher komischer Schauspieler, der die Hauptrollen dieser kleinen Lustspiele darstellte, und selbst der Umarbeiter der Stücke war. Ein solches Droll hatte man aus der lustigen Episode von Shakespeares Sommernacht, unter dem Titel: Bottom the Weaver gemacht. Cox hat noch die Feenköniginn und ihre Liebe zu Zettel beybehalten. Dieser Scherz kam nach Deutschland, und ein Gelehrter, Daniel Schwenter, arbeitete ihn für ein deutsches Theater in Altdorf um; diese Arbeit sah Gryphius, verbesserte sie, und vermehrte sie mit neuen Personen, wie er in seinem Vorberichte sagt. Der Deutsche hat die Titania wieder unterdrückt, einen Pickelhering aus dem Zettel gemacht, vieles hinzu gefügt, um den Spaß zu erweitern, und manches nach Shakespeare, den er nicht kannte, wörtlich beybehalten. Man begreift nicht recht, wie ein so einzel-

ner Scherz aus seinem Zusammenhang gerissen, der ihn erklärt und poetisch adelt, in einem fremden Lande, welches dieses Theater nicht hatte, die Anspielungen und Parodieen also nicht verstand, nur irgend wirken konnte. Man sieht daher auch, wie der Deutsche den Engländer in allem überbiethet, den Scherz dehnt, und einen Meistersänger hinzu gefügt hat, um nur einen wirklichen Gegenstand für seine Satyre zu haben. Im Komödienzettul des zweyten Actes, wo einige alte Stücke genannt werden, soll der Julius unus wohl Frischlins Julius redivivus seyn.

Es ist immer merkwürdig zu sehen, wie derselbe Gedanke von einem Shakespeare, oder A. Gryphius behandelt wird; durch die Nachahmung des Engländers erhält dieses Lustspiel einen ganz verschiedenen Charakter vom vorigen, in welchem dem Dichter die italienischen Karrikaturen vorschwebten. Diese beyden Arbeiten gehören wahrscheinlich zu den letzten des Dichters.

Außer der Uebersetzung nach dem Italienischen hat G. auch eine in Versen nach dem Berger extravagant des de la Lande versucht. Piastus, ein Lust- und Gesangspiel, und Majuma, ein Freudenspiel, welches 1753 vorgestellt ist, sind unbedeutend. Merkwürdig ist sein verliebtes Gespenst, welches 1660 zu Glogau ist aufgeführt worden. Das Stück selbst, welches vier Acte hat, und in Versen geschrieben, ist ziemlich albern, vorzüglich durch den französisch redenden Bedienten. Nach jedem Acte führt er prosaische Scenen ein, die mit dem versificirten Stücke nicht zusammen hangen, und die er die geliebte Dornrose, ein Scherzspiel, nennt. Hier ist also ungefähr, wie im

ältern englischen Theater, Ernst und Scherz, die Hauptbegebenheit und die Episode vermischt, nur noch willkührlicher und einzelner. Dieses Nebenlustspiel ist eine kleine Begebenheit unter Bauern, die im schlesischen Bauern-Dialectt sprechen, und als vier Idyllen anzusehen sind, die mehr Leben und Wahrheit haben, als die übrigen komischen Scenen des Dichters, weil er hier nach der Natur copirte, und diese Copie für den gelehrten Leser berechnet seyn konnte.

Schon früher hatte man das Plattdeutsche und andere Dialecte für Theaterstücke versucht. Alle Nationen haben diese Art des Scherzes, doch kann sich erst durch vielfältige Bearbeitung ergeben, in welchem Charakter der Provinzial-Dialect am passendsten und unterhaltendsten auftritt, er muß zur Maske werden, wie bey den Italienern, Engländern und Franzosen, er muß in ein bestimmtes Verhältniß zum Theater und dem Zuschauer treten, so wie es bey jenen Völkern, und im Deutschen nur in Wien, mit dem österreichischen Dialecte geschehen ist, alle andere Versuche, besonders mit dem Plattdeutschen, und neuerdings hier und da mit der märkischen Aussprache haben immer verunglücken müssen, weil der Scherz willkührlich erscheint, und ohne Zusammenhang, ohne Motiv, eigentlich unverständlich bleibt.

Caspar von Lohenstein empfing die Tragödie aus der Hand des A. Gryphius. Er war 1635 (nicht 1638, wie Koch in seinem Compendium sagt), geboren zu Nimptsch, besuchte zu Breslau die Schule, ging 1652 zur Universität nach Leipzig, und dann nach Tübingen. Im Jahre 1654 reisete er durch Deutschland, die Niederlande,

Holland und Ungarn, verheirathete sich 1657, und starb 1683 zu Breslau als Syndicus.

Die Italiener waren den deutschen Dichtern bekannt und vertraut geworden, und Marino, der schon Italien durch seine Manier gewonnen hatte, bemeisterte sich der deutschen Schule, so daß ihn viele, vorzüglich Lohenstein, so gut sie es vermochten, nachahmten, und seine Uebertreibung, Süßlichkeit, Ueppigkeit und Schwulst noch mehr übertrieben, und noch widerwärtiger machten. Gryphius hatte seine tragischen Gegenstände schon gewählt, um Reden darüber hin und her halten zu lassen, Streit zu führen, Sentenzen zu sprechen und Schilderungen zu mahlen, so daß die Handlung gleichsam nur ein nothwendiges Uebel, und der Träger dieser Reden war. Alles dieses ist bey Lohenstein in noch stärkerem Maße, nur genügt ihm nicht die natürlichere Sprache seines Vorgängers, gezwüngene Metaphern und sonderbarer Bombast, der ihm für Kühnheit gilt, contrastiren um so frappanter mit der Gemeinheit, in die er sich stürzt; seine Gelehrsamkeit ist noch umständlicher und ermüdender, als die des Gryphius, so wie auch seine Noten mehr Raum einnehmen. Am wiederwärtigsten aber ist sein Hang zur Grausamkeit; denn er scheut sich nicht, alle Arten von Tortur und Hinrichtungen auf die Bühne zu bringen, so wie die anstößigen Situationen, die er oft als wahrer Cyniker schildert, alles in ziemlich wohllautenden Versen, aufgeschmückt mit einer gewissen Anzahl von Bildern und Gleichnissen, die immer wiederkehren, nur interessant durch manchen schönen, wahrhaft poetischen Ausdruck, durch kühne Wendungen und eben so gewagte wie treffliche Wortfügungen.

Er hat keine wahre Tragödie geschrieben, aber er hatte Talent und Phantasie; er gehört zu jenen Talenten, über die man streiten kann, ob sie in besserer Zeit und Umgebung Größeres würden geleistet haben, oder ob nicht gerade die Manier, der sie sich bemeisterten und ihren Zeitgenossen annehmlich machten, ihr ganzes Talent trug und ihren Ruhm möglich machte.

Sein politischer Roman, Arminius, ist es eigentlich, der ihn zu seiner Zeit berühmt machte, und in dem man manche treffliche Rede und Schilderung findet, wenn man nicht in dem endlosen Buche zu früh ermüdet.

Die Tragödie, die wir in diese Sammlung aufgenommen haben, Ibrahim Bassa, soll, wie der Verleger (der sie 1709 wieder druckte) in dem Vorberichte sagt, dem Verfasser in seinem fünfzehnten Jahre aus der Feder gewachsen seyn (also um 1650, als er noch auf der Schule war), weßhalb man auch hier und da des Verfassers Ausdruck seiner andern Trauergedichte vermissen möchte (d. h., daß die Sprache natürlicher, weniger gesucht und schwülstig ist, als in seinen späteren Werken).

Lohenstein sagt in der Zueignung selbst, daß dieses Schauspiel sein erster unreifer Versuch sey, er gesteht, daß er seinem Vorgänger (Andr. Gryphius) nachstrebe. War der Dichter damahls so jung, so gehört er zu jenen seltenen frühreifen Talenten, denen wir unsere Bewunderung nicht versagen können. Soll man mehr darüber erstaunen, daß ein Knabe dieß Schauspiel in dieser zum Theil schönen Sprache, in diesen kühnen Bildern und zierlichen Versen schreiben konnte, oder darüber, daß dieses so viel versprechende Genie als Mann nicht nur nicht fort-

schritt, sondern sogar in seiner Kunst hinter diesem seinen ersten Versuche zurück blieb?

Diese Tragödie ist aus einem damahls beliebten französischen Roman des Scudery genommen, der Dichter verläßt noch hier und da den Alexandriner, man sieht, daß ein großes dramatisches Talent damahls die Fesseln noch brechen konnte, und entweder, wozu die Neigung vorwaltete, die wechselnde Versmasse der Spanier annehmen, oder den englischen Jambus brauchen. Chöre, Gespenster, Hinrichtungen sind hier wie in den früheren und späteren Stücken Manier und Mode der Zeit. Dieser Ibrahim ist übrigens das kürzeste der Lohensteinischen Stücke, was auch bey seiner Aufnahme in diese Sammlung in Betrachtung kam.

Im Jahre 1661, (mehr als zehn Jahre nach dem Ibrahim, als der Dichtet sechs und zwanzig Jahre alt war) erschien seine Cleopatra. So wenig dieß Stück Handlung hat, so unendlich lang ist es durch die kleinen Intriguen, die alle Hauptpersonen gegen einander spielen. Im Jahre 1665 erschienen Agrippina und Epicharis. Ob es gleich nicht gewiß ist, so scheint es doch wohl, daß die erstere früher geschrieben ist, und in diesem Stücke hat der Autor (der gewiß im Leben ein rechtlicher und weicher Mann war) seinem poetischen Hange zur Grausamkeit und Unzüchtigkeit den Zügel gelassen. Ihm selber muß bey diesem ausschweifenden Werke ängstlich zu Sinne gewesen seyn, denn in den Noten sagt er: Es wird in gegenwärtigem Trauerspiele vorgestellet ein Schauplatz grausamster Laster, und ein Gemählde schrecklicher Strafen. Unkeuschheit und Ehrsucht kämpfen mit einander um den Siegeskranz. — Ihre boshaften Gemüthsre-

gungen habe ich mit schönen Farben nicht abmahlen dürfen. Denn ich aus der Poppäa keine Penelope, aus dem Nero keinen Ninus machen, weniger einer Lais Reden eines Sokrates zueignen können.« Gegen einen allzuscharfen Cato will er sich endlich noch mit des Marino Vertheidigung seines Adonis rechtfertigen.

Hier sieht man den Mißverstand des Dichters, den Niemand hinderte, einen Gegenstand zu wählen, der weniger anstößig war, oder ihn zu behandeln, daß er edel und schicklich wurde. Es ist naiv, daß L. gerade dieses Stück einer Herzoginn in Schlesien widmete, weil, wie er sagt, die Laster der Agrippina nirgend bessern Schutz, als bey den Tugenden der durchlauchtigen Frau finden könnten. So sehr er die Moral hervor heben will, werden doch Poppäa und Seneca, ja Nero selber nicht gestraft, und das Werk steht in der That mit manchen unzüchtigen Gemählden in einem Range, und beleidigt das Auge um so mehr, weil das Ueppige mit der Grausamkeit (wie öfter beym Lohenstein) vereinigt ist.

Im ersten Acte biethet Otho dem Nero die Poppäa an, Paris stürzt herein, und meldet eine vermuthliche Verschwörung der Agrippina; Burrhus und Seneca werden zu ihr gesandt; diese gehen zur Mutter des Kaisers, und stellen sie zur Rede, Agrippina aber rechtfertigt sich so, daß sie von ihrer Unschuld überzeugt werden; Nero kommt selbst, und versöhnt sich mit ihr. Im zweyten Acte lesen wir eine widerwärtige Scene zwischen Nero und Poppäa, die nicht alle Wünsche des Kaisers erfüllt, weil sie verlangt, daß er vorher die Gemahlinn Octavia verstoßen soll; sie schärft zugleich

seinen Haß gegen die Mutter, Paris steht ihr darin bey, nachdem sie sich entfernt hat. Agrippina und Octavia rathschlagen mit Burrhus und Seneca, welche die Poppäa nicht gefährlich finden wollen; sie gehen, und Otho wird von den Frauen auf seine Ehre aufmerksam gemacht, der aber dergleichen Vorurtheile nur verachtet. Nero schickt diesen darauf, um ihn von sich zu entfernen, nach Portugall. — Der dritte Act ist der widerwärtigste; die Sclavinn Acte klagt gegen Burrhus und Seneca, Poppäa, noch mehr Agrippina an, die aus Herrschsucht den Sohn nun selbst zur Blutschande zu verführen suche, keiner will in des Kaisers Gemach gehen, Acte entschließt sich endlich. Hierauf sehen wir Nero und Agrippina, er ist spröde, sie dringend, im abscheulichsten Augenblick kömmt Acte, und verkündigt den Aufruhr der Soldaten, die den Kaiser mit der Mutter im Verdacht haben. Nero, der der Agrippina Arglist nun durchschaut, entschließt sich, sie ermorden zu lassen, er nimmt noch zärtlich Abschied von der Mutter. — Den vierten Act eröffnet der Geist des Britannicus, der dem schlafenden Nero erscheint; beym Erwachen erfährt dieser, daß die Mutter noch lebt, indem die Erfindung mit dem zerbrechenden Schiffe mißlungen ist; ein Sclave, der von Agrippina kömmt, wird gefangen und hingerichtet, unter dem Vorwande, daß er den Kaiser habe ermorden wollen. — Im letzten Aufzuge klagt sich Agrippina selbst aller Verbrechen an, ihrer Mordthaten, ihres unerlaubten Umganges mit Seneca, so wie anderer Ausschweifungen; sie wird ermordet. Nero kömmt mit Burrhus und Seneca, und betrachtet die Leiche mit Wohlgefallen, Poppäa tri-

umphirt. Sobald Nero allein ist, erscheint ihm der Geist der Mutter. Das Leichenbegängniß Agrippinas wird vorgestellt, ein Freygelassener preist sie, und ersticht sich auf ihren Scheiterhaufen, ein Beschwörer kömmt mit Nero, der die Zukunft erfahren will, aber Rachegeister erscheinen statt der herauf gerufenen, und so endigt dieses Stück, von dem man nicht begreift, wie es der Dichter schreiben, wie er glauben durfte, daß seine eingestreute Moral den abscheulichen Gegenstand und die ekelhafte Darstellung mildern oder bessern könne, oder wie Leser, oder gar Zuschauer (denn es ist wahrscheinlich gespielt) solchen empörenden Anblick ertragen mochten.

Epicharis ist durch die Grausamkeit, durch die vielen Foltern und Hinrichtungen widrig genug, doch wird hier keine Zügellosigkeit mit Vorliebe geschildert. Es stört übrigens den Dichter nicht, daß Seneca hier als tugendhafter Weiser erscheint, der im vorigen Stücke ein zweydeutiger und gleißender Hofmann ist.

Sophonisbe, 1666 zur Vermählung Leopolds des Ersten mit der Infantinn von Spanien geschrieben, ist besser, hat auch mehr Handlung und Zusammenhang. Im fünften Acte erscheint Dido, und verkündigt den Untergang Carthagos, die Blüthe der Oesterreichischen Monarchie und die Vermählung des Kaisers mit der Infantinn.

Sein letztes Stück Ibrahim Sultan ist 1673 bey Gelegenheit der Vermählung Leopolds mit der Erzherzoginn Claudia Felicitas geschrieben, denen er es auch, als Musterbildern der Tugend und Keuschheit widmet, obgleich es wieder ein Gemählde von Wollust, Nothzwang und allen Verbrechen ist.

Gryphius und Lohenstein werden selbst von Literatoren nur selten gelesen, darum war der Herausgeber bey der Anzeige ihrer Werke etwas weitläuftiger. Durch Lohenstein war die Manier, die Gryphius nur versuchte, bestimmt worden, man hatte nun ganz die ehemahlige Entstehung und das schon vaterländisch gewordene Theater vergessen, ein ungeschickter ermüdender Vers, der vom alten Trimeter sich eben so weit als vom neueren dialogischen Jambus der Engländer entfernt, war angenommen, man war gewohnt, Sentenzen und Reflexionen zu hören, statt Handlung und Charaktere zu sehen, man nahm auf das Volk keine Rücksicht, sondern nur auf die gelehrteren Stände, und als man so durch Studium in Barbarey versunken war, als England unter Carl II. schon einen Nachherbst manierirter, aber geistreicher Dichter, ein zweytes ausgebildetes Theater besaß, als die Franzosen das ihrige vollendet hatten, war in Deutschland durch jene Barbarey alles in der Stimmung, und so vorbereitet, daß man von diesem letzteren Volke ihre Cultur und Poesie freywillig annahm, die uns auf lange von aller Originalität entfernten, und die bessern Kräfte hemmten, indem sie ein leichteres Talent des Scharfsinns und einer einseitigen Kritik entwickelten.



Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr.

Comedia,

Von der schönen Phoenicia vnd Graf Tymbri von Golison auß Arragonien, wie es jhnen in jhrer Ehelichen Lieb gangen, biß sie Ehelich zusammen kommen.

Mit 17 Personen vnd hat 6 Actus.



Venus die Göttin geht ein mit blosen halß vnd armen, hat ein fliegents gewand, vnd ist gar Göttisch gekleit, ist zornig, vnd S.

Ich wolt hie gern klagen mein not,
Das mich vnd mein Sohn macht zu spot
Tymborius, der Graf von Golison,
An Königs Hof zu Arragon,
Dee helt sich Mannlich, starck vnd vest,
Hat im nechsten Krieg than das best,
Da Prochyte angfangen hat
In Sicilien das groß blutbad,
So man Sicilisch Vesper nendt;
Weil aber so vil Leüt hie sendt
Die mir villeicht möchten zu hörn,
Vnd mir meinen Fürschlag zerstörn,
So halt ich, ich will schweigen still.
Sie besind sich.
Was ich mir fürgesetzt das will
Ich mit glück verhofflich nauß bringen,
Vor zorn wil mirs hertz zerspringen,
Dann ich hab manchen Helten wehrt
Sein Kriegshertz zu Weibslieb verkehrt,
Vnd auß ihm einen weichling gmacht,
Das er keines Kriegs mehr hat geacht,
Sonder hat mit gedancken gestritten,
Weiber zu führn auff den Schlitten,

Jhn zu Ehrn kempfft vnd Turnirt,
Zu nacht gesungen vnd gassirt,
Dieweil mir nach fleischlicher art
Alzeit angenemb vnd lieber wart
Das Menschlich geschlecht zuheuffen vnd mehrn,
Als zu verderben jn Kriegshörn:
So ist aber der Graf vnd Ritter
Wider mich so grim vnd bitter,
Das er sich keiner Weiber acht,
Liebt vil mehr groß Kriegsweßn vnd schlacht,
Das hat mich billich hart verdrossen;
Cupido hat vil Pfeil verschossen
Nach jhm, send all gangen in windt,
Vulcanus ist zornig vnd geschwindt
Vnd will jhm keine Pfeil mehr schmiden,
Wird offt mit mir drob zu vnfriden,
Darumb so muß ich mich bedencken
Wie ich den Ritter möcht ablencken,
Das er auch Weiber lieb möcht han.
Mein Natur liebet schön Person,
So weiß ich aber kein andern raht,
Dann weil der König verordnet hat
Zu Messina einen Turnir,
Will ich allen fleiß wenden für
Das der Phoenicia lieb gewin,
Dieselb ist auch geladen hin,
Die ist so schön vnd Tugentreich
Auff Erd ist nirgent ihres gleich,
Ein Jungfrau von Sechzehen Jarn;
Aber jhr solt dabey erfahrn
Wie ich jhm will sein Kriegshertz hemmen,
Im weiten Meer der lieb vmbschwemmen,
Das man gewiß soll halten dabey
Das die gschicht ein Tragedi sey,

Darauß soll man erfahrn vnd lehrn
Was gehört zu Weiblichen Ehrn.
Darumb habt ruh vnd schweigt all still,
Secht wunder wie ichs machen will.

Cupido geht ein, wie er gemalt wird, mit verbunden augen, hat ein Pfeil auff sein Bogen.

Frau Mutter, habt fort kein verdruß,
Mein Vatter der zornig Vulcanus
Der hat mir etlich Pfeil geschmit,
Vnd sagt, ich könn mit fehlen nit,
Sonder treff was ich treffen sol.

Venus.

Ist das wahr, so gfelt es mir wol,
So werd wir vns befleissen müssen
Den Grafen Timboria zuschiessen,
Nun hastu je bey all dein tagen
Noch kein kleid niemals angetragen,
Triffstu ihn, so schwer ich ein Eydt,
Ich will dir kauffen ein schönes kleidt,
Wie sie die Götter tragen an.

Cupido.

Frau Mutter, vnd wolt ihr das than
So kompt vnd helfft mir suchen ihn,
Das ihr erfahret was ich künn.

Abgang.

Jahn geht ein, ist mit einem Pfeil, der ihm noch im geseß steckt, geschossen worden, helt bede hendt für das geseß, vnd schreit.

Auwe, Auwe, meines hertzen!
Ey, wie leid ich ein grosen schmertzen!
O Anna Maria, komb vnd tröst mich,
Dann ich kan nicht leben ohn dich.

Er greint.

Auwehe! wie leid ich ein schmertzen!
Fürwahr es ist nicht mit zu schertzen.
Dann der schelm der hat mich geschossen.

Er zeucht an dem Pfeil vnd schreit.

Auweh! fürwar gar seltzam bossen,
Das das loß schendlich hurn Kindt
Kan schiessen, vnd ist dennoch blindt.

Er reist den Pfeil rauß sicht ihn.

Ja fürwahr, er hat mich recht hart troffen,
O Anna Maria, erfreu mein hoffen,
Laß mich nur einmal bey dir

Er verzeicht ein wenig vnd S.

Kommen.

Gerando der Ritter laufft ein.

Was für gschrey hab ich da vernommen?
Ich mein es wer mein Knecht der Jahn.

Jahn.

schlegt an sein Hertz, weist ihms gefeß, zeigt ihm den Pfeil.

Ja fürwar ich hab es than;
Secht ihr da, wie ich gschossen bin?
Ach meines hertzen, wo soll ich hin?
Es brennet in mir wie lauter feur,
Vnd kompt mein schmertzen nicht zusteur
Die Anna Maria bey rechter zeit,
Vnd mir ihre

Er pausirt ein wenig vnd S.

Schnee weise hend beüt,
So muß ich dieses schuß noch sterben.

Gerando.

Schweig Jahn ich will dir helffen werben,
Das dein begern gehe von statt.]

Jahn.

Fürwahr, das wer ein guter raht,
O helfft mir erwerben ihr gunst,

Ihr verlirt euren Jahnnen sunst,
Dann der schuß mir zum hertzen geht.

Gerando.

So sag mir, wer dich schiessen thet,
Davon dir diser schmerzen kam?

Jahn.

Ich kan nicht behalten den Nam,
Aber wie ich jhn gesehen hab
So ist es noch ein junger Knab,
Vnd ist jhm verbunden das angesicht,
Das einer meint er geseh ein nicht,
Aber der schelm scheust gar wol,
Gott geb das jhn der Teufel hol,
Vnd das ich wider gesundt wer.

Gerando.

Nun wol, mein Jahn, was wiltu mehr?
Ich will dir selbst die Jungfrau werben.

Jahn.

Wolt jhr? fürwahr, ich muß sonst sterben!
Vnd zeiget jhr auch an dabey
Wie ich so ein fein Kerls sey,
Ein Exilend schöne Person,
Vnd was sie sagt zeigt mir wider an.
Aber balt, ehe mir mein hertz zerspring,
Fürwar es ist gar nötigs ding,
Dann ich bin gar zu hart verwundt.

Gerando.

Schweig, du solst balt werden gesund,
Dann ich bin des orts wol bekandt.

Gerando geht als wöll er abgehn.

Jahn.

Hört jhr, —

Er gehs wider zurück.

So sagts aber sonst niemandt,

Sonder lasts als bey euch bleiben,
Das Buln muß man verschwiegen treiben.

Gerando.

Es ist gut, ich will der sach recht thon.

Er geht wider fort.

Jahn.

Hört ihr, —

Er geht wider zurück.

Jahn.

Lieber so sagt nichts davon.

Gerondo geht ab.

Jahn.

Es hat mich gleichwol hart verdrossen,
Das mich das Kerl so hat geschossen,
Auch hab ich gelitten grosen schmertzen,
Dann die Liebsbrunst eilt mir zum hertzen,
Also ward ich mit lieb besessen,
Jetzt aber hab ichs als vergessen,
Und bin schon halb geheilet ich,
Weil Anna Maria wil haben mich.

Er geht ab, juchtzet, und ist gar fro.

Kompt König Petrus auß Arragonien mit Reinhart vnd Dietrichen seinen beden Räthen, und Tymbori dem Grafen, setzt sich.

Euch ist wol wissent, wie das wir
Haben angestellt ein Turnir,
Weil wir in der nechsten gehaltenen schlacht
Vil Franzosen haben vmbbracht,
Darzu Prochyte geholffen hat,
Vnd angerichtet ein blutbad
Die Sicilische vesper genandt,
Das die geschicht lang bleib bekandt
Hab wir darzu vil Ritter geladen,

Den besten Kempffer wir begnaden.
Mit einer Ketten vnd einem Krantz,
Vnd nach der Malzeit mit eim Tantz,
Derhalb wer vnder euch kempffen wöll
Nach Turnirs gebrauch kempffen söll:
Ohn all verbotten stück vnd gfahr,
Vnd alle zeit nur par vnd par,
Das man sehe welcher thu das best.

Reinhart.

Es kommen gleich die frembden Gäst,
Die zu dem Turnir gerüst sein.

König Petrus.

Es send vns liebe Gäst, last sie rein.

Indessen geht das gantz Frauenzimmer auff die zinnen, sehen oben herab.

Man macht auff.

Kompt Lionito von Toneten der alt Ritter, Lionatus ein alter von Adel, vnd Gerando ein Ritter, der König steht auff, gibt jhnen allen die handt, desgleichen thun auch die Räht, der König setzt sich widernider, vnd S.

Ihr Herrn, wir haben gern vernommen,
Daß jhr zum Turnir seit herkommen,
Vns vnd euch selbst zu erlustirn,
Vnd vns vnser Malzeit zu zirn,
Zu Ehr dem Königlichn Frauenzimmer,
Des wöllen wir vergessen nimmer,
Darzu auch die Kempffer begaben,
Wer das best thut soll von vns haben
Diese Ketten sambt einem Krantz,
Nach der Malzeit den ersten Tantz,
Auch soll ein jeder nach seinen Ehrn
Noch dem er kempfft begabet wern,

Drumb bedenckt euch nicht lang hierinnen,
Dieweil jhr sehet auff der zinnen
Die Königlich Frauen vnd Jungfrauen
Die dem Turnir zu wollen schauen,
Vnd zu dem kampff haben verlangen.

Lionito der alt Ritter.

Wie wol mein sterck mir ist vergangen
Vnd meine glieder schwach send worn,
Doch ist mir Kempffen angeborn,
Das ichs nicht vnterlassen kan
Kurtzweil halb auch mein bestes zu than,
Vnd an dem Streit ein gang zu wagen.

Tymbor.

Eur Lieb wolt ich nicht gern schlagen,
Jedoch bin ich zum Kampff begirig,
Drumb will ich allein kempffen zierlich,
Vnd eur Lieb gar kein Leid nicht than.

Lionito.

Ey, es kan so gleich nicht zu gahn.

Sie schlagen zusammen, Lionito, da er auffhört, sagt.

Eur Lieb ist mir weit vberlegen,
Doch kempffet ich von freundschafft wegen,
Vor Jarn ich auch baß kempffen kundt.

Sie geben die Händ aneinander.

Tymbor.

So komb einanderer her jetzundt.
Vnd Kempff mit mir auß langer schneiden,
Wer troffen wird der muß es leiden,
Als wenn jhn hett ein hundt gebissen.

Lionasus der alt Edelman.

Ich hab mich wol ehe mit eim geschmissen,
Vnd darffs auch noch so alt wol than.

Sie schlagen zusammen.

Lionatus.

Ich bekens, das du bist mein Man,
Das alter mir die sterck hat genomm.

Tymbor gibt im die hand.

Ey, so mag ein anderer herfür kommen,
Der alten zu schonen werd ich gezwungen.
Wolt gern kempffen mit eim jungen,
Den wolt ich etwa besser streln.

Gerando.

So komb, ich will dein auch nicht fehln,
Hab gleich so wol zwo hend als du,
Hastu ein hertz schlag weidlich zu.

Diese bede schlagen lang einander, endlich felt Gerando zu boden, würfft das Schwert nider.

Thu gmach, ich hab deins Kempffen gnug.

Reinhart der Raht geht herfür.

Herr Tymbor, kan es haben fug
So thu ich auch ein Kampff mit euch.

Tymbor.

O schlagt nur her, es gilt doch gleich
Weil es dem König gschicht zu Ehrn.

Sie schlagen zusammen vnd als sie auffhörn, sagt Reinhart vnd beut jhm die hand.

Hört auff, ich kan mich nimmer wehrn,
Also habt jhr mich vmbgetriben.

Tymbor.

Ist dann keiner mehr vberblieben
Der mit mir zu kempffen beger?

Dietrich.

Hie bin ich schon, drumb schlat nur her!

Sie schlagen auch zusammen, Tymbor treibt jhn auch zurück, Theodorus gibt jhm die hand.

Ihr habt mich Ritterlich bestanden.

Tymbor.

Ist gar kein Kempffer mehr vorhanden?

Er sagt weider.

Weil sich dann niemand meltet an
Hab ich jm Kampff das best gethan
Zu Ehrn Königlicher Mayestatt.

König Petrus.

Von wegen eurer Khünen that
So nembt die Ketten vnd den Krantz,
Die tragt bede am abent Tantz.
Jetzt aber kombt zur Malzeit rein,
Da soll das Frauenzimmer sein
Vnd sich mit vns zu Tafel setzen,
Da wöll wir vns als leidts ergötzen
Vnd auch einnemen das Nachtmal,
Darnach auff dem Königlichen Saal
Halten ein herlichen Abent-Tantz,
Das vnser freude werde gantz.

Abgang ihr aller.

Gerando geht allein ein.

Tymbor, der Graf von Golison,
Legt vns hie allen groß schandt an,
Der thut gar hoch herprechen sich,
Weil er im Franckreichischen Krieg
Durch verrätherey angericht hat
Vberauß ein sehr groses blutbadt,
Das man Sicilisch Vesper heist
Vnd jhn der König so gar hoch preist,
Des helt er sich dest steuff und strenger
Vnd ander gegen jhm vil wenger.

Sein Künheit wechst von tag zu tagen
Der hats im Turnir als wegk gschlagen,
Vnd ist beim Königlichen Abent essen
Zunechst oben bey dem König gesessen,
Bey jhm das Königlich Frauenzimmer,
Das ich es kan zusehen nimmer,
Sonder bin gleich gangen davon,
Weil ich schir saß zu vnderst an,
Vnd will der sachen dencken nach
Wie ich mich an jhm rechen mag.
Nun ists mit Kempffen gar vergebens,
Mir schad der schimpff die zeit meins lebens.
Er ist zu Khün lüstig vnd scharff,
An jhn ich mich nicht richten darff,
Sonder muß mich nur dahin schicken
Das ich mit falschem Practicken
Jhm etwa schand vnd schimpff beweiß,
Ich will ankehren allen fleiß,
Vnd will mich an dem Grafen rechen,
Mir wöll dann Gott das leben brechen.

Er geht zornig ab.

Venus die Göttin geht ein, mit Cupido der hat sein köcher vol Pfeil vnd sein Pogen ist staffirt, wie man jhn malt, Venus S.

Hie steck dich in die ecken nein,
Es wird jetzt Tymbor kommen rein
Vnd mit sich zum Tantz führn da
Die aller schönst Phänicia!
Den schieß mit deiner lieben Pfeil,
Das jhn der liebs brunst vbereil,
Vnd sich in mein gesellschafft begeb,
Nicht steht dem Krieg vnd Kampff nachstreb
Vnd ander Ritter mach zu schand,

Sonder das jhm auch werd bekand
Was ich durch meinen gewalt außricht.

Cupido.

Frau Mutter, ich will sein fehlen nicht,
Sonder jhn sein Mannhafftes Hertz
Verwunden mit der lieben schmertz,
Jedoch so soll er sich schemen
Phäniciam Ehelich zunemen,
Damit so will ich jhn vmbtreiben,
Er soll nicht wissen, wo er kan bleiben
Vnd eur schmach an jhm wider rechen.

Venus.

So thuts, was ich dir thet versprechen
Dasselbig ich dir halten wil,
Sie kommen, ich hör die Seidenspil,

Jetzt blöst man auff, vnd so man auffgeblasen hat, so kompt der König, dem folgen seine Räht, darnach allerley Seidenspil, darnach führt Tymporus die Phöniciam, Lionito sein Gemahl Veracundia, Lionatus die Anna Maria die Kammer Jungfrau, vnd Gerando die Philis oder Kammer Frau, Cupido schiest den Tymbor mit einem Pfeil, hebt jhn balt wider auff, Tymbor sicht die Phäniciam an, seufftzt, truckt sie vnd führt den Reyhen, vnd wird auch Venus auffgezogen, wenn sie nun etlich Reyhen getantzt, so tritt Dietrich des Königs Raht herfür, vnd S.

Ihr Musicanten, haltet still!
Hört, was der König fürbringen will.

König Peter neigt sich gegen seinen Turnirs Gästen, beut mit dem Zepter.

Ihr lieben Herrn vnd werden Gäst,
Die jhr am Turnir thet das best,

Vnd all die wir her laden theten,
Wenn sie jhn genug getantzet hetten
So wollen wir den schlaff trunck thon
Vnd halten ein Collation,
Vnd diesen ersten tag beschliessen,
Morgen wir wider trincken müssen,
Vnd noch ferners in freuden leben,
Doch wöll wir niemand ordnung geben,
Dann die kurtzweil ist euch angstellt,
Das jhr all thun mögt was jhr wölt
So vil geschehen kan mit Ehrn.

Tymborus wend sich zu den zusehern.

Soll wir zu Tantzen schon auffhörn
Vnd ein end haben der beste muht?
Ach, wie hart mein hertz brennen thut
Gegen Phänitiam, der schön Jungfrauen,
Dergleichen Mensch thet ich nie schauen,
Wenn ich jhr hult nicht kan erwerben
So muß vor hertzen leid ich sterben,
Vngeacht ich sie vor nie thet sehen
Ich weiß nicht wie mir ist geschehen,
Werd ich jhrer lieb nicht geniessen
So muß ich noch mein leben beschliessen,
Ich glaub das Venus vnd jhr Kind
Selbst hie bey disen Reyen sind
Vnd schleichen diesen liebschmertz ein.

König Petrus.

Ich bitt folgt vns all nach herein.

Man bläst auff, der König geht mit seinen Rähten voran, vnd so der König zum abgang kompt, hört man deß blasens auff, vnd heben die andern Musicanten an, vnd gehn wider in der ordnung ab, wie zuvorn.

Venus vnd Cupido bleiben herauß, gehn herfür, Venus S.

Cupido, du hast Ehr engelegt,
Weil du dem Tymbor hast bewegt
Mit deinem Pfeil, durch einen schuß
Daß er Phaniciam lieben muß,
So will ich jhn nun darzu treiben
Das er nirgent soll können bleiben,
Vnd jhr soll zu vnehr begern,
Doch sol sie jhm nicht zu theil werden,
Biß er sie Ehelich nemen thu,
Vnd soll gar kaum kommen darzu,
Das er dasselbig kan erleben
Daß man sie jhm thu Ehrlich geben,
Auff das er merck vnd lern dabey
Das ich Jupiters Tochter sey
Vnd vermög mich an jhm zu rechen.

Cupido.

Frau Mutter, jhr thet mir versprechen
Das jhr mich gar schön kleiden wolt.

Venus.

Dasselb dir gehalten werden solt
Vnd ein schöns kleid werden gemacht,
Weil er in meinen gewalt ist bracht,
Der mich zuvor so hat veracht.

Abgang jhr aller.

Actus Primus.

Kompt Gerando allein.

Ich habs vor gesagt, vnd sag es noch,
Tymbor tregt vns den zaum zu hoch,
Vnd vbernimet sich der gnad
Die er bey vnserm König hat,

Da jhm doch besser vnd nützer wer
Er beköm solch gnad nimmermehr,
Könd er deß Königs zorn entweichen;
Hofleut thu ich den Vögeln vergleichen,
Derselben die Vogler vil mehr fangen
Mit ihrem locken vnd gesangen
Als die Paürn mit jhrer grobheit;
Groser Herrn gunst ist alle zeit
Nüßlich, schedlich, vnd zu besorgen
Es sey gefahr dahinder verborgen,
Vnd wer groser Herrn gnad erlaufft
Jhm selbst gefahr, mit gefahr erkaufft,
Dann sich dergleichen gnad ergötzen
Muß man Ehr, vnd Gut, in schantz setzen,
Wie es Tymbor noch sol erfahrn:
Was gelts, ich bring jhn selbst ins garn
Das ich an jhm gerochen wer?
Potz, dort geht Anna Maria her,
Welcher mein Jahn will hoffiern,
Ich muß sie ein wenig mit jhm verirn.

Anna Maria geht ein. Gerondo geht zu jhr.

Edle Jungfrau, wo wolt jhr hinauß?
Ich wolt gleich zu euch in ein hauß,
Ich hab etwas bey euch zu werben:
Es will einer vor liebe sterben
Die er in Ehren zu euch tregt.

Anna Maria.

Ach wie hat mich der Herr erschreckt,
Dieweil mir je nit ist bewist
Obs eur schimpff oder ernst ist,
Ich hab sonst kein der vmb mich würbt,
Vilweniger meinethalben stirbt;
Was wird der wol für einer sein?

Gerando.

Fürwahr, er leit eurthalben pein
Vnd sagt ohn euch kan er nicht leben.

Anna Maria.

So thut mir jhn zu erkennen geben:
Soll ich ein nemen, ehe ich weiß
Von wann er ist, vnd wie er heiß?
Das wer meiner freundtschafft ein schandt.

Gerando.

Er ist mit euch gar wol bekandt
Vnd seins theils ist die sach schon gewiß.

Anna Maria.

So west ich gern wie er hieß,
Ich glaub fürwahr jhr spottet mein.

Gerando.

Nein zwar, wie soll das gespottet sein,
Weil jhm ligt leib vnd leben dran.

Anna Maria.

Wenn ich dann nicht erfahrn kan
Wie er heist, so niemb ich jhn nit,
Das habet hiemit zum abschiedt;
Ich mag nicht alle prügl aufklauben.

Gerando.

Ihr werd jhn seiner sin berauben,
Wenn jhr jhn gebt kein andern bescheid.

Anna Maria.

Er ist villeicht vorhin nicht gescheidt,
Weil er nicht saget, wie er heiß,
Ich spiel nicht gern der blindenmeüß;
Diß ist gar kein Heürat für mich,
Er mag auch wol versehen sich.

Sie geht als wöll sie wegkgehn.

Gerando schreit.

Verziecht, ich wils euch zeigen an.

Sie geht wider zurück, er sagt.

Es ist halt eben mein Knecht, der Jahn,
Der begert eur so hertzlich sehr.

Anna Maria.

Ich dacht wol, das es ein Narr wer,
Vnd ich hetts euch nich thun zutrauen
Das ihr einer Edeln Jungfrauen
Solt ein solchen Narren antragen,
Wenn ichs thet meinen freunden klagen
Sie würdens des kein gefallen han.

Gerando.

Ich habs in keinem ernst than,
Euch auch zu keiner schand noch schmach,
Ich hört heimlich von jhm die tag
Das er nach euch gar senlich echtzet,
Gar kleglich winselt, seufftzt vnd lechtzet,
Vnd gar hoch lobet sein Person,
Vnd sprach mich jhm zu langen an;
Das hab ich jetzt gleich außgericht
Vnd meinet, es kond schaden nicht,
Daß ihr jhm beschied für eur hauß,
Vnd giest ein schaff voll wassers rauß,
Vnd thet jhm die lieb mit außleschen,
Liest jhn wider zuhauß heim zeschen:
Das wer ein rechte salken für jhn.

Anna Maria.

Derselben Menschen ich keines bin,
Mit solchen Leüten vil gesprech zu hon.

Gerando.

Ich wills von eurentwegen thon,
Vnd jhm ein solchen bossen machen,
Das ihr sein lange zeit solt lachen,
Vnd es soll euch ohn schaden sein.

Anna Maria.

Das laß ich mich anfechten klein.

Sie geht ab.

Geht Jahn ein.

Fürwahr, Herr, ich muß heut noch sterben,
Ihr seit zu langsam mit eurm werben,
Bey meiner lieben Anna Maria.

Gerando.

Mein Jahn, sie ward gleich jetzund da,
Da hab ich mit jhr schon geredt.

Jahn seufftzt, schlegt an sein hertz.

Ach, sagt mir, was sie sprechen thet,
Ach, bringt ein gute Bottschafft mir,
Das ich mein leben nicht verlier,
Dann mein hertz im leib zappeln thut
Wie ein lauß in eim filtzhut,
Drumb sagt mir, hat sie mich gewerth?

Gerando.

Hör Jahn, die Anna Maria begert
Dastu solst jhr geliebster sein,
Doch wer sie gern bey dir allein
Ferners mit dir zu reden drauß,
Drumb komb morgen nachts für jhr hauß,
Wenn die vhr hat achte geschlagen.

Jahn fellt jhn in die Red.

Herr, thets die Anna Maria sagen
Vnd das ich zu jhr kommen sol?

Gerando.

Ja, sie hats gesagt, du horst ja wol,
Ich werd kein Eyd nicht schweren dir.

Jahn

lacht, vnd streicht den Bart, die strumpff, auch das geseß hinauff.

Ja, solt sie nit lieb haben zu mir?
Ich bin ja ein herrliche Person!
Ey Herr, was gib ich euch zu lohn
Weil jhr mir die gut Bottschafft bracht,

Das ich vmb acht vhr morgens nacht
Solt kommen für der Jungfrau hauß,
Das sie mit mir selbst red darauß?
Jetzt ist mein hertz wider frisch
Vnd hüpfft im leib als wie ein Visch,
Den man auß dem wasser zeucht,
Jetzt ist mir mein sin wider leicht;
Wehr nur der tag vnd nacht hinumb!

Gerando.

Wie ich hab gesagt, vmb acht vhr kumb,
Da wirstu kriegen guten bescheid.

Jahn knabt, ziecht den hut ab.

Draüff ich von euch mit wissen scheid.

Jahn geht ab.

Gerando.

Ja, mein Narr, ich wils schon verfüegen,
Dastu deinen theil solst kriegen,
Doch aber nicht, wie du wolst han,
Du solst dein lebtag dencken dran.

Abgang.

Kompt Tymbor.

Ach, wie ist mir mein gemüth verkehrt!
Ich ward ein Graf gar hoch geehrt,
Als vor andern ein kecker Kriegsman,
Bracht im Turnir den Preiß davon,
Wie ich auch sonst bey meinen tagen
Den ruhm vnd preiß davon hab tragen.
Jetzt ist mir all Mannhafft vergangen,
In Venus stricken lieg ich gefangen,
Dann mir auff Erd nichts mehr gefelt
Dann Phänicia die außerwehlt,
Die hat mit lieblichen gebert vnd prangen
Mein hertz in lieb also eingsfangen,
Das ich vor ihr hab gar kein ruh,

Ich schlaf oder wach, vnd was ich thu,
Das geschicht alles ihr zu gedencken,
Mein hertz thut sich gar an hencken,
Vnd werd ich ihrer Lieb nicht gniessen
So werd vor leid ich sterben müssen.

Er befindt sich.

Ach was thu ich, ich armer thor?
Was such ich, vnd was hab ich vor?
Die Jungfrau ist Edel geborn,
Mit grosem fleiß erzogen worn,
Von ihren Eltern ehrlich vnd frum,
Ich sorg das ich vergebens kumb,
Ihrenthalben ein leers stro trisch
Vnd vmb sonst vor dem hamen fisch,
Ich glaub nicht, das sie mir mög wern,
Anders als zu der Ehe in ehrn;
Sie ist aber nicht gar reich,
Auch mir an dem stand nit geleich,
Mein freundschafft würden mich außmachen,
Gar schimpfflich halten vnd außlachen,
Das ich ein reicher Graf geborn
Mir hett ein Edele außerkorn,
Vnd zuvor keine Fürstin wolt;
Das macht aber ich hets nicht holt,
Darzu ihr schön gstalt mich thut treiben.
Ich will ihr halt ein Briefflein schreiben,
Vnd darinnen vmb ihr Lieb werben,
Auff das sie mich nur nit laß sterben,
Sonder mich meiner bitt thu gewern,
Was sie begert, schenck ich ihr gern.

Er geht ab, kombt balt wider.

Nein, ich hab mich anderst besunnen,
Vnd einen bessern raht ersunnen,
Ich will ihr vorgehn für das hauß

Ob ichs möcht sehen gehn herauß,
So rede ich sie selber an,
Wenn ichs aber nicht sehen kan
Will ich heut gehn zu nacht Gassirn,
Mit Seidenspil lassen hoffirn,
Darnach ihr lassen ein Liedlein singen,
Ihr drinn mein anligen fürbringen,
Das will ich also treiben lang,
Biß ich ein gute antwort empfang.

Abgang.

Gerando geht ein.

Dieweil die Sonn schir geht zu ruh
Ich mein verheissen ein gnügen thu,
Vnd gehn in Anna Maria hauß
Vnd sehn so lang zum Fenster rauß
Biß daß mein Jahn herkombt gegangen,
Den will ich ihrenhalben empfangen,
Ein Hafen voll wassers vber ihn giessen,
Das ihns soll vbers maul abfliessen.

Gerando geht ab, Jahn geht ein mit seinem spießlein.

Fürwar, ich hab gsorgt vnd gedacht
Es würde heut nicht werden nacht,
Mein hertz hat grose freud empfangen
Das nur dieser tag ist vergangen,
Denn jetzt thut meine sach wol stehn,
Ich muß zur Anna Maria gehn,
Fürwar ein hertzigs Mägdelein
Ich hoff sie laß mich zu ihr nein,
So will ich ihr, —

Er pausirt und reuspert sich, dann sagt er weiter:

Freundlich zusprechen
Sonst wird mir doch mein hertz zerbrechen.

Er geht gegen jhren hauß zu, Jahn schnaltzt mit der zungen:

O hertzeter schatz, hörstu mich
So laß mich nein, so tröst ich dich!

Gerando schreit in Anna Maria Personen:

Wer ist so spat vor dem hauß?

Jahn:

Fürwahr Juncker Jahn der ist herauß,
Vnd wolt gern zu euch hinein..

Gerando.

Ja wart, es soll als balten sein,
Mein Magt soll euch als balt auff thun.

Jahn.

Ja, Anna Maria, ich hör euch schon,
Vnd wart biß jhr mich last hinein.

Er schnaltzt, springt vnd ist lustig, so giest man oben ein Hafen vol wassers vber den kopff, Jahn sagt zornig:

Was all die Teuffel soll das sein?
Ein starcken leußguß hab ich empffangen,
Mein Buln ist mir schon vergangen;
O Anna Maria, geustu mich
So Bul hinfort einander umb dich,
Der birn mag ich gar nicht fressen!
Was gelts, man wird andern auch so messen
Wie mir jetzo ist gschorn worn?
Nun sey das Buln forthin verschworn.

Jahn schüttelt sich, vnd geht ab.

Kompt Tymbor mit seinen Seidenspiellen still, geht einmal zwey hin vnd wider, dann sagt er:

Es ist alles sambt in diesem hauß
Verspert vnd so still wie ein Mauß.

Darumb schlaget auff ihr Spilleut
Zusehen was vns bring die zeit.

Sie schlagen auff, alsdann so es auß ist, sagt Tymbo:

Kein Menschen ich sehen noch hörn kan,
Singer, fang eins zu singen an.

Jetzt fengt einer nachfolgendes Lied an,
Im Thon: Ach wehe der jemmerlichen pein, hertz Lieb ob allem schmertzen.

1.

Ach Venus, du vil schönes bilt,
Wie hastu mich gebunden, ja gebunden!
Deins blinden Kindes Pfeil vnmilt
Haben mich vberwunden, ja wunden;
Deß leidet mein hertz grose pein,
Thu ich dir feins Lieb klagen, ja klagen,
Wirstu dich nicht erbarmen mein
So muß ich noch verzagen, ja zagen.

2.

Nun bistu so Edel geborn
In vil Tugent erzogen, ja zogen
Ich hoff mein bitt sey nicht verlorn,
Du werdest noch bewogen, ja bewogen
Dastu mich nicht verschmachten last!
Mein hertz will mir zerbrechen, ja brechen,
Vnd hat ohn dich kein ruh noch rast
Ach thu mir doch zusprechen, ja sprechen.

3.

Ach hett ich das gantz Meer vol gelt,
Wie Wasser drinn thut fliessen, ja fliessen,
Ich dirs doch alles geben wolt
Könd ich nur dein geniessen, ja geniessen,
Ach schlag mir doch die bitt nicht ab
Du bringst mich sonst vmbs leben, ja leben,
Dargegen alles das ich hab
Das will ich dir auch geben, ja geben.

4.

Hertz Lieb ich bitt so hoch ich kan
Thu mein bitt nit verschmehen, ja schmehen,
Dann mein hoffnung ich zu dir han
Wolst es doch lassen gschehen, ja geschehen,
Was ich von dir beger vnd bitt
Will ichs doch gern vergelten, vergelten,
Vnd darzu auch mein lebtag nit
Gegen keinem Menschen melten, ja melten.

5.

Auch so hoff ich du kenst mich wol,
Du ich mich schon nicht nennen, ja nennen,
Gester wir wahrn freuden vol
Fieng mein hertz an zu brennen, ja brennen,
Das lest mir gantz vnd gar kein ruh
Biß ich dein Lieb erwürbe, ja würbe,
Ach hertzigs Lieb sprich mir doch zu
Ehe vnd wann ich verdirbe, ja verdirbe.

6.

Alde zu tausent guter nacht,
Merck was ich dir ließ singen, ja singen,
Ich zweiffel nicht, du habst gewacht,
Dein schön die thet mich zwingen, ja zwingen,
Das ich dir offenbart mein hertz,
Ich hab mich dir ergeben, ja geben,
Traurig zieh ich wieder heimwertz,
Gott laß dich lang gesundt leben, ja leben.

Die Musicanten schlagen wider auff vnd gehen alle ab.

Lionito der alt Edelman, geht mit Veracundia seiner Gemahl ein.

Hertz liebe Haußfrau, was bedeut
Das Musicirn vnd singen heut
Das man vor vnserm hauß heut thet?

Darob ich gleich ein vnlust hett;
Vnd solts gehn vnser Tochter an
So west ich gern wers hett than,
Das ich west, wie es gemeinet wer:
Es gibt jetzund der Hofleüt mehr
Die den Jungfrauen nach Ehre stellen,
Als dern, die sie ehelichen wöllen,
Vnser Tochter ist ein junges blut,
Am Adel reich, doch arm am Gut,
Auch ist sie schön vnd wol erzogen,
Doch könd sie villeicht werden betrogen
Vnd an Ehrn werden verletzt,
Vnd wir in schand und schaden gsetzt:
Darumb so thu sie fragen allein
Wer die nacht vögl gwesen für,
Sie send gewest vor vnser Thür,
Vnd thu es wider sagen mir.

Veracundia.

Hertz lieber Gemahl, geht nur hinein,
Sie wird als balt da bey mir sein,
So will ich mit jhr reden davon
Vnd es euch wider zeigen an.

Er geht ab.

Kompt Phönicia mit Philis jhrer Kammer Frau, geht gegen der Mutter, neigt sich, beut jhr die Hand.

Frau Mutter, Gott geb euch ein guten tag.

Veracundia.

Hab danck, mein Tochter; mir doch sag
Wer heut die nacht auff der Gassen
Hat so hoffirn vnd singen lassen?
Hastus auch ghört, vnd hastu gwacht?

Phönicia neigt sich.

Frau Mutter, ich hab der sach nach dacht,

Es habs Timbor, der Graf than,
Der nechst am Tantz mich lieb gewahn,
Das merckt ich an sein augen-blicken
Vnd das er mir die hand thet drücken,
Auch das er so offt Tantzt mit mir.

Veracundia.

Ach du liebs Kindt, setz dirs nit für
Das der Graf dein beger zu Ehrn.
Laß dich auch der ding keins hörn,
Er ist aus Königs Hof der gröst,
Am Gut der Reichst, im Kampff der best,
Im Rahtschlagen listig vnd geschwind,
Er find noch wol eines Fürsten Kindt
Die jhm zu bringet Leüt vnd Landt,
Vnser armuht ist jhm bekandt,
Er geht dir zu vnehren nach,
Das er dich hindergehe vnd fach,
Darumb vertrau jhm bey leib nicht;
Schreibt er dir, oder dich anspricht,
So thu jhn an dein Eltern weisen,
Sag was dich wern dieselben heisen
Denselben wolstu gehorsam sein,
Begert er dann zu Ehrn dein
So darffstu gar kein zweiffel tragen
Da wir jhn sein Beger abschlagen,
Spricht er vns aber nicht selbst an
So magstu sein wol müssig stahn,
Dastu nicht komst in schand vnd spot,

Phönicia.

Hertz liebe Mutter, behüt mich Gott
Das ich solt handeln ohn eur wissen,
Hab ich mich doch mein tag geflissen
Euch vnd dem liebsten Herr Vatter mein
In all dingen ghorsam zu sein,

Von euch bin ich mit schmertz geborn,
Vom Herr Vatter ernehret worn
Vnd aufferzogen mit groser Müh,
Wider euch thu ich nimmer nie,
Wenn mich derhalb der Graf red an
So will ich jhn abweisen schan,
Jedoch mit höchster bescheidenheit.

Veracundia.

Wirstu die Regel halten alzeit
So wirst nach dem virdten gebot
Langs leben vnd glück haben von Gott,
Der wird dir auch nach deinen Ehrn
Noch wol ein gute Heürat bschern,
Wenn es sein will vnd gfallen ist,
Dann du noch jung von Jarn bist.

Sie gehen mit einander ab.

Tymbor geht ein, geht traurig hin vnd wider, schüttelt den kopf, schlegt an sein brust.

Ach jammer not, was will doch wern?
Das gelt will ich dran wenden gern,
Wie ich die gesterig nacht hab thon;
Aber was bringe ich davon?
Es hett sich in dem gantzen hauß
Nicht sehen noch hören lassen ein mauß,
Geschweigen die hertz aller liebste mein
Sich mehrt je lenger je mehr mein pein,
Daß ich ohn sie nicht bleiben kan:
Ich wolt sie gern reden an,
Wenn ich nur könd kommen zu jhr,
Ich will bey jhrem hauß gehn für,
Villeicht es sich begibt vnd schickt
Das sie durch mich nur werd erplickt,

Oder das ich zwischen vns beden
Nur ein wort oder zwey könd reden.

Er geht lang hin vnd wider, vnd schlegt an sein Brust.

Ach hertz lieb, wiltu mich erquicken,
Thu nur ein wenig zum Fenster außplicken,
Vnd sprich mir ein wenig freundlich zu.

Er geht ferner vmb.

Ach, wie steck ich so vol vnrhu!
Jetzt denck ich diß, balt anders das,
Sehe ich die Lieb so wer mir baß.

Er geht hin vnd wider, Phänicia geht mit Philis jhrer Kammer Frauen ein.

Mein Frau Mutter hat mir befohlen
Ihr Portten auß dem Kram zu holen,
Das wöll wir eillend richten auß,
Vnd balt wider kommen zu hauß.

Tymbor sicht auff, vnd ersicht sie, geht zu jhr, neigt sich.

Phänicia, meins hertzens Lieb,
Euch ich mich gar zu eigen gib,
Ihr seit der einig trost meines Lebens,
Ich hoff mein bitt sey nicht vergebens,
Ihr werd mich eur Lieb lassen geniessen.

Phänicia neigt sich gar tieff.

Eur Gnad woll sich nicht lassen verdriessen
Das ich euch solche antwort gieb,
Ich weiß noch nicht von Mannes lieb,
Dieweil ich noch jung bin von Jarn,
Hab nichts gelernet noch erfahrn,
Sonder ich muß gehorsam sein
Dem Vatter vnd der Mutter mein,
Von denen ich hab leib vnd leben,
In der gehorsam bin ich ergeben
An die ich eur Gnad thu weisen,

Denn ich thu als was sie mich heisen,
Was sie mir aber verbieten vnd wehrn
Davon thu ich mich lencken vnd kehrn,
Die werden eur Gnad bescheid geben.

Tymbor beut ihr die hand, er will sie trucken, so scheubt sie ihn von sich, er sagt:

Die red bringen mich vmb das leben,
Dann sie greiffen gar weit vmb sich.

Phänicia.

Eur Gnad wird nicht verdencken mich
So wird sie auch nicht scheuhen tragen,
Hat sie mir etwas Ehrlichs zu sagen
Das sie es mein Eltern anmelt.

Tymbor.

Zart schöne Jungfrau, helff kein gelt,
Kein gutes wort, kein schenck, noch gab?
Ich will euch geben was ich hab,
Wenn ich nur Lieb erlangen kan.

Phänicia.

Eur Gnad hat mich verstanden schon,
Meine Eltern sein mein gelt vnd gab,
Die ich nach Gott am liebsten hab,
Was die mich heißen, das will ich than,
Ein anders vnd mehrers ich nicht kan.
Ich muß gehn, Gott gesegn eur Gnad.

Phänicia

geht mit ihrer Kammer Jungfrauen eillend ab, Tymbor schreit ihr nach:

Hat dann mein bitten gar kein stadt?
Ich bitt durch Gott hört noch ein wort!

Sie geht eillend wegk.

Tymbor.

Ja wol, sie geht ihrs wegs strachs fort,

Vnd ist mir mein bitt gar abgeschlagen,
Ihrem Vatter werd ich davon nichts sagen
Was ich fürhabens bin mit jhr,
Er solt wol antwort geben mir
Das es die halbe Statt erführ.

Actus Secundus.

Jahn geht ein, sicht sich lang vnder den Leuten vmb, darnach sagt er:

Ich weiß wol, was jhr also lacht,
Das man mich also naß hat gemacht,
Vnd ich durch den Korb gefallen bin;
War ist es, doch giengs als wol hin.

Er greint.

Wenn nur mein Mutter noch leben thet,
Oder sie der Teuffel lengst wegk hett,
So hett ich lengst jhr Gut bekommen,
Vnd mich die Anna Maria genommen,
Der ich also ein gast muß sein.

Er zeucht ein sack mit gelts her auß.

Secht da, das gelt ist alles mein.

Malchus der betriger sicht zum außgang hinein, patsch mit den henden, Jahn S.

Das hab ich von meiner Mutter ererbt,
Die mir mein Freyerey verderbt,
Hett ich gelt ghabt, so wers angangen.

Malchus sagt zu den zusehern durch den außgang:

Ich will dir dein gelt balt abfangen,
Ich wolt es wer sein noch so vil,
Gar balt ich jhn drumb bescheissen will.

Er zeucht den kopff wider zurück, Jahn steckt das gelt wider in die Taschen, prangt auff vnd wider.

Das gelt ist gar ein gute war,

Jetzt bin ich stöltzer, dann vor eim Jahr,
Darumb ists wahr, das gelt vnd Gut
Gibt den Leuten ein frischen muht,
Armuth bringt vil Melancoley.

Er geht hin vnd wider gar hochfertig, streicht denn part, streicht auch die strümpff hinauff, indeß kompt Malchus, hat ein leilach vmbgehület, vnd ein Feur brennt ihm auff dem kopff, Jahn macht das Creutz für sich, hebt an zu lauffen.

Ey Herr behüt! was kompt da herbey?
Alda ist meines bleibens nit.

Malchus schreit.

Sohn Jahn, steh still das ist mein bitt.

Jahn.

Was wiltu? soll ich dein Sohn sein?
Pack dich nur in die Höll hinein!

Er macht ein Creutz.

Du bist der Teuffel oder ein gespenst!

Malchus.

Sohn Jahn, wenn du mich gleich nicht kenst
Bin ich doch deiner Mutter geist.

Jahn.

Geist, so sag mir wie du dann heist,
Ob ich möcht wissen wer du bist.

Malchus.

Anima mein Namen ist.

Jahn.

Hat doch mein Mutter Vrsel geheissen.

Er zuckt sein stangen.

Ich darff dich vber den kopff balt schmeissen,
Du Teuffel, wolst mich gern bethörn.

Jahn macht gar vil Creutz für sich.

Malchus S.

Mein Sohn Jahn, thu mich recht hörn,
Wieß, ich bin deiner Mutter geist.

Jahn.

Warumb das du nicht Vrsel heist?

Jahn zuckt den spieß.

Ich trau dir nit, geh nur nit her.

Malchus.

Bei meiner treu ich dir hie schwer
Das ich bin deiner Mutter Seel,
Vnd muß erleiden grose quel
Im Fegfeur, darumb ist mein bitt
Du wolst doch vnterlassen nit.
Vnd meiner nicht so gar vergessen
Mit Jartägen, Vigilen vnd Seelmessen,
Dann sonst ich vor dem Jüngsten tag
Daraus nimmermehr kommen mag,
Vnd ist die pein so groß vnd schwer
Als wenn ich gar in der Höll wer,
Darauß hilff mir, hertzlieber Sohn.

Jahn greint.

Ach liebe Mutter, was hastu thon
Dastu bist kommen ins Fegfeür?

Malchus.

Ich hab mein wahr verkaufft zu teür,
Vnd zu wenig geben vmb Gotts willen.

Jahn.

Ey Mutter, ich will dein pein dir stillen,
Vnd will dir stifften ein Jartag.

Malchus geht zu dem Jahn, fellt jhn vmb den halß vnd sagt gar greinerlich.

Darfür ich dir grosen danck sag,
Du bist mein einiger trost allein.

Jahn greint auch, fellt jhr vmb den hals.

Ach, du hertz liebe Mutter mein,
Thut es so vbel vmb dich stohn?

Malchus.

O freylich, du hertzen lieber Sohn,
Du bist mein trost mein hilff vnd heil,
Verricht die meß von deim Erbtheil
Welchen ich dir verlassen hab.

Er greifft jhn alleweil in die Taschen, erwischt das gelt, laufft mit ab.

Ich hab das Gelt vnd scheid mit ab.

Jahn sicht sich vmb, greifft in sein Taschen.

Sie! der Prager hat mich beredt,
Vnd das ich es frey glauben thet
Das er meiner Mutter geist wer,
Davon wird mir mein Taschen lehr,
Ich muß jhn eillend lassen fangen
Vnd darnach an den galgen hangen.

Er laufft eillend ab, der Prager laufft wider ein, hat aber die leilach von sich geworffen, tregt des Jahnen gelt in henden, Jahn schreit inwendig.

Halt auff! halt auff! der Dieb hat gestollen!

Malchus.

In die welt wir beid lauffen sollen;
Drumb weichet vnd verkürtzt mich nit!

Jahn laufft jhm nach, er laufft wider ab, Jahn schreit.

Ey halt auff, halt auff! das ist mein bitt.

Sie bleiben bede aussen.

Kompt Tymbor der Graf.

All mein begern ist mir abgeschlagen,
Drob muß ich verschmachten vnd verzagen,
Also werd ich in Lieb vmbtriben;
Ich hab jhr halt ein Brieff geschriben
Vnd geschickt bey jhrer Kammer Frauen,
Vnd hab die hoffnung vnd vertrauen
Sie wer mir was guts richten auß,
Bringt sie mir gut Bottschafft zu hauß

Da nembt von mir die zwey par Cronen,
Seit nur fleissig ich will euch lohnen,
Ihr solt damit zufriden sein.

Philis.

Gnediger Herr, die Jungfrau mein
Die ist aber mit mir nit zufriden.

Tymbor.

Was sagt sie dann? ich thu euch bitten
Halt mich nicht lang auff, oder ich stirb.

Philis.

Ach Gott, je lenger ich Bul vnd würb
Je weniger ich erlangen kan.

Tymbor.

Ach! soll ich mir selbst den todt than?
Ich kan nicht warten; ich bitt, sagts doch.

Philis.

Ich hab mein Jungfrau betten gar hoch,
Sie soll eur Gnaden bitt gewehrn.

Sie schweigt, schüttelt den Kopff.

Tymbor.

Ach sagts! wie möcht ihr mich beschwern,
Der ich vor steck voller vnmuths.

Philis.

Gnediger Herr, es ist nichts guts,
Darumb ichs euch nicht gern sag.

Tymbor.

Ey sagts, das ich der sach denck nach
Ob ich villeicht könd finden rath.

Philis.

Mein Jungfrau embeut eur Gnad
In gebür ein freundlichen gruß, —
Nun weil ichs dann je sagen muß
So wolt mir nichts vor vbel han. —

Tymbor.

Ach Gott von Himel, was sol ich than?
Sagts rauß, es sey gleich was es wöll.

Philis.

Eur Gnad, ich euch anzeigen söll
Mein Jungfrau sey also begabt,
Das sie hab zwo lohr Meisterin gehabt,
Den hab sie fleissig gefolgt vnd gehorcht,
Die ein die heist die Gottesforcht,
Die ander heist zucht und keuschheit,
Die Gottes forcht mit nichten leid
Das sie an ihres Vatters raht
Etwas rede mit eur Gnad,
Die keüschheit aber weiß sie an
Aller Mansbilder müssig gahn,
Als die jhr zu Ehrn begern;
Dieselben wol anders werben wern
Bey jhren Eltern vnd Freundschafft;
Vnd hat mit worten mich gestrafft
Das ich solch Brieff von euch hab gnommen,
Sagt, ich soll nicht mehr widerkommen,
Oder sie wolts jhren Eltern sagen.

Tymbor.

Von hertzen leid muß ich verzagen;
Ach wie hat das geant mein hertz!

Er greifft in pusen, ziecht ein Brieff oder Lied herauß.

Drumb hab ich jammer und schmertz
Alda in dieses gesang gebracht,
Bringt eur Jungfrauen zu guter nacht,
So will ich mein junges leben
In dieser liebes brunst auffgeben,
Dieweil nicht anders gesein kan,
Doch bitt ich, jhr wolt das beste than,
Mich helffen bey dem leben erhalten.

Philis.

Gnediger Herr, Gott wöll eur walten.
Ich teht mich lang bey euch verweiln
Ich muß wider zu hauß heim eiln,
Daß es mein Jngfrau nicht erfahr,
Doch sag ich euch jetzt zu fürwahr
Was an mir liegt, das will ich than,
Vnd eur Gnad wider zeigen an.

Sie geht eylend ab.

Tymbor.

Ich bitt thut nicht vergessen mein!

Er sagt ferners.

Ach solt das junge Jungfräulein
Haben ein solchen hohen verstandt,
Mich machen mit vernufft zu schandt,
Das sie mich zu ihren Eltern weist?
Mein thorheit mich selber verdreist,
Dann mir bey allen meinen Jahren
Kein solcher schimpff ist widerfahren,
Das macht die blindt vnd töricht lieb,
Die hat so grosen harten trieb,
Das ich mich selbst nicht hab bedacht,
Auß mir ein Löffler vnd Buler gmacht,
Der ich bin eines Königs Rath,
Hochghalten bey ihr Mayestat,
Vnd mach mich jetzo selbst zu schand.
Der Jungfrau Vatter ist wol bekandt,
Ein frommer ehrlicher Edelman,
Der nie hat wider Ehr gethan,
Ob er schon nicht ist so gar Reich,
Auch an dem Standt mir ist nicht gleich,
Ist es doch offt zu schulden kommen
Das ein Graf hat ein Edle genommen,
Weil ich dann hab vil Leut vnd Landt,

Ein grose Paarschafft vnderhandt,
Könd sie ein Gräfin weru durch mich,
Auch so kan sie Reich machen ich,
Darumb so will ich mich nicht schemen
Dise Jungfrau Ehelich zu nemen,
Dann ihre Tugent die sie hat
Mein Grafen vermögen weit für gaht,
Weil man sie nicht bezahlt mit gelt,
Sie mir auch liebt für die gantz Welt,
Ich muß doch sonst vor liebs brunst sterben.
Ich will mir vmb sie lassen werben
Lionitem dem frommen alten,
Ich hoff er soll mir sie erhalten.
Schau da, weil ich noch von jhm red
Er zu gutem glück gleich hergeht.

Lionatus der alt Ritter geht ein.

Gnediger Herr, was macht eur Gnad
Allein auff der Gassen so spat?
Haben eur Gnaden kein gut zech gesellen?

Tymbor.

Ich hab gleich zu euch gehn wollen
Vnd hab euch wollen sprechen an,
Ihr solt mir etwas zugfallen than,
Wenn jhr mir das nicht wolt abschlagen.

Lionatus.

Ach Gnediger Herr, thuts nur balt sagen.
Was ich eur Gnad zu lieb thun kan
Da wag ich leib vnd leben dran,
Vnd alles mit guten geneigten willen.

Tymbor.

So bitt ich halt die sach in stillen,
Die brennet lieb hat mich gefangen,
Ihr solt mir ein Heürat erlangen
Bey Lionito, den jhr wol kend,

Sein Tochter Phänicia genend,
Die hat mein jungs hertz mir gebunden
Vnd mich in der lieb vberwunden,
Das ich jhr muß zu Ehe begern,
Drumb bitt ich, wolt euch nicht beschwern,
Vnd wolt mir ein guter Werber sein.

Lionatus.

Ist dieses das begern allein,
Das ich eur Gnad verrichten sol,
So thu ich gern vnd kans gar wol;
Lionitus ist mir wol bekandt
Von Ehrn Gottsforcht vnd verstandt,
Der seine Kinder in jhrer jugent
Zeucht in Gottesforcht vnd Tugent
Darumb er in der gantzen Statt
Ein guten Ehrlichen namen hat,
Das sich eur Gnad gar nicht darff schemen
Sein Tochter Phäniciam zunemen.
Sie ist ein solches gezogens Kind
Als man in Messina nicht find,
Will denoch niemand mit andasten.

Tymbor.

So richts balt auß, ich kan nicht rasten,
Vnd bringt ein gute Bottschafft mir.
Ach wie wirds mir gehn, biß das jhr
Mir sagt, was jhr habt außgericht!

Lionatus.

Schweigt still es wird vns fehlen nicht.

Sie gehn bede ab.

Kompt Phänicia mit Philis jhrer Kammer Frauen, tregt das gesang, so jhr Tymbor geschickt.

Phänicia.

Philis, wer hat das Lied gedicht?

Philis.

Jungfrau, der Graf hats zugericht.
Er sagt er hab darein gebracht
Die schmertzen, die jhr jhm habt gemacht,
Vnd bitt jhr sollts jhn lassen geniessen.
Eur hertz vor jhm nicht gar zu schliessen,
Vnd meint das Lied soll auch bewegen.

Phänicia.

So muß ich auch bekennen dargegen
Das ich mein tag kein schöners Lied
Hab gelesen oder gesehen nit,
Jedoch ich es nicht singen kan,
Ich bitt euch lernet mich den thon,
So will ichs lernen von seinet wegen.

Philis.

Ja, daran ist nit vil gelegen.

Jetzt hebt die Kammer Jungfrau das Lied an zu singen. Im Thon: Wie man das Lied vom Reinthaler singt.

Ach Lieb, wie ist dein name süeß,
Wie sanfft dustu einschleichen
Wenn einer meint du seist gewieß,
Thustu gar von jhm weichen:
Das macht groß pein,
Die dir allein
Nach hencken vnd vertrauen,
Ich hab auch gewieß
Erfahren dieß,
Mit einer schön Jungfrauen,

2.

Auff die ich hab mein hertz gesetzt,
Vermeint jhr Lieb zugniessen,
Die hat mir gar absagt zuletzt,
Mein gunst gstossen mit füessen;

Ach lieber Gott,
Groß ist der spot,
Wer ohne danck thut lieben,
Dann er damit
Krigt bessers nit
Als sich hoch zu betrieben.

3.

Also ist es auch gangen mir,
Da ich recht liebt von hertzen,
Deß wuchs mein jammer für vnd für
In seufftzen vnd vil schmertzen,
Dann ich die nacht
Vergebens wacht,
Beim tag hett vil gedancken,
Sucht ich schon raht
Fand ich kein gnad,
Hett stehts in mir zu zancken.

4.

Ich kam auch jmmer tieffer drein,
Vnd kund gar kein ruh finden,
Das verschmacht mir das hertze mein
Meine krefft theten verschwinden,
Vnd mejn verstand
Mir auch verschwand,
Gieng daher wie der schatten,
Lied grose pein,
Ach liebste mein,
Nimb mich doch an zu gnaden.

5.

Vnd wenn du mir mein bitt abschlegst,
Thust mir mein leben nemen,
Alsdann du böse nachred tregst,
Der du dich noch wirst schemen,
Man sagt von dir

Du seist an mir
Schuldig, das ich bin gestorben,
Ach hat jedoch
Ein griengerer noch
Sein feines Lieb erworben.

6.

Drumb hertz Lieb, so erhör mein Klag,
Laß mich dein lieb erwerben,
Wenn ich dich nicht bekommen mag
So muß ich schmertzlich sterben,
Das hab ich dir
Jetzt tragen für,
Bitt nimb es doch zu ohren,
Wenn das nicht gschicht
Hilfft niemand nicht,
Ich hab mein leben verlohren.

Phäsicia.

Ach, was setzt jhm der Graf nur für
Das er also nachstellet mir,
Zu fellen an Jungfräulīg Ehrn,
Der es billig soll andern wehrn!
Drumb wird er mit all seiner bitt
Mich darzu bringen nimmer nit,
Jungfrauschafft vnd ein weisses kleid
Lassen sich zusam gleichen beid,
Wenn der eines bekombt ein flecken
Bleibt er Ewig darinnen stecken,
Vnd kan man jhn nicht mehr vertreiben,
Drumb laß er nur sein flehen bleiben,
Will er nicht Ehelich vmb mich werben,
So mag er deßhalb gar wol sterben.

Kompt Lionitas der alt Edelman vnd Veracundia sein Weib.

Lionitas.

Kammer Frau, trett ein wenig ab,
Alhie ich was zu reden hab.

Philis neigt sich vnd geht ab.

Lionitas.

Tochter, ich hab dich was zu fragen;
Drumb wollest mir die warheit sagen
Was dein gemüth vnd will wird sein:
Graf Tymbor begert Ehelich dein,
Hat Lionitem gschickt zu mir her,
Dieweil es dann nicht billig wer
Dich vngehört jhm zu zusagen,
So hab ich dich vor wollen fragen,
Ich meint die Heürat wer für dich.

Phänicia neigt sich.

Ach, Herr Vatter, was fragt ihr mich?
Bin ich doch eür mit leib vnd leben,
Euch zufolgen auch vndergeben,
Find ihr die Heürat gut für mich
So will gar gern folgen ich,
Dann der Graf ist von hohen stand,
Die Heürat helff vns alle sand,
Doch haben eur Lieb ein bedencken,
Dürffea sie sich gar nicht bekrencken
Vnd jhm die Heürat schlagen ab,
Weil ich noch vil zu lernen hab,
Vnd noch gar jung von Jaren bin,
Ihr bhalt mich, oder gebt mich h'n,
So will ich euch gehorsam sein.

Lionitas.

Es ist recht, liebe Tochter mein,
Solt wir die gelegenheit abschlagen
Wer weiß ob du bey deinen tagen
Villeicht mehr dergleichen bekembst,
Drumb rath ich dir, das du jhn nembst,

Ob du jhn anderst lieben thust,
Jch sag nit dastu es thun must,
Sonder wenns sein könd, wer es gut.

Phänicia.

Herr Vatter, all mein sin vnd muth
Jst nur gericht nach eurn willen,
Wa jhr mich heist wil ich erfüllen,
Vnd ich weiß wenn ich folgen thu
Das mir Gott gibt vil glücks darzu,
Darumb darff es nicht fragens vil.

Lionitas

Drauff ich dich jhm zusagen will,
Komb rein, sein Werber ist noch drin.
Dich zu versprechen ich willens bin
Vnd hoff es gscheh vns alle zu gwinn.

Abgang.

Actus Tertius.

Komfft Jahn, hat ein Peütschen auff den hindern, kratzt sich hinder den ohren, stellt sich weinerlich.

Der Prager ist mit dem gelt hin,
Des hab ich warlich klein gewien,
Aber ich weiß wo er sich helt,
Da hab ich jhn schon auffgestelt,
Das ich mein gelt werd wider krigen,
Vnd soll der schalck den lecker betriegen.

Er geht wider ab.

Malchus geht ein, tregt das gestollen gelt.

Alhie hab ich das gelt noch als,
Ohn das ich jagt hab durch den halß,
Dargegen hab ich gewunnen vil
Wo ich hinkomb mit falschen spil

Von Kauffmann Dienern vnd wanderknaben,
Nun sagt man, Jahn sol noch mehr haben.
Das möcht ich jhm auch wol abschwatzen.
Ich bin eine der falschen Katzen,
Die bedes lecken vnd kratzen kan,
O treff ich den Kerl wider an
Sein gelt das wer fürwahr schon mein;
Schau, fürwahr, er kompt gleich herein!

Jahn sicht durch den eingang herauß, da er Malchum sicht, steckt er den kopff wider nein, nimbt ein Prütschen, steckts hinden auff dem ruck in die görttel, helt mit den henden die Taschen zu, Malchus schreit:

Jahn, komb rein! Jahn, bist nicht mein Sohn?

Jahn geht herauß.

Sich, Prager, was sol ich bey dir thon?
Vor warstu meiner Mutter geist,
Jetzt weiß ich das du Malchus heist,
Ein schelm der mir gelt hat gnommen,
Weil du aber bist widerkommen
So sag mir weils den halß dir gilt,
Ob du mir wider geben wilt
Mein gelt, dastu mir stehlen thest?

Malchus.

O, wenn du sonst kein gelt mehr hest
Dann ich solt wider geben dir
Kanstu kein dreyer wechseln mir,
Ich hab dirs nit, sonder mir gestoln.

Jahn zeigt die Prütschen.

Ja, schelm wer hat dir das befohlen?
Weist nicht, wer stilt, den sol man hencken;
Was gelts ich will dirs eindrencken?

Er Peutscht jhn, Malchus fellt zufuß, hebt die hend auff.

Ehrnvester Jahn, schenck mir das leben.

Jahn.

Wenn du mir mein gelt hast wider geben.

Er schlegt als dapffer drauff.

Malchus.

Ey, Juncker Jahn, thut doch auffhörn!
Wolt ihr mich des geltshalb ermörn?
Ihr solt eur gelt als wider han.

Jahn.

Ja, bin ich jetzo Juncker Jahn?
Gelt, vor da solt ich dein Sohn sein?
Es kostet dir das leben dein
Wenn du mein gelt nicht balt rauß gibst.

Malchus würfft ihn das Gelt für.

Weil du mich je so hart betrübst
So nimb dein gelt, zieh deins wegs hin!
Ich danck Gott das ich dein loß bin.

Jahn hebt das gelt auff, Malchus geht ab, kratzt sich im kopff, vnd S.

Dich zu betrigen thet ich hoffen,
So hat der schalck den Lecker troffen:
Behalt dir dein gelt! hab dir den teüffel!

Jahn.

Hab dir die streich! fahr hin zum Teüffel!
Vor warstu meiner Mutter Seel,
Fahr hin zum Teuffel in die Höll!

Er geht auch ab.

Gerando der Ritter, geht schön Kleid ein, vnd sagt sehr kläglich.

Ach wie solt ich mir wünschen zu leben?
Phänicia die ist vergeben
Tymbori, den reichen mechtigen Grafen!
Ach, ist sie mir denn nicht beschaffen,
Auff die ich all mein hoffnung gmacht?
Ey, ey!, wer solt haben gedacht

Das der Graf vmb sie Freyen sol!
Doch halt ich sie sein wirdig wol,
Wegen jhrer Gottsforcht vnd Tugent,
Jhrs Adels vnd jhr schönen iugent,
Ach ich hab dacht, sie sey gewieß mein,
So muß ich jhr beraubet sein,
Das kostet mich leib, Ehr vnd Gut,
Ach wehe ich stecke voller vnmuth,
Das ich nicht davon reden kan,
Jch muß vor grosem leid vergahn.

Er setzt sich nider, seüfftzt vnd schlegt an sein brust, Jahn geht ein, sicht jhn also sitzen, verwundert sich, vnd sagt gar einseitig.

Ach Herr, sogt, was bedeuten thut
Das jhr so steckt voller vnmuth
Als sey euch etwas widerfahrn?

Gerando.

Ja, mir ist bey all mein Jahrn
Kein solches hertzen leid geschehen.

Jahn.

Fürwahr, das leid ist zu verschmehen,
Das eim auff Erd zu kommen mag,
Allein das bringt hertzleid vnd klag,
Wenn jhm einer ein Lieb bestelt
Vnd er darnach durch den Korb felt,
Wie mir dann gar vor wenig tagen
Die Anna Maria hat gezwagen,
Da mirs Wasser vbers maul floß,
Da stecket ich in träurn groß,
Vnd jhr habt auch gholffen darzu.

Gerando.

Dasselbig ich bekennen thu,
Aber ich hab dahin nicht gedacht

Das offt einer ein gruben macht
Eim andern, vnd fellt selbst darein,
Geh balt, vnd heiß mir Gerwalt rein,
Dem will ich klagen mein gebrechen,
Vnd vmb ein guten raht ansprechen.

Jahn.

Gerwolt solt ich heisen rein?
Es würd doch der Edelman sein,
Der so vil böser hendel anricht?

Gerando.

Darnach hastu zufragen nicht,
Gehin, heiß jhn balt zu mir her,
Vnd sag jhm, das ich sein beger.

Jahn geht gegen dem außgang.

Zu mir her —
Sein beger —

Er kehrt wider vmb.

Ja, wo soll er euch aber finnen?

Gerando,

Ich werd auff jhn warten hierinnen.

Jahn schüttelt den kopff geht ab, vnd S.

Weil ich nur mein gelt wider hab
So geh ich vnd heiß jhn herab.

Er geht ab.

Gerando, sagt kläglich.

O Phänicia, die ganze Welt,
Silber, Golt vnd alles gelt,
Edelgestein vnd all Metal,
All Perlein die haben kein zahl,
Vnd was der Mensch sonst lieben thut,
Halt ich alles sambt nicht so gut
Als dich mein hertzen Lieb allein,
Vnd ich soll dein beraubet sein!
Ach ich muß eben alhie verzagen.

Gerwalt der Edelmann
geht ein, sicht ihn sitzen.

Was hat sich mit euch zugetragen
Das ihr euch also traurig stelt?

Gerando.

Ach wehe! ich hab mir außerwehlt
Die Phänicia zu bekommen,
So hat sie den Graf Tymbor gnommen,
Dasselbig mich so hart verirt,
Dann wann die Jungfrau mir nicht wird,
So muß ich sterben, das ist schon gwiß.

Gerwalt.

Wenn ich dann könd verhindern diß
Was wolt ihr mir zu lohn geben?

Gerando.

Ihr erhaltet mich bey dem leben,
Drumb ich euch billig danckbar bin.

Gerwalt.

So geh ich zu dem Grafen hin,
Phänicia auffs höchst verklag,
Wie das man vnehr von ihr sag,
Mit jungen Gesellen in ihren Garten,
Will ihm darinnen lassen warten
Zu nachts wol bey den Moneschein,
Steigen mit eurn Knecht allein
In Weiberskleidern, mit den wil ich
Gar freundlichen besprechen mich,
Als ob er Phanicia wer,
Ihn führn in Garten hin vnd her,
Endlichen mich in einer ecken
Mit ihn verlirn vnd verstecken,
Das vns der Graf nicht mehr kan sehen,
So meint er, es sey mit ihr geschehen;
Wird ihr die Heürat wider auff sagen.

Gerando.

Was ich hab will ich als dran wagen,
Geht nur hin, richt die sach wol auß,
Ich will wider schleichen zú hauß.

Sie gehn mit einander ab, schwatzen gemechlich mit einander.

Dann kompt Tymbor der Graf.

Heut ist der aller glücklichst tag,
Weil mir ist geschehen die zusag,
Das Phänicia mein soll sein,
Verschwunden ist all schmertz vnd pein,
All mein anfechtung ist vergangen,
Zu jhr steht mir all mein verlangen,
Dann ich hab warlich recht gethan,
Das ich mehr hab gesehen an
Ihr Tugent, zucht, dann zeitlichs gut,
Nun bin ich frölich, vnd wolgemuth,
Gott helff vns beiden glücklich zammen,
Vnd laß vns auch lang leben beysammen,

Der Graf spacirt hin vnd wider, ficht mit den henden, in dem geht Gerwalt der Edelman ein.

Gnediger Herr, verzeihet mir:
Was haben euer Gnaden für
Das sie also melancolirn?

Tymbor.

Nein, zwar, ich geh sonst hie spacirn,
In lieblichen süssen gedancken,
Vor hett ich schmertzen wie die krancken,
Die send mir Gott lob all verschwunden,
Das bin ich fro, wie andere gsunden,
Alles leid hab ich gelegt ab,
Dieweil ich nun bekommen hab
Phänicia, die aller schönst Jungfrauen.

Gerwalt.

Gnediger Herr, thut mir zuschauen
Das ihr nit werd betrogen mit,
Ich wolts eur Gnaden gönnen nit,
Phäniciam kennt ihr nicht recht.

Tymbor.

Last ihr mir mein Braut vngeschmecht,
Wolt ihr mit mir bleiben zufrid!

Gerwalt.

Gnediger Herr, ich schmech sie nit,
Sonder sag, eur Gnad soll zuschauen
Vnd ihr so vil guts nicht vertrauen,
Als eur Gnad ihr möcht bilten ein.

Tymbor.

Soll dann das nicht geschmehet sein?
Nun solt ihr nicht kommen von mir
Ihr sagt dann was ihr wist von ihr,
Oder ich werd eins mit euch wagen.

Gerwalt.

Gnediger Herr, ich wils nicht sagen,
Sonder heut die nacht solt ihr sehen
Was thu in ihren Garten gschehen,
In einer stunden bey dem Monschein.

Tymbor.

Ja, wie solt ich kommen hinein,
Dieweil die Pforten ist verspert?

Gerwalt.

Ein gute Lättern darzu gehört,
Da kriecht ihr in die Haselstauden,
Halt euch drin ohn regen vnd schnauben,
Da werd ihr kennen vnd hörn mich
Was mit ihr werd fürbringen ich,
Das ihr ihr werd nicht mehr vertrauen.

Tymbor.

Ich glaub es nicht von der Jungfrauen,
Doch was des Menschen Aug selbst sicht
Das kan das hertz betrigen nicht,
Ziecht hin, die nacht bricht schon herein,
Ich will balt in dem Garten sein.

Tymbor geht ab.

Gerwalt.

So geh ich recht zum Jahnnen zu,
Das ich den Grafen betrigen thu.

Er geht auch ab.

Kompt Veracundia mit ihrer Tochter

Phänicia.

Phänicia, du hast mir gehorcht,
Dich befleissigt der Gottesforcht,
Vnd gelebt in zucht vnd reinigkeit,
Dasselb vergiltet Gott allezeit
Mit sein vnaußsprechlichen gnaden,
Der hat dich also wol berahten
Das wirs selber nicht wünschen mügen.

Phänicia.

Ach Gott thut vns vil guts zufügen,
Dem seind wir billig danckbar drumb,
Weil ich ein Gemahl vberkumb
Deß ich mein tag hett nicht begert,
Bin auch sein nicht würdig noch werd,
Aber jedoch notürfftig wol,
Die Gottes güt ist gnaden vol,
Dafür danck jhm zufürderst ich,
Dann euch, Frau Mutter, das ihr mich
Sambt dem Herr Vatter habt erzogen
Zur Tugent, in der jugent bogen,
Des will ich euch stetig danckbar sein.

Veracundia.

Ach Tochter, wie ist es so fein,

Vnd die andern müssen versehen
Was auff die Hochzeit ist zu nehen,
Aber Philis, du must vmblauffen
Vnd was man bedarff einkauffen,
Das alles zeitlich sey bey der handt,
Vnd man nicht einleg schimpff vnd schandt
Bey dem Grafen vnsern Eyden.

Veracundia.

Phänicia will ich wolkleiden
Wie es jhr standt wird außweisen,
Auch will ich andern Jungfrauen heisen
Was wird zu Nehen vonnöten sein,
Vnd als was man soll kauffen ein
Das will ich Philis zeichen auff,
Das mans bey rechter zeit einkauff,
Eur Lieb bekümmern sich nicht drummen.

Phänicia.

Ich danck Gott das darzu ist kommen,
Jedoch so bin ich traurens vol
Das ich euch Eltern bemühen sol
Mit meiner Ehrn frölichkeit.

Veracundia.

Weil es dann also gibt die zeit
So muß vnd wöll wirs gern than.

Man klopfft.

Veracundia.

Balt secht, wer so frü klopffet an.

Lionitas der Edelman

geht ein, beut jhn allen die hand, sie empfangen jhn gar freundlich.

Lionitas.

Hertzlieber Vatter, es ist mein bitt,
Ihr wolt mirs alles verargen nit:
Ich bring euch ein Bottschafft zu hauß:

Lionatus der alte.

Mein Vetter, was ists? sagts nur rauß;
Es soll euch sein ohn allen schaden.

Lionitas.

Es schicken mich her ihr Genaden
Vnd künden euch die Heürat ab,
Die ich jhm neulich geworben hab,
Vnd lest euch anzeigen dabey,
Eur Tochter nicht frum von Ehrn sey,
Drumb wöll seim stand nicht gebürn
Ein solche dirn zu Kirchen zuführn,
Was er jhr geschenckt, das mag sie bhalten.

Phänicia geht herfür.

Ach! daß sein ewig Gott muß walten!
Wer hat das zeigt dem Grafen an
Das ich hett wider Ehr gethan?
Der thut mir groß gwalt vnd vnrecht;
All Vppigkeit hab ich verschmecht,
Auch mir mein tag nit für genommen
Das mir jetzt von euch ist fürkommen
Das ruff ich Gott zu zeigen an;
Das heiß eysen auch tragen kan
Zu bewehrung meiner vnschult;
Ach Gott! solt ich dann deine hult
In vnehrlicher lieb verlirn,
Mich Böse begirt lassen verführn?
Das sey jmmermehr weit von mir!
O Herr Gott, ich befelch mich dir.
Vor angst muß ich mein geist auffgeben.

Sie singt darnider, sie halten sie.

Lionatus.

Ach! sol mein Tochter kommen vmbs leben
Ehe sie jhr vnschult thut purgirn,
So will ichs nach jhrem todt außführn,
Dann ich weiß das jhr vnrecht gschicht.

Lionitas.

Herr Vetter, habt mirs frübel nicht,
Ich kan meins theils davon nit sagen
Wers also hat in Grafen tragen,
Doch kan mans noch wol werden innen.

Er geht ab.

Veracundia.

Philis, in meinen Kestlein drinnen
Hab ich ein köstliches Aquavit,
Vnd bringt auch ander labung mit!

Zu Phänicia sagt sie.

Hertz liebe Tochter, laß dich erweichen;
Lebstu noch, so gib mir ein zeichen.

Lionatus.

Was sol sie geben? sie ist schon todt,
Ihr woll gnaden der liebe Gott:
Sie lest von sich fallen alle glieder.

Philis kombt mit dem wasser vnd labung, man streich sie an.

Veracundia.

Ihr krefft kommen ein wenig wider,
Sie hat jetznnd ein Athem gholt.

Lionatus.

Ich bitt, sie balt abtragen wolt,
Kombpt sie wider zu jhrer krafft,
Soll der sach schon raht werden gschafft.

Sie gehn mit jhr vmb, auff die letzt sagt.

Phänicia.

Ach Gott, ach wie ist mir geschehen?
Wie so vil schönes ding hab ich gesehen?
Das ich gwieß mercken muß dabey
Das ich im Himel gwesen sey;
Ach, führet mich ein wenig ab.
Dann mein kraff ich verlorn hab.

Die Weibs Personen fürn sie ab.

Lionatus.

Auff das es ein weil bleib dabey,
Das Phänicia gestorben sey,
So wollen wirs in kleidern beklagen,
Ein töden Sarg gen Kirchen tragen,
Denselben an ihrer statt begraben,
Villeicht möcht der Graf ein reühen haben,
Was er hat an jhr begangen,
Vnd möcht ein bessern Bericht empfangen,
Das sie die schand nicht hab gethan,
Sich wider vmb sie nemen an,
Dann ich weiß das jhr unrecht gschicht;
So lests auch Gott geschehen nicht
Das die Wahrheit verdrucket werd,
Villeicht sich dann der Graf vmbkehrt,
Vnd seiner Braut auffs neu begert.

Abgang.

Actus Quartus.

Kommen etliche in Leidkleidern angelegte Diener, die tragen einen Sarg, ist mit einem Leuchtuch bedeckt, den setzen sie nider, vnd ist darauff geschrieben:

Gedechtnuß der vnschultigen Edlen vnd Tugentreichen Phänicien, von Loneten seeligen.

Vnd gehn alle wider ab.

Kompt Jahn, liest was auff dem sarg geschrieben ist, greiff zu seinen Beutel.

Ich muß dennoch sehen das nicht jhr geist
Mir das Gelt auß den Beutel reist,
Als wie mir Malchus hat gethon

Er wundert sich.

Ist dann Phänicia gestorben schon
Wie ich an dem Sarg hab gelesen?
Bin ich nicht nechten Phänicia gewesen?
Dann also hieß der namen mein,
Ich darff fürwahr balt gestorben sein.

Er bedastt sich selbst allenthalben, vnd sagt zu den zusehern.

Gelt, ihr Herrn, ich bin noch do?
Ja, fürwahr; ich bin gleich fro.

Er lists noch einmal, besind sich.

Potz Valtin! jetzt ist mir bewüst,
Wer die gestorben Phänicia ist!

Er greindt.

O weh! sie ist meines Herr Braut;
Ey! ey! wer hett des vnglücks traut?
Ich will jhm gehn die zeitung sagen;
Ach wie wird der Mann weinen vnd klagen!

Abgang.

Tymbor

geht ein in einem klagmantel, sagt gar kleglich.

Ach weh, ach weh mir armen Mann!
Ach weh, ach weh, was hab ich than?
Das ich hab den Gerwalt geglaubt?
Er hat mich meiner sinn beraubt,
Vnd mich wie einen thorn bethört,
Vnd ich hab Phäniciam ermört,
Als hett ich ihr denn halß abgstochen.
Ach weh! das bleibt nicht vngerochen.
Auch wolt ich das die rach balt köm
Vnd mir derhalb mein leben nemb;
Soll ich an dein todt schultig sein,
Der du keüsch warst vnd Engel rein?
Wie soll ich nun das vbel büessen?
Ich werd noch selbst verzweiffeln müssen.

Er geht hin vnd wider.

Kompt Gerando auch in einem Mantel, vnd geht der Jahn hinden hernach, weint gar sehr, Gerando sagt kläglich:

Ach jammer der traurigen märe!
Ach das ich nie geborn wer!
Ein groß vbel hab ich gestifft,
Das mich leider am meisten trifft.
Ach das ich nur köm zu dem Grafen,
Das er mich nach Verdienst thet straffen,
Ich habs verschult vnd wils als leiden.

Tymborus der Graf geht zu jhm.

Herr Gerando, was thuts bedeuten
Das jhr euch also kläglich stelt?

Gerando.

Gnediger Herr, ach wenn jhr wölt
Ein gang mit mir ind Kirchen than,
So zeig ich euch mein traurn an.

Sie gehn allweil fort der Graf S.

Ja kein traurn ist vber mein traurn,
Nicht weiß ich, wie ichs werd außtraurn,
Ich wolt Gott, das ich todt wer.

Jahn.

Ja, mein Herr hat kein Braut mehr,
So bin ich durch den Korb gefallen,
Also gehts vns gar vbel allen,
Darumb ich billig weiner sol.

Gerando.

Gehe balt, mir den Gewalt hol!
Sprich, er soll eylend kommen her.

Jahn.

Wer weiß wo ist zu finden er?

Er geht ab.

In dem kommen sie zu dem Sarg.

Tymbor.

O Phänicia, du einicht Kron,
Ein spiegl der Jungfrauen schon,
Du wahrer außbundt aller Tugen,
Wie schendlich starbst in deiner jugent!
O ihr Weiber vnd Jungfrauen,
Thut mich betrübtenn Mann anschauen,
Mein groses leid thut mich bewegen,
Das ich selbst hend an mich muß legen
Von wegen der hertz allerliebsten mein.

Gerando felt jn, zeucht sein schwerdt auß, wirfft jhms für, auff die knie zu Erden.

Ach, Gnediger Herr, ich bin allein
Der recht schultig an dieser that,
Die mich Gewalt angelernet hat,
Drumb nembt mein Rappir, das bitt ich,
Vnd stoßt dasselbig balt in mich,
Oder ich will es selber than.
O jhr, all Menschen, secht mich an,
Ein verderber solcher schön jugent,
Ein Korn vnd zier aller Tugent,
Drumb ich auch hab mein leben verlorn,
Doch sey es Gerwalten geschworn,
Der mich darzu felschlich verfürt,
Das jhms von mir nit gschencken würt.

Tymbor hebt den Gerando auff.

Die sach kombt mir gar seltzam für,
Ich bitt euch, wolt doch sagen mir,
Wie sich alle sachen zugetragen.

Gerando sagt gantz demütig.

Gnad, Herr, ich will die warheit sagen:
Phäniciam hett ich so holt
Das ich sie selber nemen wolt,
Vnd als sie hat eur Gnad erworben

Wer ich vor hertzenleid schir gestorben,
Vnd thet mich die groß lieb bezwingen
Eur Heürat hinder sich zu bringen,
Nun west ich nicht was ich thun solt,
Da vnterstundt sich der Gerwalt
Eur Gnaden balt dahin zu treiben,
Das sie nicht wurden bstendig bleiben
Sonder künden die Heürat ab,
Als ich jhm dann gefolget hab,
Wie aber er das spil angfangen,
Vnd wie jhms ferners nauß ist gangen
Wissen eur Gnad vil baß dann ich,
Doch, bitt ich wolt begnaden mich,
Oder strafft mich, wie ich verschult,
Ich wils als leiden mit gedult.

Tymbor.

Ach jammer! ach wehe der grosen schand!
Das als hat balt mein hertz geandt
Das Gerwalt vmbging mit betrug!
Nun hab ich von euch brichts genug,
Wie ich komb vmb die Liebsten mein;
Jedoch kan ich euch nicht feind sein,
Sonder wils euch halten zu gut
So fern jhr abbittung thut,
Erstlich der toden Jungfrauen,
Auch jhren Eltern, den jhr auff trauen
Habt zugefügt groß hertzenleid;
Aber Gerwalt schwer ich ein Eyd,
Wo ich den Lecker vberkumb
Soll er sein Lohn bekommen drumb,
Er sols sein lebtag nimmer than.

Gerando.

So last vns zu der Jungfrau gahn

Da sie liget jhn jhrem grab
Vnd ich jhr bitt das vbel ab.

Sie gehn zu dem Sarg, Gerando fellt darnider.

Ach! Phänicia, du Edles bilt,
Ich bitt durch all dein Tugent milt,
Vnd die Lieb, die ich zu dir trug,
Derhalben dir groß schmach zu zug,
Du wolst mit mir tragen gedult,
Vnd mir vergeben meine schult,
Dann ich hab dir groß vnrecht than,
Von dir nichts anders wissen kan
Dann Ehr, Tugent, vnd redlichkeit,
Die warst ein Brunn aller keüschheit,
Vnd ein spiegel aller Jungfrauen,
Das sag ich jetzt bey Ehr vnd trauen,
Anderst kan ich nicht reden von dir.

Tymbor fellt auch nider.

Auch ist die schult zugeben mir,
Das ich glaub hab dem losen Mann,
Der mir von dir zeigt vbels an,
Vnd dir mein Ehegelüb hab aufkündt;
Ich bitt verzeih mir meine Sündt,
Das ich so gar balt glauben thet;
Vnschultig in den verdacht hett.

Sie stehn alle beed auff. geben die hend aneinander.

Tymbor.

Ach, könd ich sie vom tod auffwecken,
Leib Ehr, vnd Gut wolt ich dran strecken,
Vnd wer mir nichts zu lieb auff erden!
Sagt aber, wie wir bestehn werden,
Wenn wir zu jhrem Vatter kommen?

Gerando.

Er wird vns vbel halten drummen;
Vnd thut vns auch gar nicht vnrecht.

Potz! dorten kompt gleich Jahn mein Knecht,
Derselb hat den Gerwalt glacht.

Jahn geht ein.

Ich hab mich schir zu tod gesucht,
Ich kan den Gerwalt nicht finnen,
Ich hör er hab sich gemacht von hinnen
Vnd hab halt einen weiden geben.

Tymbor.

So lang vnd weil ich hab das leben
Soll er haben kein hult noch gleit.

Jahn.

Er ist ein schelm auff mein Eyd,
Er legt mir Frauenkleider an,
Thut mit mir im Garten rumb gahn,
Vnd mich Phänicium nennen thet,
Stelt sich als wenn er mich lieb hett;
Was solt er mir für zeit verkürtzen?
Ist eben als wann zwen Hasen stürtzen
Einer wolt stürtzen vber einander.

Tymbor.

Hett ich euch kennet b..es sauber
Ich wolt euch haben füeß gemacht!

Jahn.

Des hett ich mir zwar halt gnug glacht,
Ich hett in kleidern nicht lauffen können.

Tymbor.

Gerwalt wird mir auch kaum entrinnen;
Kompt last vns in ihrs Vatters hauß
Vnd vnser sach gahr richten auß.

Sie gehn alle ab.

Man tregt den Sarg darnach ab.

Kommen Lionatus der alt Edelman mit Veraeundia seiner Gemahl, vnd der Kammer Jungfrauen, all in leidt kleidern; Lionatus S.

Da sie liget ihn ihrem grab
Und ich ihr bitt das vbel ab.

Sie gehn zu dem Sarg, Gerando fellt darnider.

Ach! Phänicia, du Edles bilt,
Ich bitt durch all dein Tugent milt,
Und die Lieb, die ich zu dir trug,
Derhalben dir groß schmach zu zug,
Du wolst mit mir tragen gedult,
Und mir vergeben meine schult,
Dann ich hab dir groß vnrecht than,
Von dir nichts anders wissen kan
Dann Ehr, Tugent, vnd redlichkeit,
Die warst ein Brunn aller keüschheit,
Und ein spiegel aller Jungfrauen,
Das sag ich jetzt bey Ehr vnd trauen,
Anderst kan ich nicht reden von dir.

Tymbor fellt auch nider.

Auch ist die schult zugeben mir,
Das ich glaub hab dem losen Mann,
Der mir von dir zeigt vbels an,
Und dir mein Ehegelüb hab aufkündt;
Ich bitt verzeih mir meine Sündt,
Das ich so gar balt glauben thet;
Unschultig in den verdacht hett.

Sie stehn alle beed auff. geben die hend aneinander.

Tymbor.

Ach, könd ich sie vom tod auffwecken,
Leib Ehr, vnd Gut wolt ich dran strecken,
Und wer mir nichts zu lieb auff erden!
Sagt aber, wie wir bestehn werden,
Wenn wir zu ihrem Vatter kommen?

Gerando.

Er wird vns vbel halten drummen;
Und thut vns auch gar nicht vnrecht.

Potz! dorten kompt gleich Jahn mein Knecht,
Derselb hat den Gerwalt gsucht.

Jahn geht ein.

Ich hab mich schir zu tod gesflucht,
Ich kan den Gerwalt nicht finnen,
Ich hör er hab sich gemacht von hinnen
Vnd hab halt einen weiden geben.

Tymbor.

So lang vnd weil ich hab das leben
Soll er haben kein hult noch gleit.

Jahn.

Er ist ein schelm auff mein Eyd,
Er legt mir Frauenkleider an,
Thut mit mir im Garten rumb gahn,
Vnd mich Phäniciam nennen thet,
Stelt sich als wenn er mich lieb hett;
Was solt er mir für zeit verkürtzen?
Ist eben als wann zwen Hasen stürtzen
Einer wolt stürtzen vber einander.

Tymbor.

Hett ich euch kennet b[illegible] sander
Ich wolt euch haben süeß gemacht!

Jahn.

Des hett ich mir zwar halt gnug glacht,
Ich hett in kleidern nicht lauffen können.

Tymbor.

Gerwalt wird mir auch kaum entrinnen;
Kompt last vns in ihrs Vatters hauß
Vnd vnser sach gahr richten auß.

Sie gehn alle ab.

Man tregt den Sarg darnach ab.

Kommen Lionatus der alt Edelman mit Veracundia seiner Gemahl, vnd der Kammer Jungfrauen, all in leidt kleidern; Lionatus S.

Veracundia, ich hab vernommen
Es sey als für den Grafen kommen,
Wie vnser Tochter sey gestorben,
Vmb die er hab gebetten vnd geworben,
Dafür trag er groß hertzen leid,
Vnd hab auch weder muth noch freüd,
Das er nicht mehr beger zu leben,
Wolt all sein haab und Gut drumb geben
Wenn nur Phänicia leben solt,
Gar gern er sie bhalten wolt,
Darumb halt alle sach in still,
Mit Gottes hilff ich machen will
Das die Heürat gwinn ein fortgang.

Veracundia.

Ach, das sichs nur verzüg nicht lang
Vnd köm villeicht was anders drein.
Still, still, es wollen Leüt herein.
Gott geb das sie was bessers werben
Als das dient zu vnserm verderben.

Es geht Graf Tymbor ein, mit Gerando dem Ritter, tragen alle beede leidt.

Lionatus der alt Edelman empfengt sie, desgleichen auch geben sie allen die hend, Tymbor S.

Herr Schwehr, mir ist leid eur vnmuth,
Der mich nicht wenig krencken thüt,
Als ob der wer selbst eigen mein.

Lionatus.

Wehe denen, die dran schuldig sein,
Das ich bin vmb mein liebs Kind kommen!
Jedoch weil sie Gott hat genommen
Zu jhm auß diesem armen leben,
So kan ers auch wol wider geben
Wenn es ist sein Göttlicher will.

Tymbor fellt zu fuß.

Ach Gott, ich bin dran schuldig vil;
Wolt Gott das ichs könd widerbringen!

Gerando fellt auch zu fuß.

Ich bin die gröst vrsach der dingen,
Die seind erfolgt auß bösem raht,
Aber ich bitt durch Gott vmb gnad,
Vnd wollt jhrs nicht verzeihen mir
So stosset in mich mein Rappir,
Als ich es wol verschuldet hab.

Tymbor.

Ach Gott, die gröst vrsach ich hab,
Das ich die Heürat hab auffkündt,
Ich hab begangen ein grose sündt,
Die mir nicht wol kan werden vergeben,
Dann ich bracht sie damit vmbs leben:
Ach, Herr Schwehr, wenn es sein kan
So nembt mich wider zu gnaden an,
Ich weiß wol das ich hab vnrecht,
Vnd eur Tochter vnschultig geschmecht,
Vnd das ich hab geglaubt zu balt,
Ich ergieb mich in euren gwalt,
Schafft mit mir was euch selbst gefelt.

Lionatus.

Gnediger Herr vnd Strenger helt,
Eur Gnaden haben glaubt zugeschwindt
Vnd mich gebracht vmb mein frombs Kindt,
Das ich in Tugent hab erzogen,
Das hab ich offt hertzlich erwogen
Vnd bringet mir auch grosen schmertzen.

Tymbor.

Ich trag die gröst pein vnd schmertzen:
Erstlich, das ich hab glaubt so gern,
Vnd das ich jhr nun muß entpern;

Aber was soll ich armer than?
Niemand dann Gott mir helffen kan
Vnd meinen schmertzen mir abladen,
Ich bitt, Herr Vatter, thut mich begnaden,
Last mich gleichwol euren Sohn sein,
Ich will die zeit des lebens mein
Euch in keinem punct wider streben.

Lionatus.

Eur Gnaden sey es als vergeben,
So ferr mir eur Gnad saget zu,
Wenn sich die verheürathen thu,
Das sie Heüraten mit mein Raht,
Ich hoff zu Gott, es gescheh ohne schad,
Dann ich ihr nichts böß rahten will.

Tymbor.

Deß erbietten ist vil zu vil,
Ich hets euch nicht dörffen anmuten,
Darumb so nemb ichs auff im guten,
Vnd glob euch das an Eydsstat an
Ohn eur wissen nichts mehr zu than
Bey den alten find man gut raht.

Gerando.

So bitt ich gleicher weiß vmb gnad,
Ob ich schon thöricht ghandelt hab,
So bitt ichs eur Lieb wider ab,
Wie auch Phänicia ich hab than.

Lionatus.

Es ist leider geschehen schon,
Doch ist es mir ein groser schad
Das ihr so ein Närrischen raht
So vnbesunnen habt nachgsetzt,
Mich vnd mein gantzes gschlecht verletzt,
Ihr solts auch bey mir nicht endgelten,
Jedoch thut nichts mehr davon melten.

Wie ihr mein Tochter habt vmbbracht,
Das mir mein leid nicht werd neu gmacht;
Kombt rein vnd Eßt mit mir zunacht.

Sie gehn alle ab.

Actus Quintus.

Kompt Jahn.

Fürwahr, mich thuts gar hart verdriessen,
Das man mich thet mit wasser giessen
Vnd durch den Korb mich fallen ließ,
Mein Herr hats gschafft, das weiß ich gwiß,
Er hats dem Grafen auch so gemacht,
Vnd die Phänicia vmbgebracht,
Das ich bey jhm nicht bleiben kan.

Er weist das gelt.

Weil ich dann mein gelt wider han,
Das mir mein Mutter gelassen hat,
So weiß ich mir kein andern raht,
Dann ich zieh an ein anders ord,
Ich bin ja schultig an dem mord,
Das Phänicia ist vmkommen,
Dann solt ich werden gfangen gnommen,
So leget man mich gwießlich gfangen
Vnd thet mich für mein Herrn hangen,
Der mich doch darzu bringen thet;
Dann in der Welt es also geht,
Das die spinn die klein mucken erbeissen,
Vnd die websen durchs netz außreissen.

Er geht ab.

Gerando geht ein.

Ach Gott! was soll ich leider sagen?
Phänicia todt ist wol vertragen,
Das ich kein straff hab zu besorgen,

Doch ist die sach dir vnverborgen,
Vnd ich stehe, Herr, in deinem zorn,
Nun bin ichs je angelernet worn,
Ich hets sonst nimmer mehr gethan,
Nicht weniger ich nicht ruhen kan,
Mein gewissen mich hart beist vnd nagt.
Mich tag vnd nacht hefftig anklagt,
Das ich kan nimmer frölich sein.
Ach gwiessens pein ist die gröst pein,
Die kan der Mensch gar schwerlich tragen,
So darff ich es auch niemand klagen,
Das das vbel nicht komb an tag.

Jahn geht ein.

Bey euch ich nimmer bleiben mag,
Drumb gebt mir vrlaub, vnd meinen lohn,
Ich will jetzund als balt davon,
Drumb schaut vmb einen andern Knecht.

Gerando.

Ey, mein Doctor Jahn, besinn dich recht,
Es ist dein verspruchzeit nicht auß,
So darff ich jetzt dein wol im hauß,
Dieweil ich jetzt muß Reisen davon.

Jahn S.

Nein fürwahr Herr das werd ich nicht thon,
Dann jhr habt mir mein Lieb verstört,
Die Anna Maria dahin verkehrt
Das sie mich mit bruntzwasser gossen,
Das mir ist vbers maul geflossen,
So habt jhr mich zum Mörder gemacht,
Die Phänicia vmbgebracht,
Wie mirs da gieng, so gehts jetzt euch,
Jhr seid durch den Korb gfallen zugleich,
Phänicia hat ein andern gnommen,
Eurthalben ist sie vmb leben kommen,

Von eurs gelts wegen halff ich darzu,
Solch schelms arbeit ich nimmer thu,
Weil mir auch ist mein Mutter gestorben
Vnd ich jhr Erbgut hab erworben,
So ists mir besser ich legs selbst an,
Als das mirs trag ein Dieb davon,
Wie mirs schon stal der galgenstrick,
Bey euch ist weder heil noch glück,
Drumb gebt mir gelt vnd last mich wandern.

Gerando.

Wiltu nicht bleiben dieng ich ein andern,
Deins gelts halb du kein Juncker bist,
Man gereht eines jeden der nicht da ist,
Geht nein ins hauß, dann so will ich
Also balt abfertigen dich.

Er geht ab.

Gerando.

Ich bin mit grosem leid besessen,
O hett ich meines jammers vergessen,
Ich hett den lecker also abgschlagen
Er hett die zeichn lang soln tragen,
So muß ich tragen Patientz
Vnd laß jhn haben die pestilentz,

Indessen geht Graf Tymbor ein, sicht den Gerando geht zu jhm.

Mein freundt als Bruder, wie stehn all sach?

Gerando.

Gnediger Herre, all gemach,
Mir will der anfechtungs schmertzen
Gar nicht verschwinden auß dem Hertzen,
Den ich für Phänicia trag.

Tymbor

Ich dencke auch dran nacht vnd tag,
Ach wenn ich gedenck jhrer schön,

Die ich ob alle Weibs bilt Krön,
So ist sie die schönst auff der Erden,
Gedenck ich jhr züchtigen geberten,
Wie sie kund die augn vnderschlagen,
Thu ich billig leid vmb sie trägen,
Dann jhr ohrn vnzüchtige wort
Niemals gern haben gehort,
Ihr zung hat nichts vergebens gredt,
Allein sie Gott anruffen thet,
Sie hasset was vnehrlich war,
Auch hat sie alles gedultet zwar
Was man jhr vbels hat gethan;
Wo ist ein solche Weibs Person,
Die darzu Edel ist geborn,
Als wir an jhr haben verlorn?
Ach Gott, jhrs gleichen thut nicht leben.
Nun hab ich darzu vrsach geben
Das sie vor hertzleid ist verschieden,
Des kumbt mein hertz nicht mehr zufriden,
Sonder schwebet in steter klag,
Das ich kein andere nennen mag,
Sonder will eben ledig bleiben,
Mein zeit in klag vnd leid vertreiben
Biß mich von hin abfordert Gott.

Gerando.

Ich bin schultig das sie ist todt,
Ich wolt sie eur Gnad erleiden,
So ist sie vns entgangen beiden,
Das ich doch je nicht hab begert,
Darumb ist mein gewissen beschwert,
Das ich nicht weiß was ich soll than,
Ihrs Vatters Gnad wir bede han,
Jedoch eur Gnad vil mehr dann ich,

Doch will das nicht benügen mich,
Ich fürcht die streng Göttliche rach
Die werd auch noch kommen hernach,
Deß schweb ich in groß hertzen leid.

Tymbor.

Ey kombt, wir wolle alle beid
Besuchn jhren Vatter den alten,
Den wollen wir zum freund behalten,
Weil wir jhn hart beleidigt han.

Gerando.

Wolln eur Gnad mit ins hauß rein gahn?
Mein Jahn will nicht mehr bey mir bleiben,
Vil vnützer red thet er treiben,
So will ich jhn vor fertign ab,
Seines gleichen Knecht ich alzeit hab.

Sie gehn ab.

Komt Lionatus der alt Edelman, mit Veracundia seiner Gemahl vnd Philis der Kammer Frau Lionatus.

Hertz lieber Gemahl, Gott sey lob
Die warheit schwebet allzeit ob,
Dann vnser Tochter ward geschmecht
Vnschulfig, vnd behelt noch recht,
Auch ist der zugefügte schaden
Durch Gottes hilff noch wol gerahten;
Weil der Graf vnd Garando beid
Schweben jetzo in hertzen leid,
Wissen nicht anders, dann sie sey todt;
So hat es nun ferners kein not,
Weil der Graf sich mir hat ergeben
Als ein Sohn, meins willens zu leben,
Den will ich geben einen raht

Deßgleich in zucht vnd höflichkeit
Ist sie gleich der Phänicia
Vnd würd genand Lucilia,
Wolt ich eur Gnad zum Gemahl geben.

Tymbor.

Wie wol ich hab begert zu leben
Einig hinfürter ohn ein Weib,
Jedoch ich auch bestendig bleib
In dem, was ich eur Lieb verhieß,
Das ich derselben wolt folgeu gewieß,
Das will ich halten weil ich thu leben,
Vnd wenn ihr mir ein Weib wolt geben
So felt sie mir zuhabn nit schwer,
Wenns nur eines Baurn Tochter wer,
Wenn michs eur Lieb kan lassen sehen.

Lionatus.

Eur Gnad kumb mit mir, es soll gschehen,
Doch hab ich sie nicht in meim hauß,
Sonder auff meinen Schlosse drauß,
Dahin woll wir zu Gast vns laden,
Ich hoff es soll vns sein ohn schaden.

Sie gehn alle ab.

Kompt Jahn.

Nun mein vrlaub hab ich bekommen
Vnd meinen lohn auch eingenommen,
Dann hie zu sein muß ich mich schemen,
Ich will nun selbst ein Frauen nemen
Vnd wie ein andrer selbst Herr sein,
Dann das Dienen tregt wenig ein,
Vnd wenn ich selber ein Herr bin
So hab ich selber verlust vnd gwien,
Vnd kan gelt zaln, wenn ich sein hab,
Darumb scheid ich mit wissen ab.

Er gehet ab, vnd gibt ein guts nacht.

Kommen Phänicia vnd Belleflura.

Pänicia.

Hertz liebe Schwester, ich danck Gott,
Der mich, da ich schon war halb todt,
Wider zum leben hat erquickt,
Vnd meine sach so wol gschickt
Das alle die mich theten schmehen
Sagen, es sey mir vnrecht gschehen,
Vnd mir noch tragen Lieb vnd gunst,
Drumb, liebe Schwester, ist nit vmbsunst
Das man Gottes wort gern hört;
Vnd darzu Vatter vnd Mutter ehrt,
Sich auch befleissigt der Keuschheit
Neben der Demut allezeit,
Die ist aller Weibsbilt ein zier:
Der Vatter hat geschrieben mir
Das der Herr Graf vnd seine Gsellen
Bey vns die Malzeit nemen wöllen,
Da wöll er alles richtig machen,
So bitt ich, hilff mir in den sachen,
Alles auf das best zuversehen.

Belleflura.

Hertz liebe Schwester, das sol geschehen,
Auch bin ich es schultig zu than,
Was du begerst, schaff mich nur an,
Ich wils verrichten nach meim verstand,
Auff das wir einlegen kein schand.
Hör, hör ich nicht ein Trommeten blasen?
Wir wollen vns nicht sehen lassen.

Sie gehn eilend ab.

Komptkionatus der alt Edelman, fürt den Grafen bey der Hand, Gerando geht mit jhnen, Veracundia geht mit der Kammer Jungfrau hernach,

Phänicia neigt sich gegen dem Vatter
vnd dem Grafen.

Wenn sich jr Gnaden mein nit wol schemen
Vnd das nicht halten für ein Tatel,
Dieweil ich allein bin vom Adel,
Nicht hohs herkommen wie sein Gnad,

Zu Lionato.

Vnd eur Lieb befind das im Rath,
So folg ich eur Lieb allezeit.

Tymbór.

Ach, diser Red zufriden seit,
Die Tugent Edel machen kan,
Das Weib kriegt den stand durch den Mann,
Wie er ist, also ist auch sie,
Dieweil er lebet je vnd je,
Seit jhr doch schon nun Edel geborn,
Seit jhr doch heut zur Gräfin worn,
Dann euch will ich vnd keine mehr.

Lionatus gibt sie zusammen.

So geb ich euch zu Gottes Ehr.
Beide Ehelichen zusammen.
Gott geb euch glück!

Tymbor vnd sein Bruder sagen.

Amen, Amen!

Er zeicht ein Ring von der handt vnd ein Ketten von halß henckt ihrs an, steckt ihr den Ring an, vnd trucket sie, helt sie bey der hand.

Lionatus.

Nun last bey der Collation,
Noch mals ein Trüncklein vmbher gahn.

Man trinckt, dann sagt Phänicia.

Ach Edler Gemahl, saget mir,
Ward vormals auch verheürat jhr,
Ehe vnd wann eur Gnad mich namb?

Tymbor schlegt an seine Brust.

Ach schrecklicher red mir nie für kam!
Ach diese frag bringt mir groß schmertzen
Vnd gehet mir so tieff zum Hertzen,
Das sie mich gleich gar will vmbbringen,
Thut mich, ein Mann, zu weinen zwingen!
O Phänicia, was hab ich thon?
Ich wolt ich wer gestorben schon
Für dich, wie schweb ich in vnmuth!

Phänicia.

Gnediger Herr, habt mirs zu gut,
Ich hab in allen guten gfragt.

Tymbor.

Ach das sey Gott im Himel klagt!
Mein voriges Lieb thut todt liegen,
Für die ich in die Höll wehr gstiegen,
Wie auch Orpheus hat gethan,
Soll ich all verdambt Seel bestahn
Wie Hercules, vnd sie erquicken,
Wolt ich mich alsbalt darzu schicken,
Aber es kan doch je nicht sein,
Deß ist desto gröser mein pein,
Die kein Mensch auff Erd kan ermessen.

Lionatus.

Ey schweigt, thut diser klag vergessen,
Lang gnug ich euch auffzogen han;
Secht eur vertraute doch recht an!
Wie wenn sie eur Phänicia wehr?

Tymbor sicht sie an.

Auff der Welt sehe ichs nimmermehr:
Werd ihrs aber, wers mir dest lieber,
Vnd ich wolt als erleiden drüber
Vnd mein halbe Graffschafft drumb geben.

Morgen woll wir gen Kirchen gahn
Vnd alles mit Gott heben an,
Vergesset auch nicht das man lad
Zur Malzeit Königlich Mayestat,
Sampt andern fürtrefflichen Gästen,
Die sol man Tractirn nach besten,
Auch wollen wir Tantzen, fechten vnd ringen,
Vnd damit acht gantz tag zubringen,
Wers kan, der thu zum bschluß eins singen.

Jetzt singt einer ein Liedt, der Jungfrau Spiegel genandt, Im Thon: Lob sey den Göttern allzugleich, oder, Frisch auff mein Seel, verzag nicht.

1.

Ihr zarten Jungfraun hört mir zu
Von aller Jungfrau Spiegel,
Vnd merckt was ich euch singen thu
Von der zucht wahren Spiegel,
Gottes forcht wist
Der anfang ist
Vnd weg zu der Weißheite,
Wer den Weg geht
Gar wol besteht, ja wol besteht,
Vnd liebt auch Gott allzeite.

2.

Dann wer Gott fürcht, der liebt auch ihn
Vng helt ob seinen worten,
Vnd wandelt fleissiglich darinn,
Helt die an allen orten,
Das vierdt Gebott
Hat geben Gott,
Das man sol Eltern ehren,
Wer dasselb thut

Der hat es gut, ja hat es gut,
Gott wird jhn vil bescheren.

3.

Dann kein Gebott in dem Gsetz ist,
Drinn Gott was hat verheissen,
Darumb jhr lieben Jungfrau wist
Weil euch Gotts wort thut weisen
Das jhr allein
Solt ghorsam sein
Den Eltern in billign dingen,
So folget jhn
Groß ist eur gwien, groß ist eur gwien,
Guts Lob davon zu bringen.

4.

Kein Eltern sein so vngeschlacht
Vnd die nicht gerne Wolten
Das ihr Kinder wol angebracht
Thun alles was sie solten,
So folgt jhr Lehr,
Deß habt jhr ehr,
Thut sie auch gerne hören,
So werdet jhr
Wol bracht herfür, wol bracht herfür,
Wenn jhr thut etwas lehren.

5.

Zum andern liebet die Keuschheit,
Der folget nach vil tugent,
Das man alle schalckheit vermeit,
Vnd flieh balt in der Jugent,
Die Manns Person
Henck sich nicht an
An böß verdechtlich Gspilen
Vnd flieh dabey

All kupplerey, ja kupplerey,
Die hat geschadt jhr vilen.

6.

Auch hab man wol acht der fünff sinn
Vnd meid all böß gedancken,
Vnd thu gar nicht nachhencken jhn,
Laß die augen nicht schwancken,
Die sonst send jach
Zu sehen nach
Allen üppichen sachen,
Das gehör mach zu
Nicht hören thu, nicht hören thu,
Davon ander Leut lachen.

7.

Deßgleichen halt die Zung im Hut
Nichts ergerlichs zu klaffen,
Die weil ein böse zungen thut
Offt groses vnglück schaffen,
Die Füß vnd Händt
Allzeit abwend
Nichts sündlichs zu verbringen,
Bett allezeit,
Vnd gern Arbeit, vnd gern Arbeit,
So kan dir nicht mißlingen.

8.

Zum dritten brauchet die Demut,
Die kan schweigen vnd leiden,
Die ist auch zu vil dingen gut,
Groß vnglück zu vermeiden,
Macht böß Leut milt,
Den Zorn stillt,
Das man balt wird zufriden,
Dann die gedult

Bewehrt vnschult, probirt vnschult,
Die man etwa hat glieden.

9.

Das als hat Phänicia thon,
Darumb wird sie genennet
Aller zarten Jungfrauen Kron,
Ihr groses Lob man kennet,
In gantzer Welt,
Für Gut vnd Gelt
Wird sie herfür gezogen,
Vnd ob sies schon
Gar saur kam an, gar saur kam an,
Ward sie doch nicht betrogen.

10.

Gott ist ein keuscher treuer Gott,
Liebt all' die jhn lieb haben,
Vnd erlöst sie auß aller not,
Thut sie reichlich begaben,
Wie er verheist,
Hie guts beweist,
Vnd dort nach disem leben
Nimbt er sie ein
Ins Reiche sein, ins Reiche sein,
Die Seeligkeit zu geben.

11.

Schließlich so ist mein fleissig bitt
An all zarten Jungfrauen,
Ir wolt es doch vergessen nit
In den Spiegel offt schauen,
Der weiset gleich
Was fehlet euch,
Thut eure Mängel kehren,
Wenn ihr das thut

So habt ihrs gut, so habt ihrs gut,
Kompt hie vnd dort zu Ehren.

Abgang ihr aller.

Actus Sextus.

Die Personen in dise Comedi.

Petrus, der König in Arragonien . . . . 1.
Tymborus, der Graf von Golison, sein Kriegs Rath . . . . 2.
Reinhart } seine beede Räth . . . 3.
Dieterich } 4.
Lionito von Toneten, der alte Edelmann . 5.
Veracundia, sein Gemahl . . . . 6.
Phänicia, sein Tochter . . . . . 7.
Belleflura, Phänicia Schwester . . . 8.
Venus, die Göttin der Lieb . . . . 9.
Cupido, ihr Kindt mit sein Pfeil vnd Bogen . 10.
Phillis, der Phänicia Kammerfrau . . 11.
Lionatus, ein Alter vom Adel, zu Messina . 12.
Gerando, ein Ritter, Olerius Valerian genandt . . . . 13.
Anna Maria, ein Kammer Jungfrau . . 14.
Jahn, der kurtzweiler . . . . . 15.
Malchus, der Pracher oder Betriger . . 16.
Gerwalt, der betrigerisch Edelman . . . 17.

ENDE.

Comedia

Von der schönen Sidea, wie es jhr biß zu jrer Verheüratung ergangen,

Mit 16 Personen, vnd hat 5 Actus.

Ruprecht der Postpott geht ein, tr[illegible] ein Brieff in einer kluppen.

Schweigt still vnd hört mir ein wenig zu:
Ein absag Brieff ich bringen thu
Von Leudegast, dem großmechtigen Fürsten
Der wil Ludolffen den gedürsten
Vberziehen mit grosem Heer,
Sehen das er sein hochmuth wehr,
Vnd will auch nicht ehr lassen ab
Biß er jhn gar vertrieben hab,
Weil jhm so übel ist mit fridt,
Helt kein Vertrag vnd Bündniß nit,
Darumb will ich euch allen rathen,
Wo jhr nicht kommen wolt zu schaden,
So seh ein jeder zu dem sein,
Sie ziehen schon vom Berg herein,
Darumb muß ich eylendt Postirn
Vnd disen Brieff bald Präsentirn.

Er geht ab.

Kompt Rollus, der Baur, schlegt in die hend.

Ja der Dieb hat zu vil gemützt,
Ich hab das Meel geknetten jetzt,
Es gehn mir ja schir zwen Läib ab,
So weng ich lang nicht bachen hab,
Vnd wenn ich jetzt den Dieb ergriff
Ich jhn mit Fäusten alsbalt anlieff,
Wolt jhm das Meel vom Halß rab schlagen.

Jahn Molitor geht ein, in gestallt eines Müllners.

Sich Rolle mein, ich muß dich fragen:
Wer ist der dort so eylend Reit?
Vnd sag mir auch, was es bedeut,
Er führt ein Brieff in einer kluppen.

Rollus.

Du Dieb, das dich ankumb die schnuppen!
Was hab ich nach dem Reuter zu fragen?
Hör, Müller, thu mir das vorsagen:
Warumb stalstu mir von mein Meel?

Jahn Molitor.

Ich habs nit than, bey meiner Seel.

Rollus.

So hats aber dein Weib than, die Hur.

Jahn Molitor sagt gar ernstlich:

Ey, nein, mein Metz die mein ich nur
Auß deinem Sack von deinem Korn,
Vnd was das selbig mehr ist worn,
Aber vom Meel nem ich kein staub.

Rollus.

Ja dasselb ich auch gar wol glaub,
Stihlstu vil Korn auß dem Sack rauß,
So wird dest weniger Meel darauß,
Deß ich bin heut wol worn innen,

Hab kaum zehen Läib bachen künnen,
Der ihr doch solten zwölff worden sein.

Jahn Molitor.

Hör, wann du die Laib machest klein,
So kanstu ihr wol achtzehen bachen.

Rollus.

Komm her, vnd lern mich Haußläib machen,
Vnd spott mich noch wol auß darzu,
Ein rechter arger Dieb bistu,
Von dem kombt niemand vnbetrogen.

Jahn Molitor.

Ey, das ist auff mein Seel erlogen,
Ich bin nicht alzeit in der Mühl,
Wie könnt ich dann stehts nemen zu vil,
So hab ich lauter gar from Knecht,
Die thun den Bauren nit vnrecht,
Zumahl wann sie jhn was verehrn,
Drumb mag ich dir nit mehr zuhörn,
Es möcht sich zu weit reissen ein.

Jetzt drommet man.

Rollus.

Hör, hör, frembt Leut im Lande sein,
Ich wil gehn zu den meinen sehen,
Das mir kein schaden thu gschehen.

Sie gehn ab.

Ludolf geht ein mit Sidea, seiner Tochter, in heidnischen kleidern, mit zweyen Trabanten, setzt sich vnd sagt zornig:

Sidea, liebe Tochter mein,
Jetzund mir Bottschaft gwertig sein,
Was der Fürst in Littau wird sagen,
Dem wir sein Gsanden habn erschlagen,
Dem vnser gmüth nit gfelt gar wol,

Dann vnser hertz steckt zorens vol,
Vnd so balt wir es können fügen
So wöll wir jhn mit gwalt bekriegen
Vnd treiben von sein Leut vnd Lande.

Sidea.

Herr Vatter, nichts guts thut mich anden,
Wir haben vns wol für zuschauen,
Dann keinem Feind ist nicht zu trauen
Darzu ist vnser Feind auch starck,
Ist darzu sehr listig vnd arck,
Dörfft vns mit gegen wehr begegen,
Darzu alles vnglück anlegen,
So hett wir den schimpf allezeit
Von wegen der Vermessenheit,
Die wir bißher haben begangen,
Doch mag eur Lieb auch raht empfangen,
Von jhren wol verstendigen Rähten,
Die solch sach baß erfahren theten,
Als ich, arme junge Jungfrau.

Ludolff.

Trabant, balt zu der Pforten schau,
Seind Leut drauß die für vns begern
Laß sie nur rein, das wir sie hörn.

Ein Trabant geht ein, thut auff, so kompt Ruprecht der Post-Bott, tregt ein Brief in einer kluppen, neigt sich vor dem Fürsten.

Durchleuchtigster Fürst, ich bin ein Bott,
Gefreyt vor aller gfahr vnd noht,
Gleich wol so bitt ich vmb genad:
Hertzog Leudegast mich her gschickt hat
Im zorn mit diesem absag Brieff,
Was der inhalt gibt sein begrieff.

Fürst Ludolff nimbt den Brieff mit zorn auß der kluppen, liest den vnd sagt zornig:

Dein Fürst der ist vns leiden gut,
Sag wenn er hab eins Helden muth,
Vnd will vns lernen kennen baß
Thu er was er sich glüsten laß,
Wir wölln allhie seiner warten,
In der maß schlagen auff die schwarten,
Das er sol sein Hochmuth verstehn:
Vnd du magst deins wegs wol fort gehn,
Oder wir wölln dir füß machen.

Ruprecht der Bott neigt sich vnd geht ab, der Fürst sagt weiter:

Nun müß wir auch thun zu den sachen
Vnd ein gewaltigs Heer bestellu,
Dem Fürstn sein hochmuth dempffen wölln.

Sidea sagt kläglich.

Ach ihr Götter! last euch erbarmen!
Es ist zu thun nur vmb mich armen;
Ach thuts nicht, lieber Herr Vatter mein.

Ludolff.

Halt nur das maul, es muß doch sein!

Abgang ihr aller.

Kompt Leudegast, der Fürst in der Wiltau, mit Francisco vnd Clemaus, sein zweyen Nähten, gerüst.

Weil der zenckisch Hertzog Leupolt
Den Krieg vnd zanck hat also holt,
Das er vns fordert in sein Land,
So seit nur behertzt allesand,
Last vns erlangen Gut vnd Ehr,

Kein Fried treff wir mit jhm nicht mehr,
So lang wir und er thut leben,
Wir haben vns darein ergeben,
Das die Feindschafft so lang soll bleiben,
Biß einer den andern thu vertreiben
Von seinem Fürstenthumb vnd Land.

Franciscus.

Darzu sind wir gerüst alsand,
Vnd haben vns schon drein ergeben
Daran zu setzen Leib vnd Leben,
Vnd alles was von nöten thut.

Clemaus.

Ja das Lebn, den Leib, auch das Gut,
Vnd alles das so wir vermügen
Wenden wir als an zu bekriegen
Den stoltzen Fürsten in Littau.

Franciscus.

Wenn einer sicht von ferrn gar gnau,
So geht im Feld dort auff ein staub,
Das ist der Feind, wie ich gelaub,
Drumb hab acht, es wird kappen geben.

Leudegast.

Ja, wir sehen die Fähnlein schweben,
Darumb seit keck vnd auch bereit,
Es wird geben ein kampff vnd streit,
Die Feind greiffen vns hinden an,
Drumb wehret euch nur dran! dran! dran!

Lauffen Hertzog Ludolffs gesind ein, kempffen lang mit einander vnd werden Ludolffs Leut alle erschlagen, Ludolff fellt zu Fuß:

Ach vnglück ist auff meiner seiten,

Allein kan ich kein Heer bestreiten,
Drumb bitt ich vmb genad vnd hult.

Leudegast.

Das vnglück ist allein dein schuld,
Vnd ich hett gut vrsach vnd recht
Das ich dich also balt umbrecht
Mit eim grausamen bösen todt,
Doch wil ich dich zu schand vnd spot
Lebendig jagen auß dem Land:
Balt glob vnd schwer mit Mund vnd Hand,
Das du vns das Land raumen wolst,
Vnd darein nicht mehr kommen solst,
Allein so viel sey dir vergünt,
Was du vnd auch dein Tochter künd
Beide mit euch von hinnen tragen
Vngeführt auff Karn vnd Wagen,
Dasselbig mügt behalten ihr;
Wiltu das thun, so glob es mir.

Ludolff der Hertzog sagt kleglich:

Ach! ich hab mir zu vil vertraut,
Zu sehr auff meinen gwalt gebaut,
Drumb die Grub, die ich graben hab,
Darin fall den halß ich selbst ab.

Er globt an vnd geht traurig ab.

Leudegast.

Ir lieben Kriegsleut, kompt herein,
Last vns die Stadt auch nemen ein,
Nun hab wir gwunnen Ehr vnd Gut,
Zerstört des Fürsten vbermuth,
Darfür thun wir euch vil dancks sagen,
Das ihr thet leib vnd leben wagen,
Vnd wölln vnter euch jetzunder
Auß theiln in der Stadt den blunder.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff mit Sidea, tregt einen weisen silbernen Stab in der hand.

Ach, wie thut mir die spot vnd schand
Vber die maß so weh vnd and,
Es möcht mir wol mein hertz zerbrechen,
Daß ich mich dißmal nit kan rechen,
Hab verloren mein Fürstenthum,
Mein Reichthum, Wolfart, Ehr vnd Ruhm,
Vnd ob ich schon kein Land mehr hab
Will ich jedoch nit lasen ab,
Gebrauchen alle renck vnd tück,
Biß mir wiederumb scheint das glück
Vnd ich sey an meim Feind gerochen,

Sidea.

Herr Vatter, ich hab die gantze Wochen
In meinem hertzen gehabt groß pein,
Hab kein stund künnen frolich sein,
Dann es hat wol mein hertz geand:
Ach weh! des jammers, spot vnd schand!
Kein wunder wer, das mir vor schmertz
In tausent stücken zerspreng mein hertz,
Vor lebt ich in Fürstlichem Stand,
Jetzt hab ich weder Leut noch Land,
Vor nennt man mich Fürstlichs Fräulein,
Jetzund muß ich ein Bettlerin sein,
Vor hett ich als vol auff vngmessen,
Jetzt wers noht das ich graß thet essen,
Vor hett ich viel die vmb mich worben,
Jetzt muß es sein einsam gestorben,
Vnd weiß nicht wie es nimbt ein End.

Ludolff ist zornig, zuckt den stab.

Halts maul! das dich Jupiter schend!
Vnd hab ein zeit gedult mit mir:
Jetzt will ich bringen mein Geist herfür,

Der muß mir sagen wies vns auff Erd
Biß zu dem todt ergehn noch werd.

Er macht ein kreiß mit dem stab vnd etliche Caracteres darein.

Sidra.

Ach! wolt ihr den Geist thun beschwern
Last mich zuvor von hinnen kehrn,
Denn er ist gar zu forchtsam mir.

Ludolff.

Schweig still, er ist vnschedlich dir.

Er macht den Kreiß auß, vnd klopfft mit dem Stäblein auff das loch, so springt der Teuffel herauß, speit Feur auß, geht im Kreiß vnd sagt zornig:

Ludolff, du bist ein böser Mann,
Vor dir ich nirgent bleiben kan,
So balt dir nur was schlechts fellt ein
Meinstu ich muß schlechts bey dir sein,
Nun magstu wissen vnd das ich
Noch mehr beschwerer hab als dich,
Vnd kan dir nicht so gschwind auffhupffen
Obs dir schon thut ind nasen schnupffen;
Drumb sag mir balt; was wiltu mein?

Ludolff.

Du Schelm! wann du so stoltz wilt sein,
So sag mich ledig meiner glueb,
Oder mir alsbalt antwort gib,
Warumb ich dich jetzund thu fragen.

Runcifal.

Was wiltu dann? so thu mir sagen;
Wiltus nit sagen, so ziech ich hin,
Meins wegs wo ich herkommen bin,
Du hörsts das ich muß weiters fort.

Ludolff.

So sag mir balt mit einem wort,
Ob ich mich kan an meim Feind rechen.

Runcifal.

In warheit thu ich dir versprechen,
Es wird geschehen nicht nach langen,
Wirstu deins Feindes Sohne fangen,
Vnd der wird dir lang dienstbar sein,
Vnd nach lang außgestandner pein
Wird er von dir ledig durchauß,
Kompt wider seim Vatter zu Hauß,
Alsdann wirstu wider zu ehrn
Vnd wider guts glück zu dir kehrn,
Ein mehrers kan ich dir nicht sagen.

Runcifal der Teuffel fehrt ab.

Ludolff.

So du im Walt hörst jemand Jagen
So zeig mirs an, als balt will ich
Auff das best wol fürsehen mich,
Das ich auch etwas thu erlangen;
Könd ich den Jungen Fürsten fangen,
Vnd das ich mich köndt an jhm rechen,
So will ich dich hiemit versprechen,
Das er muß bleiben mein Leib eygen,
Wolt jhm auch alles böß erzeigen,
Wie vns sein Vatter hat gethan:
Nun laß vns in die Hütten gahn,
Weil wirs doch jetzt nicht besser han.

Abgang.

Actus Primus.

Kompt Jahn Molitor ist sehr staubig von Meel, lacht:

Ein Mühl die da Wassers gnug hat
Das es kan treiben nur drey Raht
Kan sich des nutzens nicht erwehren,

Vnd wol ein fauln Müller ernehren,
Beydes mit Weib vnd auch mit Kind,
Vnd mit all seinem Haußgesind;
Dann kein Ampt ist auff diser Erd
Wers, vbel braucht ist Henckens wehrt,
Vnd weil die Müller nutzen gern,
Den Baurn die Seck zu gar weit lern,
So müssen sie ihr Dieb auch sein,
Das klingt vor den Leuten nicht fein;
Aber was ist daran gelegen?
Man thut doch als nur von Gelts wegen,
Vnd wenn des Menschen lust nicht wehr —
O, die Welt stünd jetzt nimmermehr!
Daher wird einer ein ankleger,
Der ander wird ein Hundtsschleger,
Der dritt ein Stattknecht oder Büttel,
Der viert ein Baur in seinem Küttel,
Der fünfft wird ein Schalck vnd Verräther,
Der sechst ein Mörder vnd Vbelthäter,
Der sibend ein Wuchrer werden thut,
Der acht hat ein leichtfertigen mut,
Der neunt purgiret die privet,
Der zehend mit bösen schäden vmbgeht,
Der eylfft Peinlich sach exequirt,
Der zwölfft desselben lehrknecht wirdt,
Vnd also fort durch alle Ständt
So viel der tadelhafftig send
Vnd die man scheulich acht darneben,
Dennoch thut man sich drein ergeben:
Dasgschafft allein die Lieb und lust;
Ich wer kein Müller worden sunst,
Wenn ich nit so wol hett gewist
Was groser Nutz beym Mühlwerck ist,
Ich mest all Jar etlich Schwein,

Kauffen von mir die Metzger ein,
Fragen nit wo ichs hab genummen,
Guts Dreits genug kan ich vberkummen
Das ich nit als verzehren kan
Ein gemesten Ochsen ich drinn han,
Den schlag ich mir jetzt in mein Hauß,
Ich mach Keß vnd rühr auch Schmaltz auß,
Vnd hab mein bares Gelt darzu:
Allein das bringt mir groß vnruh
Das ich Heur hab mein Weib verlohrn,
Wer sunst lieber ein Müller worn
Als der best Doctor in der Statt.

Rollus der Baur geht mit Ela, seiner Tochter ein, die tregt ein eingewickelts Kindt.

Rollus.

Sie da, El, dort steht der vnflat,
Dem wölln wir dein Kindt heim tragen
Vnd, das er dich bhalt, zu jhm sagen;
Thut ers nit so verklag ich jhn.

Ela.

O laß vns nur balt zu jhm hin.

Sie gehn zu Jahn Molitor.

Ey, Müller! da sind wir euch recht,
Weil jhr mir habt mein Tochter gschwecht
Die mit euch hat tragen ein Kindt,
So müst jhr euch erkleren gschwindt
Ob jhrs wolt wider zu ehrn bringen.

Jahn Molitor kratzt sich im kompff.

Jr sagt mir von seltzamen dingen;
Ich sol eur Tochter bringen zu ehrn,
Dergleichen Kunst thet ich nie lehrn,
Dann an ehrn mir selbst mangeln thut:

Ist eur Tochter gut so bleibs gut,
Ich bin des Kindes Vatter nicht.

Rollus.

Ja, du Schelm du hast ihrs zugricht,
Wil ich bey meinem Eid erhalten!

Jahn Molitor lacht, deut auff den Baurn.

Schau einer den leichtfertigen Altn,
Der schwert da für die Tochter sein
Vnd glaubt was sie jhm bildet ein,
Vnd er hats weder ghört noch gsehen.

Ela.

Nein, es ist dennoch also gschehen,
Vnd du laugnest so hart darfür,
Das Kind hab ich allein von dir;
Schaus nur, es ist ein schöns Söhnlein.

Jahn Molitor.

Ists schön, so solts ein Maidlein sein,
So gried es seiner Mutter nach;
Giebt mir ein bedacht heint den tag,
Als dann so will ich mich erklern.

Rollus.

Ey gut, das wöll wir thun gar gern.

Sie gehn ein wenig auff die seiten, reden zusammen in die Ohrn, Jahn lacht, so kompt Dietrich mit Agnes, seiner Tochter, die tregt auch ein Kind, Dietrich geht zu jhm, vnd sagt zornig:

Find ich dich hie, du ehrlicher Mann?

Jahn erschrickt, kratzt sich im Kopff.

Ja, was hab ich dann dir gethan?

Dietrich.

Mein Tochter hast mir zschanden gmacht,
Da hab wir dir das Kind gebracht,
Das wird dir zu ziehen gebürn,

Auch so mustu gen Kirchen führn
Mein Tochter bhalten zu der Eh.

Jahn Molitor.

Deiner Tochter ich keins Kinds gsteh,
So hab ich sie auch nit genommen.

Dietrich.

Lestus für die Obrigkeit kommen
So wirst wol sehen was du gwinst,
Du must ins gfengknus auffs allerminst,
Vnd dennoch bhalten die Tochter mein,
Ich will dir ein guter Schwer sein,
Vnd hundert gulten geben darzu.

Jahn Molitor.

Hundert gultn vnd wolt mir flicken die Schu,
Das ich euch nichts darff lohnen darfür?
Ein Weib ist not zu nemen mir,
Dann ichs mit meinen Mäid vnd Knechten
Nicht als kan erstreitten vnd fechten.
Aber verziecht ein weil hierinnen,
Ich muß mich vor darauff besinnen.

Er geht abwärts wo der Rollus mit seiner Tochter steht.

Jahn.

Hört, was wolt ihr mir geben darzu
Wänn ich eur Töchter nemen thu,
Zu eim ehrlichen Heürat Gut,

Rollus.

Wann jhr mein Tochter nemen thut
Gib ich euch hundert gulten mit jhr.

Jahn deut auf den Schuster.

O der beut hundert Thaler mir,
Vnd hat mir noch verheissen darzu
Vmbsunst zu flicken all mein Schu,
Vnd ist sein Tochter schöner als die.

Rollus.

Wiltu zu Kirchen führen sie
So gib ich dir ein guten zahler
Zu ihr anderthalb hundert Tahler,
Vnd führ dir vmbsunst aus dein mist.

Jahn schmuntzt.

Das alles dennoch gut mit ist;
Verziecht, ich muß nur etwas fragen,
Ich will euch balt gut antwort sagen.

Jahn lacht.

Wann sie nicht wölln höcher nauff
So wird auß dem gebot kein kauff.

Er geht zu dem Schuster.

Hört ihr, mein Meister Dietrich,
Für war eur Tochter ist nicht für mich,
Ihr gebt ihr zu wenig Heürat Gut,
Der Rollus mir anbieten thut
Zwey hundert Thaler, das ihrs wist.
Vnd will mir außführn all mein mist,
So lang ich vnd er thut leben.

Dietrich verwundert sich.

Zwey hundert Gultn wil ich dir geben,
Ich meint ich thet der sach genug.

Jahn Molitor.

So habt noch ein kleinen vorzug,
Ich wils gehn dem Rollus abschlagen.

Die zwey der Schuster vnd sein Tochter stosen die köpff zusammen, er geht zum Rollo.

Hort mit eim wort wil ichs euch sagen,
Er will zwey hundert Thaler geben,
Vnd mein Schu flicken weil wir leben,
Nun ist sein Tochter ein Burgers Kind,
Der ehrlicher als die Baurn sind,
Darumb wil ich dieselben nemen.

Rollus.

Ey, ich wolt mich in mein hertz schemen,
Das ich nit so gut als er wer,
Vil mag dir wol verheisen er,
Nicht weiß ich wie er zahln wür,
Jedoch so will ich geben dir
Zwey hundert Thaler wie vor gemelt.

Jahn.

Zwey hundert Thaler ist vil gelt,
Nun hab ich zu bedenken frey,
Welche mir die nutzlichste sey.

Er geht wegk vnd eh er zum Schuster kompt sagt er:

Ich mag ebn der Hurn keine nit,
Jetzt wil ich machen ein vnfrid,
Das die zwen sollen vneins wern,
Vnd weil sie aneinander bern
Die weil so treh ich mich davon.

Er geht zum Dietrich:

Was sol ich mit deiner Tochter than?
Rollus sagt vnverholen und frey
Das sie doch nur dein Hurnkind sey,
Vnd du seist auch nit Ehlich geborn.

Dietrich sagt zornig:

Das sey dem schelm ein Eyd geschworn,
Wolt er solchs ding von vns auß geben,
Es müst jhn kosten leib vnd leben,
Ich will jhm sein Leib Himlblau schlagen.

Jahn.

Verzeich, ich wil jhn vor recht fragen.

Er geht zum Rollus:

Rollus, dein Tochter ich nit mag.
Geh, hör was Dietrich von dir sag,
Du seist ein schelm, solst gedencken

Man thet dir deinen Vatter erhenken,
Auch hab man dir ein Bruder gricht.

Rollus laufft zum Schuster.

Du leugst wie ein schelm und bößwicht!
Ey schweig! ich wil dich lernen lügen!

Dietrich.

Komb her, du solst deins Manns wol krigen!

Sie schlagen einander, Jahn lacht, schlegt die Händ zusammen vnd laufft ab, sie schlagen auch einander ab.

Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Francisco vnd Elemas seinen zweyen Rähten vnd seinem Sohn Engelbrecht, sein auser deß Fürsten, wie Jäger staffirt, gehn ein.

Weil ihr je nauß wolt auff das Jagen
So wil ichs euch mit treuen sagen,
Das ihr gebt auff einander acht,
Ir wist das der Feind stettigs wacht,
Solt der euch Wehrloß im Walt finden,
Oder mit Waffen überwinden,
So leget er euch an groß leidt;
Darumb brauchet bescheidenheit
Vnd halt zusammen alle sander.

Engelbrecht.

Wir lassen gar nicht von einander,
Hett sich einer verriten schon
So kan er nur der hörner thon
Leichtlich aus der irr werden bracht.

Franciscus.

Des Ludolffs gwalt ich wenig acht,
Der hat kein Leut vnd Land nicht mehr?
Das man auff ihn darff sehen sehr,
Zu dem wer weiß, wo er vmb zeucht,

Vor vns in jeder Menß winkl kreucht,
Er setzt sich gewißlich daher nicht.

Elemaus.

Er kompt vns nimmermehr zu gsicht,
Seinthalben hat es kein mangel nit.

Leudegast.

Nun wol, so ziehet hin in frid,
Der Hirsch ist jetzund in der feist,
Secht das jhr jhn abbruch beweist.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff mit Sidea, hat ein jedes ein weissen stab.

Ludolff.

Mein geist thet mir heint offenbarn
Das in dem Walt auffs gejäid wöll fahrn
Des Hertzogen Sohn Engelbrecht,
Der söll mir kommen eben recht,
Den wil ich in dem Walt außspürn,
Fangen vnd der maß tribulirn
Der gleichen kein zuvor ist gschehen.

Sidea.

Fürwar, das wolt ich gern sehen
Wann wir den Vogl kriegen theten,
Als dann wir gut hoffnung hetten
Wider zu bringen in die hend
Das gantz Fürstliche Regiment,
Vnd wolten jhn weidlich Rancionirn,
Vnd wolt er das leben nicht verliern
Müst er vns wider setzen ein.

Ludolff.

Schweig nur, es sol sich schicken fein,
Dann ich wil mich kurtz an jhm rechen!
Oder mich vnd dich selbst erstechen.

Er laufft mit der Tochter gantz traurig ab.

Kompt Engelbrecht mit seinen Famulo, schreien erstlich im eingang: hallo! hallo! alsdann sie aufziehen sagt

Engelbrecht:

Wir sind weit kommen vor der Strassen,
Wir schreien oder die Hörner blasen
So gibt man vns doch kein antwort:
Schau, schau, was gehn für Leut nur dort?
Sie lauffen warlich auff vns zu,
Darumb dich wol fürsehen thu,

Sie greiffen zu den Rappirn, kompt Ludolff, der Fürst mit der Sidea, hat in der ein hand ein blose Wehr, in der andern ein weisen Stab.

Du Junger Fürst, balt gib dich gfangen!

Engelbrecht.

Den Raub wirstu heüt nicht erlangen,
Famule! stoß durch jhn die Klingen!

Sie wollen von Leder ziehen, Ludolff schlegt mit den stab auff die Wehr, Famulus S.

Mein Wehr kan ich nicht herauß bringen,
Ich glaub das sie bezaubert sey.

Engelbrecht.

Ja, es ist lauter Zauberey,
Ich bin erlembt an beyden henden,
Kan mich nicht wol rucken vnd wenden,
Derhalben weils nit kan anders sein
So muß ich sein der gfangen dein,
Vnd dißmals deines willens geleben.

Ludolff.

So thu mir deß dein treu balt geben.

Du lecker aber balt troll dich wegk,
Oder ich tritt dich in den dreck,
Vnd hau dir alle viere ab,
Das ich vor dir zu bleiben hab,
Vnd das dich fressen Krahen und Raben.

Famulus.

Ach weh! ein böse Jagt wir haben,
Gnediger Fürst, in grosen Leid
Ich zu demmal von euch abscheid.

Famulus geht ab.

Ludolff.

Jetzt bistu mein Leib eygner Knecht,
Wie mich dein Vatter wider recht
Hat getrieben von Leut vnd Land
Vnd auffgethan groß schmach vnd schand,
Also solstu geschieden seyn
Von jhm vnd gantzer Landschafft dein,
Solst meiner Tochter Holtz tragen,
Vnd alles was sie dir thut sagen
Solstu verrichten vnd volbringen,
Darzu solls dich mit schlegen zwingen,
Vnd wo sie klags weis bringt für mich
Das du wolst etwas weigern dich,
Als balt wil dich erschlagen ich.

Er stöst jhm zum abgang, schlegt jhn mit dem stab auff die Lend, also auch die Tochter, vnd gehn alle ab.

Actus Secundus.

Kommen Dietrich vnd Rollus mit eim grosen geschrey geloffen,

Rollus.

Nun hör auff, wenns anderst ist gnug!
Kein Mensch mich mein tag also schlug,
Vnd ich hab dir kein leid gethan.

Dietrich

Bin ich ein Hurn Kind so zeig an,
Vnd von wem du es hast vernommen.

Rollus.

Es ist mir auß mein maul nie kommen,
Der Müller aber sagen thet
Ein Schelmen ihr mich gschmehet hett,
Vnd man hett mein Vatter ghangen,
Also wers auch mein Bruder gangen,
Das selbig wolt außführen ich.

Dietrich.

Ich hab kein schlem gescholten dich,
So ist mir auch nie ingedencken
Von deins Vatters und Bruders hencken,
Wie ich dann kein Wort weiß davon.

Rollus.

So hat vns also ghetzet an
Der Müller, dem wöll wirs nit schencken,
Den schelm selber lasen hencken,
Wir wollen jhn vor dem Schultheiß verklagen,
Weil wir darzu seind worden ghetzt,
Es sol an jhm auß gehn zuletzt.

Sie lauffen ab, kommen zur andern seiten wider rein.

Dietrich.

Der schelm hat sich gedrehet auß.

Rollus.

Ja, er ist je nit in sein Hauß,

Jedoch so laß ich gar nit ab
Biß ich den Hudler gfunden hab.

Kommt Jahn, als ein alt Weib verkleid, geht an einem Krücklein,

Dietrich S.

Mein liebe alte, thun mir verjehen:
Hastu nit den John Müller gsehen?

Jahn Molitor in einer alten Frauengstalt, sagt klein:

Jahn Müller? was soll ich jhn gsehen han?
Was Teuffls hab ich mit jhm zu than?
Fragt ander Leut die wissen drum.

Rollus.

Ey liebe alte Mutter kum,
Ich kenn ein wol, den wil ich fragen;
Was gelts, er wirdts vns gar balt sagen?

Jahn in gestalt der alten Frauen.

Ja wenn er das kan so ists viel,
Derhalb ich auch mit euch gehn wil.

Sie gehn alle ab.

Kompt Leudegast der Fürst mit Francisco vnd Clemaus, setzt sich.

Es kompt mir zwar gar seltzam für
Das allein zuhauß kommet ihr,
Vnd last mir auß mein lieben Sohn.
Den ich euch hoch befohlen han,
Das jhr ja sollet bey jhm bleiben;
Last vns an alle örter schreiben,
Das ich erforsch wo er hin kum?
Dann jhr brecht mich sunst mit ihm vmb,
Das wer mir ein traurigs gejäid.

Franciscus.

Es ist vns gar ein treulichs Leid

Das er so von vns kommen söll:
Ein Hirschen hett wir im gestell,
Den wolt der junge Fürst selbst bürschen,
Vnd wird verlorn mit sambt dem Hirschen,
Dem macht wir nach ein Jäger gschrey,
Bliesen vnser Hörner dabey,
Vermeinten er solt wider kehrn,
So kond wir jhn nicht sehen noch hörn,
Doch seind wir nicht verzaget gar
Weil wir wusten das bey jhm war
Sein Leib Jüng, der geht da heirein.

Famulus geht ein.

Fürst.

Wo lestu dann den Sohne mein?
Wie hats euch auff der Jagt ergangen?

Famulus.

Ach weh, der jung Herr ist gefangen:
Als er noch Jaget einem Hirschen,
Dem er wolt aus seim gschoß erbürschen,
Hat sich derselbig Hirsch verlorn
Vnd sind wir in dem Walt irr worn.
Weder Hund noch Jäger hörn kunden,
Als wir gleich in gedancken stunden
Stieß vns ein Weib auf vnd ein Mann,
Derselbig griff vns kecklich an,
Wolt, wir solten vns gfangen geben,
Vnd betroht vns gar hart darneben;
Wir aber griffen zu den Wehrn,
Wolten jhn von vns mit abkehrn:
So hett er in der hand ein stab,
Ein klein streich auf die Wehr vns gab,
Da kond wir keine ziehen auß,
Vnd kam vns an ein solcher grauß
Das wir vns musten geben gfangen,

Vnd als er vns hart troht nach langen
Hat er mich meins wegs heisen gohn
Vnd bhalten nur eur Gnaden Sohn:
Also hat sich all sach zu tragen.

Leudegast.

Ach! du böß vnglückliches Jagen,
Wie übel komstu mir zu hauß!
Vnd wenn ich wer gezogen nauß,
So wer es mir auch also gangen!
Wie sol ich nun mein sach anfangen,
Das ich mein Sohn wider erlöß?
Ludolff der meints gegen vns gar böß,
Ist ers, der mein Sohn hat bekommen
So wird jhm gwiß das leben gnommen,
Darumb so dörff wir feyern nicht,

Elemans.

Es ist ein seltzame geschicht,
Davon nicht gut ist vil zusagen,
Vnd doch hochnötig zu Rathschlagen,
Wie man alle sach fang klüglich an.

Leudegast.

So kompt, last vns reden davon,
Lang daher stehn ist wenig nutz,
Mein Sohn dem müß wir suchen schutz.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit seinem stab.

Jetzt hat sich das glück wider gwend;
Vnd ich habe mein Feind in der hend,
Dem will ich jetzund hart gnug sein:
Schau, was kompt da für gsind herein?

Kommen Dietrich vnd Rollus mit Jahn Molitor in Weibskleidern, Dietrich der Schuster S.

Gnediger Herr, wir bede hetten

Mit euch etwas heimlichs zu reden,
Weil wirs nicht können erfahren sunst,
So helfft vns mit eur Zauberkunst,
Wie wölln euch gern reichlich lohnen:
Ein Müller thut naht bey vns wohnen,
Der hat vns zugfügt grose schmach,
Zu dem wir haben schwere klag,
So lest er sich daheim nit sinnen
Vnd duncket vns in vnser sinnen
Die alte Frau wiß wo er sey.

Jahn Molitor in gestalt eines alten Weibes.

Nein, ich weiß nit bey meiner treü,
So weiß ich auch nicht wer er ist.

Ludolff der Fürst schüttelt den Kopff, legt ihr den stab auff den Kopff:

Ein recht lose Hur du bist,
Ich kenn dich wol, du loser dropff,
Thu mir den stauchen von den kopff,
So wöll wir balt den Müllen finnen.

Er schlecht jhm den stauchen mit den stab vom kopff, so ists der Jahn Molitor,

Dietrich S.

Nun kombst nit lebendig von hinnen,
Wir wölln dich straffn noch vnserm sinn,
Das durch dich nicht werd, als vorhin
Ein guter Mann bracht in vnraht.

Jahn Molitor.

O Herr Zaubrer, ich bitt vmb gnad,
Eur Kunst ist besser als die mein.

Ludolff.

Was begert jhr denn für ein pein
Das ich sol jhm anlegen fluchß?

Rollus.

Herr Zaubrer, macht jhn zu eim Fuchß,
Das er fort nicht sey so vermessen.

Jahn Molitor.

So wollt ich dir dein Hüner fressen!
Vnd noch mehr übls als jetzo than.

Dietrich.

Herr Zauberer, wenns der Herr kann,
So mach der Herr ein Esel aus ihm.

Jahn Molitor.

Mein Närrischer Schuster, so vernim:
Wenn du zum Esel machest mich
So wolt ich gar verderben dich,
Das in dem Land Küh, Pfert, und Schwein
Müssen lauter Esel werffen allein,
Der Heut zeucht man nur auff die Drummen;
Wo wolstu Narr Leder bekummen?
Was gelts, ich wolt dirs Esels geben?

Dietrich.

Ey so last jhn ein Menschen leben,
Vnd straffet ihn nach euren sinn.

Ludolff.

Deß selben ich schon willens bin,
Im Walt sol er hie bey mir bleiben,
Vnd das keine löffley nit treiben
Mein Tochter vnd der Engelbrecht
Soll er auff sie acht haben schlecht,
Vnd mir dasselbig zeigen an:
Glob mirs bald an, dastüs wilt than.

Er globt an, vnd sie gehn alle ab.

Sidea bringt den Jungen Fürsten Engelbrecht gar übel bekleid, der tragt etliche klötz holtz vnd ein holtz hacken, legt sie nider, Sidea throt ihm mit dem stab:

Balt keil du mir das Holtz zu scheiten,
Wiltu anderst die streich nit leiden!
Du bist ein rechter fauler Hund!

Engelbrecht fellt ihr zu fuß, hebt die hend auff:

Ach, ich bin kranck von hertzen grund
Vnd weis mir nicht weiter zu gehn
Noch einiger Arbeit vorzustehn,
Dann ich bin außgemergelt matt,
Mein gantzer Leib kein krafft mehr hat,
Besser ists, ich werd erschlagen,
Dann täglich solchen last zu tragen
Vnd solche schwere arbeit zu than,
Ich bitt so hoch ich bitten kan
Erschlaget mich folgents zu todt.

Sidea sagt zum Leuten.

Wie wol in groß vnglück vnd noth
Sein Vatter bringt den Vätter mein
Vnd mich sein Fürstlichs Fräuelein,
Das wir hetten vrsach zur Rach,
Doch, wenn ich denck den sachen nach,
So ist er auch ein Fürstlich geborn
Vnd an vns gar nicht schuldig worn,
Darumb er, die warheit zu melden,
Seins Vatters nit hat zu entgelten,
So ist er ein solche Person
Dem ich schon halb nicht feind sein kan.
Vnd wenn ich gleich solcher gestalt
Lang bleiben müst in disen Walt,

Was hett ich lust vnd freud dabey
Wenn er mir wolt erweisen treu,
Vnd mich behalten zu der Eh,
Wolt ich jhm helffen auß noth vnd weh;
Ich wils jhm heimlich zeigen an.

Sie geht zu jhm.

Mein Engelbrech, was wolstu than
Wenn ich dir deiner Dienstbarkeit
Zu wegen brecht jetzt ein freyheit,
Vnd dich als dann nem zu der Eh?

Engelbrecht fellt nieder zu fuß.

Ach schweigt, verstürtzt ich gar vergeh,
All lebendig Götter diser Erden
Können nicht machen das war mög werden,
Wenn aber das war werden künd
Mein sach zum aller besten stünd,
Ja ich wolt mich eur Lieb ergeben
Zu dienst mit Leib vnd auch Leben,
Vnd euch zu einer Fürstin machen.

Sidea.

Dörfft ich dir trauen in den sachen,
Vnd du wilt dem so kommen nach,
Mir mit der Hand vnd Mund zusag,
So will ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht

Ja, dasselb solt jhr trauen mir,
Vnd jhr solt auch mein Gemahl sein.

Sie geben die hend einander.

Sidea.

Bistu denn mein?

Engelbrecht.

Ja.

Sidea.

So bleib ich dein?

Die Götter bleiben mit vns beyden,
Nun soll vns nichts als der todt scheiden,
Vnd das du meinen ernst auch spürst
Zich ich mit dir wo du mich hinfürst.

Sie trucken einander, kompt Runzifall der Teufel.

Sidea, disen deinen anschlag
Ich deinem Vatter strachs ansag,
Dann es will sich gar nicht gebürn
Das du hich lest von hinnen führn.

Sidea nimbt jhrn stab, schlegt jhn mit auffs maul, der deut er könn nicht reden, vnd geht traurig ab, alsdan spricht sie:

Also kan vns der Geist zu schaden
Bey meinem Vatter nicht verrahten
So können wir all bede sand
Die weil kommen auß disem Land.

Sie gehn ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit Jahn Molitor, ist gar zornig, schlegt den Jahnnen mit dem stab auff den kopff.

Wo ist Sidea? sag mir balt!

Jahn Molitor.

Ich weis nit, ist sie nit im Walt,
So ist sie bey dem Engelbrecht.

Ludolff.

Bistu nicht mein Leibeigner Knecht
Der achtung auff sie haben sol?

Jahn Molitor.

Ja, ja, dasselbig weis ich wol:
Aber, Gnediger Herr, ihr sein zwen,
Vnd sagn mir nicht wo sie hingehn,
Drumb weis ich gar nit wu sie sein.

Ludolff.

Das sol dir kosten das leben dein,
Drumb zih hin vnd such wo sie sind,
Vnd wirstu sie nit bringen gschwind
So schlag ich dir ab deinen grint.

Jahn Molitor kratzt sich im kopff, vnd gehn ab.

Actus Tertius.

Kommen Engelbrecht vnd Sidea die S.

Ich hoff wir solln den Vatter mein
Nunmehr meinsts theils entrunnen sein,
Jedoch bin ich so müd von gehn,
Wenn ich michs gleich wolt vnterstehn
Vnd leg wir leib vnd leben dran
Jedoch nit weiters ich gehn kan,
Ach weh! wer ich dahinnen blieben!
Die drinnet Lieb hat mich getrieben,
Das ich mich gab in solch gefehr.

Engelbrecht.

Ach last euch fein die sach nit schwer,
Wann ihr nicht weiters künd zu fuß
Man euch zu Kutschen führen muß,
Wart mein allhie, biß ich zurück
Euch wider ein Kutschen rauß schick,
Mit Knechten, die sollen euch holn.

Sidea.

Von meim Vatter hab ich mich gestoln,
Meint ihr vnd das er es vnderlaß,
Mir nicht nach forsch auff alle straß?
Vnd wenn er mich hie finden thet
Ich euch das letzt gsehen hett,
Vnd müst sterben vor seim angsicht.

Engelbrecht.

Ey, das wölln ja die Götter nicht,
Das euch eur Vatter nicht mehr sind,
Ir auff den Baum naufffitzen künd,
Darunder laufft er sechsmal für,
Eh vnd wann er euch da außspür,
Darzu bleibt ihr alhie nit lang.

Sidea.

Ach wie ist mir so angst vnd bang!
[illegible]an ich fürcht ihr vergesset mein.

Engelbrecht.

Ach hertz Lieb, last das sorgen sein,
Ich verheiß euch mein treu vnd ehr,
Die vergiß ich mein tag nit mehr.

Er hebt sie auff den Baum, sie sagt:

Ich hoff, ich will da sicher sein,
Doch bitt ich euch vergest nit mein.

Engelbrecht.

Ey was sol das vergessens vil?
Als balt ich euch da holen wil.

Er geht ab.

Die Jungfrau sitzt auff den Baum vnd sagt kleglich:

Ach, solt mich der Fürst setzen an
Dem ich hab so vil guts gethan,
So wolt ich jetzt vnd all mein tag,
Vber ihn schreyen straff vnd rach!

Kompt Finelia, des Schusters Weib, will wasser holn, tregt ein Krug:

Alhie in dieser armen Stadt
Es kein guten trinck Brunnen hat,
Müssen das trinck wasser weit holn,
Mein Mann mir daheim hat befohln
Ich solt eillend ein wasser bringen;

Wasser macht weder Tantzen noch springen,
Darumb ich bath vnd haben wolt
Das er ein Bier doch kauffen solt,
So ist der Narr so karck vnd gnau.

Sie geht zum Brunnen als woll sie eins schöpffen.

Ey, ey, jetzund ich mich beschau
Auß dem schatten im dem Brunnen.

Sie wirfft den Krug nider, schwantzt auff der Brucken rumb:

Meins gleichen nicht allhie wird gfunnen,
Ein außbündig schön Creatur;
Was hab ich mich geziehen nur
Das ich hab gnommen den Pechpatzen,
Den heßlichen vngschaffnen Fratzen?
Nun will ich bey jhm nicht mehr leben,
Sonder mich strachs gen Hof begeben.

Sie geht ab.

Ela, die Bauern Magd, geht ein mit einem geschirr, Wasser zu holen, kommt zum Brunnen, will einschöpfen, sicht den schatten:

Nicht gnug kan ich verwundern mich,
Jetzt so ich meinen schatten sich
Befind ich, wie ich so schön bin;
Ey! ey! wo hab ich nur dacht hin
Das ich vermeint den Müller zu nemen?
Ich wolt michs in mein hertz nein schemen,
Ob ich schon hab ein Eyssen abgrendt
Jedoch vil Leut in der Welt sendt
Die es nicht wissen oder schmecken;
Vnd ich solt mich zu jhm verstecken?
O nein, ich mag den Müller nimmer,
Ich will gehn Hof ins Frauenzimmer.

Sie wirfft jhr Gefäß auch hin, vnd geht gar stoltz ab.

Jahn Molitor geht ein.

Mein Herr thut grausam schwermen vnd fluchen,
Ich sol sein Tochter wider suchen,
Weil ich nicht recht auff sie thet sehen,
Thet mich lestern, schenden vnd schmehen.
Ja er thet mirs vnters gsicht sagen,
Finds ichs nicht, wolt er mich erschlagen!
Ich bin den gantzen Walt durchloffen
Hab nichts gefressen noch gesoffen,
Vnd brennd so mechtig heiß die Sunnen;
Schau da vnten hats ein schön Brunnen,
Da will ich mich ein wenig laben.

Er geht zum Brunnen, sicht nein, steht wider auff, sicht auff den Baum.

Vor dem schatten bin ich erschrocken!
Wie tregt der Baum die schönsten Docken!
Ach wie der aller glücklichst Brunnen!
Weil ich da hab die Jungfrau gfunnen!
Nun will ich gehn, sagen meim Herrn,
Der wird sie gar bald holn wern.

Jahn geht ab.

Sidea sagt auff dem Baum kleglich:

Ach wehe! wo soll ich nun hinauß?
Mein hertzliebster bleibt zu lang auß,
Vnd ich bin durch deß Wassers schatten
Dem Jahn Molitor schon verrahten,
Vnd er wirds sagen dem Vatter mein,
Ach weh! des jammers vnd der pein!
Nun steh ich hie in neuer gfahr,
Engelbrecht hat mein vergessen gar;
Ach jammer! weh! wo soll ich hin?
Das aller elendst Mensch ich bin,
Das nicht auff dieser Welt kan leben;
Ach wie thu ich in hertzleid schweben!
O jammer! weh; ich hör schon Leut!

Dieterich der Schuster geht ein:

Ich weiß nicht was es doch bedeut,
Meiner Frauen hab ich befohln
Das sie mir soll ein Wasser holn,
So kompt sie heimb so vnbesunnen,
Sagt, sie hab gsehen in den Brunnen
Wie sie sey so ein schönes Weib,
Darumb sie nicht mehr bey mir bleib,
Sonder will kommen ins Frauenzimmer,
So kan ich den Durst leiden nimmer,
Denn will ich nicht vor Durst versincken
Muß ich mir selbst holen zu Trincken,
Darneben will ich auch beschauen
Was so närrisch hab gmacht mein Frauen.

Er geht zum Brunnen schöpfft Wasser.

Der Brunnen giebt von sich ein schein,
Ein schönes Weibsbild muß da sein
Vnd hie über den Brunnen sitzen.

Er siecht sich vmb, ersicht die Sidea.

Ja, ich habs schon ersehen jetzen.
Ach, zarte Jungfrau, saget mir:
Was machet auff dem Baume ihr?
Wem steht ihr zu, wo kompt ihr her?

Sidea hebt die Händ auff.

Ach, guter Freund, ich bitt euch sehr,
Ihr wollet mir doch helffen wider
Das ich komb von dem Baum hernider,
Vnd beherbirgt mich nur zwen tag,
Das ich ein wenig außruhen mag,
Vnd entgeh meim Feind auß den henden,
Helfft ihr mir das vnglück abwenden,
Ich will euch geben reichen lohn.

Dieterich der Schuster hebt sie von dem Baumen.

Ey ja, das will ich gerne thon,
Jedoch es geht bey mir schlecht zu.

Sidea.

Drinnen ich euch als sagen thu,
Wie ich bin leider kommen her,
Dann ich fürcht mich sehr das ich wer
Gefangen, wenn ich lang hie stehe,
So kom ich in jammer und wehe.

Sie gehn mit einander.

Kompt Ludolff der Fürst:

Allhie wart ich auff meinen Geist,
Wenn mir der nicht mein Tochter weist
So ists mit dem Müllner verlorn,
Und sey jhm dann ein Eyd geschworn
Er muß sterben von meiner hand.

Jetzt macht Ludolff mit seinem Stab ein kreiß, so springt Runcifall herauß, Ludolff S.

Runcifall, mach du mir bekannt:
Wo ist mein Tochter kommen hin?
Auff dich ich hart erzörnet bin,
Das du sie hast glassen davon,
Und mir solches nicht zeiget an.

Runcifall deut er hab kein schuld daran, er künne nicht reden.

Ludolff.

Wie stellst du dich? bald red mit mir!

Runcifall deut er könns nicht.

Ludolff.

Er ist verzaubert, das merck ich schir.

Er schlegt den Teuffel mit dem stab auffs maul.

Runcifall.

Dein Tochter hat den Fürsten gnommen,
Und ich bin eben darzu kommen;
Und hab dir dasselb wöllen sagen,
So hat sie mich auffs maul geschlagen,

Das mir mein Zung verstummen thet,
Vnd hab seither kein Wort mehr gredt;
Wie hab ich dirs denn sagen können?
Alsdenn theten sie dir endrinnen
Vnd ziehen zu seim Vatter hin.

Ludolff sagt kleglich:

Nun ich erst gar verdorben bin,
Find sie mein Jahn Molitor nit
So hat mein hertz nimmer kein frid.

In dem gehet Jahn Molitor ein, hat ein Drümmellein vnd Pfeiffen, er pfeifft, der Teuffel hebt an zu Tantzen.

Ludolff.

Jahn, weil du Pfeiffst vnd lustig bist
So sag mir wo mein Tochter ist.

Jahn.

Eur Tochter, —

Er Pfeifft wider vnd Drummelt.

Ludolff.

Ja, meine Tochter; wo ist sie?

Jahn Molitor.

Ich hab gar wol gesehen die.

Jahn Pfeifft vnd Drummelt wider, so tantzt allweg der Teuffel.

Ludolff.

Wo hastu sie gsehen? zeig an.

Jahn Molitor.

Ich sah sie —

Er Pfeifft wider, dann sagt er:

auff eim Baumen stahn.

Ludolff sagt zornig:

Hör auff deins Pfeiffens! sag darfür
Von meiner lieben Tochter mir!

Jahn Pfeifft vnd Drummelt, der Teuffel Tantzt, lauffen etliche Teuffel rauß, die alle Tantzen, endtlich hört Jahn Molitor auff.

Ludolff.

Ich glaub du seyst gar thoricht worn
Daß du thust so grausam rumorn;
Ihr Geister! ziecht eurs wegs bald fort!
Vnd du sag mir bald mit eim wort
Wo du mein Tochter gsehen hast.

Jahn Molitor.

Sie sitzt dort auff eins Baumes ast
Zu allernechsten bey dem Brunnen,
Vnd weil ich sie hab wider gfunnen
Bin ich erfreuet worden hoch;
Kompt her, wir wollens finden noch,
Ich zwar hett sie gesehen nit,
Der schattn im Brunnen sie verrieht;
Als ich eben da trincken wolt.

Ludolff.

Ach, das ichs wider kriegen solt!
Drumb geh bald fort thu dich nicht bsinnen,
Hilff mir wider mein Tochter finnen.

Sie gehn ab.

Kompt Dieterich der Schuster mit seiner Frauen.

Dieterich S.

Finelia mein, sag doch mir,
Was hastu eingebildet dir
Das du mir kein gut mehr wilt than.

Finelia.

Mich reuts, das ich dich gnommen han,
Vnd darzu das ich bey dir bleib,
Ich bin ein herrlichs schönes Weib,
Dergleich keine ist in der Statt.

Dieterich.

Sag, wer dir solchs gesaget hat,
Der hat dich übel überredt.

Finelia.

Der widerschein mirs sagen thet
Welchen ich durch den schein der Sunnen
Hab auß dem Wasser in dem Brunnen
Besser gesehen als zuvor nie.

Dieterich.

So komb mit mir zum Brunnen vnd sich,
Ob du nicht selbst betrogen worn.

Finelia geht mit jhm zum Brunnen, sich hinein:

Mein vorige gstalt hab ich verlorn,
Also wie ich jetzunder sich
Kan ich gar nicht verwechßln mich,
Vnd ich bin dir kaum gut genug,
Aber da ich zerwarff den Krug
Da wart ich also zart vnd schön
Wie die Jungfrauen zu Hof hergehn,
Deßmal daucht ich mich dir zu gut.

Dieterich.

Mein Finella, sey gemüht,
Schau dorten dritt ein Jungkfrau rein
Die gab im Brunnen diesen schein,
Die ich fand sitzen auff dem Baum,
Dein schön war ein erdichter traum,
Dann dein schön taug zu der gar nit.

Sidea geht ein:

Mein Meister Schuster, es ist mein bitt,
Ihr wolt euch willig lassen finnen
Mir eurs Weibs kleider vergünnen,
Das ichs anleg auff der Strassen,
Vnd wolt sie mit mir gehn lassen,
Das sie trag meine kleider mir,
Reichlich will ichs belohnen jhr,
Dann ich je nicht weiter beger

Als das ans Fürsten Hof ich wer,
Ich will sie balt schicken zurück.

Dieterich.

Das als soll sein, darzu mit glück
Wölln euch die Götter beleiten,
Vnd das wir mit bessern freüden
Balt wider zammen kommen mügen,
Das wöllen alle Götter füegen.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit Jahn Molitor.

Jahn.

Auff diesem Baum, ob diesen Brunnen
Hab ich eur Gnaden Tochter gfunnen,
Sie ist aber jetzt nicht mehr do.

Ludolff.

Deins findens bin ich so nicht fro,
Such sie, wo sie wird sein hinkommen,
Du solst sie haben mit dir gnommen
Vnd sie mit dir heim haben bracht.

Jahn Molitor.

Vor freud hab ich daran nicht dacht,
Vermeint wenn eur Gnad selbst kemen
Vnd die Jungkfrau vom Baum nemen,
So wer es vil ein grössre freud.

Ludolff schlegt jhn mit den stab.

Was ists aber jetzt für ein Leit,
Du vnbesunner grober knopff!
Du bist ein einfeltiger tropff,
Vnd gar ein einfeltiges Kalb,
Was du solst thun, thustu nicht halb,
Das mustu zahlen mit der häut!

Runcifall der Teuffel laufft ein:
Es ist vergebens was ihr streit,
Ich bin ihr allenthalb nach zogen
Wir sind durch list von ihr betrogen,
Sie zieht zum Fürsten von Wiltau,
Da wird sie deß Engelbrechts Frau,
Darumb last nur nachfolgen bleiben.

Ludolff.

Mein vnglück ist nicht zu beschreiben,
Jetzt komb ich in mehr leids vnd schaden.
Ich bin verkaufft vnd auch verrahten,
Weis nicht wie ich mein sach anfang,
Darumb last vns nicht warten lang,
Sondern hinein gehn in mein höln,
Allda wir still abreden wölln
Wie ich mög meine sach anstelln.

Abgang ihr aller.

Actus Quartus.

Kompt Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Francisco vnd Elemao vnd sagt kleglich:

Ach wie soll ich meim hertzleid thon
Das Engelbrecht, mein einziger Sohn,
In seiner schrecklichen Gefengknuß
So lang auffgehalten werden muß!
Wir haben vil nach ihm außgsand
Aber es findet ihn niemand,
Das ich besorg, er sey schon gstorben,
Nun hab ich ihm ein Weib erworben,
Nemlich deß Königs Tochter auß Poln,
Die wir schon haben her lassen holn,
Die wartet seiner mit verlangen,

Vnd als sie hört das er ist gfangen
Will sie sich nimmer trösten lahn,
Sie auch nicht mehr erhalten kan,
Sie will morgen wider heimb fahrn.

Franciscus.

Wir sollen keinen fleiß nicht sparn,
Sonder dran wenden was wir künnen,
Biß wir den Jungen Fürsten finnen,
Auch soll man bey nacht vnd bey tag
Mit Kriegsmacht Ludolff folgen nach,
Vnd jhn erschlagen wie ein Hund,
Dann er feiert doch zu keiner stund
Vns vnd dem Land schaden zu thon.

Clemaus.

Wöll wir eur Fürstlich Gnaden Sohn
Bringen auß deß Ludolffen Henden,
Müß wir ein groses Heer außsenden
Vnd jhm den mit gwalt tringen ab;
Mich dunckt, wie ich vernommen hab,
Das sich Leut finden vor der Thür.

Leudegast.

Was draussen ist, das laß als für,
Vielleicht kompt vns ein Bottschaft her
Von meinem Sohn ohn als gefehr.

Clemaus thut auff, so gehet Engelbrecht gar übel zerrissen ein, Leudegast der Fürst stehet auff, gehet jhm entgegen.

Ach secht! ach weh! was soll wir thon?
Ach, sey vns willkomm lieber Sohn!
Ach, solstu sein ein Fürst geborn
Vnd so gar übl sein ghalten worn?
Ach wo bistu blieben die zeit?
Geht eylend vnd bringt jhm ein Kleid,

Neu Schu vnd auch ein Finger Ring,
Vnd seyt mit mir all guter ding;
Du aber sag: wie ist dirs gangen?

Engelbrecht.

Ludolff der Fürst hat mich gefangen,
Durch den kam ich in groß vnruh,
Must jhm holtz genug tragen zu,
Vnd auch dasselb schneiden vnd spalten,
Vnd thet mich auch gar übel halten,
Vnd seiner Tochter übergeben
Die mir balt gnommen hett das leben,
Dann thet sie sich über mich armen
Halb todt krancken Menschen erbarmen,
Thet mir forthin nicht mehr so wehe:
Die hat mich gnommen zu der Ehe,
Ist mit mir zogen biß nahend her,
Als sie kund nicht fort kommen mehr,
Hab ich sie abwegs von der Strassen.
Auff einem Baumen steigen lassen,
Auff einer Kutschen her zuholn;
Drumb, Herr Vatter, es werd befohln
Das man Sidea führt hie her.

Jetzt kommen die Räht, bringen ihm kleider, legen ihn an.

Leudegast.

Mein lieber Sohn, was fehlt dir mehr?
Dann alles, was du thust begern,
Das woll wir dich gnedig gewern,
Auch theten wir dir vmbschauen
Nach der aller schönsten Jungkfrauen,
Die solstu nemen zu eim Weib,
Derhalb, mein Sohn, fort bey vns bleib,
Vnd gib dich nicht wie vor in gfehr,
Ihr Herrn, bringt doch die Jungkfrau her,

Die hie schon lang gewartet dein,
Die wird auch hoch erfreuet sein.

Elemaus geht ab, tregt die Kleider ab, Kompt wider, bringt Juliam die Jungkfrau.

Gnediger Fürst, ich bring die Jungkfrau,
Das sie eur Gnaden Sohn anschau,
Den wir mit freuden theten sehen.

Julia.

Den Göttern wöll wir lob verjehen,
Der eur lieb zu Land gholffen han.

Engelbrecht.

Mein freud ich nicht außsprechen kan,
Das ich die stund hab eine gnommen,
Vnd das vnglück, darauß ich kommen,
Kan mir kein Mensch glauben auff Erden,
Doch hoff ich es soll besser werden,
Nach Regen kompt der Sonnenschein.

Leudegast.

Hertzlieber Sohn, so komb herein,
So wöll wir reden von den Sachen,
Wie wir auffs ehest ein Hochzeit machen,
Vnd als auffs köstlichst richten zu,
Das es an nichten mangeln thu.

Sie gehn alle ab.

Engelbrecht führet die Jungkfrau. Ludolff der Hertzog geht ein mit seinem Jahnen:

Jahn Molitor, nun sein wir verdorben,
Es muß sein gwunnen oder gstorben,
Mein Tochter will ich wider han
Oder mein leben setzen dran,
Will der Jung Fürst Sidea bhalten
Muß er mich beim Vatter dem alten

Wider zu hult vnd gnaden bringen,
Weil du bist schuldig an den Dingen
Das Sidea ist zogen davon,
So wirstu wissen das best zu thon,
Oder zu zahlen mit der Häut.

Jahn Molitor ziecht ab, vnd S.

Ein kluger Mann ward ich allzeit,
Drumb wenn eur Gnad mir folgen wolt,
Mein Kleider ihr anziehen solt,
So wolt ich eure ziehen an,
Vnd darinn auch gen Hof mit gahn,
So vil practict suchen vnd finden,
Wie wir wider wegkführen künden
Die Sideam oder den Jungen,
Dardurch wird der alt Fürst bezwungen;
Des er zufürkommung den schaden
Eur Fürstlich Gnad auch thet begnaden
Vnd machet mit euch einen Fridt.

Ludolffus.

Ja wol, versuchen schadt doch nit,
Wir wollen versuchen vnser Heil;
Guts glück wöll sein auff vnserm theil.

Sie gehn ab.

Kompt Julia vnd sagt traurig:

Ach ich bin in erfahrung kommen
Fürst Engelbrecht hab vorhin gnommen
Sideam, die allerschönst Jungkfrau,
Deß Fürsten Tochter in Littau;
Ach weh! vnd wann das war soll sein
So würd sie sich auch lassen ein
Mein Verliebnuß zu dispittirn,
So müst ich als die letzt verliern,
Darzu bestehn in spot vnd schand,
Vor Reich vnd Armen in dem Land:

Ach! wenn ich das solt haben gwist,
Es hett mich keines Menschen list
In das Land nimmermehr gebracht,
Der Fürst mir die sach wol gut macht,
Verheist mir Silber, Hügel vnd Berg,
Geht mir derhalb nichts über zwerg
Möcht ich villeicht noch wol bestehn:
Ich will jetzt in mein Gmach nein gehn.

Abgang!

Kompt Sidea, hat über jhre schöne Kleider eine schlechte Schauben an, eine stauchen auff, die sie bald von ihr werffen kan, tregt ein Scheurn voll Getrancks:

Nun bin ich wol gen Hof herkommen,
Aber sehr böse mehr vernommen,
Nemlich das der Fürst Engelbrecht
Hab nunmehr gar vergessen schlecht
Mein wohlthat, die ich jhm gethan,
Auch Leib vnd leben gwaget dran,
Aller dings auß den augen gsetzt,
Vnd ein andere gnommen zu letzt,
Mit der er heint helt sein Hochzeit;
So hab ich jhm ein Trunck bereit,
Mit dem ich schleich nein zu den Gästen,
Vnd wenn sie sind bereit am besten
So beut ich jhm den trvnck zu Trincken,
Den ersten tropffen den er will schlincken,
Der macht, das er mich muß erkennen,
Mich ehrn vnd mit Namen nennen,
Vnd dencken, was er mir versprach,
Mich zu Kirchen führen darnach,

Damit vnser traurigkeit anfang
Gewinn ein frölichen außgang.

Sie geht ab.

Kompt Leudegast der Fürst mit seinen Rähten Francisco vnd Elemao, Julia vnd Engelbrecht, seinem Sohn, setzt sich.

Nun weil heut ist der Hochzeittag
So legt von euch als leit vnd klag,
Es samblen sich die Fürsten vnd Herrn
Von allem Landen weit vnd ferrn,
Die begeren vns diß Fest zu zirn,
Darumb so wil vns auch gebürn
Das wir jhn erzeigen als guts,
Darumb seit alle gutes muts,
Balt woll wir nach altem Exempl
Gehn in Jovis des grosen Templ,
Euch darinn lassen Copulirn,
Essen, Trincken vnd Musicirn,
Rennen, Stechen, Streiten vnd Kempffen,
Mit kurtzweil alles trauren, dempffen,
Darumb empfangt die fremdten Gäst
Vnd ehret sie auffs aller best.

Sie neigen sich alle, Kompt Sidea, wie vor gemelt, verkleidet, tregt jhre Scheurn in henden, gibt jnen die hend, sagt darnach zum Breutigam:

Herr Breutigam, ich bin ein gsande,
Villeicht euch gar ein vnbekante,
Doch von grossen Leuten hergschickt,
Das jhr euch jetzt stattlich erquickt,
Vnd heut erfahrt das jhr nicht west,
So trinckt den Wein, der ist der best,

Den wil ich euch verehren heut
Auff euer Fürstliche Hochzeit.

Engelbrecht nimbt die Scheure, sicht sie an, trinckt, legt die hend zusammen.

Ach weh! ich bin je gwest vermessen,
Das ich hab so schendlich vergessen,
Sidea, der hertzliebsten mein!
O weh! weh! jammer! angst vnd pein!
Weh hertzenleid, seufftzen vnd schmertzen.

Er zuckt den Dolchen..

Ich will meinem betrübten hertzen
Hiemit helffen auß langer pein,
Vnd mir selbsten ein Richter sein,
Das ich meiner liebsten vergessen.

Sidea fellt in Dolchen, sie lauffen alle zu.

Sidea.

Mit was thorheit seit ihr besessen?
Seit getrost, all sach wird noch gut,
Drumb fast euch selbst ein kecken mut,
Ob ihr schon auff der wilten Straßen
Sideam auff dem Baum verlassen,
So lebt sie doch noch frisch vnd gsund,
Vnd ihr solt sie sehen jetzund.

Sidea wirfft die schauben vnd stauchen von sich, Engelbrecht fellt dem Vatter zu fuß:

Ach, Herr Vatter, erbarmt euch mein!
Secht, das Mensch, das da kompt herein
Ist ein Tochter Fürsten Ludolffs,
Deß gmüt war böser denn eins Wolffs,
Der hat mich ihr zu eygen geben,
Die hat mich erhalten beim leben,
Vnd hett die Jungkfrau nicht gethan
Wehr ich vor lengst erfaulet schon,

Der versprach ich Ehliche pflicht,
Vnd als sie fort konnt kommen nicht
Stellt ichs auff einem Baum im Walt,
Verhieß sie her zu holen balt,
Wie ich euch zeigt, Herr Vatter, an,
Darnach ich es vergessen han,
Vnd mich mit Julia verlobt,
Derhalb mein gwissen also tobt,
Das ichs nicht kan zu Kirchen führn,
Will ich mein leben drob verliehrn.

Zu der Julia sagt er:

Drumb bitt ich, Fürstlichst Fräuelein,
Last euch erbarmen meiner pein,
Vnd gebt mich meiner Ehpflicht los.

Julia.

Es ist daran nicht gelegen groß,
Wann ihr sie vor mir habt genommen
Solt ich billich nicht her sein kommen,
Dann das erst gelübt gehet doch vor,
Also muß ich nun armer thor
Von jederman groß schimpff einnemen,
Doch habt ihrs euch noch mehr zu schemen,
Als ich, die ich nichts darumb weßt.

Leudegast.

Ach, last bey euch bestehn das best,
Ist es gschehen vnwissent doch,
Das euch kein schimpff so groß vnd hoch
Wie ihr vermelt drauß kan entstehn,
Thut mit vns in die Kirchen gehn,
Wir wöllen euch mit seines gleichen
Ein Gfürsten Sohn schönen vnd reichen
Eh ihr wegkkompt noch wol begaben,
Auch solt ihr von vns abtrag haben
Alles eurs schadens, groß vnd klein.

Er geht zu der Sidea, gibt jhr die hend.

Ach solt ihr denn mein Schnur fort sein,
Eur Vatter ist mein ergster Feindt,
So wolt ich das er auch köm heint,
Wir wolten vns beede vertragen
Vnd forthin bey all vnsern tagen
Kein vnfried haben nimmermehr,
Auch habet danck der treu vnd ehr
Die jhr habt meinem Sohn gethan.

Man klopfft.

Der Fürst.

Lieber, sich wer doch klopffet an.

Man thut auff, geht Ludolffus der Fürst mit Jahn Molitor ein stellt sich in ein ecken.

Leudegast.

Wer seint die Leut die herein gehn?
Zwar gar ungleicher Gsellen zwen.

Sidea sicht vmb, erkennt als balt jhrn Vatter.

Ach weh! es ist der Vatter mein!
Wie waget er sich da herein?

Zu ihrem Vatter sagt sie:

Ach, Herr Vatter, was macht jhr hie?
Für euch bin ich erschrocken ie,
Das jhr euch daher wagen thut.

Ludolff.

Ach, solstu sein mein fleisch vnd blut
Vnd mich so jämmerlich verrahten?

Er geht zu Leudegast:

Ich bitt eur Lieb wöll mich begnaden,
Weil sich die sach so hat begeben,
So will ich fort bey meinem leben
Nimmermehr thun wider eur Liebt.

Leudegast der Fürst gibt jhm die hend:

Weil sich all ding also begiebt
Das wir nun sollen gut Freund sein
Gib ich euch eur Land wider ein,
Vnd mach mit euch ein stetten Fried,
Das keiner mehr den breche nit,
Sonder es stets dabey soll bleiben,
So wöll wir den fleissig beschreiben
Nach dem wir vns werden bereden
Vnd Sigln mit vnsern Secreten
So balt die Hochzeit hat ein end.

Ludolff.

Aller vnfried soll sein verwend
In lauter Lieb vnd gut Freundschafft,
Das auch fort derselbig hat krafft
Vnd fang balt an zu dieser stund,
Versprich ich, euch mit Hand vnd Mund.

Ludolff gibt jhm die Hand, vnd sagt zu seinem Eyden:

Nun wünsch ich euch vil glücks vnd heil,
Wiewol ich euch hart hielt zum theil,
Ist es doch abgangen ohn schaden
Vnd noch alles zum besten grahten.

Ludolff sagt zu Jahnen:

Geh hin, hab dein Kleider wider,
Leg mir dargegen meine nider.

Er legt sich Hochzeitlich an, Leudegast nimbt Juliam bey der hand:

Weil sich dann das glück zu vns wend
Vnd alle feindschafft hat ein end,
So kompt allsampt mit vns herein,
Last vns lustig und frölich sein
Vnd die Hochzeit anfangen schon,
Euch Julia, gebn wir zum Mann

Vnsern Fürsten, Herrn Franciscum,
Mit einem ziemlichen Reichthum,
Auff das dest grösser werd die Freüd.

Er führt sie zum Fürsten Franciscum, giebt sie zusammen.

So gebn wir euch zusammen beyd,
So geht die Hochzeit in eim hin.

Franciscus.

Es ist kein schad, es bringt ein gwin;
Hertz allerliebste, nun seit getröst,
Aus allem leidt seit ihr erlöst,
Die Heurath soll euch nicht gereuhen.

Julia.

Wenns nur Lieb meint gegen mir in treuen
Ich mit eur Lieb zu frieden bin,
Vnd ist mir alles trauren hin,
Will auch als thun was euch gefellt.

Leudegast.

Weil dann alle ding ist bestellt
Vnd die zeit ist vorhanden schon
Das man die Hochzeit fange an,
So folget vns allsampt hernach,
Vnd leget von euch alle klag,
Heut ist eur aller Freuden tag.

Sie gehn alle in einer Ordnung ab.

Actus Quintus.

Jahn Molitor bleibt herauß und beschleust.

Diese History zeiget an!
Böß sey dem sterckern stand zu than,
Derhalben wo es sich zutregt
Das man zu zornen wird bewegt,
Das man sich darinn moderir,

Bedenck, wenn man die sach verlier,
Was schads vnd nachtheyl drauß entstehe
Wol sagt mag: aygner schad thut wehe:
Jedoch soll man den sterckern reichen
Viel lieber schweigen oder weichen,
Als sich mit jhm in zanck begeben,
Dann der sterckst thut gmeincklich ob schweben,
Vnd ob schon der gering hernach
Erfind ein vortheil zu der rach,
Soll er sich doch deß nicht anmassen,
Vermeints glück nicht verführn lassen,
Die weil es sich offt thut begeben
Das heut ein theil thut oben schweben
Das er doch kürtzlich wider fellt,
Dann girigkeit Gott nicht gefellt!
Sonder wie die Schrifft thut melten
Wöll er das böß selbst vergelten,
Drumb thu man ein wenig gemach
Vnd handel also in der sach,
Das sichs zu beyden theilen leit,
Vnd auß vorigen zanck vnd streit
Werde ein ewig einigkeit.

Abgang.

Folgen die Personen in diß Spil:

Ludolff, der Fürst in Littau . . . . . 1.
Sidea, sein Tochter . . . . 2.
Leudegast, der Fürst in der Wiltau . . 3.
Francisco } seine zween Rähte . . . 4.
Elemaus } 5.
Engelbrecht, des Fürsten Sohn . . . 6.
Famulus, sein Jung . . . . . 7.
Julia, deß Fürsten in der Wilten fremmde Jungkfrau . . . . 8.
Jahn Malitor, der Müller . . . . 9.
Rollus, der Bauer . . . . . 10.
Dietrich, der Schuster . . . . . 11.
Finelia, sein Weib . . . . . . 12.
Agnes, des Schusters Tochter . . . . 13.
Ela, des Bauern Tochter . . . . . 14.
Ruprecht, der Postbott . . . . . 15.
Runcifall, der Teuffel . . . . . 16.

ENDE.



Englische Comödien und Tragödien.

Gespielt in Deutschland um 1600.



Englische
Comödien und Tragödien.

Gespielt in Deutschland um 1600.



Eine sehr klägliche
TRAGOEDIA
Von
Tito Andronico, vnd der hoffertigen Käyserin,

darinnen denckwürdige actiones zu befinden.

Personae.

Vespasianus.
Der Römische Kayser.
Titus Andronicus,
Andronica.
Aetiopissa, Königin auß Mohrenlandt.
Morian.
Helicates, Königin auß Mohren erster Sohn.
Saphonus, Königin auß Mohren ander Sohn.
Andronicae Gemahl.
Victoriados.
Bote.
Weisse Wächter.

ACTUS PRIMUS.

Jetzt kömpt herauß Vespasianus, vnd hat die Römische Krone in der Hand, Titus Andronicus hat ein Lorbeer-Krantz auff seinem Häupte, auch kömpt der Käyser, aber damalen war er noch nicht Römischer Keyser. Auch die Königin auß Mohrenlandt, welche schön vnd weiß, sampt jhren zween Söhnen; vnd der Morian, welcher schwartz vnd geringe Gewandt vber seine prechtige Kleider gezogen, vnd welcher der Königinnen Diener, vnd heimlich mit jhr bühlet. Diese viere aber hat Titus Andronicus gefangen genommen. Auch ist da die Andronica

Vespasianus.

Ihr edelen Römer wisset euch zu entsinnen, wie daß vnser Keyserthumb jetzt leer vnd verstorben ist, derhalben wil sich gebühren, daß man bey Zeiten darzu sehe, daß ein Keyser wiederumb erwelet werde, damit man die grosse Vneinigket vnd Zanck des gemeinen Mannes müge zuvor kommen. Weil ich dann nun keinen andern

wüste, dem es solte zuerkandt werden, als diesem Titum Andronicum, weil er jetzt der vornembste vnd neheste darzu ist, auch niemandt in dieser Stadt Rom, der sich besser vmb sie verdienet, mit blutigen gefehrlichen Kriegswesen, als er, vnd auch ein jeglich Mann schreyet, daß jhm von Rechtes wegen die Römische Krone gebüret zu tragen: So last vns sämptlich jhm darzu Glück wünschen, die Krone auff sein Häupt setzen, vnd jhn allezeit für vnsern gnadigsten Keyser halten vnd ehrn.

Keyser.

Was? solte nun Titus Andronicus die Krone für mich auff sein Häupt setzen? nein, nimmermehr muß das geschehen, dann ich der neheste bin, vnd sie mir von Rechtes wegen gebühret. Derhalben, jhr Römer, bedencket euch wohl vnd weißlich, was jhr thut, damit in dieser edelen Stadt Rom sich kein Auffruhr vnter vns errege, vnd sie nicht in Noth vnd Gefahr komme.

Titus Andronicus.

Jhr Römer solt wissen, das mir doch nichtes vmb dieses Keyserthumb zu thunde ist, dann ich nun ein alter betagter Mann, vnd die Zeit meines Lebens in steten vnd gefährlichsten Kriegen mich habe gebrauchen lassen. Ob nun wo alle Stimmen auff mich gehen, vnd ein jeglich Mann mir das Keyserthumb zueignet: So sollet jhr dennoch sehen, daß ich vmb Friedes willen gerne einem andern vbergeben wil; denn durch concordiam vnd Eintracht zwischen dem Keyser vnd dem Rathe, auch dem gemeinen Manne ist Rom das Häupt der gantzen Welt geworden, solte denn nun in der Mawren eine Zweytracht sich erheben, so würde es müssen zu grunde gehen. Derhalben wil ich die Hoffart an die Seite werffen, vnd mich vielmehr der Demuth befleissigen;

So kompt jetzt alle heran, vnd lasset vns den Keyser krönen, wünschet jhm alle mit lauter Stimme Glück vnd Heil.

Titus Andronicus setzet jhm die Krone auff sein Häupt, vnd sagen alle mit lauter Stimme:

Langes Leben, viel Glück vnd Heil, wünsche ich dem vnüberwindlichsten vnd Großmächtigsten Römischen Keyser.

Keyser.

Nun meine liebe Getrewen, weil jhr mich dann für ewren Keyser erwehlet, vnd haltet, so verpflichte ich mich auch widerumb, euch mit sonderlichen Freyheiten zu privilegiren, Leib vnd Blut mit euch, für vnser Vaterlandt, zu wagen, vnd allzeit mit trewen zu meynen. Vnd Titus Andronicus, die jhr mir dieses Keyserthumb, gerne vnd willig vmb der gemeinen Nutz vnd Friedes willen, vbergeben, bin ich sonderlich mit grosse liebe und Trewe gewogen, begehre derhalben ewre schöne Tochter Andronica für meine Keyserin, vnd sol heute, wie eine Keyserin gekrönet, vnd mir vermählet werden, so jhr ein Gefallen dran habet.

Titus Andron.

Großmächtiger vnd vnüberwindlichster Keyser, ich laß mir solches sonderlich wol gefallen, daß er meine hertzliebe Tochter Andronicam zur Keyserin begehret, damit desto mehr Friede vnd Freundschafft vnter vns lossiren, so vbergebe ich euch hiermit meine Tochter, vnd wünsche euch beyde ein friedsames, langes vnd glückseliges leben.

Vbergiebt jhm seine Tochter, der Keyser nimpt sie bey der Handt.

Keyser.

In grossen Ehren vnd Würden sol sie von mir gehal-

ten werden, aber ich bitte, saget mir, was seyn das für welche, die da hinter euch stehen?

Titus Andronicus.

Großmächtigst Keyser, dieses Weibesbild ist Königin auß Morenlandt, die zween seyn ihre Söne, der schwarze aber ist ihr Diener, welche ich alle gefänglich mit mir aus Aetiopia anhero gebracht.

Keyser.

Sie thun mir sonderlich wolgefallen, fürnemblich das Weibliche Creatur, vnd wolte wünschen, daß sie meine möchten seyn.

Titus Andronicus.

Großmächtigst Keyser, so sie Ewer Majest. gefallen, will ich sie jhm wol verehret haben.

Nimpt die Königin, vnd führt sie für den Keyser.

Also, Königin auß Mohrenlandt, spreche ich euch jetzt von mir frey vnd loß, vnd schencke euch hie meinem gnädigen Herrn Keysern.

Königin auß Mohrenlandt.

Groß vnd mächtig Käyser von Rom, ich bin jetzt sampt meinen Söhnen vnd Diener E. May. Gefangene, vbergeben vnd offeriren vns selbst Ewer May. für seine geringste Diener, er mache es mit vns was sein Wille ist.

Keyser.

Schöne Königin auß Mohrenlandt, ich bin euch günstig, vnd grossen Gnaden sampt den ewrigen gewogen: Derhalben seyd nicht melancholisch vnd betrübet, sondern fasset ein fröhlich Gemüthe, denn zu grossen Dingen will ich euch erheben, vnd solt bey eweren vorigen Stande gleich einer Hochgebornen Königinnen gehalten werden.

Aetiopis.

Allergnädigster vnd Großmächtigster Käyser, für diese grosse Gnade, thue ich mich gegen E. May. in Vnterthänigkeit bedancken.

Keyser.

Nun die Zeit ist verflossen, so last vns jetzt nur sämptlich hinein kehren.

Gehen hinein, der Morian bleibet.

Morian.

Laß mich auch nun diese alte Lumpen ablegen, weil ich sehe, daß meine heimliche Bulinne Gunst vnd Gnad beym Käyser hat.

Ziehet den alten Rock abe.

Denn ich hoffe sie wird noch viel mehr grösser Gnad vnd Gratia bey Jhm erlangen, vnd mit jhrem schmeichel vnd liebkosen zu wege bringen, daß er sie lieb gewinne, vnd Keyserin in Rom werde, wenn dann das also keme, so mache ich den Keyser wahrlich zum Hahnrey, vnd treib vielmehr meine Lust vnd Frewde mit jhr, denn der Käyser. Aber ein jeglicher meynte, ich were nur der Königinnen Diener, nein warlich, ich bin allzeit jhr heimlicher Buhle gewest, vnd vielmehr bey jhr geschlaffen, denn der König auß Morenlandt jhr Gamahl, daß er auch zuletzt Vnrath an mir vnd der Königinnen vermercket, ließ derhalben grosse acht auff mich haben, daß ich nicht zu jhr kommen köndte, worüber dann die Königinn auff jhrem Gemahl sehr vngedüldig war. Nam derhalben veniam, vnd vergabe jhm damit in ein Becher Weins, jhren König, das ich also meinen freyen Paß wieder zu jhr hette; Ja viele, die meine Bulinne und mich nicht gerne da sahen, habe ich heimlich in jhre Schlaffkammer bey Nachte er-

mordet, tausendt vnd tausendt Schelmerey vnd Raube-rey hab ich vollenbracht, vnd düncket mir gleichwohl, das ich noch nicht genug Schelmerey gethan habe, ja der König selbst, vnd ein jeglich Mann, hatten eine grosse Furcht für mir, wegen meinen grosse Ritterlichen Tha-ten vnd Kriegsmacht, dann ich alle in Schlat-Ordnun-gen, auch gefehrlichen Kriegen vmb mich geschlagen. gleich wie ein grimmiger Löwe, auch nicht wie ein Men-sche, sondern wie ein lebendiger Teuffel, daß ich nun zuletzt durch alle Welt, durch meine grosse, vnmenschli-che Mannliche Thaten bin bekandt worden, vnd mir der Name gegeben, der Blitz vnd Donner auß Moren Land: Dieses meim Geschrey kam auch zuletzt für die Römer, die sich dann mit gewaltiger Hand auffmachten, vnd zu vns in Aetiopia kamen, verheereten vnd verderbeten das Land so grawsam, wie niemanden mag erhöret seyn. Ich aber machete mich da gegen sie auff, mit meinem Heere, in Meynung, sie solten mir nicht viel Wesens machen, vnd wolte sie also zurücke treiben, daß keiner wiederumb lebendig nach Rom kommen solte.

Da sich aber der Streit erhub, sahe ich wie grewlich der alte Titus Andronicus dagegen schlagete, mein Vber-mann ward, vnd zehenmal töller dann ich war. Ich auch die Tage meines Lebens kein streitbarer oder ver-suchter Kriegesvolck gesehen, als eben die Römer. Wo-rüber ich dann gar verschrocken ward, weil ich sahe, daß meine Ordnung gar zertrennet ward, vnd die mei-nen dahin geschlagen wurden, gleich wie die Hunde. Nicht lange darnach kam der alte Titus zu mir mit eil rennen, vnd stosset mich mit sein Glene so grawsam von meinem Pferde (welches noch niemalen kein Mensch gethan) das ich auch von mir selbst nichtes wuste, ob

ich lebendig oder todt war, vnd zerschlugen darnach alle-sampt, daß kein einiger mehr davon kam. Nahmen darnach ein groß Geldt, sampt mir, die Königin vnd jhren Herren Sohnen, vnd brachten vns nach Rom; jetzt aber wil ich hingehen, vnd hören was weiter wird vorfallen.

Gehet weg.

ACTUS SECUNDUS.

Jetzt kömpt herauß der Käyser, Königin sampt jhren zweyen Söhnen vnd Morian.

Keyser.

Schöne Königinn, zehen mal grösser Lust vnd Begierden habe ich zu euch, dann zu des Titi Andronici Tochter, welche ich jhm wieder gesandt, vnd sagen lassen, daß sie mir nicht gefelt, auch nicht Keyserin zu Rom wird werden, derhalben sollet ihr nun hinfuhro nicht mehr gefangene Königinn genennet werden, sondern Käyserin von Rom, so setze ich euch jetzt auff ewer Häupt die Corne, vnd sollet meine getrewe Gemahlin seyn, denn Göttin Venus hat mich so sehr gegen euch verwundt, daß ich auch keine Ruhe habe, ehe daß ich ewres stoltzen Leubs theilhaftig werde.

Setzet ihr die Krone auff.

Keyserin.

Großmächtiger Keyser, diese grosse Ehre vnd digniteten, so mir von Ewer Majestät wird verehret, bin ich vnwirdig. Ob mich aber auch wol Göttin Venus sehr

vnd hefftig gegen Ewer Majestät entzündet, habe ich es auß Blödigkeit nicht dürffen offenbaren.

Keyser.

So last vns nun, meine schöne Käyserin, hinein gehen, vnd vnser zeit in frewden vertreiben.

Nimpt sie bey der Hand, vnd gehen hinein, Morian folget ein, die zween Söhne bleiben.

Helicatus.

Hertzlieber Bruder, laß vns nun in Frewde vnd Wonne leben, denn diese vnsere Gefengniß ist vns nicht zum Schaden vnd Nachtheil, sondern gereichet vielmehr zu grossen Ehren, ich frage hertzlieber Bruder, wo wolte vnsere Fraw Mutter doch zu grösseren vnd höheren Ehren gekommen seyn, denn allhie, weil sie Römische Käyserin worden ist.

Saphonus.

Ja, hertzlieber Bruder, für grosser Frewde meines Hertzens kann ich nicht genug darüber jubiliren, denn im Morenlandt weren wir doch nimmermehr so hoch erhoben worden, als hier von wegen vnser Fraw Mutter, vnter diesen edlen Römern, die da vber der gantzen Welt beschreyet seyn; aber einerley peiniget vnd kräncket mein Hertz sehr.

Helicates.

Hertzlieber Bruder, solche Betrübniß des Hertzens möchte ich gerne wissen.

Saphonus.

O hertzlieber Bruder, du solt wissen, daß ich gegen die schöne Andronica so hefftig sehre mit Liebes Brunst vmbfangen, daß ich auch nicht weiß was ich bald anfangen sol. Aber dieses betrübet mich zum meisten, daß sie schon einen hat, mit welchem sie vermählet worden.

Helicates.

Lieber Bruder, an demselben liege ich auch jetzt schwerlich kranck, vnd wil nicht gleuben, daß du so heftig gegen sie solt verliebet seyn, als ich, derhalben laß ab von solchen Gedancken, denn ich bin der Elteste, vnd wil ihren Leib theilhafftig werden, derhalben muß ich auff Mittel vnd Wege dencken, vnd mit vnser Fraw Mutter Diener darumb consuliren, wie man ihrem Gemahle sein Leben heimlich nehme.

Saphonus.

Wie Bruder, ob du wohl elter bist denn ich, so solt du mir dennoch keinen Abtrag hierinnen thun. Derhalben lieber Bruder, laß mir dieses allein, vnd suche dir eine andere, denn von dieser wil ich nimmermehr lassen, vnd sol kein ander darzu kommen, denn nur allein ich.

Helicates.

O du armer Narre, was woltu doch einem Weibe zu schaffen geben? nein warlich du bist nicht tüchtig darzu; laß abe, laß abe Bruder, sie muß mein werden, vnd bist gar geringe darzu, daß du mir darvon solt abdringen, oder aber wir werden vns darumb schlagen, das die Hunde das Blut lecken.

Saphonus.

Bruder, ich sag daß kein grösser Narr in der Welt ist dann du, daß ich aber von ihr solte ablassen, vnd du sie haben woltest, sol dir nimmermehr angehen, vnd ist war, daß sie nur einen haben kan, derhalben so ziehe von Leder, vnd wollen Ritterlich darumb kempffen, denn ehe sie einen andern für mir bekommen solte, wil ich viel lieber mein Leben dafür lassen.

Helicates.

Ja Bruder gerne, denn einer von vns beyden muß

weggereumet werden, vnd sage eben so, ehe du sie für mir solt theilhafftig werden, wil ich mein Leben auch darfür lassen, derhalben laß vns an einander gehen, vnd nichts schonen, hawe nun fort.

Hawen schon gegen einander, mittlerweile kömpt der Morian vnd rennet darzwischen.

Morian.

Nicht, nicht ihr Herren, was wolt ihr nun zu tausendt Teuffel anfahen, wolt ihr zween Brüder euch dann so feindlich einander nach dem Leben setzen, nein das sol kurtzumb nicht geschehen, weil ich noch bey euch, vnd gebet euch zu frieden, oder ich schlag auff euch beyde, daß ihr die Elemente krieget, dann ihr wisset, so ich auch anfahe, bin ich erger als der Teuffel: Aber saget mir, was ist die Vrsache, daß ihr euch so sehre gehessig seyd.

Helicates.

Mein lieber Morian ihr sollet wissen, daß ich hefftig verliebet gegen die Ardronica; mein Bruder saget auch daß er sehre gegen sie verliebet, derhalben haben wir vns darumb gezancket, ich wil sie haben, vnd er wil sie auch haben, hat mir derhalben den Kampff angeboten, weil sie nur einen kan haben.

Morian.

Muß ich nun nicht lachen, daß sich ihre zwey vmb eine Jungfrawe schlagen, die bereits einen Mann hat, aber höret mich Saphonus, mich düncket es were besser, daß ihr ewren Bruder, der da elter ist, die Andronica allein liesset, vnd ihr euch eine alleine außsuchet, dann es seyn mehr schöne Römische Frawen, denn Andronica.

Sophonus.

Nein mein lieber Morian, das kan nicht seyn, denn in die Andronica bin ich gar zu sehr verliebet, vnd wil

nimmermehr von jhr lassen, derhalben laßt vns kempffen.

Saphonus wil wieder zu ihm an, Morian, gehet darzwischen.

Morian.

Nein nicht also, höret mich weiter, was düncket euch; dann Helicates verlasset jhr die Andronica, vnd suchet euch ein andere vnd beste in gantz Rom auß, ich wil euch darzu behülfflich seyn, vnd sie verschaffen.

Hilicates.

Nein, ich kan von jhr nicht lassen, denn zu hefftig sehre bin ich in sie verliebet, derwegen wollen wir vns beyde darumb schlagen, vnd nicht auffhören, biß einer darvon beliegen bleibet.

Wollen wiederumb zusammen, der Morian stosset sie mit gewalt von einander.

Morian.

Was dem Teuffel, wollet jhr dann nun gantz vnd gar wiederumb zusammen, ich rathe euch noch einmal, seyd zufrieden, oder ich schlage warlich darzwischen, daß ihr beyde zeter schreyt. Vnd höret mich nun weiter, was ich euch sagen wil, vnd seyd jhr dann da nicht mit zufrieden, so weiß ich euch nichts mehr zu thunde. Weil dann nun keiner von sie lassen wil, sollet jhr derhalben ewer leben nicht nehmen, sondern ich wil euch darzu behülfflich seyn, daß jhr Gemahl sol vmbs leben kommen, vnd nehmet sie denn alle beyde, vnd brauchet sie genugsam!

Helicat.

Mein lieber Morian, ich bin damit gar wol zufrieden, seyd vns behülfflich darzu.

Saphon.

Ich bin dar auch wol mit content.

Morian.

So folget mir nun, ihr Herren, vnd last vns weiter bedenken, wie wir die Sache anfahen sollen.

ACTUS TERTIUS.

Jetzt kömpt herauß der Keyser mit der Keyserin, auch Titus Andronicus.

Titus Andron.

Groß vnd mächtiger Keyser, ich habe Ihr Mey. sampt dero vielgeliebten Keyserin, zu ehren eine schöne Hirschgejaget auff den morgenden Tag anstellen lassen, vnd bitte Ewer May. auch die schöne Käyserin vnterthänig, sie wollen sich in der Frühe auff der Jaget finden lassen, vnd die Zeit in Frewd vnd lust vertreiben.

Keyser.

Lieber Titus Andronicus in der Morgenstunde, wil ich mich mit meiner schönen Käyserin auffmachen, vnd auff der Jaget erscheinen; aber saget mir, werden viele Römer mit reiten?

Titus.

Ja Großmächtigster Käyser, zimlich viel werden alda erscheinen, mein Bruder Victoriades vnd meiner Tochter Andronica Gemahl.

Käyser.

So, es ist gut mein lieber Titus Andronicus, wir wollen vns nun darzu präpariren.

Gehen ein.

Nun ist die Morgenstunde heran gekommen, vnd man jaget, die Jägerhörne vnd Trumpeten werden geblasen.

Titus Andronicus kömpt herauß.

Titus Andron.

O wie lieblich vnd freundlich singen jetzt die Vogel in den Lüfften, ein jeglich suchet jetzt seine Nahrung, vnd die Jaget ist auch schon angefangen, in Frewde vnd Herrlichkeit. Aber mein Hertz ist mir dennoch beängstiget vnd beschweret, denn ich diese vergangen Nacht, solch ein schrecklichen Traum gehabt, vnd nicht weiß was er mir bedeuten wirdt. Nun muß ich wiederumb zum Käyser reiten, der persönlich bey der Jagt vorhanden.

Gehet weg 2c.

Jetzt kömpt herauß Andronica, hat ihr Gemahl bey der Handt, die Käyserin kömpt jhm entgegen, die Jäger blasen.

Andronica.

Hertzliebes Gemahl, schöner vnd lustiger Jaget habe ich mein Tage nicht gesehen.

Gemahl.

Ich auch, mein schöne Gemählin, kan mit Wahrheit sagen, das ich auff vielen Jagten gewest, aber nimmermehr lustiger vnd frewdiger gesehen. Was aber sehe ich jetzt für ein Wunder? die Käyserin, die da gar alleine eilents zu vns spatzieret.

Käyserin kömpt zu jhnen.

Käyserin.

Sieh welch groß Wunder nimpt mir doch diese Andronica, wie gehestu mit deinem Gemahl so gar allein, Hastu nicht ein tausendt Reiter vnd Fußvolk hinter dich, die da auff euch warten.

Andronica.

Schöne Käyserin, ich frage euch wieder, wie kömpts daß jhr alleine gehet, vnd auch nicht ein Hauffen Diener auff euch bestellet haben, Aber ewren Spott den jhr

jetzt an vns treibet, thue ich doch weniger denn nichtes achten, kann jhn auch leichtlich vertragen. Verhoffe auch wann es würde von nöthen seyn, wolte ich eben so wol ein tausent Reiter vnd Fußvolk können auffbringen dann jhr.

Käyserin.

Andronica, daß du jetzt so frech vnd mit spitzsinnigen Worten wiederumb fragest, warumb ich auch alleine gehe, soltu wissen, daß es mir also gefelt. Aber ich frage, wie kömpts doch, daß du mir so frech vnd trotziglich darffest antworten, Bin ich nicht deine Käyserin, vnd sollst nicht wissen, wie hoch du mich ehren soltest, gedenck nun aber nicht, daß ichs also dabey wil bleiben lassen.

Andronica.

Ja Käyserin, wie man ins Holtz ruffet, also krieget man ein Wiederschall, denn wie ihr mich auß hoffertigem Gemüth fraget, so antworte ich euch. Ob jhr aber wol Käyserin seyd, wil ich euch drumb nicht vnter den Füssen liegen, denn bedencket dieses, waret jhr nicht erstlich meines Herren Vater Gefangen, vnd nun weil jhr Käyserin worden seyd, wisset nicht, wie jhr euch für Hoffart lassen wollet. Derhalben könnet jhr wol immer hinfahren in ewer Hoffart, vnd mich bleiben lassen wer ich bin. Ich frage, was hat diese Stadt Rom für Nutz von euch vnd den ewren gehabt, was hat sie aber für Nutz von den meinigen, vnd mein Herr Vater, ja warlich wenn der es nicht gethan, vnd mit seinen Ritterlichen Händen erhalten, das Käyserthumb vnd gantz Rom würde vorlangst zu Boden gangen seyn; thut aber so viele böses an mir, was jhr nicht lassen könnet.

Käyserin.

O mein Hertz will mir im Leibe zerspringen, gehe

mir auß meine Augen, du verfluchete Creatur, wann ich dann dem Hochmuth nicht straffen könte, so wolte ich mich selbest tödten. Sieh ich thu schweren bey allen Göttern, daß ich zuvor nicht essen oder trincken, auch nunmehr mein Häupt sanffte legen wil, biß ich mein Muth sats vnd genugsam an dich gekület vnd mit Frewden vber dir triumphire.

Gehet ein Schritt ser fort, da kommen ihre zween Söhne zu ihr, die Andronica redet vnter dessen in geheim mit ihrem Gemahl.

Helicates

Gnädige Fraw Mutter, es nimpt vns groß Wunder, daß ihr so gar allein, vnnd von allen spatzieren gangen. Aber vielmehr thun wir vns verwunderen, warumb ihr so sehr betrübet, vnd in schwermüthigen Gedancken gehet.

Mutter.

O meine liebe Söhne, offenet ewre Ohren, vnd observiret meine Wörter wol, ihr sollet wissen, das ich nit weit von hie an einem Orte spatzierte, da die Andronica sampt ihrem Gemahl ist, welche mich also erfasset vnd mit spöttischen vnnd hönischen Worten, wor vber ich bald toll vnd vnsinnig worden; derhalben kompt nur vnd rechnet euch mächtiglich wieder an sie, vnd gehet erbärmlich mit ir vmb, vnd ersticht ir alsbald jren Gemahl an der Seiten, dafern ir mich lieb habet, so ihrs aber nicht thut, so wil ich euch verfluchen vnd nicht für meine Söhne halten.

Söhne.

Gnädige Fraw Mutter, wir seynd willich euch zu gehorsamen. Kompt nu mit vnd zeiget vns an welchem Orte sie seyn, so wil ich ihm alßbald sein Leben nehmen.

Mutter.

Nun so folget mir vnd habt keine Erbarmnisse mit ihnen.

Gehen zu ihm.

Helicates ziehet sein Schwerdt.

Helicates.

Sich, finden wir euch hie? du hast nun gar zu lange gelebet.

Ersticht ihn.

O mordio! mordio!

Andronica.

Ach wehe, ach wehe, ist dar denn kein; wehe vnd zeter dieser mordtlichen That.

Gehet für den todten Cörper auff die Erde sitzen.

Käyserin.

Sieh nun, du hoffertiges Weib, wie gefelt dir diß, was düncket dir, hab ich den Eydt nicht gehalten, welchen ich geschworen; Ja dieses sol noch gar nichts seyn, sondern so wil ich dich zämen, daß du mir vnter meinen Fußsolen solt liegen, vnd ich vber deinem Leichnam trete, dein gantz Geschlechte, mit sampt deinen Väteren vnd Brüder wil ich gar außrotten, vnd bei meinem gnedigsten Herrn Käyser mit List vnd Practicken zu wege bringen, daß sie alle eines jämmerlichen Todes sterben sollen! aber ich bin dir hoffertiger Mensche so spinne feinde, dann mir vnmöglich ist, dich lenger lebendig für meine Augen zusehen. Derohalben mein lieber Sohn, thue mir jetzt dein Schwerdt, damit wil ich ihr selbst jämmerlich ihr Leben nehmen.

Wil ihm das Schwerdt nehmen.

Sapho.

Hertzliebe Fraw Mutter, dasselbige kan ich thuen derhalben bedenckt euch erstlich recht.

Andronica.

O du aller vnbarmhertzigstes Weibesbilde, ist dann kein Füncklein Erbärmniß in dir, ja wann das mein Herr Vater wissen sollte, sie würden nicht wissen wie grimmiglich sie sich wiederumb an euch rechnen sollte, keinen Stein würden sie auff dem andern liegen lassen, sondern die Erde, worauff ihr stehet gar vmbreissen. O weh du hoffertige Käyserin, erbarm dich vber mich, vnd nim mir auch jetzt mein Leben, denn lenger ist mir vnmüglich, vnd bringet mir Hellen Angest.

Käyserin.

Ja ich glenbe es wol, wanns dein Vater vnd Bruder wüsten, die da nicht streiten wie Menschen, sondern ärger wie der Teufel, so solten sie wol bald derhalben gantz Rom mit der Käyserlichen Pallast zu Grunde reissen, vnd wie die vngestümme Löwen rumoren, aber demselben muß ich zuvor kommen, vnd darauff bedacht seyn, daß sie es nimmermehr zu wissen bekommen. Weil ich dann aber höre, daß dir lenger zu leben Hellen Angest wer, ich auch das ärgeste nicht erdencken kan, wormit ich dich quele, so will ich dich noch eine zeitlang leben lassen. Vnd ihr meine lieben Söhne, ich weiß daß ihr grosse Lust zur Bulerey habet, derhalben vbergebe ich sie euch, gehet mit ihr an den grawsamesten Orten dieses Waldes, vnd brauchet beyde ewer Lust genugsam an sie, vnd richtet sie also zu, daß sie keines Menschen gleich ist, werdet ihr aber ein Erbarmen mit ihr haben, so gedencket, daß mein Zorn weit vber euch ergrimmen, vnd nicht viele gutes bedeuten wirdt.

Sohn.

Gnädiger fraw Mutter, wir sein ewren Befehl gehorsam.

Gehen zu Andronica. wollen sie auffheben, vnd mit ihr davon gehen.

Andronica.

O ist da denn keine Hülffe? O ist da kein Erbarmniß, ich bitte last mich bleiben, vnd nehmet mir mein Leben.

Käyserin.

Nein ich wil durchauß die geringste erbarmniß nicht mit dir haben. Nun Söhne nehmet sie alßbald hinweg für meinen Augen.

Nehmen sie hinweg, gehen mit ir ins Holtz, alsbald kömpt der Morian.

Morian.

Sieh wunder vnd vber wunder, was zum Teuffel bedeutet vns dieses Käyserin, daß ihr hie so gar im Walde allein gehet, jetzt hat mir der Käyser befohlen euch zu suchen.

Käyserin.

Mein getrewer Bule, laß dich nicht wunder nehmen, vnd sey nicht so zornich, denn ich hette lust alleine zu spatzieren, will aber alßbald mit dir zum Käyser gehen. Aber mein hertzlieber Bule wir seyn jetzt gar alleine in diesem schönen lustigen Walde, derhalben laß mich von dir ergetzet werden, vnd mache mir Frewde.

Morian.

Nein schöne Käyserin, ob euch jetzt wol die Göttin Venus gewaltig thut reitzen, so regieret, vnd hat mich doch wiederumb eingenommen Gott Mars. Kan derhalben jetzt nicht seyn, so last vns jetzt gehen zum Käyser, der da lange nach euch gewartet hat.

Gehet hinein.

ACTUS QUARTUS.

Jetzt kömpt herauß Titus Andronicus, Vespasianus, Victoriades, stehen betrübt.

Titus Andron.

O hertzlieber, wie sehre ist mir mein Hertz beängstiget, drumb daß der Käyser mein zween Söhne in Gefängniß eingezogen, weiß aber im geringesten nicht, was die Vrsache ist, ich habe an den Käyser geschrieben, er wolle mir die Vrsache vermelden, warumb meine Söhne so schleunig seyn gefangen genommen, der mir dann wiederumb geschrieben, daß meine Sohne der Käyserin halb gefangen weren, vnd sie gröblich wieder jhr mißgethan, sich mit Calumnien vnd schmehen Worten, an sie vergrieffen, derhalben müssen sie eines eiligen Todes sterben, solte ich dann mein eigen Fleisch vnd Blut dahin richten sehen, würde mir groß Schmertz vnd Peine bringen: Aber wem sehe ich da zu mir kommen? der Käyserinnen Morian.

Jetzt kömpt Morian zu Andronicus.

Morian.

Glück zu, alter Titus Andronicus. Seyd nun guter Dinge vnd frölich, dann gute Botschafft bring ich euch.

Titus Andron.

Danck habet Morian, saget an was bringet jhr für Zeitung.

Morian.

Ihr solt wissen, daß mich die Käyserin zu euch gesandt, lest euch sagen, daferne jhr ewere Söhne lieb habt, vnd sie vom Tode ertetten wollet, sollet jhr ewre

rechte Handt abhawen, vnd sie durch mich vberschicken, so sollen sie euch alßbald wiederumb zu gestellet werden.

Titus Andron.

O mein lieber Morian, wie frölich Botschafft bringestu mir. Ja wenn die Käyserin auch alle beyde Hände begehrete, wolte ich sie gerne abhawen, aber jetzt wil ich meine Handt abhawen, vnd sie dir vbergeben.

Victoriades.

Hertzlieber, ich bitte, last mir meine Handt abhawen, denn solt jhr ewer Ritterliche Handt abhawen, were zu erbarmen.

Vespasianus.

O hertzlieber Vater ich bitte lasset zu, daß ich meine Handt abhawe, denn es seyn meine hertzliebe Brüder.

Titus Andron.

Nein mein hertzlieber Bruder, auch mein lieber Sohn, ewre Handt sollet jhr nicht dafür geben, sondern mir wils gebühren.

Fallen für jhm auff die Knie.

Victoriades.

Hertzlieber Bruder, wir thun einen Fußfall vnd bitten zum höchsten, daß jhr wollet ewre Handt vnbeschädiget lassen, vnd daß ich nur meine Handt abhawe.

Titus Andron.

Stehet auff vnd kniet nicht für mir, weil jhr dann also ernsthafftig drein dringet, muß ichs wieder meinen willen nachgeben, vertraget euch nun beyde drumb, wer seine Handt verlieren soll.

Victoriades.

Ja hertzlieber Bruder, wir wollen drumb losen, jetzt aber wollen wir hinein gehen, vnd ein Beil holen, dem es aber trifft, sol alßbald für jedermänniglichen seine Handt abhawen.

Victoriad vnd Vespasianus gehen hinein.

*

Titus Andron.

Ich wil euch gleichwol nun beyde vexiren, denn vnter dessen ihr loset vnd das Beil holet wil ich meine Handt abhawen.

Gehet ein.

Morian.

Muß dann nun das vexieren heissen, so pfleget der Teufel seine Mutter vexiern, aber du alte Titus Andronicus, ob ich wol ein vnbarmhertziges Hertz habe, so tawert mir dennoch deiner, den die Käyserin vexiret dir jetzt deine Handt abe, damit du nicht dermaleins Rom möchtest vmbkehren, wann du aber meynest, wirst deine Söhne bekommen, so wirstu nur allein die Häupter dafür zusehen kriegen.

Jetzt kömpt Titus hat seine Handt abgehauen, Victoriades, Vespasianus kommen auch.

Vespasianus.

Gnediger Herr Vater, ich habe gewunnen, das ich sol jetzt; — O wehe, O wehe, warumb habt ihr doch ewer Handt abgehawen, dieses ist ja warlich zu erbarmen, hertzlieber Vater.

Titus Andronicus.

Ich bitte, sagt nun nichtes mehr davon, denn es ist all geschehen, sehet hie Morian, bringet diese meine Handt der Käyserin vnd führet alßbald meine liebe Söhne wiederumb zu mir.

Morian.

Nun ade, ich werde auch ja etwas davon bringen.

Gehen zusammen hinein.

Jetzt kömpt herauß Helicates vnd Saphonus, welche zuvor mit der Andronica in dem Walde gangen, ihre Wollust mit ihr gebrauchet, vnd sie jämmerlich zugerichtet, beyde Hände haben sie ihr abgehawen, vnd die Zunge auß dem Munde gerissen, haben sie zwischen sich.

Helicates

Also muß man es machen, wenn man bey schönen Frawen geschlaffen, daß sie es nicht können nachsagen, die Zungen muß man ihnen außschneiden, damit sie es nicht sagen, auch ihre beyde Hände abhawen, daß sie es auch nicht schreiben, gleichwie es hier mit dieser gemachet, aber was sol man nun weiter mit ihr anfahen, wir müssen sie hie im wilden Walde gehen lassen, daß sie nur zuletzt doch den wilden Thieren zu Theil werden. So kom lieber Bruder laß vns gehen. Nun ade ade Andronica.

Gehen weg.

Andronica bleibet alleine seuffzet siehet kläglich gen Himmel: Nicht lange darnach kompt ihr Vetter Victoriades, vnd siehet sie, da sie ihn aber siehet, leuffet sie ins Holtz.

Victoriades.

Ach wehe, ach wehe, was für ein groß Unglück finde ich hie, die Andronica, die da nicht eines Menschen gleich ist. O verberg dich nicht für mir.

Leufft hinein, holet sie wiederumb heraus.

O du armes Creatur, wer hat dich so erbärmlich vnd vnmenschlich zugerichtet, ach wehe deine Zunge ist dir außgerissen, deine beide Hände sein dir abgehawen, O wehe dieses möge einem Stein erbarmen, o kom mit mir, du solt hie nicht bleiben.

Gehet hinein.

Nun kömpt heraus Titus Andronicus, Vespasianus, alsbald kömpt der Morian, bringet die beyden Häupter vnd die Handt.

Morian.

Sehet hie, alter Titus, ich habe ein Erbarmniß mit euch, daß ewre edle vnd streitbare Hand also ist abgeye-

xieret worden. Die schicket sie euch die Keyserin wieder, vnd dieses seyn ewre beyde Sohnes Häupter.

Morian leget sie für ihm. Titus vnd Vespasianus können kein Wort mehr für Angst reden, stehen gleich als todte Menschen.

Nun ich gehe weiter von hinnen, wirstu aber dieses also darbey bleiben lassen, so wird dich Keyserin sampt deinem Geschlechte, mit Betrübniß vnd Verrätherey außtilgen, vnd euch also weg reumen.

Gehet weg.

Titus Andron.

Ach, ach, ach zeter vnd mordio, vber dich Blutgieriges, betriegliches Weibesbild, wo ist wol jemals ein betrieglichers, hoffertigers vnd Blutdürstiger Weib gewesen, denn diese verfluchte Keyserin, O selber mag ich mich anspeyen, daß ich sie habe leben lassen, vnd nicht die Gurgel abgestochen, da sie mein Gefangene war, O du vnbarmhertzigste vnd vndanckbareste Weibesbild, wie kan doch möglich seyn, daß die Sternen am Himmel dir nicht sollen feind seyn, ja die vnvernünfftigen Creaturen werden mit mir weinen vnd betrübet seyn. O ihr himlischen Götter werdet solche Vbelthat nicht dulden können, ach verleihet mir Witz vnd Verstandt, daß ich möge weißlich bedencken, wie ich mich an die hoffertige Keyserin möge doppelfeltig rechnen. O du verfluchte Creatur, wie hastu mich doch so betrieglich vmb meine Hand gebracht.

Nimpt die Hand auff von der Erden.

Ja du edele Hand, wie bistu so bezahlet für deine trewe Dienste, O du vndanckbare Rom, diese Hand hat dich offte vnd vielmal von deinen grawsamen Feinden errettet. Ja wann die es nicht gethan, würdestu vorlängst zerschleiffet seyn, von keinem Römer wüste man mehr zu sagen, O wie öffte hastu edele Hand gegen tausend Hän-

de streiten müssen, vnd die gefährlichen blutigsten Kriege, hastu mit victoria vberwunden, ach meine liebe Söhne, welche Angst vnd Pein bringet es mir, daß ich ewre Häupter also muß für mir liegen sehen, O nimmermehr solt ihr weg gesetzet werden, ehe ich dann meines Feindes Häupter darbey habe, Ach wehe, ach wehe, Ritterlich vnd Männlich habet ihr für Rom gestritten, auch ein streitbar Hertze von mir geerbet, aber du vndanckbare Rom, wie hastu es ihnen bezahlet, O vndanckbare Rom, wie eilestu zu nach deinem Vnglücke.

Vespasianus.

O hertzlieber Vater, solche Tyranney vnd Teuffels Vndanckbarkeit ist nicht erhöret, so lang die Welt gestanden, so ichs aber nicht solte rechnen, were ich nicht werth, daß ich den Erdboden betreten solte, derhalben kan ich mich nicht länger enthalten, vnd bitte, leget mir an Wehr vnd Waffen, vnd gebet mir in beyde Hände ein lang streitbares Schwerdt, damit ich gehe zum Pallast, vnd alles was mir ankömpt, wil ich darnider hawen, auch nicht streiten wie ein Mensche, sondern wie ein rasender Teuffel, keine Eiserne Thüre sol mir so starck seyn, sondern wil es zermalmen vnd zerbrechen, vnd wann ich dann den Keyser mit der Keyserinnen habe darnieder geleget, wil ich noch in die vndanckbaren Römer hawen, so lang ich immer kan vnd mag, mich auch darnach wil niederschlagen lassen, dann ich mein Leben nichtes mehr achte.

Titus Andron.

Ach nein hertzlieber Sohn, solches ist dir vnmüglich, du würdest doch nicht lebendig in den Pallast kommen, du bist nun mein einiger hertzlieber Sohn, wir müssen vns nun recht bedencken, wie wir vns an sie rechnen, ob ich aber wol eine Hand, so wil ich dennoch genugsam damit verletzen vnd beschädigen, du aber hertzlieber Sohn must das beste thun.

Jetzt kömpt Victoriades, bringet die Andronica.

Victoriades.

O hertzlieber Bruder, das grewlichste spectacul, so jemalen für ewren Augen kommen, sehet ihr nun. Hie ist ewre Tochter Andronica, welche ich also im Walde gefunden, ihre Zunge ist ihr außgerissen, vnd beyde Hände abgehawen.

Titus verschrecket sich grawsamlich, zittert vnd bebet, treibet groß Elende.

Vespasianus.

O wehe, O wehe.

Fellet in Ohnmacht nieder zur Erden, Victoriades gehet zu den Häupten, weinet bitterlich, Titus geht auff die Knie sitzen.

Titus Andron.

Ach, ach du grosses Vnglück, wie vberfelstu mich so schleunig, auch wunder daß mein Hertz nicht zu stücken springet. Ach mordio, ach mordio, diese vnmenschliche Vbelthaten, ach wehe, ach wehe, die Stein thu ichs klagen, vnd ob du mir wol nicht helffen kanst, so gibstu mir dennoch kein Widerwort, vnd liegest stille, hie wil ich liegen, vnd mit bitterlichen weinen nicht auffhören biß so lang das eine grosse Fluth von meinen Thränen von mir fliesset, bey Winterzeiten wil ich den Schnee vnd Frost mit meinen Thränen wegschmeltzen, Ach wehe, ach wehe, dieser grausame vnd tyrannische Rath ist gar zu erbärmlich.

Stehet auff, gehet zur Tochter.

Ach du mein hertzliebe Tochter, wer hat dir deine Zunge außgerissen, ich kan wol erachten, daß du deiner Keuschheit beraubet bist, vnd dir derhalben deine Zunge außgerissen, damit du den Thäter nicht außsagest, dennoch haben sie dir auch deine schneeweiße Hand abhawen, wormit du es nicht Schrifftlich solltest offenbaren, ist es

so nicht hertzliebe Tochter, Ach wehe, ach wehe, du kanst es nicht sagen.

Seufftzet sehr, wincket mit dem Häupte.

Du must ja vielleicht mit dem wincken anzeigen, daß es also ist.

Wincket mit dem Häupte noch einmal.

Aber hertzliebe Tochter, allhie seyn deine beyden Brüder Häupte, welche die hoffertige Keyserinne hat abhawen lassen.

Sie verschricket sich sehr, fiehet vnd seufftzet gegen Himmel, gehet zu den Häuptern, vnd küsset sie.

Victoriades.

O vber dieses grosse Elende mögen sich die Steine erbarmen, aber was hilffts vns, daß wir hier flehen vnd wehèklagen, last vns nun sämptlichen hineingehen, vnd bedencken, wie wir dieselben, welche sie also zugerichtet erfahren.

Titus Andron.

Ja hertzlieber Bruder, es ist der beste Rath, wir wollen hinein gehen, auch keine Ruhe haben, biß wir sie erfahren.

Gehen hinein.

ACTUS QUINTUS.

Andronicus, Andronica, Victoriades.

Titus Andron.

Ach wehe, ach wehe, hertzliebe Tochter, mein altes Hertz wil mir im Leibe zerspringen, daß ich dich so vnmenschlich für meinen Augen sehe, wie lieb vnd werth habe ich dich die Tage meines Lebens gehalten, mit wie viel grosser Mühe vnd Sorge habe ich dich aufferzogen,

sa wenn ich mit Triumph pflag wiederum nach Rom zu kommen, vnd mein Leichnam vom Feinde sehr verwundet, warlich auch grausame schmertze hatte, wenn ich aber dich gegen mir so frölich lauffende kommen sahe, mit deiner Lauten, mich für Frewde zu empfahen, vertriebestu du mir damit meine wundliche Schmertzen, auch durch deine liebliche Rede, erfrischetest du offte mein altes Hertze. Aber wormit wiltu nun die Lauten schlagen, wormit du mich erfrewest, auch wormit wiltu reden, solches alles ist dir beraubet, Ach, ach, der grawsamen an dir begangenen That, ach wehe wann ich nur wüste, wer dir es gethan, vnd so vnmenschlich zugerichtet hette, wolte ich mich ein wenig zufrieden geben, aber es ist vnmüglich, daß du es kanst offenbaren; sieh da kömpt dein Bruder, sage mir, was ist das, welches du bringest?

Vespasia: hat ein Korb mit Sand, vnd ein Stecken.

Vespasianus.

Hertzlieber Vater, ich hab hierinnen Sand, vnd meine hertzliebe Schwester Andronica solte versuchen, ob sie mit diesem Stecken offenbaren vnd schreiben köndte, welcher sie so erbärmlich zugerichtet.

Titus Andron.

O hertzlieber Sohn, wann sie es damit könte an den Tag geben, wolte ich ein wenig ruhe finden, für mein altes krancles Hertz. Aber gieß nun den Sand auß auff die Erden, vnd thue ihr den Stecken.

Er giesset den Sand an die Erden, Titus Andron. thut der Tochter den Stock zwischen den beyden Stümmelen.

Sieh da hertzliebe Tochter, vnd schreib damit auffs Sand, dieselben Namen, welche dir deine Zung vnd Hände beraubt.

Sie nimpt den Stecken, vnd schreibt damit.

Ach hertzliebe Tochter, nun hab ich genug, da stehet Helicates vnd auch Jagd. O hertzliebe Tochter ist es nicht

also, daß dich Helirates vnd Saphonus in der nehesten Jagd also zugerichtet?

Andronica.

winket mit dem Häupte niederwerts.

Zeige wir auch hertzliebe Tochter, hat die Keyserin auch schuldt daran.

Neiget das Häupt.

O verfluchet sey die Jagd, vnd den Tag, worin sie ist gehalten worden, ich meynte die solte in Frewden vollendet werden, vnd ich dadurch desto mehr Gnade beym Keyser erlangen wolte, aber nun sehe ich, daß mein allergrössete Vnglücke dadurch entstanden ist. O der schreckliche Traum, der mir die vorige Nacht für der Jagd fürkam, hat mir dieses Vnglücke bedeutet. Nun kom, derhalben wirstu müssen zu grunde gehen, so höret mir nun zu, hertzlieber Bruder, auch hertzlieber Sohn, vnd observiret meine Wörter wol, wir müssen vns nun präpariren zu einem gefährlichen blutigen Kriege, vnd eine grosse mänge Soldaten werben, damit wir Rom rund vmb kehren, vnd wollen also mit jhn haussiren vnd vmbgehen, wie niemalß erhöret, auch daß kein Stein vber den andern sol liegen bleiben, derhalben wollen wir vns hie sämptlich verknüpffen, vnd zu vnsern Göttern schweren, nicht auffzuhören mit blutigen gefährlichen Kriegen, biß daß Rom zu grunde gerissen, den Keyser vnd die mörderliche Keyserin, sampt jhren zween verfluchten Söhnen in vnser Gewalt haben, daß wir auch nimmermehr mit jhn ein Vertrag wollen machen, auch nicht die geringste Erbarmniß haben, sondern daß wir zum grawsamsten vnd schrecklichsten mit jhnen handlen wollen, auffs ärgeste es einer erdencken kan.

Victoriades.

Hertzlieber Bruder, ich thue schweren bey allen him-

lischen Göttern, daß ich nicht zu rechnen wil auffhören, so lang ich lebe, biß wir die Keyserin sampt ihren Söhnen in vnser Gewalt haben, all mein Güter wil ich verkauffen, vnd dafür streitbare Männer werben lassen.

Titus Andronicus.

O hertzlieber vnd vertrawter Bruder, wie hoch erfrewet mich, daß ihr mir so grosse vnd mächtige Hülffe verheisset. Nun wil ich jetzt anfahen zu schweren, nit auffzuhören zu rechnen, biß so lange ich lebe, erstlich wil ich schweren bey meiner gewesenen streitbaren Hand, darnach bey meines Sohnes Häupten, darnach vber meine Tochter.

Jetzt gehet Titus Andron. auff die Knie sitzen, vnd fangen an ein Klagelied zu spielen, die andern alle gehen vmbher, sitzen da die Häupter liegen. Titus nimpt seine Hand, helt sie vnd siehet gen Himmel, seufftzet, schweret heimlich; schläget sich für die Brust, leget nach vollendung des Eides die Hand weg, darnach nimpt er das eine Häupt, darnach auch das ander, schweret bey einem jeglichen besondern, zu letzt gehet er zu der Andronica auch, die da auff die Knie sitzet, schweret bey derselben auch, wie er zuvor bey den andern, darnach stehen sie sämptlich wieder auff.

Nun den Eid hab ich abgelegt; vnd geschworen, alle meine Haabe vnd Güter wil ich verkauffen, vnd mein Sohn sol die streitbaresten vnd tapffersten Männer dafür werben. Höre hertzlieber Sohn, nim alles grosse Gut auß meiner Schatzkammer, mach dich damit bald von hinnen vnd werb eine grosse mänge Volckes, so viele du jmmer bekommen kanst.

Vespasianus.

Hertzlieber Vater, darzu hab ich ein groß Begierde, so thue dennoch erstlich schweren bey dem Gott Mars, daß ich nicht zu toben vnd wüten will auffhören, biß so lange der bleiche Todt vber mein Hertz triumphiret. Nun

ade, O hertz vnd trauter Vater, ich ziehe von hinnen streitbar Volck zu werben, nicht lange so sollet jhr hören die Trommeten blasen, vnd daß ich ein grawsam Volck bringe, die da sollen rauben, brennen vnd tödten, gleichwie der Gott Mars selbst. Also Ade, ade.

Gehet davon.

Titus Andron.

Hertzlieber Sohn, die Götter wollen dir günstig seyn, ob ich wol meine Hand verlohren, so hoffe ich doch, mein hertzlieber Sohn wird desto basser streiten, denn ich jhn in der nehesten Schlacht mit den Morianern fechten sahe, gleichwie ein grimmig Tigerthier, an dir habe ich noch alle meine Hoffnung, vnd so ich mein altes Leben hierüber müste enden, weiß ich, du wirst gleichwol dich an den Feinden mächtiglich zu rechnen wissen. Nun aber wil ich dem Keyser ein ewigen Vnfried von mir ansagen lassen. Hollah Bote kom herauß.

Kömpt herauß.

Bote.

Hie bin ich, gnädiger Herr, habt jhr mir etwas zu befehlen?

Titus Andron.

Höre vnd observire meine Wörter wol, was ich dir sage, du solt hingehen zum Keyser, vnd vbergeben jhm dieses Schwerdt, mit diesen Worten, daß ich wil sein ewiger Feind seyn vnd bleiben, vnd meine grösseste Kriegesmacht vber jhn außgiessen wil, auch nimmer auffhören wil, biß ich jhn sampt der Keyserin, vnd seine zweene Söhne in meiner Macht vnd Gewalt habe, gehe nur hin, vnd verrichte dieses verständig.

Bote.

Gnädiger Herr, es sol von mir zum besten verrichtet werden.

Nimpt das Schwerdt.

Titus Andron.

Aber höre weiter, wann du dann dieses gesaget hast, so vbergib jhm diesen Brieff mit dem was drinnen ist,

Nimpt den Brieff.

Red jhn gar trotziglich an, gleich wie einen Vnfriedes Boten gebühret.

Bote.

Wolan gnädiger Herr, ich wil jhm alles vbergeben.

Gehen hinein. Jetzt kömpt herauß der Keyser vnd die Keyserin.

Keyser.

Schöne Keyserin, ich muß mich vber ewre List verwundern, da ihr des Titi Andronici Söhne die Häupter liesset wegschlagen, die da gröblich wider euch gesündiget hetten, wie ihr saget, damit wir aber nicht derhalben von jhm angefasset werden, habt jr jm seine rechte Hand abvexiret, wormit er dann die Tage seines Lebens ein grausam Blut vergossen.

Keyserin.

Ja gnädiger Herr vnd Keyser, man muß also dem Vnglücke zu wider kommen, sonsten wann ich die Hand nicht bekommen, weiß ich warlich, er solte den Keyserlichen Pallast damit zu grundt gerissen haben. Nun aber wollen wir seine Macht nicht groß achten, vnd derselben wol widerstehen, wiewol er gleichwol nicht wird ruhen, vnd mit vns einen Streit anfahen.

Keyser.

Es ist war, schöne Keyserin, Titus sol nimmer keine grosse Zeichen mehr thun, dennoch fürchte ich mich für seinem Sohne Vespasianum, wie man von jhm saget, daß er dem Vater im streiten sol gleich seyn.

Keyserin.

Ja gnädiger Herr und Keyser, ich muß bekennen, daß er in Aetiopia, da mich sein Vater gefänglich an-

nam, also beschreyet wurde, das er gleich grausam dem Vater gestritten hette, aber gnädiger Herr vnd Keyser, traget nun für demselben gar keine Sorge, denn ich muß mit List vnd Practicken darzu verdacht seyn, daß man demselben auß dem Wege reume. Was aber mag vns das newes bedeuten, daß der so eilends zu vns kömpt?

Bote.

Du großmächtiger Keyser von Rom, ich bin ein Bote an dir gesand von Tito Andronico, derselbe thut ein Schwerdt, welches bedeuten sol ein ewigen Krieg, zwischen dir vnd jhm, vbersenden. Er wil alzeit dein Recher vnd eusserster Feind seyn, vnd wil auch nimmermehr auffhören, biß er dich, sampt der Keyserin, vnd jhren zween Söhnen in seiner Macht vnd Gewalt hat.

Keuser.

Wie nun Bote, du verrichtest deine Botschafft noch trotzig genug. Will dann nun Titus Andron. einen Blutigen Krieg mit mir anfahen, solches hette ich wol nimmermehr gemeynet. So gib her das Schwerdt.

Nimpt es.

Vnd sage jhm wieder, weil er ja zu Vnfriede lust, wil ich Feindes genug seyn, vnd daß ich jetzt seiner geringen Macht leichtlich widerstehen wil, vnd nichtes achten thue.

Bote.

O großmächtiger Keyser, ein groß Vnglück ist dir sampt den deinen bereitet, vnd ob er wol seine Hand nicht mehr hat, so wird doch sein streitbarer Sohn desto besser toben, vnd grawsamlicher gegen dich wüten, welcher dann jetzt in vielen Königreichen herumb ziehet, vnd ein groß vnd mächtig streitbares vnd außerlesenes Volck thut werben. Derhalben weiß ich gewiß, es wird nicht lange weren, so wird er den Pallast mit gewaltigen Hand angreiffen, vnd rund vmb belägern, auch

nicht auffhören, biß ers rund vmb gekehret, vnd dich sampt den deinen in seine Gewalt hat, hier aber habe ich noch einen Brieff, welchen du verlesen solt.

Keyser nimpt den Brieff.

Keyser.

Du vnverschambter Bote, wie darfftu mich so kühn vnd frech thun anreden, so thue ich schweren bey allen Göttern, für dein trotzigen Worte solt du nimmermehr von hinnen kommen, vnd wil dich genugsamlich dafür straffen.

Machet den Brieff auff.

Aber was finde ich hier in diesem Brieffe, ein bloßes Schermesser, nun nimmermehr sollen mir die Götter helffen, sondern ich wil diesen grossen Frevel vnd Trotz rechnen. Aber du Bote, solt alßbald an den Galgen gehencket werden. Diener, nim jhn alßbald von hinnen, vnd vberantworte jhn dem Hencker, daß er jhn von Stunden an weg henge.

Bote.

Gnädiger Herr Käyser, ich hoffe nicht, daß mir hie wird Gewalt wiederfahren, vnd den Hencker vberantwortet werden, dann solches were wieder allen Kriegsgebrauch, ich habe ja nichtes mehr gethan, sondern die Botschafft meines Herrn also außgerichtet, wie er sie mir befohlen hat.

Keyser.

Es hilffet nichtes dazu, dein Leben muß dir genommen werden, höreftu nicht Diener, nim jhn alßfort für meinen Augen weg ꝛc.

ACTUS SEXTUS.

Jetzt kömpt herauß die weise Muhme, hat ein junges schwartzes Kindt im Arm, welches der Morian mit der Käyserinnen gezeuget.

Weise Mutter.

Ich suche jetzt allenthalben den Morian, welchem ich dieses Kind sol vberantworten, daß ers sol heimlich wegbringen, dann diese Nacht hat es die Käyserin zur Welt gebohren, vnd es mit dem Morian welches jhre heimliche Bule gezeuget, jetzt aber kan ich jhn an keinem Orte finden, weiß nicht wo ich mit dem Kinde hin soll. Aber dar kommen der Käyserinnen Söhne, die hievon nichts wissen sollen, ach wehe, ich weiß nicht was ich nun machen soll.

Helicates.

Last mich sehen, weiß Mutter, was du allda bey dir trägest, hertzlieber Bruder kom vnd siehe dieses groß Wunder, ein junger schwartzer Teuffel ist hie vorhanden.

Saphonus.

Ich kan mir nicht genugsam darüber verwunderen, aber höerestu weise Mutter, die Wahrheit soltu vns bekennen, so ferne du wilt lebendig von hie gehen, wer des Kindes Mutter ist, vnd bey welcher vnser Morian geschlaffen, denn ich sehe, daß er der Vatter ist.

Weise Mutter.

Gnädiger Herr, ich wolt es euch wol offenbahren, wanns jhr wolt in geheim vnd still bey euch behalten, denn es ist keiner der davon weiß denn ich, vnd wann es dieselbe erführe, daß es were von mir außgekommen, würde ich eines elenden Todes sterben müssen.

Saphonus.

Nein weise Mutter, nimmermehr sol es von vns

außkommen, sondern wollens stille bey vns behalten, bekenne vnd sage vns nun die Wahrheit. So du vns aber etwas vorbringest, vnd wir hernach in der Wahrheit anders erfahren, so soltu nichts gewissers von vns zu erwarten haben, denn einen grawsamen Todt.

Weise Mutter.

Nun so wil ich euch die Warheit sagen, ihr sollet wissen, das der schwartze Morian welcher ewer Fraw Mutter heimlicher Bule, hat dieses Kindt von jhme gezeuget, vnd weil sie dann nun sahe, daß das Kindt schwartz war, verschrack sie sich sehre, vnd befahl mir alßbald, das ich heimlich solte zum Morian gehen, vnd jhme dieses Kind bringen, daß ers heimlich solte lassen aufferziehen, damit kein Mensche davon etwas erfahren möchte, nun aber suche ich jhn vnd kan jhn nirgents finden.

Sie stehen, sein vber jhrer Rede gar erschrocken.

Saphonus.

Ach wehe diese grosse Schande, verfluchet sey der ehrvergessen Bösewicht, der Morian, der vns vnser Mutter zu Schanden gebracht hat, worüber wir dann Spott vnd Hohn haben müssen, aber hertzlieber Bruder, laß vns den ehrvregessen Schelm nicht lenger leiden noch dulden, sondern in der ersten vnser Ansichtigkeit, wollen wir jhme jämmerlich erschlagen.

Helicates.

O hertzlieber Bruder, mein Hertz ist mir betrübet, Daß ich nicht weiß, was ich anfahen sol, drumb daß vns der mörderliche vnd ehrvergessen Schelm, in solche grosse Schande gebracht, wer derhalben wol werth, daß man jhn im heissen Oele sieden liesse. Aber was wollen wir mit dem Schelme anfahen, denn würden wir zu streiten mit jhm anfahen, so würden wir doch nicht lebendig von seinen Händen entrinnen können.

Saphonus.

So weiß ich doch warlich nicht, was man anfahen sol, bleibet dß Kindt lebendig, so kömpts doch entlich rauß, vnd wir kommen dadurch zu Schanden, derhalben, so thue es mir jetzt her, das ichs alßbald vmbringe.

Nimpt das Kindt von ihr, ziehet das Schwerdt auß, will es vmbbringen, vnterdessen kömpt der Morian siehet dß er das Kindt wil vmbbringen, leuffet eilents zu ihm, reisset ihm es auß den Händen.

Morian.

Nicht, nicht laß bleiben, vnd bring es mir nicht vmbs Leben, denn ich mercke es ist mein Kindt, oder ich schlage dich zwischen die Ohrn, daß du nimmer von hinnen kömpst.

Saphonus.

O du ehrvergessen Schelm, wie hastu vns sampt vnser Mutter in solche grosse Schande gebracht, wie hastu dürffen so kühne seyn, mit meiner Mutter die Wollust zu pflegen, hastu nicht gedacht, daß du dein Leben darumb verlieren müssest.

Morian.

Wo nun ihr Herren, weshalb so zornich mich, dann es ist vnnöthig, wollet ihr aber zornig auff mich sein, so sollet ihr wissen, daß ihr euch einen argen Teuffel auff den Halß ladet, vnd den Göttern thun dancken, daß ihr mich wiederumb zu Freunde habet, daß ich aber mit ewer Mutter Bulerey getrieben, vnd sie diesen Sohne von mir gezeuget, frage ich erstlich, ob ich nit ihr Diener gewesen, vnd alles was sie hat von mir haben wollen, ich alles pflichtschuldig zu verrichten mir gebühren wolte. So sollet ihr wissen: daß sie mich zur Bulerey getrieben vnd gezwungen. Derhalben ihr Herren gebet euch zufrieden, und seyn mit mir content, denn ich bin ewer Stiefvater, vnd dieser mein Sohn

ist ewer Stiefbruder, wie kömpts dann daß ihr wollet auff ewren Vater vnd Bruder zornig seyn.

Saphonuy.

O du ehrvergessen Schelm, magst des Teuffels Vater seyn vnd nicht vnser, ich rate dir, die trotzigen Wörter inne hielte, oder es wird vbel bekommen, es ist genug, daß du vns bereits in solche Schmach vnd Schande gebracht.

Morian.

Was ihr Herren wollet ihr noch zorniger seyn, ich thue schweren bey allen Göttern, werdet ihr mir nicht balt auß meinen Augen gehen, ich, wil kegen euch beyde schlagen, daß man darnach die Stücken sol zusammen raffen vnd suchen.

Morian fänget an zu reden mit der weise Mutter, sie schütteln ihre Köpffe, seyn zornich vnd gehen davon.

Aber höre du weise Mutter, wie ist es mit der Käyserin, ist sie auch frölich Mutter worden, vnd wo wiltu mit dem Kinde hingehen.

Weise Mutter.

Ja Gnädiger Herr, sie ist noch wol vnd frisch auff, vnd eine fröliche Mutter worden, sie hat mir aber befohlen, das ich euch suchen solte, vnd das Kindt vberantworten, auch dabey vermelden, daß ihrs solt heimlich auff den Berg Thaurin tragen, da ewer Vater wohnet, vnd es ihm zu aufferziehen geben, vnd daß es ja nimmer auß keme, daß es von der Käyserinnen gebohren were.

Morian.

Es ist gut, ich wils also machen, aber hör mich weiter vnd sage, weiß auch ein einich Mensche vmb dieses Kindt, daß es der Käyserinnen zugehöret, vnd erzehle mir auch, was für welche seyn dabey gewest, da das Kindlein von der Mutter empfangen ist.

Weise Mutter.

Gnädiger Herr es weiß kein lebendig Mensche davon, daß es der Käyserin zugehöret, dann wir allein, ich vnd der Käyserinnen Söhne, welche da ich euch suchete, sie mir entkegen kommen, fragten, vnd peinigten mich alle, das ich müste die Wahrheit bekennen, wem es recht zugehörete, sonsten hetten sie mich getödtet. Da aber das Kindt entfangen wurdt, sollet ihr wissen das keiner bey der Käyserinnen war dann ich allein.

Morian.

Es erfrewet mich aber zwar zehenmal mehr, das, keiner dabey gewesen, dann nur alleine du, aber derhalben, mustu hie dein Leben verlieren.

Ziehet das Schwerdt auß ersticht sie.

Weise Mutter.

O wehe, O wehe.

Felt todt zur Erden.

Morian.

Sich so liege nun da, ich weiß es wird nun von dir nicht außkommen, denn mit deinem Tode bin ich derhalben versichert, wann dar aber weren mehr gewest, die drumb gewust, solten sie für meinen Händen sterben, es weiß ja nun niemandt, denn der Käyserinnen Söhne, verhoffe auch die werden wol still schweigen, vnd ihre eigen Mutter Schande nicht offenbahren; sondern sie vielmehr helffen bemandelen.

Steht still, siehet seinen Sohn, das Kindt, welches er in dem Arm träget, schlaffen.

Du aber mein hertzlieber vnd neugebohrner Sohn, wolten dich deine Brüder vmbbringen, Nein das müsten sie nicht anfahen, oder sie würden mit sterben müssen, du hast eine Gestalt an dir gleich wie ich, außgenommen eine spitze Nase vnd Kin gleich wie die Mutter hat, aber man pfleget zu sagen, dar sitzet der Teufel

ein, du bist gleich nun Fleisch von meinem Fleische vnd Beine von meinem Beine, ich muß nun aber dazu bedacht seyn, wie ich dich aufferziehe, daß du dermaleins gleich deinem Vater kanst nachthun, Hundemilch Käse vnd Wasser soll deine Nahrung seyn, biß so lange du gehen kanst, so wil ich dich in allen Sachen vben, damit du solst hart lernen, vnd dermaleins ritterlich streiten vnd kempfen, auch harnisch für deinen Händen entzwey reissen, gleich wie ich. In aller schelmerey vnd Mörderey wil ich dich abrichten, damit du keinen Teufel achtest, vnd bey grossen vnd hohen Weibsbildern ein solch gratia vnd Gnade erlangest, gleich wie ich, dß sie sich auch entlich selbst für dir fürchten müssen. Nun so gehe ich von hinnen, vnd dieses mein Kindt wil ich bringen zu meinem Vater, der dann auch solch ein schwartzer Teufel ist dann ich, vnd auff dem Berge Thaurin wohnet, daß ers mir sol aufferziehen, vnd sagen daß es sein eigen ist, damit keiner erfahre, wem es zugehöret, die Käyserin mag nun auff ein frisches dencken auffs folgende Jahr.

ACTUS SEPTIMUS.

Jetzt werden die Heertrommel geschlagen, vnd die Trompeten blasen auff, vnd ist die Zeit, das Vespasianus sein Kriegesheer welches er geworben kegen Rome bringet, hat grawsam gewütet, alle Städte so den Römern zugehöret, rund vmb gekeret.

Kömpt herauß.

Vespasianus.

Mit einen grossen tapfern vnd außerlesenen versuch-

ten Kriegesvolcke bin ich jetzund kegen Rome kommen, sechtzig tausend Räuter hab ich in vollem Küriß, vnd hundert tausent man zu Fuß, damit ich jetzt durch gantz Italiam gezogen, vnd alle Stäte worein wir gekommen gar zerschleiffet, daß kein Stein mehr auff den andern lieget, auch gantz Italien haben wir so verschrocken, daß sie allenthalben herumb lauffen, gleich wie die Feldflüchtigen vnd nirgents Hülffe haben, ein grawsam vnd vnzehlig Volck haben wir bereits dahin geschlachtet, daß ach vnd wehe schreyet man allenthalben wo wir kommen, aber solches ist noch gar nichts zu achten, sondern nun sol es noch erstlich 10 mal grausamer angehen, auch thue ich nochmalen bey alle Götter schweren, nimmermehr mit meinem Kriegsheere abzuziehen, biß ich den Käyser, die hoffertige Käyserin sampt ihren zween Söhnen in meiner Gewalt habe, aber was sehe ich jetzt für ein Wunder zu mir kommen.

Jetzt kömpt ein Soldat, hat den Morian sampt dem Kinde gefangen.

Soldat.

Gnädiger Fürst vnd Herr, ich thue E. F. G. diesen Morian, welchen ich für dem Berge Thaurin gefangen, in Vnterthänigkeit für seinen gefangnen vbergeben.

Vespasianus.

Du mein lieber vnd getrewer Soldate, vber diesen Gefangen bin ich hoch erfrewet, denn es ist einer von vnsern eussersten Feinden, der Käyserinnen Diener, welchen ich gar wol kenne; hörstu schwartzer Teufel, ein angenehmer Gast bistu mir, aber sag mir was woltu auff dem Berge Thaurin machen, vnd was ist das für ein schwartzer Teufel, dem du in deinem Arme tragest.

Morian.

Hat mich dann niemalen ein einiger Kerl so schändtleß gefangen genommen, weil ich gelebet, dann dieser.

Ich mag wol sagen daß ihr vnd euer Anhang die Teufel selben seyn mit streiten vnd kempffen. Ich bin so toll vnd rasendlich, daß ich nicht weiß was ich anfahen soll ich mag mich selbst verfluchen, ewer Gefangener bin ich jetzt, wollet ihr mir mein Leben schencken vnd Gnade beweisen, so wil ich ewre Ohren erfüllen mit groß Wunder vnd Admiratien, was die Käyserin mit ihren zween Söhnen an ewre Schwester Andronica gethan vnd wie ewre Brüder vmbs Leben kommen, auch so wil ich euch trewlich dienen vnd wieder den Käyser streiten helffen, wollet ihr aber mir nicht Gnade beweisen, so wil ich euch im geringsten nichts offenbahren, denn hie bin ich, vnd habe mich all vbergeben, kan nur eins Todes sterben.

Vespasianus.

Ob du schon gefangen, bistu dennoch trotzlich genug, erzehle mir aber alle Sachen vnd sage mir die Wahrheit, wer, an welchem Orte, vnd zu welcher Zeit, vnd vmb welcher Vrsache meine Schwester Andronica ihre Hände vnd Zunge so jämmerlich beraubet. Auch wie meine Brüder sein gefangen genommen vnd vmb welche Vrsache sie seyn dem Tode vberantwortet worden, wann ich dann nun dasselbige angehöret, soltu dein Leben behalten.

Morian.

So eröffnet nun ewre Ohren, vnd höret mir wol zu. Ihr sollet wissen daß ich der Käyserinnen allezeit heimlicher Bule gewest, aber so wol wie sie noch Königin in Mohrenlandt war, wie auch hie vnd weil sie dann allzeit ein hoffertiges vnd vberauß hoffertiges Gemühte gehabt, daß sie auch keinen neben sich hat leiden wollen, vnd weil sie dann sahe, daß ihr vnd die eweren in solchem grossen vnd hohen Ruhm waret, auch so mächtig vnd reich, daß ihr dem Käyser gleich waret, könte sie

solches im jhrem hoffertigem Gemüthe nicht dulden noch leiden, sondern hat euch je vnd allewege auffs eusserste, verfolget, es weren aber auch der Käyserinnen Söhne beyde kegen ewre Schwester Andronica mit Liebe entbrant, hielten mich derwegen dazu, daß ich jhrem Gemahl solte auff den Dienst warten vnd vmbbringen, daß sie darnach jhre Wollust mit jhr treiben könten, ich aber wartete mit allem Fleiß auff jhn, daß ich jhn wolte vmbbringen, hatte aber niemalen Gelegenheit dazu, könte jhn auch nicht antreffen vmbzubringen.

Da nun aber die Zeit war, daß ewer Vater Titus Andronicus die grosse Hirschjagt hielt, worauff dann war der Käyser, die Käyserin, sampt jhren zween Söhnen auch ewre Schwester Andronica sampt jhrem Gemahl, begiebt sich daß die Käyserin nach mir gar alleine im Walde suchet, konte mich aber nicht finden, kömpt aber an die Andronica vnd jhren Gemahl, die da beyde alleine seyn, redet sie mit gar hoffertigen Worten an, die Andronica giebt jhr nicht viele nach, sondern antwortet jhr trotziglich. Worüber dann die Käyserin auß boßhafftigen Gemüthe von hinnen rennet, verschweret sich so hoch, daß sie noch essen oder trincken wil, ehe dann sie jhren Muth an jhr gekühlet, so kommen jhr vngefähr jhre Söhne entkegen, dieselben vermahnet sie daß sie sich sollen an der Andronica rechnen, vnd jhren Gemahl an der Seiten erstechen, oder sie wil sie nicht für jhre Söhne achten, sie aber seyn willig, gehn mit jhr an den Ort da Andronica ist, da erstechen sie jhren Gemahl an der Seiten, darnach befehlet sie jhnen, daß sie die Andronica nehmen sollen, vnd brauchen jhre Wollust beyde an sie, vnd solten sie darnach also so zurichten, daß sie keines Menschen gleich were, also nehmen sie sie weg, hawen

ihr darnach beyde Hände abe, reissen sie ihr die Zunge auß, so hette nun die Käyserin weiter im Sinne, ewer gantze Geschlechte außzurotten, daß derhalben ewren zween Brüdern, durch mich vnd durch Angebung meines Rathes gefangen nehmen, vmb gar nichtiger Vrsachen willen, vnd ließ sie also enthäuptgen. Damit sie sich aber künfftiglich von ewerm Vater keines Vnglücks zu gewarten hette, ließ sie ihm sagen, daß seine Söhne gröblich wieder ihr gesündiget hetten, vnd müssen derhalben sterben. So er sie aber lieb hette, solte er seine Handt für sie geben, alßdann solten sie ihm lebendig wider zugestellet werden, vexiret ihm also dazu seine streitbahre Handt abe, schicket sie ihm wieder mit den Häuptern, also habt ihr jetzt nun den gantzen Handel von mir erstanden auch sollet ihr zu letzte wissen, daß die Käyserin dieses Kindt von mir gezeuget, welches ich wolt auff den Berg Thaurin bringen.

Vespasianus.

Ja mit wunder vnd vber wunder sein mir jetzt meine Ohren vber deine Wörter erfüllet, O wehe, nimmer werde dir wol du hoffertige Käyserin, mit sampt deinen Söhnen, nun so bin ich demnach viele frölicher, weil ich nun alles weiß, wie es zugangen, wornach ich mich wieder richten kan, denn in allen sols dir so wieder vnd zehn mal ärger gehen. Aber ich habe es jetzt auch nicht nöthig, daß ich dir dasselbige halte, welches ich verheissen, sintemal die verfluchte Käyserin von meinem alten Vater seine streitbare Hand abfodert, verheiß ihm darvor seine Herren Söhne lebendig, aber es ward nicht gehalten, derhalben Morian mustu sterben ohne alle Gnade vnd Barmhertzigkeit.

Diener nimb ihn von hinnen. Vberantwortet ihn also.

bald dem Hencker, daß er jhn alßbald erhencke mit seinem Kinde.

Morian.

Wo nun den Teuffel sol ich dann nun hangen, daß wird mir vbel vnd vngewonet ankommen, ist dann gar keine Barmhertzigkeit, ich bitte schencket mir mein Leben.

Vespasiauns.

Nein dein Leben sol dir nicht geschencket seyn, vnd nicht die geringste Gnade haben, derhalben nimb jhn von hinnen, daß er alßbald erhencket, vnd das Kindt mit jhm.

Morian.

Wo nun, harre ein wenig, sol ich Hangelberen fressen, kan ich heute noch zeitig genug, kan es dann nicht anders seyn, daß ich sterben muß, so bin ich willig, weil ichs gar wol vnd vorlängst verdienet. Aber ich bitte euch, erbarmet euch meines Kindes, vnd last es nicht mit mir sterben, denn es hat noch nichtes böses gethan. Lasset es aber zur Kriegesrüstund aufferziehen, so weiß ich fürwahr, es sol ein tapffer vnd streitbarer Heldt werden.

Vespasianus.

Deines Kindes will ich mich erbarmen, vnd es zu streiten vnd kempffen aufferziehen lassen, aber du mache dich bald von hinnen.

Geht fort.

Morian.

Hette ich doch all mein Tage nicht gedacht, daß ich noch solte auffs letzte erhencket werden, nun so gehe fort vnd erhencke mich geschwinde weg, ehe ich noch mehr daran gedencke.

Gehn weg.

*

Jetzt kömpt der Käyser herauß.

Käyser.

Solch ein groß Blutvergiessen vnd gefährlicher Krieg mag nicht erhöret seyn, auch daß Rom in solche grosse Angst vnd Gefahr gestanden, denn nun so hefftig der Vespasianus der Stadt zusetzet, so grawsam hat er die vmbliegende Städte verderbet, daß es mag zum erbarmen seyn, 4 Feldschlachten haben wir mit jhm gehalten, aber er hat sie vns alle abgewonnen, vnd ein grawsam mänge Volcks dahin geschlachtet, streitet auch so grawsam, daß keiner darff in der Schlacht an jhm nahen, sondern fliehen alle für jhm. Mein Käyserlichen Pallast hat er gestriges Tages mir zu trotze vmschlossen, ja alle meine Kriegsleute seyn schon zaghafftig, dürffen sich nicht zu jhm hinauß machen, sagen, daß sie nun in die tägliche Erfahrung kommen, daß alle welche zum Feinde hinauß ziehen, gewiß nicht wieder kommen, worüber denn nun mein Hertz so beängstiget, daß ich nicht weiß, was ich anfahen sol, denn meine Macht wird von Tage zu Tage kleiner, vnd der Feind nimpt immer noch mächtiger zu, derhalben wir seiner Macht nicht mehr können oder werden Widerstandt thun, wo man jhm nicht mit List oder Betrug einen Schaden thut, vnd meine Keyserinne, die sich jetzt mit jhren Söhnen vermumschantzet, jhn nicht betrieget, jetzt aber ist sie hingangen, die Götter wollen jhn darzu favorabel seyn, vnd Gnade verleihen, ich wil hinein gehen, vnd erwarte stets mit grossen Begierden, was sie werden außrichten vnd zu wege bringen können.

Gehet hinein, die Keyserin kömpt herauß, sampt jhren zween Söhnen, haben sich vermumschantzet.

Käserin.

Hertzliebe Söhne, jetzt kennet vns niemandt, denn wir vns genug vermumschantzet, hört mir aber; was

ewer Thun alda beym Tito Andronico seyn sol, ihr sollet nun genawe achtung haben, was er für listige Krieges Practicken sich wider den Keyser fürnimpt, daß wir vns alßbalt zu wissen thun, damit wir vns dafür zu hüten wissen, so ihr werdet sehen, daß sein toben vnd wüten sol länger wehren, vnd dieses grausam Blutvergiessen an die vnserigen nicht auffhöret, so sehet zu, daß ihr ihn, sampt seinen streitbaren Sohn Vespasianum heimlich ermordet, also wird dann dieser gefehrlich Krieg ein Ende gewinnen, folget mir nun nach, wir wollen gleich zu seinem Pallast gehen.

Gehen hin zu dem Pallast, ruffet den alten Titum.

Halla, holla guter Freund Titus Andronicus, komm ein wenig zu mir herunter.

Titus siehet von oben herunter.

Titus Andronicus.

Was seyd ihr für welche, daß ihr so vber mich ruffet?

Keyserin.

Alter Titus Andronicus, wir sind deine guten Feunde, vnd die Götter haben mich mit diesen zu dir gesandt, daß ich dir diese beyde sol vbergeben, denn sie von den Göttern geordiniret, in dem Krieges Wesen mit gutem Rathe behülfflich zu seyn, damit man seine Feinde in kurtzen vberwindet.

Titus Andronicus.

O dieselben sollen mir gar angeneme seyn, vnd in grossen Ehren von mir gehalten werden, aber jetzt kom ich zu euch hinunter, sie mit Frewden zu empfahen.

Gehet hinunder.

Käyserin.

Nun meine Lieben, ich habe ihm euch anpräsentiret, vnnd gehabt euch wol, ich gehe von hinnen.

Geht weg, nun kömpt Titus Andronicus herauffer

Titus Andronicus.

Sagt mir, wo ist der Dritte geblieben?

Helicates.

Sie ist wiederumb von hinnen gangen, da sie vns jhn anpräsentiret hat.

Titus Andronicus.

Ja warlich jhr sollet mir solche willkommene Gäste seyn, wie ich nimmermehr gehabt, Holla Soldaten, kommet eilends heraussér.

Kommen ihrer zween heraussér.

Kompt hie, vnd haltet mir diese beyde steiff vnd feste. Nun jhr ehrvergessene vnd mörderliche Schelme, meynt jhr daß ich so gar von sinnen kommen bin, daß ich euch nicht kennen solte.

Ziehet ihn die Kappe vom Angesichte.

Seyd jhr nicht der Keyserinnen Söhne, vnd meynet mich verrätherlich vmb mein Leben zu bringen; Aber jetzt habe ich, woran ich mich rechnen kan, bringt mir da alßbald ewer ein, ein scharffes Scheermesser vnd ein Schlacht-Tuch heraussér. Ja jetzt habe ich ein heimlichen Rath bey mir erdacht, worin ich alle meine Feinde fangen wil, vnd meinen Muth widerumb genugsam an sie kühlen.

Jetzt kömpt einer, bringet ihm ein scharffes Scheermesser vnd Schlacht-Tuch, er macht das Tuch vmb, gleich als wenn er schlachten will.

Gehe auch geschwinde hin, vnd hole ein Gefäß.

Gehet hin.

Und du kom mit demselben Mörder, den du hast, hieher, vnd halte jhm seine Gurgel herüber, daß ich sie kan abschneiden.

Bringt Gefäß.

Und kom du hie mit deinem Gefäß, halt es jhme vnter die Gurgel, vnd fange alles Blut darein.

Der elteste Bruder wird erstlich herüber gehalten, er wil reden aber sie halten ihm das Maul zu.

Titus schneidet ihm die Gurgel halb abe. Das Blut rennet in das Gefäß, legen ihn, da das Blut ausgerennet, todt an die Erden.

Nun kom du ander auch heran. Halt ihn eben so die Gurgel herüber.

Er weigert sich hefftig zum Tode, wil reden, aber sie halten ihm das Maul zu.

Titus schneidet ihm in die Gurgel, das Blut wird aufsgefangen, darnach todt an die Erden gelegt.

Nun habe ich ihnen die Gurgel beyde halb abgeschnitten, was ich aber nun geschlachtet, darüber wil ich selber Koch seyn, die Häupter wil ich gar klein zuhacken, vnd sie in Pasteten backen, worauff ich denn den Käyser sampt ihrer Mutter zu gaste bitten wil, vnd alßbald ein Friedes Boten nach dem Keyser schicken, ihr aber nempt alßbald die Cörper, vnd bringet sie mir in die Küchen.

Gehet hinein.

Bringen die Cörper weg.

ACTUS OCTAVUS.

Jetzt kompt herauß der Keyser, auch die Keyserin.

Keyser.

Schöne Keyserin, ich bitte erzehlet mir, waren dem Tito Andronico ewer Söhne auch lieb, die ihr ihm anpräsentiretet, gleich als wenn sie ihm die Götter schicketen.

Keyserin.

Gnädiger Herr vnd Keyser, der alte Titus war sehr

froh drüber, kam alsbald zu jhnen herunter, vnter dessen gieng ich wieder weg, verhoff meine Söhne werden in grossen Ehren bey jhm erhalten werden, vnd alles was sie jhm rathen wird er folgen, aber da kömpt jetzt ein Bote, was mag der vns gutes bringen.

Der Bote geht fürm Keyser.

Bote.

Glück, Heil vnd alle Wolfahrt warten auff E. Käys. May. Großmächtigster vnd vnüberwindlichster Keyser von Rom, ich bin ein Bote, vnd gesandt von meinem gnädigen Herrn Tito Andronico zu Ewer Keyserlichen May. lest ewer May., durch mich vermelden Fried vnd Einigkeit, vnd daß er nimmermehr keine Wehr noch Waffen wider Ewer May. führen wil, sondern ein ewig Verbündniß vnd Friede mit Ew. May. machen, last mich darneben bitten, E. May. wolln mit seine schöne Keyserin zu jhm auff ein Panket kommen, daß also desto mehr Friede vnd Einigkeit möchte gemacht werden.

Keyser.

Diese deine angetragene Botschafft machet mir grosse Freude vnd Wonne meines Hertzens, daß weil der alte Titus Andronicus Friede vnd Einigkeit mit mir machen wil, sage jhm aber wiederumb von mir, daß ich mich drüber sehre erfrewet, vnd alßbald Persönlich bey jhm mit meiner Keyserin erscheinen wil.

Bote.

Großmächtiger Keyser, ich wil diese Relation weißlich verrichten.

Gehet weg.

Keyserin.

Dieses ist wol gewiß, gnädiger Herr vnd Keyser, daß meine zween Söhne zu diesem Frieden geredet, welchen denn der alte Titus folge geleistet.

Käyser.

Haben sie mir dieses zu wegen gebracht, so verheiß ich ihnen warlich dafür, daß sie derhalben von mir zu hohen Dingen sollen befordert werden. Aber schöne Keyserin, wir wollen nicht länger seumen, sondern uns alßbald zu dem Tito Andronico verfügen.

Gehen hinein zu Titum, sie fangen an zu spielen, unterdessen wird die Taffel zugerichtet, und die Pasteten auffgetragen. Nicht lang darnach kömpt Titus Andronicus herauß, hat das Tuch, so mit Blut besprenget, noch umb, und ein Messer in der Hand, der Keyser und die Keyserin gehen hinter ihm, dann folget die Andronica und Vespasianus und Victoriades.

Titus Andron.

Großmächtiger Keyser und schöne Keyserin, ich thue mich höchlich bedancken, daß ihr auff meine Bitte erschienen seyd. Ich bitte aber Ewer Majestät wolle sich mit seiner Keyserinne setzen, und dieses mein gringe tractament vorbild auff und annehmen.

Keyser.

Guter Freund Titus Andronicus, höchlich bin ich droß erfrewet, daß dieser blutiger gefährlicher Krieg ein ende genommen, und wir zu Fried und Eintracht seyn gerathen.

Gehet oben an die Teuffel sitzen, die Keyserin bey ihm.

Aber sagt mir, warumb gehet ihr mit der Schürtzen?

Victoriades gehet sitzen.

Titus Andron.

Großmächtiger Keyser, ich bin selber Koch geworden, und habe die Pasteten für E. May. zugerichtet.

Käyser.

Nun es ist alles gut, ich bitte Titus, kompt mit ewrem Sohne bey vns sitzen.

Titus Andron.

Mein großmächtiger Keyser, ich werde jetzt nicht sitzen gehen, sondern wil E. May. dienen, du aber hertzlieber Sohn Vespasianus, gehe sitzen, vnd leiste dem Keyser Freundschafft

Vespasianus.

Ja hertzlieber Vater, ewerm Befehl bin ich jederzeit willig nachzukommen.

Gehet sitzen.

Käyserin.

Lieber Titus Andronicus, ich bitte lasset ewre Tochter Andronica auch sitzen.

Titus.

Mein schöne Keyserin, daß kan nicht seyn, sie muß für euch stehen vnd dienen. Ich bitte aber Ew. May. wollen essen vnd frölich seyn.

Gehet hin zu den Pasteten, schneidet dem Keyser auch der Keyserin davon für, Vespasianus aber isset nichts, der alte Titus gehet fürm Tische betrübes spatzieren.

Käyserin,

Warlich die Tage meines Lebens hab ich nicht bessers von Pesteten gegessen, alß jetzt, kan aber nicht wissen, worvon es möge zugerichtet seyn, oder was dasselbige ist, so drein gebacket.

Titus Andron.

O schöne Keyserin, ich bitte, esset besser davon, weil es euch so wol thut schmecken, worvon es aber gemachet wil ich der Keysrinnen darnach erzehlen.

Schneidet noch ein Stücklein davon, legts der Keyserinnen für.

Käyserin.

Aber mein lieber Titus Andronicus, saget, warumb seyd ihr so melancholisch, vnd esset nit.

Titus Andron.

O schöne Keyserin, esset ihr nun wol davon, ich aber bin voll grosser Betrübniß, ja der Betrübste in der gantzen Welt, daß ich auch nicht weiß, was ich vor Angst sol thun oder anfahen.

Käyserin.

Aber ich bitte euch, saget mir warumb seyd ihr so betrübet, vnd was hat euch betrübt gemacht?

Titus geht für die Andronica.

Titus Andron.

Keyserin, durch dieses elende Mensche, meine hertzliebe Tochter, bin ich so vnmenschlich sehr betrübet. Nun aber ist mir länger vnmüglich, dich also elendiglich für meinen Augen zu sehen, vnd für Vngedult wil mir mein Hertz im Leibe zerplatzen, sieh da nimb das zu dir.

Stosset ihr das Messer durchs Hertz, sie felt tödtlich nieder zu der Erden.

Käyser.

Ach ach Titus Andronicus, seyd ihr auch noch bey Sinnen, wie kömpts, daß ihr ewer eigen Fleisch vnd Blut ermordet, ach wehe dieses erbärmliche Wesens!

Titus Andron.

Ja Keyser die grössesten Pein vnd Hellen Angest meines Hertzen hab ich durch ihr empfangen, aber höre mich recht zu, deine verfluchte vnd hoffertige Keyserin ist eine Vrsache, denn sie meine armselige Tochter durch ihre Söhne, die Hände hat abhawen lassen, auch die Zunge außgerissen. Wisse aber nun du verfluchte Keyserin, daß du jetzt mit grosser Anmuth von deines Söhnes Häuptern gegessen hast, welche ich drinnen gebacket.

Keyserin zittert vnd bebet, verschrecket sich grawsamlich.

Nun aber soltu also keinen Menschen mehr betrüben, wie du mich gethan, nim also dieses dafür.

Springet mit dem Messer zu ihr, ersticht sie an des Keysers Seiten beym Tische.

O mordio! wehe!

Felt todt zur Erden.

Keyser.

O wehe solte ich solche Mordt dulden, das ist mir vnmüglich.

Zieht das Schwerdt auß, ersticht Titum Andron. fürm Tische, felt tödtlich zur Erden, Vespasian. springet vber Tisch zum Keyser.

Vespasianus.

Nun Keyser du must wiederumb sterben, soltu auch tausendt Leiber haben.

Ersticht den Käyser, felt todt zur Erden.

Victoriades.

Ach wehe, ach wehe, diß erbärmliche vnd klägliche Wesen, O wehe, nimmermehr werde ich mich können zufrieden geben. Nun Vespasian: das Keyserthumb gehöret euch jetzt zu, setzet die Krone auff ewer Häupt, vnd regierts mit frieden.

Vespasianus.

O gnädiger Herr Vetter, was sol ich das Keyserthumb regieren, mein Hertz wil mir im Leibe zerspringen wegen dieser Trageedi, welche nimmermehr mag kläglicher erhöret worden, ich weiß für groß Betrübniß nicht was ich sol anfahen, führt ihr nun die Keyserliche Crone auff ewrem Häupte, dann ihr seyd der neheste darzu.

Victoriades.

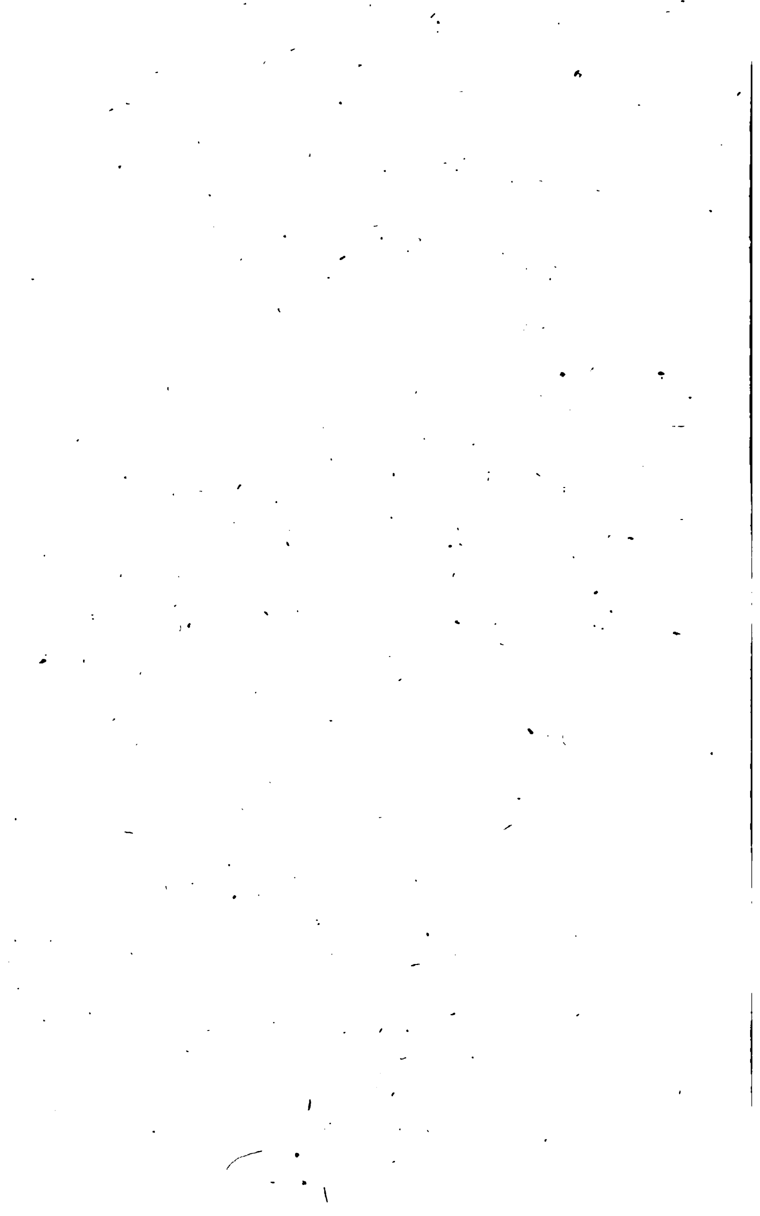
O nein ich begehre sie nimmermehr zuführen, ihr aber seyd ein rechter Erbe dazu, vnd seyd wegen ewer tapffer Thaten beschreyet worden vber die gantze Welt,

das ewers gleichen nirgends ist. So wisset ihr, daß das Keyserthumb viel Anfechtung vnd Feinde hat, auch sehr hoch von nöthen hat einen streitbaren Regenten, derhalben weigert euch nit, vnd empfahet das Keyserthumb, vnd machet darnach allenthalben widerumb Fried, vnd regieret es mit Einigkeit vnd Frewde.

Vespasian.

So last vns nun hinein gehen, daß ich die Krone für jedermänniglich empfahe, aber nimmermehr werd ich können frölich seyn.

FINIS.



COMOEDIA.

Von
Fortunato und seinem Seckel und Wünschhütlein,

darinnen erstlich drey verstorbenen Seelen als Geister, darnach die Tugendt vnd Schande eingeführet werden.

Personae.

Fortunatus.
Echo.
Fortuna.
Drey Geister.
Soldan.
Ampedo.
Andolosia.
König.
Agrippina.
Jung.
Tugendt.
Schande.
Zwey Graffen.

ACTUS PRIMUS.

Fortunatus.

Kömpt herauß jn zerrissenen Kleidern vnd spricht:

Ach ich armer, Elender Mensch, bin so voller Trübsal, daß ich nicht weiß wo ich mich lassen soll, denn zwei Tage bin ich schon in diesem Walde jrre gangen, vnd kan keinen Weg für mir finden, bin also verschmachtet, daß ich kein Tritt mehr kan fort gehen, von meinen Eltern bin ich gezogen, weil sie gar verarmet, auff daß ich mein Glück vnter Frembden möge suchen. Ach, ach, Hungers werde ich sterben müssen, so ich nicht auß diesen verjrreten vngehewren Walde komme. Ist hie denn kein Mensch, der mich dadurch helffen könne, Hollah.

Echo.

Lah.

Fortunatus.

Wer bistu?

Echo.

Stu!

Fortunatus.

Komm zu mir.

Echo.

Mir.

Fortunatus.

O es ist nur ein Widerschall, neben diesem grünen Zweige will ich mich schlaffen legen, und der Allmäch-

tige Gott thu mich bewahren für Schädligkeit der wilden Thieren.

Er leget sich nieder, entschläfft, nicht lang darnach kömpt die Göttin Fortuna mit verbunden Augen, vnd spricht:

Fortuna.

Viel mächtigen Königen, viel armen Menschen hab ich meine Gaben mitgetheilet, vnd jnen das Glück gegeben, aber kein einiger hat sie recht angewand, sondern mißbrauchet, daß mir schier verdreust mehr zu geben, aber mit diesem armen Menschen, der da lieget, hab ich ein erbarmen, vnd wil jhm das Glück mittheilen.

Fortunatus.

Fähret mit seinem Häupte auff, und spricht:

Welch ein schön Geruch mir ankömpt, kann ich nicht sagen: was mir dieses bedeuten wird, ist Gott bewust; aber was sehe ich, eine schöne Jungfraw?

Fortuna.

Fortunate, Fortunate, stehe auff vnd kom zu mir, denn die Stunde deines Glücks ist vorhanden.

Fortunatus.

Ja das thue ich gerne, denn in zwey Tagen hab ich keinen Menschen gesehen, aber ich verwundere mich zum höhesten, daß du meinen Namen also zu reden weist, derhalben sag mir doch wer bistu?

Fortuna.

Verschrick nicht, Fortunate, ich bin die Göttin Fortuna.

Fortunatus.

Fellet auff die Knie nieder und spricht.

O Göttin Fortuna, so bitte ich vmb verzeihung.

Fortuna.

Stehe auff, Fortunate, aber sag mir was hat dich gezwungen in diesem Wald zu kommen.

Fortunatus.

O Göttin Fortuna, die Armuth zwinget mich vnd bin von meinen Eltern gezogen, vnd suche ob mir Gott in frembder Gegend so viel Glück verleihen wolle, daß ich meine zeitliche Nahrung dabey haben möchte.

Fortuna.

Nun bekümmere dich nicht, denn die Stund deines Glücks ist nahe vorhanden, vnd solt wissen, daß durch die einfliessung des himlischen Gestirns, vnd der Planeten, mir seynd sechs Tugendt verliehen, als nemblich:

Weisheit.	Reichthumb.
Stärke.	Gesundheit.
Schonheit.	Langes Leben.

Unter diesen sechsen erwehle dir eins vnd bedencke dich nicht lange.

Fortunatus.

O wenn ich nur ein Jahr möchte zu bedencken haben, erstlich Weißheit; ja Weißheit, du bist die edleste Tugendt, aber wie wird jetziger Zeit Weisheit geachtet, nemblich für Narrheit

Zum andern Reichthumb; du wirst in der gantzen Welt zum höchsten geachtet, denn jetziger Zeit gehet es also zu, das wenn ein Mensche mit allen Tugenden gezieret were vnd kein Geld hat, so ist doch alles vergebens.

Zum dritten Stärke: Man höret zu jetzigen Zeiten von den allerstärckesten, wie sie zum jämmerlichsten, vmbs Leben kommen, weil sie sich gar auff ihre Stärke verlassen.

Zum vierdten Gesundheit, ja dieses ist nehest Gott auff Erden zu wünschen, aber dennoch, wenn man kein Geld dabey hat, muß man seinen gesunden Leib mit Hunger und Durst plagen.

Zum fünfften Schönheit: Ja in den meisten Tragö-

diis findet man, wie erbärmlich vnd kläglich die schönsten Menschen ihr Leben haben enden müssen.

Zum sechsten langes Leben: Ja es were auch wol gut, aber wenn ich darbey solte Armuth leiden, so wolt ich nur wünschen, daß mir das Leben verkürtzet würde. Aber was seyn das für welche, die so betrübt herein treten?

Drei Geister.

Kommen jetzt in Ketten gebunden, vnd spricht:

Der erste Geist.

Ach, wir armen verdampten Seelen, die wir nunmehr keine Ruhe haben können, wir müssen herumbschweben biß an der Welt Ende, O Fortunate wir mercken daß dir Fortuna ihre Gaben mittheilen werde, aber sehe dich für, vnd nimb sie nicht an, denn damit wirstu in die Verderbniß gerathen, Sie hatte mir auch ihre Gaben mitgetheilet, vnd zum Könige in Hispania gemachet, aber verfluchet sey die Stunde, in der ich sie theilhafftig worden, vnd du Fortuna ich thue dich gäntzlich verfluchen.

Der andere Geist.

Ich rathe dir armen Menschen, nimb ihre Gaben nicht an sie ist mir auch günstig gewesen, vnd machte mich zu einen Großmächtigsten Keyser, ja dadurch kam ich vmb Leib vnd Leben, ja auch umb meine arme Seele, vnd thue dich O Fortuna derhalben gäntzlich verfluchen.

Der dritte Geist.

O Fortuna, wie jämmerlich hastu mich betrogen, hettestu mich bleiben lassen, vnd nicht zu solchen Ehren erhoben, so were ich in die ewige Ruhe, nun aber muß ich hin vnd her schweben vnd kan keine bleibende statt finden. O Fortunate, nimb nichts von ihr, sonst wird

sie dich eben wie mich betriegen. Nun müssen wir von hinnen. O sey gäntzlich verfluchet du Stiffterin des Unglücks.

Fortuna.

Fluchet immerhin, fluchet immerhin ihr tollen Narren, es wird euch nunmehr nichts nutzen, vnd daß ihr ewer Leben vnd Seel verlohren ist nicht mein, sondern euer eigen schuldt, denn ich euch wol die Gaben gegeben, aber jhr habt sie freventlich mißbrauchet. Aber du Fortunate sag eilends her, welches hastu erwehlet auß meinen sechs Gaben, denn vmb ein gar wenig ist die Stunde deines Glücks verlauffen.

Fortunatus.

Reichmilde Göttin so begehre ich Reichthumb, also daß ich allwege Goldt und Geldt die fülle habe.

Fortuna.

Es ist mir gleich, aber du alber Narr, kuntestu nicht Weißheit für Reichthumb erwehlen, sieh hie hastu einen Seckel, so offt du darein greiffest wirstu zehen Stück Goldes herauß holen, vnd in welch Land du immer seyn mügest, soltu darin finden, was allda läuffig seyn wird. Vnd dieser Seckel sol die Tugendt haben, dein vnd deiner Kinder lebetag, und wenn jhn ein Frembder erbt, der nicht in dein Geschlecht gehöret, vnd von dir geboren, sol alßbald der Seckel seine Tugendt verlieren, darumb hab sorg, vnd laß den dir lieb seyn.

Fortunatus.

O mildereiche Fortuna, wormit sol ich dich im geringesten wieder dienen vnd zu Willen seyn, das sag mir an.

Fortuna.

Weil du denn so willig bist, mir wiederumb zu dienen, so observire jetzo meine Wörter wol, was ich dir sag vnd du thun solt, ich wil dir drey Dinge aufferlegen,

die du dein Lebetag alleweg auff den heutigen Tag meinetwegen thün sollst.

Zum ersten soltu auff denselbigen Tag feyren, auch ouff denselben Tag kein Ehlich Werk vollnbringen, auff den Tag alle Jahr, in welch Land du auch seyest, eines armen Mannes Tochter, die Mannbar ist, berathen, vnd ihr einen Mann geben, sie ehrlich sampt Vater vnd Mutter bekleiden, darzu 400 Stücke Goldes geben, zum Gedechtniß als du heute von mir bist erfrewet worden, so erfrewe du auch alle Jahr eine Jungfrawe.

Fortunatus.

O tugendtreiche Göttin, diese drey Dinge will ich allezeit verrichten, vnd sie ehrlich halten. Aber reichmilde Göttin Fortuna helffet vnd rathet, daß ich auß diesem grossen Walde komme, dann heute ist der dritte Tag, daß ich darinnen jrre gangen, vnd schier Hunger sterben muß.

Fortuna.

Daß du also in diesem Walde jrre gegangen bist, vnd Trübniß gehabt, ist dir zu einem grossen Glück gerathen. So wil ich dir jetzt gar auß dem Walde helffen, vnd folge mir hie nach.

Gehen hinein, vnd kommen wieder herauß.

Sieh hie diesen Weg gehe eilends für dir hin, aber kehre dich nicht vmb, sehe auch nicht wo ich hinkomme, vnd so du dieses thust, kömstu leichtlich vnd bald auß dem Walde, so gehe hin in Frewden, vnd gebrauch deine Gabe mit Nutzen.

Fortunatus.

Nun bin ich eins auß dem Walde gekommen, mein erhungert Magen erfrewert sich, weil ich für mir ein Wirthshauß sehe, aber keinen Heller oder Pfennig hab ich mehr zuverzehren, verlasse mich jetzt auff meinen Seckel, hette er aber die Tugendt nicht, O Fortuna, wie

du mir gesagt, so were ich schrecklich vexiret, der Se-
ckel ist gar schlecht vnd nichts darinnen.

Sticht die Hand darin.

Hollah, hollah Fortunate, sey nun lustig, hie finde
ich in der Warheit Goldt, vnd sind jhr zehen Stück, ach
was sol ich bald anfahen für frewden, ich will noch ei-
nen Griff thun. So lustig eitel Goldt, nun wil ich auch
hingehen, frisch einkauffen, und mich gleich einem Für-
sten halten, denn weil mir kein Geldt oder Goldt man-
gelt habe ich auch keine Noth.

Allhier agiret Pickelhering.

ACTUS SECUNDUS.

Jetzt kömpt Fortunatus herauß vnd hat schöne Kleider
an, zu jhm spricht der

Soldan.

Mein lieber Fortunate, mit wunder kan ich nicht ge-
nugsam zuhören, wenn du mir deine Reisen erzehlest
wie du durch so manches Land, ja den helfften Theil der
Welt schon durchwandelt, vnd wundert mich, daß du
nicht wollest auffhören, sondern auch gantz Turciam,
Persiam, Egypten vnd Indiam noch in willens bist
durchzuziehen. Dieses aber wundert mich am allermei-
sten, woher dir solch groß Ehr komme, denn meine
Mamelucken können dir nicht genugsam Ruhm nachspre-
chen, wie groß Geschenck du jhnen reichlichen gethan,
daß sie auch niemalen kein König reichlicher begabet ha-
be, derowegen weil du mir vnd den meinen Ehre er-
zeigest, wil es mir wiederumb gebühren, so folge mir,
ich wil dir jetzt sehen lassen.

Gehn ein wenig hinein, nicht lange darnach kommen sie
wieder herauß vnd spricht

Fortunatus.

Fürwar großmächtig Soldan, solche Kleinödter seyn nimmer für meine Augen gewesen, wiewol ich vber die tausent Schatzkammern gesehen, die beyden Carfunckel, so auff den gülden Leuchtern standen, leuchteten, die doch wie der Blitz vom Himmel.

Soldan.

O mein lieber Fortunate, das ist mir das geringste vnter allen meinen Kleinodien darnach wil ich dich in einen andern Eisern Thorm führen, da soltu viel andere bessere finden, aber hie hab ich ein Kleinodt, das ist mir lieber denn die andern alle.

Zeiget ihm einen kleinen Filtzhut.

Fortunatus.

Großmächtig Soldan, solt das besser seyn, denn die andern alle, so were es ja ein Königreich werth, vnd ich wolt nicht mehr wünschen, sondern daß ichs nur sehen möchte.

Soldan.

Kom ich wil dir sehen lassen, hie diesen vnansehnlichen Filtzhut achte ich höher denn zwei Königreich, vnd mit diesem Filtzhut kan ich solche Kleinodien erobern,

Fortunatus.

O großmächtig Soldan, wenns nicht wieder ewe May: were, möchte ich von Hertzen gerne wissen, was dieser Filtzhut für Tugendt an sich hette.

Soldan.

Das wil ich dir sagen, wann ich oder ein ander jn auffm Häupte habe, wo ich mich alßdann hinwünsche, so bin ich alßbald da, daran hab ich meinen einzigen Trost. denn wenn ich zum meisten betrübet, so wünsche ich mich vnter die Pigmeer vnd sehe allda meine Kurtzweile, wie dieselbigen mit den Kranichen streiten, ja wo ich in erfahrung komme, daß einer eine schöne Tochter hat,

wünsche ich mich bey jhr, neme sie vnter meine Arme, vnd fahre mit jhr in einen schönen Wald, brauche allda mit jhr meinen Willen, bringe sie darnach wider in jhr Vaterland, sie aber weiß alsdan nicht ob sie im Himmel oder auff Erden gewesen, ja kein Thurm ist von Eisen so starck, ich kan mich darin vnd auß wünschen, was mir gelüstet zu essen oder zu trinken, in frembden Landen, wünsche ich mich alsbald hin und settige mich dran, auch wenn ich mein Diener in die Jagt sende, so ziehe ich nicht mit, sondern wenns mir gelüstet, wünsche ich mich bey jhnen, vnd helffe jhnen das Wildt in die Netze jagen. Wenn auch ein schöner Vogel in der Lufft schwebet, und es mir gefelt, kann ich jhn alsbald mit meinen Händen auß der Lufft hernieder holen. In Summa daß ich alle meine Frewde vnd Kurtzweil damit habe. Wenn ich Feindschaft mit einem habe, vnd einen öffentlichen Krieg führe, wünsche ich mich zum Feinde, sehe alsdann alles was sie machen, daß mir also dieser geringer Filtzhut zehenmal lieber ist, denn alle meine Kleinodien.

Fortunatus.

Großmächtig Soldan, ich kan mich nicht genugsam verwundern, vnd muß bekennen, daß es das beste Kleinodt in der gantzen Welt ist, aber lebet der Meister noch der jhn gemachet?

Soldan.

Daß weiß ich warlich selber nicht, ob er noch lebet, oder ob er schon todt ist.

Fortunatus.

Weil er solch vberauß edle Tugenden an sich hat, so gläub ich, daß er auch muß schwer seyn, vnd demselbigen den Kopff hefftig drücken, der jhn auff hat.

Soldan.

Nein mein lieber Fortunate, er ist nicht schwerer denn ein ander Hut, nimb nur deinen abe.

Fortunatus nimbt seinen Hut abe, der Soldan setzet ihm den Wünschhut auff vnd spricht:

Sieh da hastu jhn auff, sage nun ist er schwerer denn ein ander Hut?

Fortunatus.

Fürwar ich hette nicht gemeynet, daß er so leicht, noch daß du so ein Narr werest; Ade Soldan, ich wünsche mich jetzt in meine Galeen.

Fehret hiemit hinweg.

Soldan.

O zetter, O mordio, verfluchet seystu betrieglicher Fortunatus, O nimmer muß dir wol werden, O weh, O weh, ist denn dort kein Eisen Thor so starck, daß sie dich auffhalten könne? Holla, holla, last zur Stunden in eile hundert Galeen dem verfluchten Fortunato nachfahren, vnd der jhn mir lebendig oder todt mit sampt meinem Wünschhütlein bringen wird, wil ich 20000 Kronen geben, eilet geschwinde, denn seine Galeen sehe ich schon von hinnen ziehen.

Gehet hinein, reisset für Angst seine Kleider auff.

Fortunatus.

Kömpt herauß vnd spricht:

Nun mag ich mich billich rühmen, daß ich die beyden edelsten Kleinodien habe in der gantzen Welt, denn in diesem Seckel hab ich Reichthumb, vnd an diesem vnansehnlichen geringen Filtzhut habe ich die allerbeste Frewde, vnd kan mich damit durch die Lufft wünschen, wohin ich nur begehre, der Soldan will mir eine Galleen mit köstlichen Specereyen geben, so ich jhme nur diesen Filtzhut wiederumb zustelle, aber wenn er mir ein Königreich geben wollte, soll er jhn doch nicht wieder bekommen. Jetzo hab ich mir fürgenommen, in West Indien mich zu wühschen, vnd zu sehen wie es allda zugehet.

Wil den Wünschhut auffsetzen, vnd davon fahren, mitlerweil kömpt zu jhm, vnd spricht:

Fortuna.

Halt halt Fortunate, dein wünschen vnd zeitliche Frewde ist nunmehr gar auß, denn du mich sehr hart erzürnet, darumb daß du meiner Gaben zu sehr mißbrauchet, derhalben thue ich dir jetzo kund, daß du von dieser Welt scheiden müssest.

Fortanatus.

Fellet für ihr auff die Knie vnd spricht:

O reich milde Göttin, verzeihe mir meine Missethat, vnd laß mich nur noch ein wenig auff dieser Welt wandelen.

Fortuna.

Nein solches wirstu nicht erlangen, denn dein Seiger ist bereits mehrentheils außgelauffen.

Gehet weg, bald kömpt sie wieder mit einem weissen Hembde, hat ein Stöcklein in der Hand, damit stosset sie jhn auff die Brust, gehet darnach wieder davon.

Fortunatus.

O weh meinem armen Hertzen, O wie bald ist es vmb ein Menschen gethan, jetzt war ich frölich, frey, frisch vnd gesund, nun bin ich schwach vnd kranck, daß ich auch bald meinen Geist muß auffgeben.

Gehet sitzen.

Wo seyd jhr meine lieben Söhne Ampedo vnd Andolosia, kompt zu mir.

Jetzt kömpt Ampedo vnd Andolosia gar eilends hinein gelauffen.

Ampedo.

Hertzlieber Herr Vater, hier seyn wir, was ist die Vrsache ewres betrübten Hertzens?

Fortunatus.

Ampedo kom her an diese Seite stehen, vnd du Andolosia stehe hie an meine ander Seiten, habet wol in

acht und behaltet wol in ewren Hertzen, was ich euch sagen werde. Ihr habt gesehen lieben Söhne, wie für kurtzen Tagen ewere hertzliebe Mutter, meine Gemahlin, von dieser Welt hinweg genommen, die euch dann mit so grosser Müh vnd Fleiß in allen guten aufferzogen, ja in ihrer letzten Todes Stunde euch vnd mich hertzlich beseufftzet, darumb daß sie von vns scheiden muste. Nun aber ist die Zeit auch kommen, daß ich euch vnd die gantze Welt verlassen, daß ihr alßdann klagen werdet, wie kurtz nach einander ihr Vater vnd Mutter loß worden seyd, so wil ich euch nun in meiner letzten Stunde Väterlich vermahnen, wie ihr euch nach meinem Tode halten sollet damit ihr bey Ehr vnd Gut bleibet,

Ampedo weinet bitterlich.

wie ich an mein Ende geblieben bin. Observiret jetzo meine Wörter wol, lieben Söhne, eine Sache wil ich euch offenbaren, welche ich 60 Jahr alleine bey mir behalten, wie ich in meinen jungen Jahren Ebenthewren nachzoge, vnd mit meiner Ritterlichen Hand etwas verdienen möchte, davon ich mich ehrlich erhalten könte, habe ich die halbe Welt durchzogen, viel Vnglück erlitten, aber vnter andern allen kam ich einsmals in einen grossen weidligen vngehewren Wald, darinnen ich drey Tage verirret gieng, vnd an keinen lebendigen Menschen kommen kundte, meynte auch nicht anders, sondern daß ich Hungers darinnen sterben müste, oder aber den wilden Thieren zu einer Speise werden, mit welchen ich denn offtmalß einen schweren Kampff außstehen müssen. in dieser meiner grossen Angst vnd Trübsal kömpt die Göttin Fortuna zu mir, leget mir für 6 Gaben, als Weißheit, Reichthumb, Stärcke, Gesundheit, Schöne vnd langes Leben, vnter welchen ich eines erwehlen solte, da ich denn Reichthumb erwehlete, aber ich wolte daß ich möchte Weißheit erwehlet haben,. also gab mir

diese Göttin den Seckel, denn so offt ich darein greiffe, habe ich 10 Stück Goldes.

Gibt einem jeglichen 10 Stück Goldes darauß, Andolosia stellet sich mit Geberden derhalben gantz frölich.

Daß ich also mein groß Reichthumb auß diesem Seckel aber groß Gefahr vnd Vnglück dabey außgestanden, bin gefangen, ja wie ein Dieb gepeiniget worden, daß ich bekennen solte, woher mir solch groß Reichthumb keme, aber Gott hat mich allewege, ja auch offtmal von dem Tode errettet, daß ich nun diesen Seckel bey 60 Jahren bey mir gehabt, daß er nicht von mir kommen, denn kein Mensch in der Welt auch noch seine Tugendt weiß, denn jetzt jhr. Derhalben liebe Söhne vermahne ich euch, last jhn euch auch befohlen seyn, vnd verwahret jhn besser denn ewre Augen, denn so jhr seine Tugendt einigem Menschen offenbaren werdet, so verhoffet nichts anders, denn daß jhr gewisse von Ehr vnd Gut, Leib vnd Blut, dadurch kommen werdet, denn sie euch heimlich vnd verrätherlich vmbs Leben bringen werden, damit sie nur den Seckel bekommen, aber es wird jhnen wenig nutzen, denn wenn jhr gestorben, so hat der Seckel nicht mehr seine Tugendt, so jhn aber einer bekömmt, weil jhr noch lebet, so kan derselbe gleich auch jhn nutzen, dieses aber nehmet darbey in acht, daß jhr alle Jahr den ersten Tag des Brachmonaten, einer armen Tochter eines frommen Mannes, einen Mann gebet, vnd darzu 400 Nobel, auch daß jhr alsdann jhren Vater vnd Mutter auch wol kleiden, denn solches hab ich zur Danckbarkeit der Göttin Fortuna, wie sie mich begabet, jährlich zu halten zugesaget, habe es auch allewege gethan, in welch Land ich auch gewesen. Zum andern daß jhr auff denselben Tag kein Ehlich Werck vollnbringet, weder in noch ausser der Ehe, hierneben sollet

jhr auch wissen, daß dieser vnansehnlicher geringer Filtzhut thewrer ist denn ein Königreich, der Soldan, von deme ich jhn mit liste bekommen, hat mir ein groß Gut darfür geboten, aber er hat jhn nicht wieder bekommen mögen, er hat aber diese Tugendt an sich, wer jhn nur auff sein Häupt setzet, vnd wünschet sich wohin er wolle, so ist er alßbald da, damit habe ich in diesem Leben meine meiste Frewde gehabt. So befehle vnd vermahne ich euch nun letzlich auß Väterlichem getrewen Hertzen, last diese beyde Kleinodien nicht von einander kommen, sondern last sie beysammen, vnd habt sie ein halb Jahr vmbs ander, sonsten werdet jhr Vnglück damit außstehen, ich zweiffele wol gar an dir nicht, Ampedo, daß du solt vnachtsam damit vmbgehen, aber Andolosia für dir trag ich Sorg, daß du gar zu wildt, werestu aber so fromb vnd eingezogen, wie Ampedo, so wolt ich frölich sterben, vnd für ewer Vnheil nicht trawren.

Andolosia.

O Hertzlieber Herr Vater, ich wil ewer Lehre eben so wol, alß mein Bruder, in acht nehmen, vnd bitte, bekümmert euch nicht meinethalben, denn, daß ich sonst wildt gewesen, ist der Jugend schuldt, aber hertzlieber Vater, ist mir denn auch vergönnet in frembde Lande zu ziehen, denn all mein begehren stehet nur darnach, daß ich mich wol versuchen möge.

Fortunatus.

So ist dir solches lieber Sohn von mir angeerbet, denn ich mir selber were feind gewesen, wenn ich die gantze Welt nicht were durch vnd durch gezogen, wie ich gethan, vnd manchen Preiß bei großmächtigen Königen dabey erlanget. Solches ist auch dir wol vergönnet, aber nimb deine Sache in acht, Ampedo weiß ich, wird es sich mit ziehen vnd reisen nicht sawer werden lassen, sondern lieber allhie stille sitzen, vnd zufrieden

seyn; O wehe wie kan ich kein Wort mehr, denn der Todt ist mir gar nahe, gen Himmel, gen Himmel fahr ich mit frieden.

Stirbet, Ampedo weinet bitterlich, Andolosia lest sich nichts anfechten, nimbt alßbald den Seckel vom Vater, greifft daran, vnd langet etliche mal Goldt herauß, da spricht zu ihm

Ampedo.

O wehe du vnbarmhertzig Mensche, darffstu noch stehen vnd zehlen Goldt auß dem Seckel, lest dich nichtes anfechten, daß dein lieber Vater hie todt lieget, scheme dich.

Andolosia.

Wie nu, wie nu mein lieber Bruder, du must dich so nicht anstellen, kom nur vnd sey nicht vngedültig auff mich, wir wollen vnsern lieben Herrn Vaters S. ehrlich begraben lassen.

Ampedo weinet, nemen beyde den Vater vnd tragen jhn hinein. Allhier agiret Pickelhering.

ACTUS TERTIUS.

Andolosia.

Kömpt herauß, ist sehr lustig, vnd spricht:

Juch hollai, wie ists müglich das ich kan trawrig seyn wie mein Bruder.

Tantzet vnd springet.

Holla, korasisch, Allegrament lustig, nun soll meine Frewde erstlich angehen, ja in Pracht vnd Herrligkeit, in Ritterlichen kempffen, spielen vnd turnieren wil ich mich gebrauchen, damit ich der schönen Jungfrawen Gunst vnd gratiam bekomme, denn kein besser Ding auff Erden iß, als von schönen Matronen gelobet vnd gepreiset werden. Aber da kömpt mein Bruder.

Ampedo.

Hertzlieber Bruder, ich bitte dich vmb der Ehre Gottes willen, sey doch nicht so frech, sondern bedenck doch ein wenig vnsers S. Vatern vnd Muttern Todt, die vns so kürtzlich nach einander abgestorben.

Andolosia.

Mein lieber Bruder ich bitt, sag mir doch nit mehr davon, weistu nicht das vnser Trawr-Jahr nun ein ende hat, darzu wil ich dir sagen, wenn Kön. May. dieses erführe, daß wir länger Trawrzeit hielten denn ein Jahr, würden wir gewißlich in grosse Vngnade kommen, denn wenn der König stirbet, so helt der junge Printz fünff viertel Jahr seine Trawrzeit, alß daß wir jhn nicht gleich seyn müssen, dafern wir bey J. Kön. May. in Gnaden bleiben wollen.

Ampedo.

Ich weiß zwar nichts darvon, denn ich mein Lebteg nicht im Kön. Hofe wie du gewesen, so wollen wir derhalben viellieber das Trawr-Jahr enden, denn in Kön. May. Vngnade fallen.

Andolosia.

Ja mein lieber Bruder, daß stehet vns auch zu rathen, aber ich kan dir gleich nicht fürhalten, daß mir dieses Trawr-Jahr so hefftig lang geworden, gleich weren es zwei gewesen, darumb denn ich mich so still vnd eingezogen gehalten, nicht gekempffet oder turnieret, vnter dessen habe ich vnsern S. Vatern Bibliothec gar durchgesuchet, vnd ein Buch gefunden, worin er alle seine Reisen die Zeit seines Lebens eingeschrieben, vnd finde wie er in seiner Jugendt die halbe Welt, alle Christliche Königreiche durchzogen, vnd da er vnser S. Fraw Mutter schon gehabt, ist er noch in die Heidenschafft gezogen, derhalben lieber, was wollen wir anfahen, laß vns vnsers S. Vatern Fußstapffen auch nachtreten, laß

uns ziehen und nach Ehren streben, wie unser S. Vater gethan, hastu es nicht gelesen, so ließ es noch ich weiß du wirst in eine Anmüth dadurch kommen.

Ampedo.

Nun mein lieber Bruder, wer wandern wil, der wandere, ich habe gar keine lust dazu, es könte leicht, daß es mir in der Frembde also nit gehe wie allhie, ich wil immer allhie zu Famagusta — bleiben, und mein Leben in diesem schönen Pallast, den unser Herr Vater bawen lassen, enden.

Andolosia.

So mag ich wol sagen, daß ich mein Tag keinen Menschen gesehen, der grössere lust zu Hause und hinter dem Ofen zu sitzen hat, als du, ich muß von hinnen, darumb wo du des sinnes bist laß uns die beyden Kleinodt theilen.

Ampedo.

Was sagstu von theilen, wiltu jetzt das Gebott deines Vaters vbertreten, da sein letzter ernstlicher Will war, daß wir die beyden Kleinodien nicht solten von einander theilen, sondern beydes bey einander bleiben lassen.

Andolosia.

Ich kehre mich nichts an die Rede, er ist todt und ich lebe, es wird nichts anders darauß ich muß sie theilen.

Ampedo.

Kan es denn nicht anders seyn, und du deinen wilden Kopff nicht im Zaum halten kanst, so nimb das Wünschhütlein und ziehe dich damit müde genug.

Andolosia.

Nein mein lieber Bruder du bleibest hie, so behalte du den Wünschhut, und laß mir den Seckel.

Ampedo.

Das kan auch nicht geschehen, denn ich bin der Elteste, und mag wol das angenembste behalten.

Andolosia.

Lieber Bruder, wir werden vns dieser Sachen halben vbel vertragen, denn der Seckel muß mir werden, aber ich hab mich bedacht, wie wir es machen wollen, damit wir einig bleiben, ich wil dir erstlich 2 grosse Pfannen mit Golde füllen, die du hie behalten sollest vnd wie ich hoffe, du dein Tage nicht verzehren wirst, vnd darzu solstu auch das Hütlein behalten, damit du Kurtzweil und Frewde magst haben. So lasse mir den Seckel, daß ich damit wandere, vnd nach Ehren strebe, wil 6 Jahr auß seyn, und wenn ich denn wieder komme, so wil ich dir den Seckel auch 6 Jahr lassen, vnd also wollen wir jhn in gemein haben, vnd also beyde nutzen.

Ampedo.

Ja mein lieber Bruder, was sol ich mir viel vmb den Seckel zu thundt machen, wiltu mir hier Goldt lassen, bin ich solches wol zufrieden, vnd magst mit dem Seckel ziehen, wohin dir geliebet vnd gelüstet.

Andolosia.

Gar wol mein lieber Bruder, alß bald wil ich dir auß dem Seckel zwey Pfannen voll Goldes zehlen, gehe du nur hinein, vnd laß die Pfannen verfertigen.

Ampedo.

Das thue ich gerne.

Gehet hinein.

Andolosia.

Nun mag ich fröhlich seyn, denn meinen frommen vnd einfältigen Brudern hab ich schon dahin bewogen, daß er mir den Seckel des Reichtuhmbs lassen wil, ein jederman weiß zu sagen von der vberrauß Schöne, der

Prinzessin Agrippina auß Engelland, also das keine in der gantzen Welt sie in Schönheit vbertreffen soll, nun ist mein ernstlicher Wille, schöne Jungkfrawen zu sehen, vnd jhnen zu dienen, derhalben wil ich mich aßlbald nach Lunden verfügen, O möchte ich von Königlichem Stammen gebohren seyn, so wolte ich dem Könige so getrewlich dienen, er müste sie mir geben, aber ich bin gar zu gering, demnach will ich jhrenthalben alle Tage ein Turnier halten, wenn mir also das Glücke favorabel seyn wolte, daß ich dadurch in jhre Gunst keme.

Allhier agiret Pickelhering.

Andolosia.

Nun bin ich zu Lunden, da ich denn nichts zur Liebe meiner Princessin vnterlasse, mit Geschenck, Gaben vnd turnieren, da ich mich dann bißhero also gehalten, daß mich noch zur Zeit keiner vberwunden, aber groß Schmertz vnd Pein ist in mein Hertz, denn gestriges Abends hatte mich der König zu gaste geladen, an sein Tisch, dabey denn auch sasse seine vberschwenglich schöne Tochter Agrippina, gegen welcher ich denn zur Stunden noch hefftiger wie vor, vnd also hefftig verliebet, daß ich fast weder essen noch trincken mehr kunte, O wehe mir daß ich alhie kommen bin, denn allhie hab ich ein Fewr in mein Hertz bekommen, daß da nicht kan gedempffet werden, denn Agrippina du wirst mich zu gering achten, weil ich von schlechtem vnd nit Königlichen Stammen geboren; O kein schwerer ding ist auff Erden, denn lieben vnd nit geniessen, ich kan nun auch klagen, daß ich nur ein geringer Sklave der Liebe bin, dennoch was thut Liebe nicht, ich wil mich gleich halten einem grossen Hertzogen oder Graffen, weil ichs thun kann, vnd den König, Königin, Agrippinam wiederumb zum Pancket laden, welches denn Königlich sol gehalten werden.

Gehet hinein.

König.

Spricht zu seiner Tochter Agrippina.

Hertzliebe Tochter, ich kan mich nicht gnugsam verwundern, wovon doch dem Ritter Andolosia solch groß Gut herkomme, noch demmal ja sein Vater nur ein armer vom Adel, vnd dennoch er jetzo sich prechtig gleich einem Fürsten helt, mich gegen Morgen, zusampt meiner Gemählin vnd dich auch vielen Graffen vnd Herren zum Pancket geladen.

Agrippina.

Gnädiger Herr König vnd hertzlieber Vater, keinmalen hat einiger König, Fürst oder Herr mich sampt meinem gantzen Frawenzimmer so herrlich begabet, als gestern Andolosia. Jetzo hat er mich wiederumb bitten lassen auff sein Pancket, so er Königlich zurichten lassen, zu erscheinen, verwunder mich derhalben auch selber, daß er ein solch herrlich vnd prechtig Leben führen könne.

König.

Nun, nun es ist gut Andolosia, ich muß dir deine Pracht legen, weil du dich nicht schemest alle Tage herrliche Pancket zu zu halten. Ich muß dich lehren mit Königen Kirschen essen, vnd deinen grossen Hochmuth zu schanden machen; wie gefelt dir das liebe Tochter?

Agrippina.

Es gefelt mir gar wol gnädiger Herr Vater, denn solchen Gesellen welche so gar reich seyn mit pancketiren, gehört nicht anders.

Gehen hinein

Andolosia.

Kömpt herauß vnd spricht:

Nun habe ich auff mein Pancket, worauff der König, die Königin, junger Printz vnd Princessin, Summa alle Principals Herren erscheinen werden, auffs aller-

herrligste zurichten lassen, vnd sol diesen Abend mit grosser Pracht vnd Frembden gehalten werden. Aber da kömpt mein Jung eilends, was mag der wollen.

Jung.

Gnädiger Herr ein gar wunderbarlich Sache kann ich E. G. nicht vnangezeiget lassen.

Andolosia.

Wie wunderbar ist sie dann, sage her.

Jung.

G. H. ich bin jetzo auff dem Holtzmarckte gewesen, vnd kan kein einig Stock zu kauffe kriegen, weiß derhalben nicht wobey man das Essen kochen wird.

Andolosia.

Bistu nicht ein Narr, meinestu das nicht mehr Holtz in dieser Stadt ist, denn allein auff dem Holtzmarckte, gehe eilends hin zu den andern Holtzkäuffern; vnd bezahle es jhnen doppelt.

Jung.

Desselbige hab ich schon gethan, G. H. bin wol bey 1000 Holtzkeuffern gewesen, vnd mich erbotten, ich wolte es jhnen sechs doppelt bezahlen, aber kein einigen Fingerlang habe ich bekommen können.

Andolosia.

Dieses muß der Teuffel wollen, daß kein Holtz solte zu bekommen seyn, vnd kömpt mir solches zum allerseltzamsten vnd unerhöret für, aber ich mercke wol, daß mir dieses also zum schimpff ist bestellet worden, vnd meine gute Gönner vielleicht zu Hofe beym Könige erhalten, daß man mir kein Holtz verkauffen soll, vnd gedencken mir also ein Schandfleck anzuhengen, aber mit schanden sollen sieh bestehen, sieh da diener hastu den Schlüssel, geh hin zum Kasten, vnd nimb den fördersten Seckel mit dem Golde darauß, gehe hin damit zu den Venediger Krämern, kauff jhnen abe alle Rege-

lein Mußcaten Imber Zimtrind, nimb den Speisemeister zu dir, daß er so viele nehme, dabey er gedencket die Speise alle gar zu kochen.

Gehet weg.

Diener.

G. H. es soll von mir eilich vnd getrewlich außgerichtet werden.

Gehet weg.

Allhier agiret Pickelhering.

König.

Nun sehe ich das Andolosia einen heimlichen Schatz haben muß, denn kein Fürst würd es also außhalten können, ich meynte wolte jhn haben zu schanden gemacht, also wenn ich zu jhm keme, nichts bereiteter Speise seyn solte, wie ich aber noch weit von seiner Herberge bin, siehe da empfinde ich ein so gar lieblichen Geruch, vnd wird mir Zeitung gebracht, wie das alles auffs allerherrlichst zugerichtet sey, vnd die Speise bey eitel köstlicher Specereyen gekocht, tractirte mich daneben so prechtig, wie er zuvor noch nicht gethan, zuletzt begabte er alle meine Diener mit 10 Kronen, das also kein sparen bey jhm ist, denn je länger je köstlicher er lebet.

Agrippina.

Vnd solches deucht mir auch hertzlieber Herr Vater, das er ein heimlichen Schatz muß haben, wovon er so prechtig stoltzieret, denn solches großmächtigen Fürsten zu viel also zu leben, denn in solch vberauß grossen Pancket bin ich mein Tag noch nicht gewesen, wie dißmal bey Andolosia.

König.

Höre mein hertzallerliebste Tochter, ich weiß daß dir Andolosia hold ist, vnd von Hertzen sehr lieb hat, nun

wüste ich keinen bessern Rath, damit mans jhm abfragen köhnte, woher jhm solch groß Reichthumb keme, denn daß du jhme solches mit süssen lieblichen Worten abfragst, wenn er nun zu dir kommen wird, so sol verschaffet werden, das keiner zu euch komme, auff daß jhr gar alleine bleibet.

Agrippina.

Solches daucht mir auch rathsam zu seyn, vnd verhoffte jhn durch Veneris List wol zubethören, wil meine beste Liste hierinnen gebrauchen, eilich Vater von hinnen, er kömpt schon.

Der König gehet weg, da kömpt vnd spricht:

Andolosia.

Schöne Agrippina, ich bitte wollet mir nicht für vbel halten, daß ich also vngebeten zu E. G. herein komme.

Agrippina.

O nein gar nicht, mein lieber Andolosia, gleubet mir in der Warheit, daß ich keinem Menschen lieber sehe zu mir kommen, denn euch.

Andolosia.

Schöne Princessin, solche ewer Wörter bringen mir grosse Frewde, habe doch solches nicht verdienet.

Agrippina.

Mein lieber Andolosia, man sagt allhie zu Hofe viel vnd grosse Ehre von euch, wie jhr dem Konige so ein groß Mahl, welches mit Zimmetrinden vnd Muscaten gekochet, gegeben, darzu alle seine Diener so gar köstlich begabt habet, vnd euch zwar viel prechtiger denn ein Fürst haltet, nun sagt mir habt jhr keine Sorg, daß euch Geldes gebrechen werde.

Andolosia.

Schönest Princessin, dieweil ich lebe, kan mir kei Geldt oder Goldt gebrechen.

Agrippina.

So müget ihr fürwar eweren Vater wol dancken, der euch so groß Reichthumb hinterlassen.

Andolosia.

Ich bin so reich als mein Vater, vnd er war nie reicher denn ich jetzt bin, doch so war er einer andern complexion, jhme wars nur eine frewde frembde Land zu besuchen, daß er auch die Welt durch vnd durch gezogen. Mich aber erfrewet nicht anders, denn schönen Frawen vnd Jungfrawen zu gefallen, vnd jhen zu dienen.

Agrippina.

So hör ich wol daß jhr derhalben aus Königs Hof gekommen, damit jhr nur schöne Jungfrawen sehet, ich bitte euch, sagt mir doch habt jhr denn nirgend etwann eine gesehen, die euch vnd ewrem Hertzen gefellet.

Andolosia.

Ich habe an 6 Königlichen Höfen gedienet, manche schöne Jungfraw gesehen, aber G. F. jhr thut sie alle vbertreffen, kan euch derhalben nimmer verhalten, daß jhr mein Hertz so hart eingenommen, vnd ich mit solch groß inbrünstig Liebe gegen euch vmbfangen, also daß mir auch vnmüglich euch zuverlassen, ob ich schon so hoch nicht gebohren, als jhr, zwinget mich doch ewere Schöne, euch vmb die Liebe zu bitten, die wollet jhr mir, schöne Princessin nicht versagen, vnd was vnd warumb jhr mich alßdenn bittet, sol euch von mir nicht versaget sondern ihr dessen also fort gewehret werden.

Agrippina.

Andolosia, sagt mir erst die rechte Warheit, woher euch solch groß Gut komme, vnd daß ich auch solches mit Warheit erkennen möge, alßdenn wil ich euch lieben vnd alßbald auch iederzeit nach ewren Willen leben.

Andolosia.

O allerliebste schönste Princessin, wie frewdig macht

ihr mein Hertz, gelobet mir erstlich bey allen trewen mir allein günstig zu seyn, so will ich euch, woher mir mein groß Reichthumb kömpt, in geheim offenbaren.

Agrippina.

O mein allerliebster Andolosia, zweiffelt gar nicht an meiner Verheissung, vnd an meiner Liebe so ich zu euch trage, vnd was ich euch mit dem Munde verheissen, sol euch auch im Werke gehalten werden.

Andolosia.

Ziehet den Seckel herauß und spricht:

Sehet hie meine allerliebste Agrippina, so lang ich diesen Seckel habe, kan ich ein Königlich Leben führen, denn so offt ich hinein greiffe, hab ich 10 Ducaten, welches ihr jetzt selbst in Warheit vnd in der That erfahren sollet.

Ziehet Goldt herauß gibt ihr solches in den Schoß.

Agrippina.

O ihr seyd warlich das glückseligste Mensch auff Erden, denn solch tugendreich Kleinodt, wie in dem Seckel verborgen, ist in der gantzen Welt nit vorhanden, hab auch solchs mein Tag nicht gesehen, aber dennoch ewer schön Gestalt vnd Geberden gefället mir noch zehenmal mehr, auch also, daß ich keine Ruhe kan haben, wir müssen noch heute vnser beyde Liebe theilhafftig werden, die Königin meine Fraw Mutter wird heut zu Nacht beym König schlaffen, so wil ichs mit meiner Kämmerin machen, daß ihr zu Nacht könnet zu mir herein kommen, vnd bey mir schlaffet.

Andolosia.

O mein allerliebst Agrippina, wie hoch erfrewet ihr mich, zu Nacht vmb 12 Vhr werd ich gewißlich kommen, so bitt ich wollet mit ewr Kämmerin verschaffen, daß sie mich heimlich einlasse, auch das keiner davon etwas erfahre.

Agrippina.

Mein Allerliebster, solches sol ohn alle fehl wol verschaffet werden, seumbt jhr euch nur alßdann nicht lang.

Gehen hinein, bald kömpt Agrippina wieder, vnd kömpt zu jhr, vnd spricht der

König.

Hertzliebe Tochter, hastu deine Sachen wol außgerichtet, sag mir wie ist es abgangen?

Agrippina.

Gnädiger Herr König vnd hertzlieber Vater in einer glückseligen Stunden bin ich mit Andolosia zu reden kommen, da ich jhme abgefraget alles was ich begehret, als zeigete er mir einen geringen Seckel, der da gar ledig vnd leer war, darauß er denn so offt er darin griff, 10 Kronen holete, welches ich selbst angesehen, hette es aber schwerlich auch wohl gar nicht erfahren, wo ich jhn nicht mit Veneris Listen betrogen, denn ich jhm gesagt, daß er zu Nacht bey mir schlaffen solte.

König.

Meine liebe Tochter du bist gar weißlich mit jhm vmbgangen, kan mich aber über den Seckel nicht gnug verwundern, weistu aber liebe Tochter, wie der Seckel gestalt ist?

Agrippina.

Ja hertzlieber Vater, ich habs jhm wol abgemercket, wie er gestalt ist.

König.

So gehet vns dieser Paß recht nach vnsern Wunsch, höre wie wir dieses wollen anfahen, damit wir den Seckel bekommen, ich wil alßbald einen Seckler zu dir holen lassen, der dir eben auff dieselbe Form einen nachmachen sol, als were er der rechte, darzu sol vnser Doctor dir alßbald einen Schlafftrunck zurichten, wenn dann nun Andolosia kommen wird, bey dir zu schlaffen ver-

meynt, so bring jhm vorerst ein Gläßlein mit Wein zu vnd schüttet jhm gemelten Schlafftrunck darin, so bald er den genossen, wird er herrlich einschlaffen, vnter dessen kanstu jhm seinen Glücksseckel außziehen, vnd diesen andern an dieselb stelle thun.

Agrippina.

Solches gefelt mir gar wol, hertzlieber Herr Vater, denn durch diesen eweren Anschlag werden wir den glückseligen Seckel vberkommen, wollen nur eilends hingehen, vnd solches verfertigen lassen, denn ich weiß er wird jetzt nicht lang mehr außbleiben.

Gehen abe.

Hier agiret Pickelhering.

Jetzt kömpt Andolosia zu ihr spricht:

Mein Hertzallerliebste, diese Nacht wollen wir in frewden leben. Bitte wollet verschaffen, daß alle Thüren wol verwachet werden, damit wir sicher seyn können.

Agrippina.

Hertzallerliebster, ihr könnet nicht gläuben, welch groß verlangen ich nach euch gehabt, aber habt dessen keine sorge, wir seyn ietzt sicher genug, bring euch einen hertzfreundlichen Trunck hier, wollet meinethalben auß trincken.

Andolosia.

O mein Allerliebste, das sol mir ein lieber Trunck seyn, ja wanns auch zehenmal mehr were, daß ich euch nur zu willen würde.

Jetzt fangen sie an zu geigen, Andolosia nimbt den Tranck zu sich, setzet darnach das Gläßlein bey seit, hat die Agrippin bey den Armen, vnd küsset sie, nicht lange darnach fallen jhm die Augen zu, wird entschlaffen; da holet Agrippina den Glückseckel auß den Hosen, stecket ihm den andern an dessen statt wieder ein, gehet damit in frewden davon, vnter des-

sen wird submisse musiciret, harret ein wenig, darnach erwachet er, siehet vmb sich vnd spricht:

Wie kömpt dieses das ich so gar allein bin?

Rufft.

Agrippina, Agrippina, mein Allerliebste, wo seyd ihr hinkommen? O gehet das auch recht zu! bin ich doch mein Tage so eilends in keinen solchen harten Schlaff gerathen vnd gefallen, pfuy dich an, selber mag ich mich verfluchen, daß ich die Liebe so schändlichen verschlaffen habe.

Der Diener kömpt hinein.

Was wiltu Diener?

Diener.

Gnädiger Herr ich spür an euch ein Mangel, daß ihr jetzo gar trawrig sehet, hat ewer Gn. jemand beleidiget, so wollen wirs rechen. Ich komme aber jetzo zu E. Gn. Goldt zufordern, wofür man gegen den morgenden Pancketen einkäuffet.

Andolosia.

Getrewer Diener mir ist nichts böses widerfahren, kom her, halt deinen Hut her, ich wil dir Goldt geben.

Nimpt den Seckel, greifft darein, bekömmet nichts, verschricket sich gar hefftig vnd siehet erbärmlich gegen dem Himmel

O wie, O wie, verfluchet sey die Stunde, in welcher ich hieher kommen bin. O ich armer elendester Mensche, wo ist nun mein Pracht, mein Hoffart? O weh, hette ich der Lehre meines seligen Herrn Vaters in acht genommen, die er mir in seinem letzten ende gab, nemblich daß ich keinen Menschen die Tugendt des Seckels offenbaren solte, so were ich in diese Armuth nicht gekommen. O ihr lieblichen Musicanten höret auff mit musiciren vnd spielen, denn meine Seele ist betrübet biß in den Todt.

Hören auff zu geigen.

Siehe da Diener hastu das halbe Goldt, ich theile es mit dir.

Diener.

Gnädiger Herr, was sol ich mit diesen machen?

Andolosia.

O machen? Kauff mir vnd dir einen Strick, damit wollen wir vns beyde erhencken.

Diener.

Behüte Gott, gnädiger Herr.

Andolosia.

Diener lauffe eilends hin und sage deinen andern Mit-Companen, daß ein jeglicher sein Pferdt vnd Harnisch nehme, vnd sich nach einen andern Herren vmbsehe, vnd thue du auch dergleichen, denn ich kan hinführo doch nicht mehr Hof halten, sintemal mich das Vnglück vber die massen getroffen hat.

Diener.

Gnädiger Herr, ewer Vnglück ist mir hertzlich leid, wil ewer Befehl nach den andern ansagen, daß sie sich sollen von hinnen machen, mir aber ist vnmüglich, daß ich E. Gn. also verlassen kan, mein Pferdt vnd Harnisch wil ich verkauffen, vnd euch das Geldt geben, vnd zu Fuß nachlauffen, wohin ihr kommet.

Andolosia.

Nun so spüre vnd erfahre ich in der That deine Trewe, ich hoffe das Glück wird sich dermahleins wieder zu mir wenden, so sol dir solche dein Trewe reichlich belohnet werden, gehe nun eilends hin, vnd bring mir vnd dir ein Pferdt, damit wir von hinnen kommen, wir wollen den nechsten Weg nach Famagusta zu meinem Bruder reiten.

Jetzt kömpt der König vnd Agrippina.

König.

Sag mir doch hertzliebe Tochter, wie ist es dir gangen mit Andolosia.

Agrippina.

Hertzlieber Vater besser denn ich es mir hette wünschen können, habe es nach ewren Rath gemacht, vnd ist mir glücklich abgangen, also daß ich nun den Seckel, vnd schon etliche tausend Kronen darauß gezehlet habe.

König.

Hertzliebe Tochter, nun ist keine reichere Jungfraw auff der gantzen Welt denn du. Aber hertzliebe Tochter gib mir den Seckel, du solt jhn gleich mir gebrauchen, darmit du nicht darvon kommest.

Agrippina.

O nein hertzlieber Vater, solches werdet jhr mich nicht anmuthen.

König.

So gib den Seckel der Königinnen, daß sie jhn in verwahrung habe.

Agrippina.

Ach nicht hertzlieber Vater, ich habe mein Leib vnd Leben daran gewagt, wenn er erwachet were, in deme ich jhme den Seckel außzoge, so hette er mich erschlagen vnd nicht vnbillich. So viel Goldes jhr aber von mir haben wollet, wil ich euch darauß geben.

König.

Gar wol liebe Tochter, kom mit mir in die Schatzkammer, vnd hilff mir dieselbe vermehren.

Jetzt kömpt Ampedo vnd Andolosia herauß.

Ampedo.

Hertzlieber Bruder in zehen Jahren hab ich dich nicht

gesehen, vnd jetzo deine Gegenwart erfrewet mich von Hertzen. Bitte aber du wollest mir doch, weil die Mahlzeit gehalten, erzehlen, in welch Länder du gezogen, vnd wie es dir darin ergangen.

Andolosia.

O hertzallerliebster Bruder, wie sol es mir ergangen seyn, Glück habe ich erfahren, aber Vnglück zehenmal mehr.

Ampedo.

Wie so mein liebster Bruder, ich bitte sage mir nun, warumb du von Hertzen so betrübet bist?

Andolosia.

O der betrübste Mensch auff Erden bin ich, vnd muß dir jetzt, leider, viel böse Mähr verkündigen, daß mir groß Vbel wiederfahren vnd kommen bin vmb den Seckel. Ach Gott ich kan gleich nichts darwieder, vnd ist mir Betrübniß genug, also, daß ich auch nichts mehr begehre, denn den Todt.

Ampedo erschricket hefftig, wircket die Hände, reisset das Wambs auff.

Ampedo.

O wie hastu so vbel zugesehen. Ist er dir mit gewalt genommen worden, oder hastu jhn verlohren?

Andolosia.

Ich habe das Gebot, das vns vnser seliger getrewer Vater im Testament gab, vbertreten, vnd eines Königes Tochter, welche mich mit beweglichen Worten zu lieben verhieß, offenbaret, die hat mir jhn gestolen.

Ampedo.

Hetten wir das Gebot vnsers S. Vaters gehalten, so weren die Kleinodien nicht von einander gekommen, aber du woltest dich in frembden Landen versuchen vnd etwas erfahren, siehe wiewol du es nun außgerichtet hast.

Andolosia.

O ja ich habe vbel gehandelt, derhalben begehre ich nicht mehr, denn daß ich nur von dieser Welt komme.

Ampedo.

Nun gehabe dich nicht so vbel, lieber Bruder, es ist geschehen, wir haben noch zwo Truhen voller Ducaten, vnd darzu das Hütlen, so wollen wir dem König Soldan schreiben, daß er dafür schicke was er geboten, so haben wir vnser Lebetag genug, vnd können noch einen ehrlichen Standt führen. Laß nur den Seckel vor all S. Welten fahren.

Andolosia.

Gewonnen Gut ist schwerlich zu verlassen, vnd mein begehren were, du gebest mir das Hütlein, denn ich lebe der Hoffnung, ich wolte vns den Seckel damit wieder vberkommen.

Ampedo.

Man sagt im Sprichworte: Wer sein Gut verleurt, der verleurt auch den Sinn, das spüre ich jetzt an dir wol, so du vns vmb das Gut gebracht hast, so wollestu vns auch vmb den Hut bringen, zwar mit meinem Willen, so laß ich dich nicht mitfahren, sonsten wil ich dir jhn wol thun, vnd vergönnen damit Kurtzweil zu haben.

Andolosia.

Weil ich lieber Bruder so vbel gethan habe, wil ich hinführo in deinen Willen leben. So laß mich doch jetzo mein betrübtes Gemüth ein wenig laben, schicke deine Diener hin in der Forst, das sie jagen, vnd leihe mir des Hütlein damit ich jhnen nachkomme.

Ampedo.

Ja Bruder was dir geliebet, ich wil alsobald eine

Jagd anstellen, vnd kom du denn mit dem Wünsch-hut.

Gehet hinein, kömpt wieder vnd bringt den Wünschhut.

Sieh da lieber Bruder, hastu den Wünschhut vnd kom vns alsobald auff der Jagt nach.

Andolosia.

Ich wil euch bald nachkommen.

Gebet hinein.

Nun mag ich sagen, daß ich einen gar frommen Bruder habe. Aber meine Zusage werde ich nicht halten können, vnd jhn auff die Jagt nit hindern, ich wil mich alßbald in Venetiam wünschen, allda wil ich die schonesten vnd tewresten Kleinodien entführen, vnd darnach damit fahren in Engelland, vnd sie der Princessin zu kauffen darbiethen, wer weiß das Glück hilfft mir vielleicht wieder zu meinem Seckel. Nun ich begehre vnd wünsche mir zu seyn in Venetien.

Fähret weg.

ACTUS QUARTUS.

Jetzt kömpt die Göttin der Laster vnd die Göttin der Tugent, hat ein Narrenhütlein auff.

Tugendt.

Allhier pflantze ich diesen Bawm der Tugendt.

Schande.

Was wilt du doch viel pflantzen, sieh zu, diesen Bawm pflantze ich dir dagegen, die Früchte darauff sollen von mächtigen Königen vnd Potentaten geliebet werden, Derhalben rathe ich dir, hawe deinen Bawm zu grunde, denn keiner deine Früchte lieben wird.

Tugendt.

Nein mein Bawm sol auffrichtig bestehen bleiben, ob du schon zehnmal mehr hast, die dich vnd deine Früchte lieben.

Schande.

Wer wolt dich vnd deine Früchte lieben, sieh welch ein gering Kleidt du anträgest, vnd darzu hastu einen Nurrenhut, muß derhalben etwas vber dich lachen.

Tugendt.

Ja lache nur immerhin Schande vnd Laster, ich habe gleich vnter tausendten noch einen so meine Früchte liebet, vnd achte nicht, ob dir schon die Pracht vnd Hoffart der Welt anhanget, vnd mir nur die Geringsten vnd Demüthigsten. Werde nunmehro geschätzt die Göttin mit der Narrenkap, denn Tugendt von den deinen vor Narrenwerck gehalten wird.

Schande.

Ich werde doch nimmer mit dir einig, denn du mir nicht wilt nachgeben, ich auch viel weniger dir. Aber ich thue dir schweren, mit Haß vnd Neidt auffs eusserste dich zu verfolgen.

Tugendt.

Du magst immerhin hassen, aber siehe zu wer victoriam darvon tragen wird.

Gehen hinein.

Jetzt kömpt Andolosia herauß.

Nun bin ich kommen in die Häuptstadt Lundon, vnd komme gefahren von Venetia, da ich denn den vornehmesten Jubilirer drey edele Kleinodien entführet, dieselben wil ich der Princessin zu verkauffen geben. Wer weiß das Glück möcht sich dadurch wieder zu mir fügen, daß ich den Seckel bey ihr sehe, vnd also mit ihr davon

fahre. Diese vngestalte Kleidung wil ich anthun, damit man mich nicht kennt.

Bindet eine Larven vor, vnd thut sich einen Rock vber.

Allhier ist der Orth, da die Princessin muß vorbey gahn, wann sie nach der Kirchen wil. O Gott hilff nun zu Glück, denn ich sehe sie schon daher kommen.

Agrippina.

Sag mir Signor was ist dein Begehren, daß du allhie stehest?

Verstellet seine Rede.

Andolosia.

Schöneste Princessin ich bin ein Jubilirer, vnd bin gekommen auß fernen Landen, vnd nach dem ich in erfahrung kommen, das ewer May. die allerreicheste Königin auff der Welt seyn, vnd darneben die edelsten Kleinodien gerne kauffen soll, bin ich Ihr Majestät etliche hundert Meylen nachgezogen, ihr dieselben schawen zu lassen.

Agrippina.

Folge mir nach Jubilirer, vnd daferne sie mir gefallen werden wil ich sie behalten.

Gehen hinein, vmb ein wenig kommen sie wieder.

Sie thun mir zwar wol gefallen, aber Jubilirer du willst gar zu thewer damit hinauß, laß was abe, vnd sag auffs geringste.

Andolosia.

Gnädige Königin, ihr als die Reichste, sollet billich auch die reichsten Kleinodien haben. Aber hiervor bietet ihr mir nur die helffte, was ich fordere, sie kosten mich schier mehr, ich bitt begehret meine vbele Zeit nicht, denn ich also ferne durch frembde Landen mit grossen Sorgen vnd Gefahr gereiset, daß ich meines Lebens

darbey nicht sicher gewesen. Ich wil Ewr Majestät jetzt den genawesten Kauff sagen. Vier tausend Kronen vnd kein heller ringer, denn ich weiß gewiß ich muß ein tausend Kronen schaden daran leiden.

Angrippina.

O ihr Betrieger oder Jubilirer, was ihr sagt 1000 Kronen must ihr Schaden leiden, so gewinnet ihr sie, das also ewren Worten nicht zu gläuben stehet. Nun die vier tausend Kronen wil ich euch geben, aber ein tausend weiß ich gewiß habt ihr Gewinn darauff.

Andolosia.

Ja schöne Princessin, denselben Gewinn vorschaden werde ich leider erfahren müssen.

Sie holet den Glücksecket auß dem Sack, Andolosia machet sich allsobald zu ihr, fasset sie vmb die Armen gar feste.

Nun wünsche ich mich in einen wilden Wald da keine Leute jnnen sind.

Fahren alßbald fort, vnd kommen wieder herauß, setzet sie vnter den Bawm.

Agrippina.

Ach Gott sage mir lieber Jubilirer, wie seyn wir durch die Lufft kommen, seyn wir noch in der Welt oben oder darunten, gieb mir doch einen Apffel, daß ich mich ein wenig erlaben mag.

Andolosia.

Ja Princessin ihr seyd an einem guten Orthe, vnd must jetzo nicht wissen wo ihr herkommen, da habet die Kleinodien, vnd den Hut, ich wil auff den Bawm steigen, vnd euch vnd mir Epffel holen.

Siehet betrübt.

Andolosia setzt auß vnbedacht ihr den Wünschhut auff, vnd gehet nach den Bawm.

Agrippina.

O Gott wo bin ich, were nur ein lebendiger Mensch, den ich kennete bey mir. Ach wolte Gott daß ich wieder in meine Schlaffkammer were.

Alßbald fähret sie weg.

Andolosia.

Sehet hier Agrippina, wie gefallen — —

Verschrickt gar hefftig, schreyet.

Agrippina, O Agrippina wo seyd ihr? O Agrippina hastu dich vnwissend mit meinem Wünschhut auch weg gewünschet? O weh! O mordio! verfluchet sey dieser Bawm, verfluchet sey auch die Frucht darauff, vnd der welcher ihn gepflantzet, verfluchet sey die Stunde darin ich gebohren ward, der Tag vnd die Stunde die ich je erlebet, O du bleicher Todt, warumb erwürgestu mich nicht, ehe ich in diese Hellen-Angst vnd Noth gekommen bin? Verfluchet sey der Tag vnd die Stunde, worin ich Agrippinam zum erstenmal ansahe, verfluchet sey auch meine Hand, womit ich jhr den Wünschhut auffsetzte. Nun wolt ich nichts mehr wünschen, als daß mein Bruder in diesen Waldt bey mir were, so wolt ich jhn erwürgen, vnd mich darnach an diesem Bawm hencken. So wir denn todt vnd gestorben weren, hette der Seckel keine Krafft noch Macht mehr, so möchte dann die verfluchte vntrewe Agrippina keine Frewde mehr mit dem edelen Seckel haben. O weh alle meine Frewde hat nun ein ende, in diesem Walde muß ich jetzt doch sterben, derhalben wil ich nur den wilden Thieren entgegen gehen, damit sie mich nur zerreissen, vnd ihre Speise werde. Aber was sehe ich hier vor edle Epffel, warlich so schön hab ich sie noch niemalen gesehen, ich wil vmb versuchen halben einen probieren, wie die Saffte ist.

Isset von einem ein wenig.

Warlich schöne anmutige Epffel habe ich mein Tage nicht gessen. Aber was erhebet sich auff meinem Haupt?

Nimpt den andern Hut, den er wieder auffgesetzet abe vnd fühlet.

O weh! was Vnglück ist mir auff meinem Kopff gewachsen, zwey lange Hörner. O ich ärmster, elendester vnd aller vnglückseligster Mensche muß mich quelen, vnd kan den Todt nicht finden?

O wie viel Menschen seyn in der Welt, vnd niemand ist hier der mir helffe, daß ich zu Leuten wiederkommen möchte. O weh, O elendiglich Wesen, meinen Geist muß ich hie hungershalben auffgeben, oder die wilden Thiere werden mich zerreissen.

Lieget an der Erden vnd seufftzet, nicht lang darnach kömpt die Göttin

Fortuna.

Du armer betrübter Mensche, verzage nicht in diesen deinen grossen Vnglück, stey auff vnd sey getrost.

Andolosia.

O schöne Jungfraw, was ist ewer begehren, daß ihr in diesem meinem Betrübniß zu mir kommet. Ich bitte saget mir von wannen ihr kommet, und was vor Geschlecht ihr seyd.

Fortuna.

Andolosia du solt wissen, daß ich Fortuna sey so deinen Vater vnd dich mit Reichthumb gesegnet, aber du hast, leider, meine Gaben zum schändlichsten mißgebraucht, deines Vatern Lehre in den Wind geschlagen, vnd es einen betrieglichen Menschen offenbaret, die dann dich vmb all Heil vnd Walfahrt gebracht, vnd ist mir leid, daß ich dich damit begabet habe.

Andolosia felt für ihr nieder.

Andolosia.

O reichmilde Göttin, ich bitt vmb verzeihung, O ich muß bekennen, wie schändlich ich deine Gaben zur Vppigkeit vnd weltlichen Wollust mißgebrauchet habe, vnd darumb daß ich meines Vatern letzte Lehre nicht in acht genommen, bin ich vmb all mein Heil vnd Wahlfahrt gekommen. Aber dieses hat eine schöne vnd verfluchte Jungfraw mit ihrer verrätherey zu wege gebracht. Es ist mir hertzlich leid, vnd bin betrübt bis in den Todt, derhalben reichmilde Göttin, erbarme dich vber mich, vnd schicke den grimmigen Todt, daß er vber mein Hertz triumphir, damit ich von dieser betrieglichen verrätherischen Welt, vnd von der Angst vnd qual meines Hertzens entledigt werde.

Fortuna.

Nein den Todt den du begehrest, kanstu noch nicht bekommen. Ich bin aber jetzo kommen, dich wieder bey die Leute zu bringen.

Andolosia.

O reichmilde Göttin was dein Will ist, daß muß auch mein Will seyn, ich bitt aber hilff vnd rathe mir, wie ich diese vngestalte Geisses Hörner von meinem Häupt bekomme, denn mich sonsten die Leute vor ein Meerwunder ansehen werden.

Fortuna,

Ich wil dir jetzt auß allen deinen Nöthen helffen, folge mir, alßbald sollen sie dir abfallen.

Gehen zum Bawm, den die Tugendt gepflantzet.

Sieh da iß von diesen Epffeln, so wirstu genesen.

Er isset in auff, alsobald zeucht er die Hörner abe.

Andolosia.

O reichmilde Göttin, welche grosse Gnade thue ich von dir empfangen, aber wie gehet das zu, da sehe ich

noch den Bawm, von dem ich zuvor aß, worvon mir Hörner wuchsen, nun esse ich von diesem, so fallen sie mir abe. Ist mir auch vergönnet, daß ich von beyderley Früchten etliche darff zu mir nehmen?

Fortuna.

Wie das komme, muß dir vnbewust seyn, es ist dir vergönnet von beyderley Früchten zu essen.

Er holet Epffel von beyden Bäwmen.

Andalasia.

Reichmilde Göttin, ich bitte bring mich nur durch den Waldt, vnd zeige mir an einen Ort, da ich essen bekommen kan.

Fortuna.

Ich führe dich herauß, folge mir nach.

Gehen 2 mal herumb, darnach gehet die Göttin zurücke.

Andolosia.

Nun bin ich ja meiner Trübsal vnd Hertzenleid ein wenig entlediget, weil ich auß dem grossen vnbekandten Walde, vnd wieder zu Leuten kommen bin. Ich wil mich aber alsobald auff machen, nach Lunden, vnd verhoffe mit diesen Epffeln meine beyde Kleinödier widerumb zu vberkommen, aber gar einen weiten Weg habe ich noch zu reisen, denn jetzt bin ich noch in Hibernia, derhalben wil ich mich an den See machen, vnd auff ein Schiff begeben.

Gehet hinein.

ACTUS QUINTUS.

Andolosia kömpt beneben seinem Diener in verwandelten Kleidern herauß.

Liber getrewer Diener, ich bin sehr frölich, daß ich dich allhie zu Lunden funden vnd angetroffen. Nun mustu dich im geringsten nichts merken lassen wer ich bin oder du seyst, vnd diese Epffel soltu mir außruffen helffen, vnd sagen es seyn Epffel von Damasco, vnd machen den Menschen eine schöne Gestalt, wann dann nun die Princessin vnd die zweene Graffen gekaufft haben, müssen wir vns alsobald von hinnen machen, vnd andere Kleider anthun. So folge mir nun vnd ruffe also wie ich.

Diener.

Gnädiger Herr es sol von mir trewlich außgerichtet werden.

Jetzt legt er die Epffel in einem Korb.

Andolosia.

Kinderschön, Kinderschön, kauffet Epffelchen, Epffelchen von Damasco, gar schöne Epffelchen.

Diener.

Da kömpt schon ein Herr, Epffelschön von Damasco.

Graffe.

Wie ruffestu allhie mit deinen Epffeln wie meynestu daß man allhier keine Epffel bekommen kan?

Andolosia.

O mein Herr dieses seynd viel andere Epffel, sie seynd von Damasco.

Graffe.

Von Damasco? was haben sie dann mehr für Tugendt denn dieses Landes Epffel?

Andolosia.

O mein Herr, es ist so groß vnterschied zwischen diesen Epffeln, gleich als zwischen Kupffer vnd Goldt. Denn die Epffel von Damasco machen den Menschen eine gar liebliche schöne Gastalt, das thun die andern nicht.

Graffe.

Wie giebstu denn einen?

Andolosia.

Drey Kronen gilt einer.

Graffe.

Das ist sehr thewer, aber wenn ich wüste, daß es also seine Wirckung hette, vnd einem Menschen Schönheit gebe führwahr ich wolte mich nit weigern 6 Kronen davor zu geben.

Andolosia.

Mein Herr, zweiffelt dar nicht an. Damit ihr aber sehen sollet, daß ich euch nicht betriegen wil, so sollet ihr diesen einen mitnehmen, vnd ihr nicht davon schön werdet, sollet ihr mir kein Pfennig geben.

Graffe.

Du sagest recht, aber hör wenn sol ichs gebrauchen?

Andolosia.

Auff den Abend wenn ihr wollet schlaffen gehen, so esset ihn auff, vnd alsofort darauff geruhet.

Graffe.

So gebet mir den her, vnd so ich Schönheit darvon bekommen werde wil ich zehen von euch kauffen, vnd vor ein jeglichen 6 Kronen geben.

Andolosia.

Alda habt ihr mein Herr.

Gehet hinein.

Jetzt ruffen sie wieder:

Epffel schön von Damasco, rc. Kinderschön kauffet.

Epffelchen von Damasco, die euch schöne Angesichter machen. Epffelchen von Damasco, ꝛc.

Diener.

Jetzt kömpt noch einer.

Ander.

Bistu der Mann der dieselbn Epffel hat worvon der Mensch schön wird?

Andolosia.

Ja Herr derselb bin ich.

Ander.

Wollestu mir denn auch einen mitgeben, vnd dafern es mich schön machen wird wil ich dir 6 Kronnen geben.

Andolosia.

Ja ich bin solches wol zufrieden, vnd weiß es gewiß, es wird seiner Wirckung genug thun, allhie habt ihr.

Ander.

Ich bin ein grewlicher Kerl, vnd fürwar, wenn ich schön würde, wolt ich dich rühmen, du werest vom Himmel meinetwegen gesand, ich werde sehen.

Gehet hinein.

Andolosia.

Epffelchen Kinderschön Epffelchen von Damasco, die schöne Gestalt machen, kauffet Kinderschön, ihr werdet schön werden, Epffelchen von Damasco.

Diener.

Da kömpt die Princessin.

Princessin.

Mir ist zu Ohren kommen daß du wunder feltzame Epffel haben sollest, aber sage mir die Warheit was haben die Epffel von Damasco vor Tugent.

Andolosia.

Schöne Princessinne, diese Epffel seynd ein sonder

lich Geschöpff Gottes, also daß sie einen Menschen gar schön machen, darzu scharffe Vernunfft, vnd solches ist in der That manch 100 mal probiret worden, es haben auch schon ihrer zween Herren vom Hoffe von mir genommen, die mir kein Geldt geben, sondern wenn sie sie gebrauchet, vnd schöne dardurch vberkommen haben, wie ich denn gewiß weiß daß es geschehen wird, sie mir alßdenn noch so viel als ich erstlich gefordert, darvor geben wollen.

Agrippina.

Hab ich doch all mein Tage nicht wunderlicher Sachen gehöret. Wie thewr giebstu einen?

Andolosia.

Schöne Princessin vmb 3 Kronen,

Agrippina.

Allda hastu, gib her einen vnd sage mir dabey wie ich jhn gebrauchen soll.

Andolosia.

Allhier haben ihr Gn. den Apffel wenn ihr Gn. wil zu Bette gehen, so esse sie vnd werde darauff entschlaffen, ich weiß gar gewiß, daß ihr Gn. so wol andere Herren mir mehr abkauffen werden.

Agrippina.

Dieses thue ich dir befehlen, da die andern kommen vnd die Epffel abkauffen wollen, so laß jhn keine, denn ich wil sie alle behalten, vnd thewr gnug bezahlen.

Andolosia.

Ja schöne Princessin wer mir das meiste Geld giebet der bekömpt sie.

Agrippina gehet hinein ꝛc.

Nun ists zeit mein lieber Diener daß wir vns von hinnen machen, denn die Hörner möchten vns sonst stos-

ren, nim du den Korb vnd folge mir, wir wollen ander Kleider anthun.

Gehen hinein

Jetzt kömpt der erste mit Hörnern auff dem Häupt ꝛc.

Erst.

Das dich nimmer muß gutes bestahn, du Betrieger, der du mich jetzt gemacht hast einen Abschew für einem jeglichen Menschen, mit diesen grewlichen Hörnern. Pfuy wie schandloß bin ich betrogen, ich meynte eine schöne Gestalt zu vberkommen, nun hab ich mich gar verderbet, aber hette ich dich, es solte dir sawer werden Epffel zu verkauffen.

Kömpt der ander auch mit Hörnern.

Ander.

Wor zum Teuffel kömpt dieses, daß wir so schändlichen betrogen seyn, siehestu doch eben auß wie ich, vnd hast auch Gemsen Hörner bekommen. Fürwar diese Schande wollen wir nicht vngerochen lassen, wir wollen nachfragen wo er geblieben, vnd so wirs erfahren, muß er von vnsern Händen sterben. Pfuy mich an, daß ich mich so schändlichen habe betriegen lassen, ich war zuvor ein grewlicher Kerls, vnd vermeynte schön zu werden, damit ich gartiam bey schönen Jungfrawen haben möchte, aber jetzt bin ich noch zehenmal grewlicher worden, denn ein jeglich Mensche siehet mich an, gleich ein Meerwunder nnd Teuffel. Sage doch mein getrewer Bruder, wie wir dieses wollen anfangen damit wir von diesen grewlichen Hörnern entlediget werden.

Erste.

Solches weiß ich fürwar nicht lieber Bruder, wie wir es machen, daß man sie loßwerde. Ich bin schon bey zweyen Doctorn gewesen, der mir vbeln Trost gegeben, vnd sagen ich müsse sie mein Lebetag behalten, vnd köm-

ten mir durch keine Mittel vertrieben werden, denn sie solch Gewächs ihr Tag nicht gesehen noch davon gehöret hetten.

Ander.

So schlage der Teuffel darzu, sol ich denn nun immer mit den Hörnern gehen, gleich wie ein ander Narr, fürwar ich darff keinen Menschen ins Gesichte kommen, da kömpt die Princessin, fürwar sie hat auch Hörner.

Jetzt kömpt der König vnd die Princessin.

König.

O hertzlieber Tochter, woher kömpt dir dieses Vnglück? Also, das dir solche vngestalte Hörner auß den Kopff gewachsen.

Agrippina.

O ich verachtester Mensch weist nicht worvon sie mir gekommen, ich halte aber es muß ein Straffe Gottes seyn oder aber ist mir von dem Epffeln von Damasco gekommen.

König.

Sieh habt ihr beyde doch auch Hörner gleich meiner Tochter, wannen her vnd worvon habt ihr sie bekommen.

Erst.

Groß und mächtigster König es war allhier ein Kramer der verkauffte Epffel von Damasco von denselben haben wir gessen, vnd gleuben sie seyn darvon gewachsen.

König.

O verfluchet sey der Kramer mit seinem Epffeln, wann ich jhn nur möchte in meiner Gewalt haben, ich wolte jhn fürwar mit wilden Pferden zerreissen lassen. Solche Schande mag doch niemaln wo erhöret seyn, daß es einen Menschen gethan solte seyn worden.

Meine Tochter ward außgeruffen für die schöneste Jungfraw auff dieser Welt, nun ist sie die allergrewlichste vnd abschewlichste. Ja kein Mensch ist in der Welt vorhanden, der jhr darvon helffen kan, vnd kömpt jederman dieses Gewechs vnerhoret vor. Zweymaln habe ich jhr die vngestalten Hörner mit grossen Schmertzen abschneiden lassen, aber sie wachsen also balde wieder.

Ihr beiden lasset mit Fleiß forschen durch die gantze Welt ob jrgends wo ein Doctor vorhanden, der diese vngestalten Hörner vertreiben könte so soll jhme solches reichlich belohnet vnd vergolten werden.

Erst.

Groß mächtigster König wir wollen nicht auffhören mit forschen ob wir einen solche Doctorem bekommen könten, damit wir auch vnserer Hörner mögen abkommen.

Gehet hinein

Jetzt kömpt Andolosia vnd hat sich gleich einen Medico angezogen.

Andolosia.

Also muß man gleich mit gleichen bezahlen, hette ich aber nur meine beyden Kleinodien wiederumb so wolte ich von Hertzen frölich seyn.

Der König vnd alles Hoffgesind betrüben sich sehr, also daß jhnen auch bald möchten Hörner auß dem Kopffe wachsen, darumb daß die Tochter so vngestalt worden ist.

Jetzt hab ich mich angethan gleich wie ein Doctor der Medicin, vnd wil mich angeben daß ich die Hörner vertreiben, vnd also mein Seckel vnd Wünschhut dadurch wieder bekommen kan.

Jetzt kömpt der Erste.

Erst.

Mein guter Freund, halt es mir nicht vor vbel, daß ich euch anrede. Seyd ihr nicht ein Doctor Medicinae?

Andolosia.

Hertzlich gerne mein guter Freund, ihr solt wissen daß ich ein Doctor der Medicin bin, komme jetzt auß Barbarien, habe den König in Spanien 6 Jahr mit meiner Kunst gedienet, wie ich denn auch biß dato noch von ihm Bestallung hab.

Erst.

Hochgelahrter Herr Doctor, ich kan euch nicht für enthalten, wie das allhier zu Hof der vornembsten Person zwey Hörner auß dem Kopff geschossen, worvon sie denn kein Mensch noch Doctor entledigen kan, haben sie ihr auch schon zweymal mit grossen Schmertzen abschneiden lassen, aber sie wachsen alsobald wieder, wüstet ihr aber rath, sie darvon zu entledigen, ich weiß fürwar es würde euch doppelt bezahlet werden.

Andolosia.

Ja vmb diese Sachen weiß ich bescheid, vnd es ist kein Mensch in der gantzen weiten Welt, der sie vertreiben kan als ich.

Erst.

O mein hertzlieber Doctor, könnet ihr sie vertreiben, so mag ich sagen ihr seyd wie ein Engel vom Himmel gesand, denn sehet hier solche Hörner habe ich auch bekommen.

Zeigt sie ihm, nimpt den Hut abe.

Andolosia.

Ja es ist warlich dasselbe Gewächs, welches ich gar wol kenne, vnd dessen Vrsach weiß, worvon sie wachsen.

Erster.

Mein Hochgelahrter Herr Doctor, ich bitte saget mir unbeschweret worvon sie wachsen?

Andolosia.

Es kömpt von dem, so ein Mensch den andern grosse Untrew thut, und sich größlich der Boßheit erfrewet dieselbe Frewde und Untrew aber nicht offenbarlich darff vollbringen, so muß es durch etliche Wege außbrechen, und offt einen darvon ein Gewächse auß dem Kopff gehn, wo es aber nicht außbrechen kan, ist es viel schlimmer und stösset den Menschen das Hertz abe. Bedencket euch nun, ich weiß gewiß, daß es euch auch darvon kommen ist.

Erst.

Fürwar ihr judiciret hiervon recht, ich muß bekennen, daß ich einen Menschen offt beym Könige fälschlich angeben, der mir alles gutes thäte. Ich bitte nun mein hochgelahrter Herr Doctor kompt jetzt mit mir zum Könige und Princessin, die denn uber ewer Ankunfft höchlich erfrewet seyn sollen, denn die Princessin selber ists, die auch Hörner uber ihrem Häupte hat.

Andolosia.

Ja ich wil mitgehen, aber ihr must verschaffung thun, daß es mir wol bezahlet werde.

Erster.

O ho mein lieber Herr Doctor, traget da keine sorge für, zehen duppelt wird sie euch bezahlen, denn die Princessin die aller Reicheste in der gantzen Welt ist.

Gehen hinein.

Jetzt kömpt Agrippina und der König herauß.

König.

Hertzliebe Tochter stell dich zufrieden, denn mit grämen und Trübsal wirstu die Hörner nicht loß werden, sondern werden dir immer fester darnach, was kan man thun, und wer kan darwieder.

Tochter.

O hertzlieber Vater habe ich nicht gnugsam Vrsach mich zu grämen vnd zu bekümmern? O hertzlieber Vater, laß mich doch kein Tag mehr leben, so mir diese Schande nicht von meinem Häupt kömpt, O weh! was hilfft michs nun, daß ich die Schöneste gerühmet ward auff Erden? Was hilfft michs daß ich eines Königes Tochter bin? Was hilfft michs, daß ich die Reichest bin? Ich muß gehen gleich wie ein vnvernünfftiges Thier mit Hörnern. Aber da kömpt einer, mich düncket es sol ein Medicus seyn.

Erst.

Großmächtiger König vnd Hochgeborne Princessinne, thut euch mit mir frewen, denn hier habe ich einen gelehrten Doctorem angetroffen, der vns von den Hörnern entledigen will.

König.

Ja wenn ers thun könte, so könte er wol sagen, daß er seines Glückes halben hieher kommen wer. Lieber Herr Doctor, seyd ihr ewer Kunst gewiß, also daß ihr meine Tochter von den Hörnern entledigen könnet.

Andolosia.

Ja großmächtigster König, dasselbe kann ich, vnd sonst kein Mensch in der gantzen Welt, habe auch vor kurtzen Zeiten eines mächtigen Graffens Tochter auß Spanien von solchen Hörnern, wie diese, entlediget. Denn ich diese Kunst auß frembden Landen mitgebracht, vnd auch die Vrsache weiß worvon sie entstehen.

König.

Wahrlich ihr seyd mir vnd meiner Tochter zum Glück vom Himmel gesandt, so ihr die Hörner vertreiben werdet, denn ich fast durch alle Länder Bothen außgesand, aber keiner hat mir solch einen Doctorem antreffen können. Es war allhie ein betrieglicher Krämer, der da

Epffel von Damasco außruffete, daß sie den Menschen schöne Gestalt geben solten. Da aber meine Tochter nur von den Epffeln aß, alßbald wuchsen ihr diese zwey Hörner auß dem Häupt, weil ihr aber sagt, daß euch die Vrsach bewust, worvon die Hörner wachsen, so möchte ich so wol meine Tochter solches gerne wissen.

Andolosia.

Großmächtigster König, Ihr May. so wol die Princessin seyn in der Meynung, alß daß ihr die Hörner von den Epffeln gewachsen. Nein warlich solches ist weit gefehlet. Gleich wie ein Mensch sich offt einbildet, hette er den Trunck oder die Artzney den Menschen nicht geben lassen, so würde er noch leben, vnd wird offt dem Artzt die schuld seines Todes zugerechnet, wiewol der Artzt keine schuld hat. Also halte ich den Artzt vnd den Krancken gleich. Nun so ihr May. wissen was die Vrsache ist, vnd wil E. May. warlich die Warheit sagen. Es kömpt daher, wenn ein Mensche dem andern grosse vntrew beweiset, vnd betrieglich mit den andern vmbgehet, der ihn alles liebes vnd gutes thut vnd erzeiget. Darzu auch wenn sich ein Mensch gröblich der Boßheit erfrewet, vnd ist dieses also ein zulaß Gottes, daß die verborgene Betrieglichkeit auß dem Häupte schosset, wo aber nicht eusserlich, so wachsen sie einem Menschen zum Hertzen, vnd muß sterben. Also bitte ich nun, Ew. Majestät wolle nicht zürnen denn ich jhme die rechte Warheit nicht habe verhalten wollen.

König.

Nein gar nicht, warumb solte ich vber euch zürnen, weil ihr mir die Warheit gesagt habt.

Gehet zu der Tochter.

Hörestu Agrippina, wie dieser Mann die Warheit saget ich muß bekennen daß dieses nur eine Plage ist Andolosiae wegen. Aber lieber Herr Doctor bringet

meine Tochter von den Hörnern, es sol euch alßdann 6 duppelt belohnet werden.

Andolosia.

Ich sehe nur an, Großmächtigster König, wie elende vnd betrübet die Princessin stehet vnd meynet ich werde ihr nicht davon helffen können. Vnd daß es nur die Wort mit mir weren als mit den Quacksalbern. Damit ihr aber gewiß sehen sollet, wil ich vorerst diesen Menschen, so auch mit der Schande beladen, darvon helffen. Kom hieher mein guter Freund.

Er gehet vor ihn stehen. Nun hat er kleine Scheibelein von Epffeln geschnitten, die giebt er ihn nach einander zu essen.

Dieses seynd keine harte wie Ochsenhörner. Nun das war eins, wie schmeckt es mein guter Freund?

Erst.

Es schmeckt gar bitter, vnd fühle ein wenig Linderung in meinem Häupte.

Andolosia.

Das höre ich gerne, Nun da noch eins, nun weiß ich daß sie schon ein wenig lose seyn sollen.

Fühlet daran, seynd gar lose.

Erst.

O mein lieber Herr Doctor, ich fühle auch wie gar lose sie mir auff dem Häupte seyn.

Andolosia.

Nimpt sie ihm von dem Häupte.

Nun seyn sie gar herunter, danket ihr Gott vnd meiner Kunst.

Jetzt kompt Agrippina gelauffen, felt dem Doctori vmb den Halß.

Agrippina.

O mein Hertzlieber Herr Doctor, machet mir doch nun meine Hörner auch hinweg.

Andolosia.

Ja Princessin, thut ihr doch meiner Kunst nicht gläuben, so wird es euch auch nichts helffen.

Agrippina.

O ja warlich ich thue daran gläuben, weil ich nun selber gesehen, daß ewer Kunst probirt ist.

Andolosia.

Nun so kommet her vor mich, ich muß zusehen ob die Hörner auch harte seyn. O schemet euch nicht, schöne Princessin, es seynd feine Gembsen Hörner, vnd gläub ihr soltet wol mit mir streiten.

Er siehet das Wünschhütlein von ferne liegen.

Ja schöne Princessin, wann ihr die Hörner nit hettet abschneiden lassen, were es viel besser gewesen, denn je mehr vnd öffter ihr sie habt abschneiden lassen, je härter seynd sie euch eingewachsen, derhalben werde ich vielmehr Mühe mit euch haben müssen. Gnädigster König vnd Herr, ich muß jetzo mit der Princessin gar alleine seyn, denn sie ihr viel härter eingewachsen, weil sie dieselben hat abschneiden lassen, vnd derwegen viel mehr Mittel allein mit ihr brauchen muß.

König.

Wo ichs nicht sehen sol, wil ich wol meine Augen davon kehren.

König geht vmbstehen.

Andolosia.

Nun Princessin ihr must die Augen zuthun, vnd nichts sehen, so sollen die Hörner alsobald hinweg kommen.

Agrippina.

Das thue ich gerne, dann mir ist nichts liebers, denn daß ich nur von den heßlichen Hörnern kömme.

Sie thut die Augen zu Andolosia läufft vnterdessen eilends hin, holet das Wünschhütlein, setzet es auff, kömpt fasset sie in die Armen.

Andolosia.

Nun wünsch ich mich in einen wilden Wald da keine Leute seyn.

Fahren davon, der König stehet noch still vnd weiß nichts darvon.

König.

Herr Doctor vnd Agrippina warumb redet jhr nicht?

Schweigt ein wenig still.

Ist es bald gut Herr Doctor?

Steht ein wenig, nun sieht er sich vmb vnd vmb rc.

Agrippina liebe Tochter wo bistu? Nirgends. Awe der verrätherische Doctor hat dich wiederumb weg geführet, vnd warlich er kann mehr denn andere Doctores, mich dünckt er ist kein anderer gewesen, als Andolosia den meine Tochter Agrippina betrogen vnd vmb den Seckel gebracht, ich kan wol erachten, daß der solches Glück verliehen hat, verleihe jhme auch Weißheit, auff daß wenn er vmb den Seckel, keme, er jhn wieder bekommen könte. In Summa das kein ander den Seckel haben soll denn er, dann sonst hatte ein ander auch solch einen Glückseckel. Viel Menschen sein in Engellandt, darunter muß nur ein König seyn welcher ich bin, vnd mir nur allein von dem Glück verliehen! Also ist es auch mit Andolosia, das keiner dann er den Seckel haben muß. O Agrippina dir wird vbel gelohnet werden deiner Vntrew, hette ich dich nur wieder so were ich froh ohne den Seckel rc.

Gehet hinein.

Jetzt kömpt Andolosia setzet Agrippinam gar zorniglich zur Erden, gehet gleich wie ein Beere herümb, wirffet den Rock abe, verkehret die Augen im Kopffe, sie zittert vnd bebet rc.

Andolosia.

Du verfluchtes vntrewes Weibesbildt auff Erden, thüstu mich kennen?

Stehet still sie kan vor schrecken nicht reden ꝛc.

Du Ertzdiebin wer hat dich stelen lernen?

Schneidet ihr den Seckel abe ꝛc.

Sieh, nun siehestu, daß der Seckel an seine alte Stelle wieder kömpt, wohin er gehöret, gedenke aber nun nicht anders, denn die letzte Stunde deines Todes sei jetzt vorhanden, aber erstlich wil ich meinen Willen mit dir genugsam pflegen. Alle Trewe die du mir von Anbeginn bewiesen wil ich mit dir theilen. Du Diebin warumb trentestu meinen glückhafften Seckel, vnd nehetest mir einen falschen an dessen Stadt, jetzund helff dir dein Vater auch, wie er dir befahl Schlafftrunck zu geben vnd mich berauben, vnd zwar schüttelte dein Vater all sein Kunst in eines, so were jhm doch vnmüglich diesen Seckel wieder zu vberkommen.

O du betrieglich Agrippina, wie möchtestu so ein steinern Hertze haben, mir solch groß vntrew zu beweisen, so ich dir doch so getrew war, ich hett mein Hertz, Seel Leib Blut mit dir getheilet? Ist dieses nicht ein vnbarmhertziges Ding einen so männlichen Rittern der da alle Tage durch deinet Willen stach türnierte vnd männliche Ritterspiel gehalten hat, in solch Armuth vnd Elende zu bringen, ja jhme auch daß seine mit Betrug vnd List abstehlen, vnd keynerley die geringste Erbarmung mit mir gehabt, sondern der König, du, vnd alle deine falsche vnd diebische Rathgeber, haben nur mit mir Schimpff Spott vnd ein Faßnachtspiel getrieben, also daß mir all mein Gutthat Geschenck vnd getrewes Hertz mit eitel Falschheit belohnet. Derhalben ich auch durch die falsche Vntrew so du mir bewiesen schier in Verzweiffelung gerathen, da du alßdann ein Vrsach gewesen, das ich vmb Leib vnd Seel Ehr vnd Gut kommen were, zu dem da du meinen tugentreichen Seckel in deiner Gewalt hettest gar wol wüstest in welch Armuth ich gedeyen, also das

all meine Diener von mir ziehen vnd ich allein elendiglich davon reisen muste, da du mir den Vngern ein Zehrgeldt gesendet, das ich ein wenig ehrlicher zu meinen Freunden hette kommen können. In Summa du hettest mich zu dem aller betrübsten Menschen auff Erden gemacht vnd wil diese Vntrew jetzt an dir rechnen, derohalben sprich dir selbsten ein Vrtheil.

Agrippina.

O Gestrenger Ritter Andolosia, ich thue von grund meines Hertzen bekennen wie vntrewlich vnd fälschlich ich mit euch vmbgangen, ja ewer trewes Hertz sehr vbel belohnet, mir aber ist kein Friede gelassen worden, ehe ich dieses ins Werck gesetzt vnd vollbracht habe, wie hertzlich leidt mir solches gewesen ist kan ich auff dißmal mit Warheit nicht genugsam sagen. Ich bitte aber Gestrenger Ritter Andolosia ihr wollet doch ansehen die Vnwissenheit Blödigkeit vnd Wanckelmuth der Weiber, vnd mir nicht nach meinen Verbrechen vergelten vnd straffen, sondern ewren Zorn lindern gutes vor böses vnd was sonsten ein ehrsamen vnd manhafften Ritter geziemet, vnd weiter Lob vnd Ruhm bringet, an mir auch thuen.

Andolosia.

Ja kanstu nun bitten. Nein den Schaden vnd Schande so ich von dir gehabt ist noch so groß in meinen Hertzen daß ich dich vnverletzet nicht kan lassen. Ich were scheltens werth wenn ich es nicht thete, eine so schöne Jungfraw mit Hörnern bey sich zu haben in einen so wilden vnd grossen Walde, da kein Mensch ist.

Agrippina.

O mein gestrenger Ritter Ich bitte bedencket was Vnehre würde man euch sagen, daß ihr ein arm Weibesbilde vnd ewr Gefangne in einen so wilden Walde ihr Ehr mit Gewalt berauben woltet, vnd wo man daß von euch

sagen würde, were es ewr strengen Ritterschaft ein groß Vnehr vnd Schande.

Andolosia.

Wolan ich wil mich jetzt mit Gewalt zwingen vnd meinen Zorn dahin legen, vnd verheiß dir bey meiner ritterlichen Trew, das ich dich nicht letzen wil an deiner Ehr, noch schädigen an deinem Leibe, dieses aber soltu nimmermehr mir abbitten, sondern das Zeichen so du noch von mir am Häupte hast, das mustu biß in deine Grube meinetwegen behalten, damit du allezeit meinem gedenk seyst, vnd was du mir vor vntrew bewiesen.

Agrippina.

O wolte Gott daß ich in meines Vaters Pallast vnd von diesen Hörnern entledigt were.

Andolosia.

Greifft mit beiden Handen nach seinen Hut den er auffn Häupt hat.

O nein der Wunsch kan dir jetzt nicht helffen, wie zuvor, denn ich hab dir solches entzogen.

Agrippina.

Mein lieber Andolosia, erbarmet euch meiner, das ich der Hörner mag ledig werden, vnd führet mich wieder in meines Vatern Pallast.

Andolosia.

Kurtzvmb nicht Agrippina, denn wie ich zuvor gesagt, daß du die Hörner tragen müssest meinethalben biß in die Gruben, vnd darbey der vngetrew eingedenck, so viel aber wil ich thun vnd dich wiedervmb zu deines Vatern Pallast führen, so nahe daß du jhn sehen kanst, aber darinnen kam ich nimmermehr.

Agrippina.

O weh habe doch erbarmen mit mir armen Weibesbilde, vnd machet mir die Hörner loß.

Andolosia.

Agrippina dein bitten ist vergebens vnd wann du mir eine Million Goldes geben wollest wolt ich dir nicht von den Hörnern helffen. Danke Gott daß du dein Leben behalten hast, denn ich war also in dich verhast, daß ich dich bald erwürget hett, drumb bitte nicht mehr, denn du hast vielmehr Gnade schon erlanget, als dir gebühret vnd gehöret.

Agrippina.

Awe mir elendesten Menschen, muß ich dann nun ein Meerwunder vnd Vngehewr der gantzen Welt seyn, vnd kan nicht entledigt werden, so begehre ich nimmer wieder zu kommen in Engellandt, auch daß mich kein Mensch allda nimmermehr sehe derohalben führe mich an einem frembd Ort da mich niemand erkennt.

Andolosia.

Nein Agrippina beym Vater ists am besten, vnd kanst mit deinen Hörnern nicht bekannter werden in der Welt denn in Engellandt, darumb kan dieses nicht seyn vnd muß dich wieder in Engellandt führen.

Agrippina.

O weh Andolosia, ist noch ein wenig erbarmen in euch so thut mich dieser Bitte gewehren, führet mich in ein Kloster, das ich allda mein Leben Ende vnd die Welt verlasse.

Andolosia.

O Agrippina, ich weiß daß dir des Nunnen Fleisch nicht gewachsen sey, derhalben so sage mir jetzt erst recht auß Grund deines Hertzens begehrestu in ein Kloster.

Agrippina.

Ja weil ich diese Hörner behalten muß begehre ich nichts liebers.

Andolosia.

Nun ich wil dich hinführen aber zu guter letzt gib mir

drey Küßgen, denn du mir ehe mehr gegeben hast vnd verlaß damit die Welt.

Sie stehen ein wenig still.

Nun Agrippina mache fort wo du ins Kloster wilst.

Sie gehet zu ihm vnd wil ihm ein Kuß geben vnd wieder zurück.

O Agrippina wollestu mich mit deinen Hörnern stossen, es ist nichts dran gelegen ob ich schon von dir gestossen werde.

Jetzt gehet sie wieder zu ihm küsset ihm dreymal, fasset sie in den Arm etc.

Andolosia.

Nun wünsche ich mich in Hyberniam ins Kloster.

Fahren davon, nun kommen sie wieder herauß.

Allhier ist das Kloster, bleib hier bestehen, so wil ich hinein, vnd mit der Eptissin reden.

Gehet hinein.

Agrippina.

O ich elendester Mensch muß ich nun meine Zeit im Elende vertreiben, solches wolle sich Gott erbarmen, O möchte ich nun bey meinen Herrn Vater seyn, so begehrete ich nicht mehr. Pfuy mir selber, die ich die Kleinoder beyde gehabt, vnd nicht gewust daß der geringe Filtz, den ich so lang vnter dem Bett liegend gehabt, solche edele Tugendt an sich habe, Gott erbarme dich meiner vnd kehre mein Trübsal.

Nicht lang darnach kömpt Andolosia wieder.

Andolosia.

Nun die Stelle hab ich dir gekaufft, vnd der Priorinnen 600 Kronen gegeben, dich ehrlich zu halten, wie denn dieses auch kein gering Kloster, sondern nur eitel hochgeborne Edele Jungfrawen darinnen seyn. So bewahr dich nun der liebe Gott, gebe daß du lang bey guter Gesundheit bleibest, vnd allhier die ewige Frewde erwerbest.

Agrippina.

Amen.

Fengt bitterlich an zu weinen.

Andolosia.

Agrippina betrübe dich nicht, denn dir solches wenig nutzen wird, Nun scheide ich von hinnen.

Agrippina.

Fellet nieder auff die Erden.

O Tugentreicher Andolosia, erbarmet euch meiner in kurtzer Zeit vnd entledigt mich, denn ich weder Gott noch der Welt dienen mag, so vnwillig bin ich vber die Hörner.

Andolosia kehret sich nichts an die Rede, geht hinein sie auch, nicht lang hernach kömpt Andolosia wieder herauß.

Andolosia.

Was ich für Betrübniß vnd Jammer gehabt, daß ich auch fast von Sinnen kommen war, ist Gott bewust, nun aber bin ich Gott lob, wieder ein frölicher Mensch worden, vnd mein Vnglück vnd Betrübniß hat sich wiederumb in frewden verwandelt, so habe ich mir jetzt vorgenommen zu meinem frommer Bruder wiederumb zu ziehen, der vielleicht meinetwegen sehr betrübt seyn wird.

Setzet sein Wünschhütlein auff.

Nun wünsche ich mich gen Famagusta.

Fahret hinweg, kömpt bald wieder.

Da sehe ich das Schloß Famagusta, ich wil anklopfen, daß mein Bruder herauß komme. Holla, holla, ich bitt macht auf.

Kömpt herauß.

Ampedo.

O hertzlieber Bruder, was Frewde ich vber deiner Gegenwart vnd Gesundheit empfange, ist nicht zu gläuben. Sey mir in Gott von Hertzen willkommen.

Andolosia.

Habe Danck mein liebster Bruder, vnd daß ich dich jetzt gesund vnd beym Leben wiederfinde, machet mir vberauß grosse Frewde.

Ampedo.

Sag mir doch liebster Bruder, wie ist es dir gegangen, auch mit dem Seckel, der dir gestolen war.

Andolosia.

Gut vnd böses ist mir wiederfahren, vnd solt wissen daß ich vmb den Wünschhut vnd Seckel kommen war.

Ampedo verschrickt hefftig, wil zur Erden sincken.

O mein liebster Bruder verschrickt nicht, vnd sey frölich, denn sie hier habe ich beyde Kleinödier, den Wunschhut vnd Glückseckel, recht bin ich darumb kommen, aber beyde mit list wider vberkommen, hier hastu sie beyde, vnd laß dir damit wol seyn, habe Frewde nach deines Hertzens lust, das wil ich dir von hertzen gönnen, vnd dir nichts darwieder reden.

Ampedo.

Nein ich begehre sie nicht, denn wer sie hat, muß jederzeit Angst vnd Gefahr seines Lebens mit auffsetzen, daß ich wol auß meines Vatern seliger Gedechtniß Reisebuch, vnd auch gnugsam von dir erfahren hab, kom laß vns hienein gehen, vnd die Zeit nunmehr in Concordia vnd frieden zubringen.

Jetzt kömpt Andolosia wieder herausser.

Andolosia.

Mein gutthätig Hertz thut mich treiben, daß ich die Agrippinam wider erfrewe, und wieder in jhren Standt bringe. Derohalben wil ich mich jtzt auffmachen mit dem Wünschhut, den mir mein frommer Bruder schon gar nachgegeben, vnd wünsche mich nun in der Wildnüß wor ich vor gewesen bin, nemblich in den Waldt in Hiberna.

Fähret davon nicht lang hernach kömpt er wider

Allhie bin ich schon in den Waldt worin mir groß Hertzeleid vnd Betrübniß wiederfahren, da mir Agrippina den Wünschhut vnd Geldtseckel davon führete, vnd ich vber das die vngestalten Hörner vberkame, vnd allhie sehe ich zwar die Bäwme stehen, aber eigendlich weiß ich nicht welches der Bawm ist worvon die Hörner wieder vergehen, ich muß von einem versuchen.

Gehet zum Bawm der Schande vnd versucht einen.

Fürwar ich komme an den vnrechten Bawm denn ich fühle etwas auff meinem Häupte.

Nimpt den Hut abe.

Nein dein begehr ich nicht, ich wil weiter suchen.

Gehet zum Bawm der Tugent vnd nimpt einen.

Nun habe ich recht angetroffen, denn ich fühle wie sich meine Hörner schon auff dem Häupte lösen.

Ziehet den Hut abe, vnd schmeist die Hörner zur Erden.

So wil ich nun von diesen Bawm einen Apffel mit nehmen, vnd Agrippinam darmit erfrewen. Nun wünsche ich mich ins Kloster zu Agrippinen.

Fähret hin, vnd kömpt bald wieder herauß.

Allhier sehe ich daß Kloster, worin ich Agrippinam gelassen, wil derowegen anklopffen, vnd sie rauß ruffen, daß ich sie wider möge erfrewen.

Holla, holla, Agrippina kom zu mir herauß.

Sie kömpt herausser.

Agrippina.

O Andolosia seyd mir willkommen, ich weiß aber nicht, was vor ein Vnglück mir ewer Ankunfft andeute.

Andolosia.

Sey meynetwegen vnerschrocken Agrippina, ich kom dich jetzt zu fragen, ob du noch so vnwillig vber die Hörner bist, als du warest, da ich von dir schiede.

Agrippina.

O Andolosia sol ich nicht vnwillig seyn, je länger je ärger, vnd wenn ihr mir nicht so gehässig, wolt ich ein frölicher Mensche seyn.

Andolosia.

Sag mir die Warheit, wenn du quit vnd ledig werest der Hörner, worhin begehrestu denn am liebsten zu seyn.

Agrippina.

Wenn ich von meinen Hörnern entledigt were, so begehre ich nichts liebers denn zu Lunden bey meinem hertzlieben Herrn Vater, vnd lieben Fraw Mutter der Königin zu seyn.

Andolosia.

Nun Agrippina schlag all dein Betrübniß auß dem Hertzen, vnd faß ein fröhlichen Muth. Sieh hie iß diesen Apffel gar auff, so wirstu erst von Hertzen frölich werden.

Sie nimpt ihn vnd isset ihm auff.

Agrippina du siehest gar sawer auß, aber laß dir solchen Vngeschmack des Apffels nicht angehen, du solt sehen was er wircken wird.

Andolosia ziehet ihr die Hörner abe.

Sieh da Agrippina.

Sie felt vor ihm nieder,

Agrippina.

O Andolosia wormit sol ich euch dieses vergelten, denn vor Vntrew beweiset ihr mir Gutthat.

Andolosia nimpt sie bey der Hand.

Andolosia.

Stehe auff Agrippina, Gott hat dein Gebet erhöret, daß du von den Hörnern entlediget, vnd alles was dein Hertz begehret, geweret wirst. Nun will ich dich zu deinem Vater führen.

Setzet sein Hütlein auff nimpt sie in die Arm.

Also wünsche ich mich gen Lunden.

Fähret weg, nicht lang kömpt er wieder.

Sieh da Agrippina, stehestu den Pallast deines Vatern, worin mir so groß Vntrew wiederfahren, also auch daß ich ein Eckel habe hinein zu kommen. So nehm ich nun jetzt meinen Abschied, vnd gehe du allein dahin.

Agrippina.

O tugendreicher, Andolosia von Hertzen gerne wolte ich wünschen, daß ich euch ewer Gutthat belohnen köndte.

Andolosia gehet hinein.

Gesegne dich Gott du trewer Mensche.

Agrippina gehet auch hinein.

Andolosia.

Kömpt wieder vnd spricht.

Jetzt wünsch ich mich gen Famagusta zu meinem Bruder.

Fährt weg vnd kömpt wieder.

Holla, holla. Lieber Bruder kom herauß.

Er kömpt.

Ampedo.

Sieh hertzlieber Bruder, sey mir in Gott willkommen, wo bistu gewesen, vnd wie hat dirs gegangen?

Andolosia.

Habe Danck lieber Bruder. Meine Reise ist Hibernia gewesen, im Frawen Kloster, allda ich die Agrippinam geholet, vnd wieder gen Lunden gebracht, da denn eine solche grosse Frewde von Jung vnd Alt worden, das nicht außzusagen, Diese Reise aber sol meine letzte gewest seyn, vnd wil mir auch nunmehro ruhsame Tage schaffen. Allda hastu den Wünschhut, vnd brauch jhn immer nach dein gefallen.

Ampedo.

Ich will den Wünschhut in meine Kammer legen, denn ich jhn wohl nicht viel brauchen werde.

Gehen hinein.

Jetzt kommen die zween Graffen herauß.

Ander.

Wo zum Element wil dieses letzlich hinauß, weil ich so verrätherlich von Frawen vnd Jungfrawen gehalten bin, vmb dieser schandlosen Hörner willen, so mir von Andolosia angebracht, vnd mir nimmermehr können vertrieben werden. Sollte ich aber dieses an Andolosia vngerochen lassen, so were ich fürwar ewig Schande werth, derohalben thue ich schweren, er muß von meinen Händen sterben.

Erst.

Fürwar dein Anschlag gefelt mir wol aber höre dieses zuvor. Du weist welch ein groß Reichthumb Andolosia hat, wie prechtig er stoltzieret, also daß mich deucht er muß einen heimlichen Schatz haben, darzu weistu auch wol, wie offt er mich vnd dich in turnieren zu schanden gemacht, vnd victoriam vor vns davon getragen. Derohalben wollen wir, weil er vns beyden Schande angehenget vnd zugefügt, ein Verbündniß zusammen machen, vnd wollen jhn fahen, da er denn vns bekennen soll, woher jhm solch groß Reichthumb komme, vnd so wirs erfahren, wollen wir jhn vmbs Leben bringen, vnd solch Gut vnter vns theilen.

Ander.

Ja Bruder solches habe ich vorlängst bey mir bedacht. Jetzt aber kömpt er vns eben zu massen, denn ich weiß es vor gewiß, er wird diesen Weg ziehen, derohalben laß vns fleissig acht haben, wenn er kommen wird.

Erst.

Seht so geht vns dieses nach vnsern Willen. Wir wollen nicht ehe von hinnen gehen, biß er kömpt, Sieh da er kömpt schon daher.

Andolosia kömpt mit seinem Diener.

Diener.

Gnädiger Herr wen sehen wir da! Es seynd die beyden Herrn, den wir am nechsten zu Lunden Epffel verkaufften, vnd zwar der eine hat noch Hörner, Epffelchen von Damasco, Epffelchen.

Andolosia

O du vnbedachtsamer Mensch, kanstu dein Vnglück nicht verschweigen.

Die Graffen kommen, vnd lauffen sie mit blossen Gewehr an, erstechen den Diener.

Ander.

Du ertzverzweiffelter Bösewicht siehestu hier mein Häupt. Nun gib dich gefangen, oder du must zur Stunden sterben.

Sie binden jhn.

Andolosia.

Wie nun jhr Herren thut mir kein Gewalt. Wolt jhr mich denn gar vmbs Leben bringen?

Erst.

Ja solches haben wir im Sinn.

Ander.

Hörestu Andolosia, dein Leben soltu behalten, so du vns bekennest, von wannen dir solch groß Gut komme, daß du solch ein prechtig Leben führest?

Andolosia.

O jhr Herren nempt jhr mich darumb gefangen? Solches stehet sehr vbel von Rittermessigen Leuten, wie jhr seyd. Habe ich aber jemand vnrecht gethan, so saget mirs ich will duppelt büssen.

Ander.

Wir fragen dich da nicht nach, sage vns nur worvon dir solch groß Gut komme, wo nicht, wollen wir dich so lang martern, biß du es bekennest.

Andolosia.

Zwar hier gehet Gewalt vber Recht, wisset daß in

meines Vatern Hause zu Famagusta eine heimliche Schatzgrube ist, die mir mein Vater seliger in seinem letzten Ende gezeiget, je mehr ich darauß nehme, je mehr wieder darein kömpt, vnd wolt jhr mich also gefangen gen Famagusta führen, so wil ich euch die Grube zeigen.

Ander.

Nein das ist nicht die Warheit. Kom wir wollen dich also martern vnd plagen, daß du vns die Warheit bekennest.

Gehen mit jhm hinein. Ampedo kömpt.

Ampedo.

O welch ein trawrig Bottschafft ist mir vor mein Ohren kommen, wie das meines Bruders Diener all erschlagen, kan jetzt nicht wissen, ob er noch am Leben ist, oder wer jhn so mörderlich gefangen geführt. Nun weiß ich gewiß daß ich des Seckels halben vmb meinen Bruder gekommen, vnd werden jhn so lang gemartert haben, biß er hat müssen bekennen, daß ich noch das Wünschhütlein habe. Als werden sie nun auch darnach trachten, wie sie dieses Hütlein vberkommen, dieses aber sol nimmermehr geschehen, vnd kein Mensch sol mehr Frwde damit haben, sondern wil es jetzt zu Pulver verbrennen. Sieh da brenne nun.

Schmeisset ins Fewer.

Zwar meines Brudern halben bin ich betrübet biß in den Todt, vnd deucht mich auch daß ich derhalben mein Leben enden muß. O ich fühle der Todt ist mir nahe, vnd zielet mir nach meinem Hertzens. O Todt machs nicht lang mit mir, vnd nim mich von dieser verrätherischen Welt. O weh! Awe!

Stirbet.

Erst.

Hettestu mit guten zuvor bekennet, so werestu so grew-

lich nicht gemartert worden. Wir wollen nun zusehen ob es sich auch also verhelt, wie du gesaget, so offt man darein greiffet, bekomme mast zehen Stücke Goldes.

Er greifft, hat 10 stück Goldes.

Ander.

Ey Bruder ich bitte laß mich auch hinein greiffen.

Er holet auch zehen Stück Goldes herauß.

Nun Andolosia, wir wollen dir von deiner Qual helffen, damit du nicht verfaulest, steh da Bruder halt an der andern Seiten vnd ziehe fest zu.

Er thut ihn einen Strick vmb den Halß vnd erwürget ihn, der Todte wird hinein getragen.

Also Bruder seyn wir sicher genug, daß es nicht außkomme, aber sage mir wie wollen wir es mit dem Seckel machen?

Ander.

Höresstu gefelt dir dieses, du weist daß ich der Elteste bin, so wil ich jhn zu erst ein halbes Jahr haben, darnach du eben also, vnd wil dir nun geben, warvon du vnter dessen dich vnterhalten kanst.

Erst.

Ja Bruder, solches gefelt mir wol, so habe du jhn dieses halbe Jahr das andere halbe Jahr bekom ich jhn, zehle mir aber erst mein Hut voll, worvon ich zehre.

Ander.

Das wil ich thun, halt her deinen Hut.

Er wil jhn geben, der Seckel ist leer, kan nichts herauß bekommen, sehen einander an.

Erst.

Wie zum Vnglück kömpt dieses, kan ich doch nichts wie zuvor harauß bekommen.

Ander.

O vntrewer Bruder wollestu mich vexiren, das ist der Seckel nicht.

Erst.

Fürwar Bruder thue mir gleuben, ich weiß sonst von keinen Seckel, vnd wie es zugehe, daß er nicht geben wil, wie zuvorhin, kan ich nicht wissen.

Ander.

Du must mich nicht betriegen oder ich oder du müssen auff diesen Platz beliegen bleiben, thue mir den rechten Seckel, oder stosset dich durchs Hertz.

Erst.

Sie ziehen von Leder.

Ich weiß fürwar von keinen andern Seckel nicht, vnd wil mit dir vmb Leib vnd Leben streiten, schone mein nicht, ich wil deiner auch nicht schonen.

Hawen in einander, machen ein groß Rumor, mittler weile kompt der König und Agrippina, beneben einen Diener.

König.

Haltet Friede, haltet Friede, ihr beyden Graffen. Diener nim diesen vnd gehe mit jhm hinauß.

Der Diener gehet mit den ersten hinauß.

Sag mir die Warheit was ist die Vrsache daß jr euch also vmbs Leben selber bringen wöllet, da jhr doch zuvor die besten Freunde gewesen? Sag die Warheit oder ich dich so grawsamlich martere als nie erhöret ist.

Erst.

O großmächtigster König, die Warheit wil ich bekennen denn mich mein Gewissen plaget, wir beide haben Andolosiam vmbs Leben bracht, da er vns den bekennen müste woher jhme solch groß Reichtumb kommen, als zeiget er vns diesen Seckel, vnd sagt so offt wir darein grieffen, hetten wir zehen Stück Goldes. Nun aber

hat er die Tugent nicht mehr darüber wir vns den verzürneten, weil er meinet daß ich einen falschen Seckel gemacht hette.

König.

Nu so seyd ihr sein Mörder gewesen, gib her den Seckel ich wil jhn wol kennen.

Gibt jhn.

Agrippina.

Ja hertzlieber Vater es ist der Seckel ich bitte hertzlieber Vater, last diese schreckliche Mordthat nicht vngesträff hingeben, denn es thut mir hertzlieb weh, daß der trewhertzig Andolosia so jämmerlich vmb kommen ist.

König.

Diener vberantworte diese beyden Mörder alsobald den Hencker daß er sie morgenden Tages alßbald rädere.

Erst.

O großmächtigster König ich bitte ihr Majestät beweise vns Gnad vnd Barmhertzigkeit, vnd laß vns doch nicht so eine schändlichen Todes sterben.

König.

Es hilfft kein bitten noch nichts, gehe mit jhm von hinnen vnd laß jhnen ihr Recht werden wie ich gesprochen.

Geht mit jhnen hienein jetzt kömpt Fortuna.

Fortuna.

Hörestu König von Engellandt gib mir den Seckel so du jetzt empfangen, denn er gehöret mir zu.

König.

Wie solt er dir gehoren, sag mir von erst was du vor einer seyest.

Fortuna.

Jch bin Fortuna vnd habe den Seckel gegeben.

König vnd Agrippina knieen vor ihr nieder

König.

O reichmilde Göttin wir haben dich nicht gekönt, wir bitten aber vnterthänigst vmb Verzeihung, wir thun ihr auch danken vor die Wolthaten die du vns vnd vnsern Königreich bewiesen vnd noch beweisest, vnd bitten du wollest hinfüro dir vnser Königreich lassen befohlen seyn, vnd mit deinem milden Gaben zieren, vnd vns victoriam vnd Sieg wieder alle vnsere mächtige Feinde so dieses Königreich gar zu verzehren vnd verhehren in Willens haben, geben.

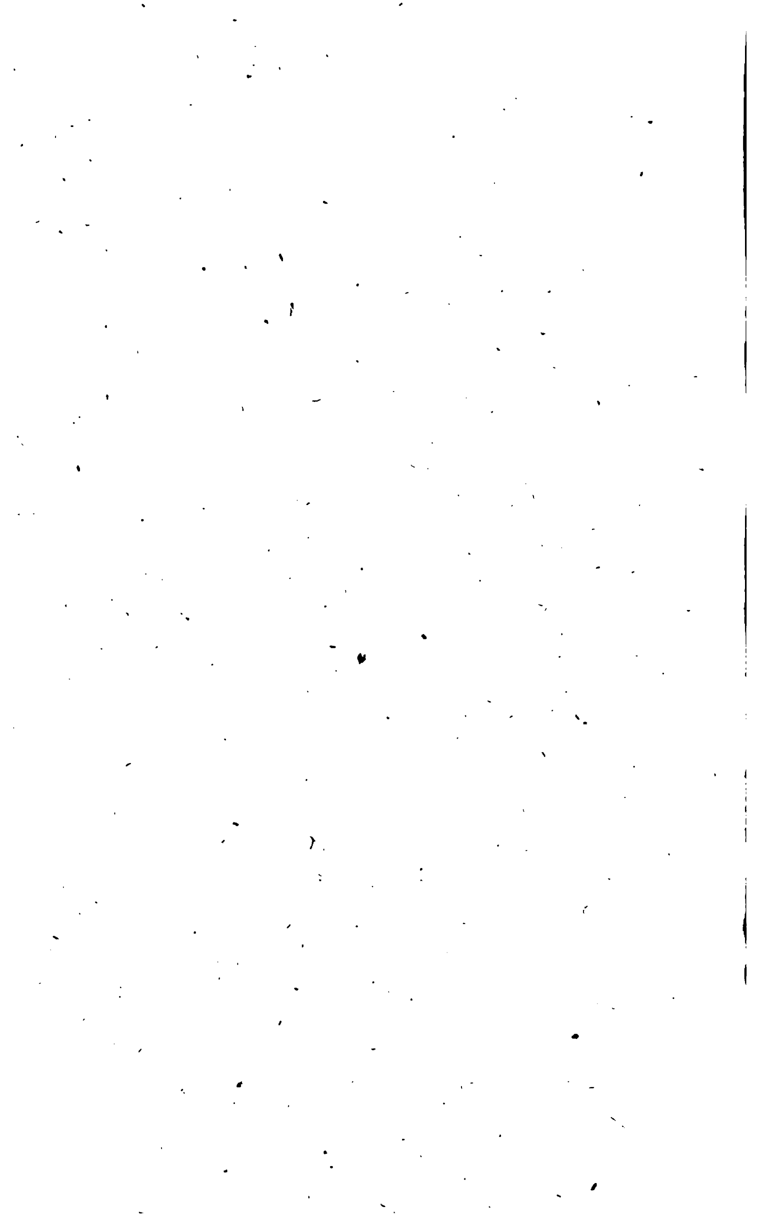
Fortuna.

Wie ich dich vnd dein Königreich vor mit meinem gaben gezieret, so wil ich dich hiufuro auch begaben vnd sollet zunehmen, wie die Lorbeerbäume.

FINIS.

M. Opitz.

Geboren 1597, starb 1639.



Martin Opitzen
DAFNE.

An den Leser.

Günstiger Leser, wie dieses Drama aus dem Italienischen mehrentheils genommen, also ist es gleichfalls auff selbige Art, und heutigem Gebrauche sich zu bequemen, wiewol auch von der Hand weg, geschrieben worden. Welches der Auctor zu seiner Entschuldigung setzt, dem sonst nicht vnbekandt ist, was die Alten wegen der Trawerspiele vnd Comedien zu befehlen pflegen.

An die Hoch-Fürstlichen Braut und Brautigam, bey derer Beylager Dafne durch Heinrich Schützen im 1627. Jahre Musicalisch auff den Schawplatz gebracht ist worden.

Das starcke Liebesgifft, das vnsre hohe Sinnen,
Die von dem Himmel sind, mit seiner Krafft gewinnen
Vnd wann Vernunfft erliegt zu Boden reissen kan,
Sieh, O du edles Par, auff diesen Schawplatz an.
Sieh an, du freyer Held, du Bildnuß aller Tugend,
Du Preiß der Zeit, vnd du Sophie, Licht der Jugend,
Des grossen Vaters lust, der werthen Mutter Zier,
Sieh an der Liebe Macht von der du für vnd für
Befreyt vnd sicher bist. Wer so wie du sich liebet
Mit vngefärbter Pflicht, wer seine Huld ergiebet
In Vrtheil vnd Verstand, ist klüger als der Gott
Der täglich zu vns bringt das schöne Morgenroth.
Ihm machet Dafne selbst von jhren frischen Zweigen
Den Krantz der nicht verwelckt; sein nachklang wird nicht schweigen
So lange Liebe wehrt. Nimb dann in gnaden an,
Du duppeltest Gestirn, was Dafne geben kan;
Den jmmer-grünen Krantz, vnd dencke, daß die Gaben
So Fürsten als wie jhr vollauff zu geben haben
Zwar groß, doch jrrdisch sind. Die Flucht der Zeit vertreibt.
Das vnsrig vnd vns auch; was Dafne gibt das bleibt.

Personen des Getichtes.

Ovidius, Vorreder.
Dafne.
Apollo.
Venus.
Cupido.
Der erste Hirt.
Der ander Hirt.
Der dritte Hirt.
Chor der Hirten.
Der Nymfen vnd Hirten.

Der Vorreder.

Ovidius.

Ihr sterblichs Volck, der ich nicht sterblich bin,
Komm jetzt zu euch von den Elysen-feldern,
Wo vnsre Geister ziehen hin,
Vnd letzen sich in grünen Wäldern.
Durch des bleichen Charons Meer
Komm ich, O ihr Menschen her.
Ich bin der Mann der ich so rühmlich sang
In meine Harff vnd die beruffnen seiten
Wie Amors macht vnd harter zwang
Den himmlischen vor alten Zeiten
Hat verwandelt die gestalt
In Geflügel, Wild vnd Wald,
Ich habe mich die schwere Liebeskunst,
O dich, mein Rom zu lehren unternommen,
Hab auch gezeigt wie solcher Brunst
Ein Hertze wieder ab sol kommen.
Daß man recht liebt kömpt durch mich,
Daß man nicht liebt thue auch ich.
Schaw aber zu, was für ein heller Schein
Vmgiebt mich doch, vnd wessen werd ich innen.
Was Majestät muß dieses seyn
Die mir bescheint Gesicht vnd Sinnen?
Was doch blicket für ein Liecht?
Ist es mein Augustus nicht?
Ich kenne dich, du Blume dieser Zeit,
Die Zier vnd Spiegel aller Jugend:

Der Rautenkrantz, die Freundligkeit
Verräthet dich, O Glantz der Tugend;
Alle Menschen loben dich,
Und die Elbe neiget sich.
Du edle Braut, wol deiner Lieb vnd dir,
Ich aber wil jetzt wie vorweilen singen
In was für noth ein Cavallier
Und eine Dame sich kan bringen
Die nicht nach der Liebe fragt,
Und nur thut was ihr behagt.
Ihr werdet sehn für schwerer Liebespein
Denselben Gott mit nassen Seufftzen klagen,
Der vns den schönen Tageschein
Herumb führt auff dem güldnen Wagen.
Der vns allen giebt das Licht,
Sieht für Liebe selber nicht.

Der erste Akt.

Der erste Hirt.

Unter diesem Schatten hier
Liegt das grimme Wunderthier:
Ihr Hirten weicht, geht weg ihr Schäfferinnen.
Schawt daß kein Ast sich nicht bewegt,
Daß kein Geräusche sich erregt,
Es wird sonst ewer innen.

Der ander Hirt.

So müssen wir dann aus gefahr
Die süssen Felder meiden,
Und können vnser Vieh vnd weissen Lämmerschar
Nicht sicher weiden?

Der dritte Hirt.

O Jupiter der du mit Donnerflammen
Erschütters See vnd Land,
Nimb deinen Blitz vnd Hagel gantz zusammen,
Beuth her die starcke Hand.
Komm vns Armen doch zu stewer
Wieder dieses Vngehewer.

Der erste Hirt.

Umb diesen Wald vnd Schatten haben wir
Bißher gesehn das Blutgetrenckte Thier.

Echo. Hier.

Wie daß ich jetzund sicher bin?
Ists weg, ist anderswo dann hin?

Echo. Hin.

Ich weiß nicht wie ich doch diß Ebenthewer deute,
Kömpt es inskünfftig auch noch wieder für vns Leute?

Echo. Heute.

Ach! ach! wer dann tröstet mich
Wann das Thier lesset sehen sich?

Echo. Ich.

Wer bist du welcher mir verheischt so grosse Wonne,
O bester Trost den je beschienen hat die Sonne.

Echo. Die Sonne.

Bist du der Gott auß Delos welcher sich
Mir zeigen wil? O Sonne hör ich dich?

Echo. Ich dich.

Du du hast Pfeil vnd Krafft; drumb stewre der Gewalt
Der grimmen Bestien, O Phebus, alsobald.

Echo. Bald.

Apollo.

So ist dann nun dem Drachen
Durch meines Bogens macht
Gestillt der wilde Rachen.

Umbringt ihn nun die Nacht
Der vor die Pest der Erden,
Die schew der Menschen war?
Ihr Hirten bringt die Heerden;
Ihr seyd nun auß Gefahr.
Ihr Nymphen windet Krentze,
Hegt schöne Lobetäntze,
Kompt kühnlich in den Wald,
Singt daß die Heid' erschallt.
Das Thier wird nicht forthin
Die Lufft vergifften können,
Und Kranckheit nach sich ziehn.
Erfrischet Hertz vnd Sinnen;
Die Wangen müssen nun auch nachmals nicht verblei-
chen,
Sie sollen Lilien vnd roten Rosen gleichen;
Dann die Schlang' ist vmbgebracht
Die euch Kummer hat gemacht.

Chor der Hirten.

Du grosser Gott der du den Fewer-Wagen
Rings vmb den schönen Himmel führst,
Der du den Tag so offt es pflegt zu tagen
Mit einem güldnen Mantel zierst,
Daß der helle Schein sich dringet
Durch der finstern Nächte ruh,
Daß vns klares Liecht vmbringet,
O Apollo, das machst du.

Daß auff den Frost diß grosse Rund der Erden
Sein graues Winterkleid ablegt,
Daß Wiesen, Feld vnd Wald verjünget werden,
Daß des Geflügels Heer sich regt,
Daß sie in den Lüfften fliegen,
Vnd vns lieblich singen zu,

Daß die Bäume Blätter kriegen,
O Apollo, daß machst du.
Du Künste-Gott, du Artzt, du Traumaußleger,
Du Senger Fürst, du Kraußpenhaar,
Du jmmer-jung, du Meister aller Jäger,
Von dir kömpt alles gantz vnd gar;
Doch dein Pfeil vnd schneller Bogen,
Deines güldnen Köchers Pracht,
Wird dem allen fürgezogen
Was dich sonst berühmet macht.
Wer kundt ohn dich, O Phebus vberwinden
Das wilde Gifft- und Flammenthier?
Komm, Cynthius, laß frische Kräntze binden
Vmb deiner gelben Haare Zier:
Laß die Blumen so wir haben
Dir, O Vater, lieber seyn
Als der edlen Palmen-Gaben,
Vnd der Cedern reichen Schein.

Der Andere Akt.

Cupido. Venus. Apollo.

Cupid.

Was suchet ihr,
O Königin der schönen Frawen?
Wollt ihr nach Rosen schawen,
Nach Lilien, zu ewres Häuptes Zier?
Nein liebste Mutter, nein.

Venus.

Was wird es dann wol seyn,
Mein Kind das mir gebricht?

Cupid.

Wol Lilien noch Rosen nicht:
Adonis liegt euch in den Sinnen,
Vnd wo ein schöner Hirte sunst,
Die Vhrsach einer newen Brunst
Mag angetroffen werden können.

Venus.

Du kleiner Bösewicht.

Cupid.

Seht ihr den Gott aus Delos nicht?

Venus.

Was wird hernach doch aus dem Himmel werden?
Gehn jetzt doch fast die Götter gantz auff Erden.

Apollo.

Erzehle du berühmbter Schütze,
Worzu sind dir Pfeil vnd Bogen nütze?
Ist ein grimmes Thier
Daß du meinest vmbzubringen,
Oder auch gedenckst du dir
Einen Drachen zu bezwingen?

Cupido.

Zwar Python ist durch meine Hand,
Apollo, nicht entleibet worden:
Jedennoch ist bekandt
Was ich für Thaten thue.
Ich bin so wol in deinem Orden,
Bin auch ein Gott wie du.

Apollo.

Daß weiß ich wol; doch wann dein Bogen
Wird von dir abgezogen,
Machst du sehend andern Wunden,
Oder triffst du auch verbunden?

Venus.

Im fall du ja wilt wissen,

Apollo was mein Sohn
Erwiesen hat im schiessen,
So höre nur hiervon
Was neben vns Neptun im Wasser sage,
Vnd über vns der Jupiter;
Geh' vnter vns zum Pluto hin vnd frage;
Alßdann komm wieder her.

Apollo.

Weil Himmel, See vnd Erden,
Vnd was darunter lebt,
Von dir gezwungen werden,
Weil nichts dir wiederstrebt,
So zeige man mir doch noch einen Himmel an,
Noch einen Erdenkreiß, in dem ich frey seyn kan.

Cupido.

Ich wuste wol du wurdest mich verlachen,
Vnd daß ein Kind bey dir nichts gilt,
Du grosser Schütz vnd Todt der grimmen Drachen:
Halt mich für närrisch wie du wilt.

Apollo.

Erzürne dich so sehr nicht vber mir,
Cupido mein; O wende gnade für:
Wilt du mir ja mit deinen Bogen lohnen.
So wollest du des Hertzens doch verschonen.

Venus.

Du wirst wol sehn was du gethan,
Wann aus dem schertzen ernst entstehet;
Wirst sehen was mein Söhnlein kan,
Wiewol es bloß vnd blind hergehet.

Cupid.

Bring ich dem stoltzen Hertzen
Nicht Angst vnd Todespein,
So wil ich nicht dein Kind mehr seyn.

Venus.

Du empfindest billich Schmertzen,
Eyferst billich, lieber Sohn.
Gieb jhm seinen rechten Lohn,
Daß er möge noch erfahren
Was deine Macht vnd seine Hoffarth thue:
Du wirst hier keiner Kräfften sparen.

Cupid.

Ich habe weder Rast noch Ruh
Biß ich mich recht an jhm gerochen,
Vnd mit dem Bogen hier
Den er verhöhnt zur vngebühr
Jhm seinen stoltzen Muth gebrochen.
Gar gern thue ichs nicht daß ich sol von dir gehen;
Ich bleib auch wo mirs wird geschafft:
Doch Rache die man an leßt stehen
Verleurt durch säumung ihre Krafft.

Venus.

Geh jmmer hin in Zeiten,
Vnd denck auff Rach vnd List:
Dann wann du zornig bist
So hat man ohngefahr dich nicht an seiner seiten.
Ich kan allhier in dessen bleiben,
Vnd vmb den grünen Wald
Die Zeit vertreiben,
Hernach so bald
Du herkömpst wil ich mit dir hin
In vnsern Himmel ziehn.
Wer von der Lieb ist franck vnd frey
Der mag wol frölich leben,
Doch schaw er zu daß er nicht sey
Der Hoffart allzusehr ergeben.
Er laß vns vnverlacht;
Diß ist der Schluß den hat mein Sohn gemacht.

Der Abschied den er spricht.
Fühlt ihr gleich Lieb anjetzund nicht,
So kan doch bald ein Stündlein kommen
In dem durch ihre Pein
Euch Muth vnd Hertze wird benommen.
Alsdann wird Amors macht
Euch nicht verborgen seyn
Die ihr anjetzt verlacht.

Chor der Hirten.

O du kleiner nackter Schütze,
Wann der Bogen den du spannst
Giebet solche Liebeshitze
Daß du Götter fellen kanst:
Was dann wirst du nicht, O Kind,
Vns thun, die wir Menschen sind?
Vnser Hertze muß sich krencken,
Vnsre Sinnen sind betrübt,
Wann wir an den Jüngling dencken
Der sich in sich selbst verliebt;
Der verlohr die Menschenart,
Vnd zu einer Blumen ward.
Aller schönen Nymfen Hertzen
Brannten gegen ihm für Pein,
Aber er ließ ihre Schmertzen
Ohne Trost vnd Hoffnung seyn.
Zwar sehr groß war seine Zier,
Doch der Hochmuth ging ihr für.
Eine starb in Liebesorden,
Gar zu tieff durch ihn versehrt,
Die hernach ein Schall ist worden
Den man nach vns ruffen hört;
Aber Amors grimme macht
Straffte solche strenge Pracht.

Wie er sonst hatt' euch versehret,
O ihr Nympffen für der Zeit,
Also ward er jetzt bethöret
Durch seine eigne Zierligkeit
Biß er noch sein ende nam,
Vnd in Zahl der Kräuter kam.
Laßt vns ja vns selbst nicht lieben,
Bild ihn jemand zu viel ein,
Wil er sich nicht selbst betrüben,
Vnd in Furcht ohn Hoffnung seyn:
Wündsch ihm weder Weib noch Mann
Zu erfahren was Amor kan.

Der dritte Akt.

Dafne, Apollo.

Dafne.

Es ist die spur des Hirschen ja für mir.
Wie laß bin ich! Ach! wer' er doch allhier.

Apollo.

Wer muß nur diese seyn,
Die aus den Augen lesset blincken
So einen hellen Himmelsschein
Den ich spür' in mein Hertze sincken?

Dafne.

Ich denck ihm noch wol für zu biegen
Im fall ich eile.
Ich muß nur sehn ob auch der Pfeil wird fliegen,
Vnd scharff seyn wie er sol.

Apollo.

Ach! scharff genung sind deiner Augen-Pfeile,

Ich fühle sie ja wol;
Sie verwunden mich von fernen.
Bist du nicht der Nymfen eine,
Oder, wie ich auch vermeine,
Eine Göttinn aus den Sternen?
Wie daß du Pfeil vnd Bogen an dich henkest?

Dafne.

Ich such ein schnelles Wild,
Vnd bin ein sterblichs Weibesbild,
Nicht eine Göttin wie du denckest.

Apollo.

Glänzt in der schönen Sterbligkeit
Dergleichen Liecht,
So frag' ich nach dem Himmel nicht,

Dafne.

Das Thier verläufft sich allzuweit:
Ich muß den Fuß nur ferner setzen,

Apollo.

Du kanst doch mit den Augen hetzen,
Im fall du schon nicht Berg vnd Thal
Mit deinen Pfeilen
Durchsuchest überall.

Dafne.

Nichts anders wünsch ich zur ereilen:
Die Lust so ich im Sinne führe
Sind Berge, Püsch vnd Thiere:
Diß ist der Raub der bey mir gilt.

Apollo.

Du fellest nicht nur blosses Wild:
Dann deiner stoltzen Augen Liecht
Kann auch die Götter selbst versehren;
Ihr Hertz ist für dir sicher nicht.

Dafne.

Die Götter pfleg ich hoch zu ehren.

Durch meine Pfeil vnd Bogen
Wird nur das Wild betrogen.
Du aber säumest mich
Mit langem stehen.

Apollo.

Vergönne mir daß ich
Mag mit dir gehen.
Ich weiß die Thiere wol zu fellen:
Wir wollen eine Jagt
Mit grosser lust anstellen
Die mir vnd dir behagt.

Dafne.

Es darff sich nichts zu mir gesellen
Alß Pfeil vnd Bogen nur. Glück zu.

Apollo.

Ach, warte! warumb eilest du?
Erkenne doch, O schöne, wer dich liebet;
Ein Gott ists der sich dir ergiebet,
Der dich begehrt, gieb deinem Glücke stat,
Nimb an den guten Rath.
Ach fleuch, ach fleuch doch nicht!
Mein Hertze daß zerbricht,
Vnd zwingt mich daß ich schneller eile
Alß diese meine Pfeile
Wann mir ein Wild aufstöst.
Du rennest, läufst vnd gehst.
Wohin du wilt so wil ich folgen können.
Wer eyfrig liebt dem kan kein ding entrinnen.

Chor der Hirten.

Liebe wer sich selber hast;
Aber wer sein gutes Leben
Wil der freyen Ruh ergeben
Reißt sich von der argen last;

Suchet für das süsse Leiden
Felder, Wald, Gepüsch vnd Heyden,
Jhm gefällt die Faulheit nicht
Die nicht alß zum bösen wachet,
Die den Trägen schwächer machet,
Vnd der starcken Krafft zerbricht;
Die den Geist zeucht auff die Erden,
Vnd heißt Männer Kinder werden.
Seine lust die er begehrt,
Die jhm kürtzet manche Stunde,
Sind berühmbte schöne Hunde,
Vnd ein ritterliches Pferd!
Sein Gemüthe muß sich letzen
Mit dem̃ Adelichen hetzen.
Wann der Reiff das Feld betawt,
Vnd die Vögel mit den singen
Vmb die Morgenröthe springen,
Sitzt er munter auff vnd schawt
Ob er mit den schnellen Winden
Kan ein grosses stücke finden.
Also dringt die scharffe Pein
Nimmer in sein grosses Hertze
Daß von Wollust, Lieb' vnd Schertze
Gantz wil frey vnd sicher seyn,
Wil nicht von den eFrwden wissen
Die Gemüth' vnd Leib muß büssen;
Flieht ingleichen diese lust
Die doch nur den weichen Sinnen
So nichts Mannlichs üben können
Sol bekandt seyn vnd bewust;
Die nur wie ein Schatten stehet,
Der bald wird vnd bald vergehet.

Der Vierdte Akt.

Cupido. Venus.

Cupido.

Was gilts ich habe dir den stoltzen Muth gebrochen,
Der meine Macht
Sonst hat verlacht
Vnd mich an dir gerochen?
So lernt ihr Götter nach der Zeit
Hier meines Köchers innen werden,
Und ihr, ihr Sterblichen, erhebet weit vnd breit
Mein hohes Lob auff Erden.

Venus.

O süsser Sohn, was hastu doch gethan?
Was wil diß frölich seyn vnd lachen?
Was ist es doch mein Kind? sag' an;
Daß ich mich auch kan lustig machen.

Cupid.

O Mutter laß mir einen Wagen
Von Gold vnd Edelsteinen bawen;
Jetzt mag ich einen Krantz zum Siegeszeichen tragen,
Die Götter sollen heute schawen
Wie recht ich triumphiren kan.
Der Gott, der von der Himmelsbahn
Mit seiner Strahlenkrafft die gantze Welt durchscheint
Hat meines bogens Raht' empfunden,
Geht jetzt vnd weint,
Ist kranck an Liebes-Wunden.

Venus.

Kan ein Gott auch rühmen sich,
Daß er für dir frey sey blieben?

Sohn, Sohn, dencke wer bin ich!
Folgt doch deine Mutter dir,
Muß nach deinem Willen lieben
Götter oben, Menschen hier.

Cupido.

Zwar trawrig hab' ich dich gemacht,
Jedoch so hastu auch gelacht.
Ich habe dich gar nie gesehen weinen
Wie Mars in deinen Armen lag
Eh' alß der helle Tag
Verräthrisch ließ die Strahlen auff euch scheinen.

Venus.

Ach schweig! doch weissest du wie mir entfiel der Muth,
Vnd wie mein Antlitz ward alß Blut.
Aber laß vns hier nicht stehen.
Es ist zeit
Heim zu gehen
In das Hauß der Ewigkeit.

Chor der Hirten.

Kein schnelles Wild daß in den Püschen lebt,
Dem Graß die Nahrung gibt,
Kein Vogel auch der vmb die Wolcken schwebt,
Kein Fisch bleibt vnverliebt:
Nichts ist was wohnt auff Erden,
Was Lufft vnd See durchstreicht,
Was ist vnd noch sol werden,
Daß nicht der Liebe weicht.

Die Kräuter selbst so ohne Geist auffgehn
Sind Freund doch vnter sich;
Kein Element kan bey dem andern stehn,
O Amor, alß durch dich:
Der Mensch ists der die Gaben

Des liebens von sich streicht,
Vnd wil ein Herze haben
Das nicht der Liebe weicht.

Der eine stellt auff vngezähmtes Wild,
Der reiset Tag vnd Nacht,
Ein andrer hört wenn die Trompet erschüllt
Vnd fug zum Kriegen macht,
Der schawet das mit schertze
Vnd lust die zeit verstreicht,
Damit er hab ein Hertze
Das nicht der Liebe weicht.

Doch wann vns kömpt des Leibes thewre wahr,
Der Augen Strahlen für,
Der weisse Halß, das Goldgemengte Haar,
Der rothen Lippen Zier,
So muß man innen werden
Das nichts sich jhnen gleicht,
Vnd kein ding sey auff Erden
Daß nicht der Liebe weicht.

Der Fünffte Akt.

Apollo, Dafne.

Apollo.

Bleib, Nympfe, bleib; ich bin dein Feind ja nicht
Daß du so läuffst, mein Licht,
Als wann ein armes Schaff vom Wolffe wird getrieben
Mein folgen kömpt von lieben.
Ach, ach, daß für die grosse Brunst
Kein Kraut wächst auff der Erden!
Was hilfft mich jetzo meine Kunst
Durch welche sunst
Ein jeder heil kan werden.

Dafne.

O Vater Peneus, nimb mich an,
Dein unbeflecktes Kind. O Vater hilff doch mir,
Im fall ein Fluß auch helffen kan.
Bedeck, O Erde, mich; nimb zu dir meine Zier,
Verschling sie, oder laß sich meinen Leib verkehren
In etwas welches mich kan der Gewalt erwehren.

Apollo.

Sol dann ihr harten Rinden,
Die unbefleckte Zier
So Hertz und Sinn mir kundte binden
In euch verdeckt seyn für und für?
Ihr Augen, die ihr mehr ein Quel als Augen seyd,
Bleibt an die Zweige hier gehefftet jederzeit.
Hier da ist das edle Hertze
So das meine mir zerbricht;
Hier ist mein der Sonnen Liecht,
Daß die helle Tageskertze,
Die Vertreiberinn der Nacht,
Aller schwartz und tunckel macht.
Wiewol ich sonst unsterblich bin,
Doch sterb ich ihrentwegen hin.
Ach Nymfe, die du dich
Hast eines Gottes Lieb erwehret,
Dadurch dein schöner Leichnam sich
In einem Lorbeerbaum verkehret,
Es wiederfahr in Ewigkeit ja nicht
Daß ich dein Lob nicht soll im Himmel mit mir führen.
Mit deinen Blättern wil ich allzeit, O mein Liecht,
Diß güldne Haar mir zieren.

Diese meine Pflantze hier
Sol begrünt seyn für und für,
Sol in Kält und Hitze stehen,
Für dem Wetter frey und loß:

Donner, Blitz vnd harter Schloß
Sol bey jhr fürüber gehen.

Die Regenten dieser Welt,
Vnd ein vnverzagter Held
Der sich ritterlich geschlagen
Vnter seiner Feinde Schar,
Sol vmb sein sieghafftes Haar
Diese frische Zweige tragen.

Herd' vnd Hirten sollen dir
Lassen deine grüne Zier:
Hier soll frey von andern Dingen
Nympf vnd Göttin jhre Zeit
Lustig vnd in Fröligkeit,
O du edler Baum, verbringen.

Der Nymfen vnd Hirten Tantz vmb den Baum

O Schöne Nymfe frewe dich,
Dein Leib der vor besorgte sich
Für Liebes-vbelthätern,
Nach dem er Laub vnd schatten giebt
So wird der schöne Baum geliebt
Von Menschen vnd von Göttern.

Kein Blitz ist der dein Kleid zerbricht,
Du achtest keinen Regen nicht,
Blühst stets mit grünen Haaren,
Legst nimmer von dir deine Zier,
Bekräntzest grosse Fürsten hier,
Vnd auch der Götter scharen.

Nun wachse fort als wie du thust
Geneuß mit frewden deiner Lust,
Vnd deiner schönen Gaben.
Wir aber, wo ja Amors Pfeil
Vns auch wird geben vnser theil
Wolln jhn in ehren haben.

Vnd trügen wir dann Liebesgunst,
Laß vnsrer Augen trewe Brunst
Der Liebsten Sinn durchdringen,
Laß vnsers guten Hertzens Pflicht
Wie Eyß daß von der Sonnen bricht
Ihr hartes Hertze zwingen.

Wo aber es sich auch begiebt
Daß über Vntrew sich betrübt,
Die vns liebt je auff Erden,
So laß diß vnser Haar allhier
An stat des Lorberbawmes Zier
In Hew verwandelt werden.

Nun grüne fort, vnd mit dir auch
Der vberedle Rautenstrauch,
Der vns erhelt das Leben,
Der Himmel laß jhn seine Furcht,
Die manches krances Land jetzt sucht,
Von Zeit zu Zeiten geben.

Nimb zu vnd wachse für vnd für,
O Rautenstrauch der Felder Zier,
Für dem die Schlangen fliehen
Der böse Lust vnd Schmertzen stillt,
Für dessen Krafft kein Gifft was gilt,
Vnd kan vns nicht durchziehen.

Nimb zu vnd wachse für vnd für,
Vnd deine Zweige neben dir,
Die alle Schönheit zieret:
Von denen einer sich jetzt gibt
Dem Löwen der jhn hertzlich liebt,
Vnd hin in Hessen führet.

O schöner Frühling frewe dich,
Der Blumen Lust erhebe sich,
Die Vögel müssen singen:
Der Zweig so dich, O Löw, ergetzt.

Den Venus in dein Land versetzt,
Wird newe Zweige bringen.
Wir sehen schon wie nach der Zeit,
Wann Jupiter den harten streit
Durch Deutschland noch wird stillen,
Wir sehen wie der Rauten Zier
Mit grüner Lust wird für vnd für
Feld, Berg vnd Thal erfüllen.

